Hist. univ. ~~Ju~~ 512
~~426~~

Schelle.

Abriß
der
Universalhistorie
zum Gebrauche
der
akademischen Vorlesungen;

von

P. Augustin Schelle,
Benediktiner von Tegernsee, Professor der praktischen Philosophie, Universalhistorie und oriental. Sprachen auf der erzbischöflichen Universität zu Salzburg.

Zweyter Theil.

Mit Erlaubniß der Obern.

Salzburg,
in der Hof- und akademisch. Waisenhausbuchhandlung,
1782.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Dieser zweyte Theil des Abrisses der Universalhistorie enthält das Mittelalter von dem Umsturz des abendländischen Roms bis zum Untergang des morgenländischen, und die neue Welt von der Entdeckung des 4ten Welttheils bis izt.

Ich habe mich bemühet diesen zweyten Theil so einzurichten, daß man ihn allenfalls auch zum Leitfaden bey Vorlesungen über die Europäische Staatenhistorie brauchen könnte. Daß ich der Universalhistorischen Methode zu lieb — vermöge, welcher man die Geschichte ei-

nes Zeitalters nach Völkern einzutheilen und unter einem Volke alle in einem Staate Verbundene zu verstehen pflegt. S. im 1 Th. Einl. § 13. — die Geographie und Geschichte des Europäischen Amerika, Afrika und Ostindien nicht in eignen Kapiteln beschrieben, sondern Stückweise bey der Geschichte derjenigen Europäischen Staaten eingeschaltet habe, welche in diesen Welttheilen Besitzungen haben, macht das Buch zu diesem Zwecke nicht untauglich: denn die Kenntniß dieser auswärtigen Besitzungen ist auch bey der Europäischen Staatengeschichte nothwendig. Man kann weder den heutigen Zustand Europa's gründlich einsehen, ohne Ost- und Westindien zu kennen, wo die Ursachen der größten Europäischen Begebenheiten und Revolutionen müssen gesucht werden; noch von der Macht, der Handlung und dem Reichthum der vornehmsten Europäischen

päischen Staaten ein sicheres Urtheil fällen, ohne die Fruchtbarkeit und Volksmenge ihrer auswärtigen Besitzungen zu wissen, und ihrer Industrie und Betriebsamkeit bis in den äußersten Osten und Westen nachgespührt zu haben. Man darf also nur mit Weglassung der wenigen uneuropäischen Staaten die Europäischen des letzten Weltalters an die des Mittelalters anbinden, so erhält man einen nicht gar unbequemen Leitfaden zur Europäischen Staatengeschichte.

Plan und Methode sind wie im ersten Theile. Ich habe in kurzen §§. geschrieben, um das Buch für die Schulen bequemer zu machen; ich habe meistens im Zusammenhange und nicht in abgebrochnen Sätzen geschrieben; damit es auch ausser der Schule ohne Ueberdruß möge gelesen werden. Kurz mußte ich seyn; denn das Buch sollte

nicht zu theuer werden; auch nicht mehr enthalten, als ich in den bestimmten Vorlesstunden erklären kann. Doch ist mir, alles Bestrebens nach Kürze und Gedrängtheit ungeachtet, dieser zweyte Theil um etwelche Bogen stärker geworden, als der erste. Die Ursache davon ist, daß ich die Europäischen Besitzungen in den übrigen Welttheilen weder ganz weglassen, noch sogar kurz abfertigen wollte, wie gemeiniglich in Kompendien der Universalhistorie geschieht.

Die Bücher, in welchen die hier kurz erzählten Begebenheiten umständlicher anzutreffen sind, habe ich für Lehrer sowohl als Lernende überall angezeigt. Vielleicht ist es einigen nicht unangenehm diejenigen, welche mir bey meiner Bemühung vorzüglich gute Dienste gethan haben, hier beysammen zu finden. Nebst den Systemen, deren Verfasser ich schon in der Vorrede zum ersten

sten Theil dankbarlich genannt habe, sind es folgende. Die größere allgemeine Weltgeschichte. Die kleinere von und nach Guthrie und Gray. Deguignes allgemeine Geschichte der Hunnen, Türken, ꝛc. Lenglet du Fresnoy Anweisung zur Erlernung der Historie. Bossuets Geschichte. Büschings und Gatterers Erdbeschreibungen. Die neue Erdbeschreibung von ganz Amerika, herausgegeben von Schlözer. Meusels Anleitung zur Kenntniß der Europäischen Staatenhistorie. Pütters Handbuch der Deutschen Reichshistorie. Schmidts Geschichte der Deutschen. Die philosophische und politische Geschichte der Europäischen Handlung und Pflanzörter in beyden Indien.

Wenn diese Arbeit, die mir Amtspflicht abnöthigte, meinen Zuhörern die Erlernung der Historie erleichtert, so ha-

be

be ich meinen Zweck erreichet. Und wenn sie über das, wie ich es zu hoffen wage, auch in der Nachbarschaft die aufkeimende Liebe zum Studium der Geschichte unterstüzt, so übertrift das schier meine Erwartung, und wird mir eine starke Aufmunterung seyn meine Bemühungen fortzusezen.

Geschrieben zu Salzburg den
5ten Nov. 1781.

Viertes
Weltalter.

Von der Völkerwanderung bis zur Entdeckung von Amerika, oder von Hlodowich, A. 486 bis Kolumbus, A. 1492 = 1000 J.

§. 1.

Wichtige Völker und Völkerstämme in dem Mittelalter sind: in Europa, Byzantiner, Osteuropäer, Germanier, Slaven, Finnen und Letten. In Asien, Araber, Türken, Mogoln, Sineser. Das bekannte Afrika ist zuerst größtentheils Byzantisch, dann Arabisch. Seit 789 tretten hier einige Stücke vom Chalifate ab, und bilden unabhängige Staa-

Staaten. Die Geschichte der Päbste hat auf die Geschichten der meisten Völker starken Einfluß, und verbindet sie mit einander.

Byzantiner.

§. 2.

Die Byzantische Geschichte hat viele einheimische und meistens gleichzeitige Verfasser aufzuweisen. Die meisten davon sind in ein Corpus gesammelt, zu Paris vom Jahre 1647 — 1688 erschienen. Nachher kamen noch andre zu Rom und Venedig, zu Leipzig und Paris heraus: so daß izt die vollständige Sammlung aus 34 Bänden in Folio besteht. Die nämliche Sammlung wurde zu Venedig von 1729 bis 1733 in 28. Bänden nachgedruckt. Harwood giebt in der, von Alter übersetzten, Uebersicht verschiedener Ausgaben der griechischen und lateinischen Klassiker ein Verzeichniß der, in der ganzen Sammlung enthaltenen, Schriften. Nachrichten von den Schriftstellern sind bey Fabricius bibl. gr. L. V. c. 5, bey Gatterer im Handbuche und bey Hamkius com. de Script. Byz. Graecis quinquaginta zu finden. Nebst diesen können noch gebraucht werden, *Com-*

befisii

besii originum, rerumque Const. manipulus ad calcem Leonis Allatii de Simeonum scriptis. *Leonis* Allatii συμμικτα, *Martini Crusii* Turcograecia. Aus den neuern die englische Welth. Th. 14 und 15 Guthrie 5 Th. 1 B.

§ 3.

Die Geschichte des Byzantischen Reichs, von Konstantin bis zur Erlöschung des Abendländischen Kaiserthums, ist schon oben im III Weltalter, § 127 rc. mitgenommen worden. Der innerlichen Zerrittungen und vieler mächtigen, auswärtigen Feinde ungeachtet, erhielt es sich noch fast durch dieses ganze Weltalter. Die Geschichte davon theilt sich in folgende Perioden:

I Von Zeno und der Erlöschung des Westlichen Reichs, A. 476 bis Irene und die Wiederherstellung des Abendländischen Kaiserthums durch Karl den Großen, A. 802 = 330 J.

§ 4.

Streitigkeiten über die Thronfolge und wegen der Religion machten das, an sich mächtige und weitschüchtige, Reich * von Tag zu Tag schwächer. Zeno hatte eine

Empörung um die andere zu dämpfen, und konnte nicht nur das westliche Rom nicht retten; sondern mußte selbst an den Ostgothischen König Theodorich das untere Dacien und Mösien, und zulezt, um ihn vom Halse zu bringen, durch einen geheimen Vertrag, das von Odoacer besetzte, Italien abtretten. Anastasius bauete, um die Gegend der Hauptstadt wider die Barbarn zu sichern, die sogenannte lange Mauer, 420 Feldwegs weit, von einem Meere zum andern. Durch Begünstigung des Eutychianismus und Verfolgung der rechtglaubigen Bischöfe reizt er das Volk gegen sich, und muß 712 die Heruler in Thracien einlassen. Justin machte durch seine Klugheit und Standhaftigkeit bey der rechtglaubigen Lehre das zum Theil wieder gut, was die Spaltungen im Staate und der Kirche verdorben hatten.

* Es begriff um diese Zeit noch Palästina, Syrien, Kleinasien, Aegypten, die Inseln des Archipelagus, und das feste Land von Europa zwischen dem Aegeischen und Jonischen Meere bis an die Donau hin.

§ 5.

§ 5.

Justinian, weder so groß und so weise, als er gemeiniglich geachtet wird; weder so dumm, nnd lasterhaft, als ihn Prokopius in seinen Anekdoten macht, fieng an, den Glanz des Reichs wieder herzustellen. Er verschönerte die Provinzen mit prächtigen Gebäuden, sah die ersten Seidenwürmer aus dem Orient nach Griechenland kommen, ließ durch den Rechtsgelehrten Tribonianus das römische Gesetzbuch verfertigen, das noch izt so vieles Ansehen fast in ganz Europa behält, und durch seine grossen, aber von ihm mit Undank belohnte, Generale Belisarius und Narses die Perser schlagen, und das Ostgothische Reich in Italien, das Vandalische in Afrika erobern.

§ 6.

Nach Justinians Tode gieng alles wieder Berg ab. Innerliche Unruhen vermehrten sich, und Religionsstreitigkeiten brachten neue Verwirrungen und Gewaltthätigkeiten in das Reich. Schon Justin II mußte zusehen, wie ihm die Longobarden 586 ganz Oberitalien entrissen; worüber im mittlern und untern Italien das

Exarchat errichtet wurde. Heraklius führte zwar von 622 bis 628 einen glücklichen Krieg wider die Perser; aber indem er sich, nach diesen Siegen, beschäftigt, seine Unterthanen monothelitisch zu machen: werden die Araber mächtig, und entreissen dem Reiche Palästina, Syrien und Aegypten, auch bald hernach unter Konstans II Nordafrika, Cypern und Rhodus. Im J. 670 eroberten und plünderten sie Syrakus, wobey die, von Konstans aus Rom dahin gebrachten, Kunstarbeiten aus Erz in der Barbarn Hände fielen. Im J. 672, und die folgenden 6 Sommer belagerten sie Konstantinopel selbst, welches iedoch durch das griechische, unter dem Wasser brennende Feuer, und durch seine eigene Festigkeit noch gerettet wurde. Im J. 680 ward Konstantin Pogonat genöthiget, den Bulgarn Tribut zu zahlen. Justinian II wird im J. 694 ab- und J. 703 vom Bulgarischen Könige Terbelis wieder eingesezt. Vom Jahre 720 bis 780 verbothen die Kaiser Leo III, Konstantin Kopronymus, und Leo IV nicht nur die Verehrung der Bilder, sondern wollten die Bilder selbst mit Gewalt ausrotten: worüber im Orient grosse Unruhen entstehen,

hen, und das Exarchat verloren geht: die herrschsüchtige Irene stellt die Bilder und ihre Verehrung wieder her, und will im J. 802 das Reich an Karl den Grossen bringen.

II Das Reich sinkt immer tiefer von Irene A. 802 bis Balduin 1204 = 400 J.

§ 7.

Gleich beym Anfange dieses Zeitalters nöthigen die Araber den Nicephorus zu einem Tribute, nehmen dann unter Michael dem Stammler, Kreta, und einen Theil von Sicilien weg. Späterhin schaften innerliche Unruhen, Trennungen und Kriege, durch welche das Chalifat, besonders in Asien, zum äussersten Verfalle gebracht wurde, den Byzantinern von dieser Seite einige Erholung; und Nicephorus Phokas entriß ihnen Cypern, Cicilien, und den größten Theil von Syrien, und Kleinasien wieder. Auf der andern Seite hingegen fiengen, nebst den alten Feinden, den Bulgarn, nun noch andere an, den Staat vielfältig zu ängstigen: seit 941 die Russen, hundert Jahre her-

nach die Türken, seit 1081 die Normänner, und seit 1095 die Kreuzfahrer.

§ 8.

Im Innern des Reichs dauerten noch, wie im vorigen Zeitraume, Verschwörungen, Ermordungen der Kaiser, langwierige und gefährliche Religionshändel fort. Es kamen zwar so manchesmal lobwürdige Kaiser auf den Thron; aber man ließ sie so lange nicht darauf, daß sie den so vielfältigen Uebeln und Unordnungen abhelfen konnten. Leo V, der die besten Anstalten aller Art im Reiche machte, verlor 820 das Leben durch Verschworne. Nicephorus Phokas 969 durch seine Gemahlinn, und Johannes Zimisces, einer der vortrefflichsten Kaiser, 975 durch seinen Staatsbedienten. Durch Verrätherey gerieth Romanus Diogenes 1071 in die Gefangenschaft der Türken. Alexius Komnenus kam 1081 zum Besitze des Reichs, indem er Konstantinopel selbst stürmend eroberte und plünderte; konnte aber nachher kaum dem Normännischen Herzoge Robert Guiscard widerstehen, der das untere Italien weggenommen hatte, und in Epirus einfiel. Die Türken eroberten unter dieser Regierung

Klein-

Kleinasien bis an die westliche Küste hin, und die Kreuzzüge nahmen ihren Anfang.

III Von Balduin bis Konstantin XI, oder von Konstantinopels Eroberung durch Lateiner A. 1204 bis zu der durch die Türken, 1453 = 250 J.

§ 9.

Die Kreuzzüge der Abendländischen Christen, welche durch das griechische Kaiserthum giengen, fielen demselben mit vielen Erpressungen und Verwüstungen sehr beschwärlich; und da ein Heer von Franzosen und Venetianern, das zu einem Kriegszuge wieder die Türken bestimmt war, sich dazu brauchen ließ, dem abgesezten Kaiser, Alexius IV zu Konstantinopel wieder auf den Thron zu helfen, bemächtigte es sich bey Gelegenheit der daraus entstehenden Verwirrung dieser Hauptstadt selbst, und wählte Balduin den Grafen von Flandern zum Kaiser. Aber er erhielt nur einen kleinen Theil von diesem Kaiserthume: der Markgraf Bonifacius von Montferat bekam einen andern Theil des Landes, unter dem Titel des Königreichs Tessalonich, zum Lehen: Andere mächtige Vasallen herrschten in Attalia, Rhodus, Philadelphia,

Korinth, Epirus, Athen, ꝛc. und die Venetianer hatten die Insel Kandia, einen Theil vom Peloponnes, verschiedene Inseln im Archipelagus, und Städte am Hellespont erhalten; wodurch sie die Handlung mit Alexandrien, und eben dadurch die wichtige Ostindische Handlung allein in ihre Hände brachten. In Asien, wo durch Lateiner noch nichts erobert war, hatte Theodorus Lascaris zu Nicäa, und Alexius Komnenus zu Trapezunt neue Kaiserthümer für sich errichtet.

§ 10.

Diese schwächende Theilung, und der Haß der Griechen gegen die Lateiner machte, daß Michael Paläologus, Kaiser zu Nicäa, 1261 Konstantinopel wieder eroberte. Aber noch hörten die innerlichen Händel unter den Griechen nicht auf. Unterdessen werden die Türken in Asien mächtig, und Osman stiftet das noch daurende Osmannische Reich. Man suchte bey den westlichen Christen Hilfe wider diese Mohämedaner, und um selbe zu erhalten schlug man die Vereinigung der griechischen und lateinischen Kirche vor. Zweymal war schon ein Vergleich geschlossen, den aber die mei-

sten

sten Griechen nicht annahmen. Das ganze Kaiserthum war nach und nach bis auf Konstantinopel zusammengeschmolzen, und 1453 wurde auch diese Hauptstadt von den Türken stürmend erobert.

Sitten und Verfassung.

§ 11.

Ueberhaupt wurden die römische Verfassung und Gesetze zu Konstantinopel beybehalten. Nur wenige neue kamen durch Justinian, Leo und einige andere Kaiser dazu. Aber die Gesetze wurden schlecht befolget, und zulezt gar nicht mehr geachtet. Die Finanzen kamen nach und nach in Verfall, und der Kriegsetat wurde von Zeit zu Zeit elender. Die Armeen bestunden meistens aus gemietheten Barbarn, die keine Kriegszucht annahmen.

§ 12.

Die Handlung hielt sich noch am längsten; wegen vortheilhafter Lage der Hauptstadt sowohl, als der Provinzen. Lange war sie die einzige Quelle der Macht dieses Reiches: zulezt kam sie an Venedig und Genua; und dann mußte das Reich fallen.

§ 13.

Von der Gelehrsamkeit und den Wissenschaften blieb in dem morgenländischen Reiche mehr übrig, als in dem abendländischen. Prokopius im 6ten Jahrh. hat nützliche Geschichtbücher über die Begebenheiten seiner Zeit hinterlassen. Ihm folgte eine lange Reihe gleichzeitiger Geschichtschreiber, deren Schriften in der § 2 erwähnten Sammlung enthalten sind. Im 8ten Jahrh. hat Johann Damascen zuerst die Religionslehre in ein System gebracht, und philosophische Erläuterungen dazugesezt. Im 9ten Jahrh. hat Photius der größte, und um die Nachwelt verdienteste Gelehrte des Mittelalters seine Bibliothek geschrieben, und den Grund zur Trennung der griechischen Kirche von der lateinischen gelegt. Im 10ten Jahrh. kamen Kaiser, die grosse Beförderer der Gelehrsamkeit, und selbst Gelehrte und Schriftsteller waren: wie Leo der Philosoph, der die von seinem Vater, dem Kaiser Basilius, angefangene Verbesserung, und Sammlung der Quellen der Rechtsgelehrsamkeit des griechischen Kaiserthums zu Stande gebracht hat; und sein Sohn, Konstantin Porphyrogennet, der über die Regierung und Verfassung seines Reichs

nuzliche

nutzliche Bücher geschrieben, und den Verfall der Gelehrsamkeit dadurch aufzuhalten versucht hat, daß er Auszüge und Sammlungen aus den besten alten Schriftstellern verfertigen ließ. In der That ist die Kenntniß und Nachahmung der griechischen Klassiker bey den Byzantinern niemals ganz erloschen.

II Osteuropäer.

§ 14.

Alle die Völker, welche wir hieher rechnen, haben keine einheimische, gleichzeitige Geschichtschreiber. Ihre Geschichte muß aus den Byzantinern zusammen gesucht werden. S. § 2. Hin und wieder findet man auch im Jornandes, und Paulus Diakonus, auch Paul Warnefried genannt, brauchbare Nachrichten. Jener war ein Gothe von Geburt, und vermuthlich Bischof zu Ravenna im 6ten Jahrh. Er schrieb 1) die Geschichte der Gothen vom ersten Ursprunge, bis auf den König Vitiges. 2) Von der Folge der Reiche, und Zeiten, vom Ursprunge der Welt, bis auf das 24ste Regie-

Regierungsjahr Justinians I. Seine Werke hat Lindebrog zu Hamburg 1711 herausgegeben. Sie finden sich auch bey Muratori scriptores rerum Ital. T. I. **Paulus Diakonus**, ein Longobarde des 8ten Jahrh. soll Kanzler des Königs **Desiderius** gewesen seyn. Er schrieb 1) eine vermischte Geschichte, die bis auf Justinian I geht, und vom Landulphus Sagax, bis auf 806 fortgesezt ist worden, 2) eine Longobardische Geschichte in 6 Büchern; welche zwey Werke bey Muratori T. I script. rer. Ital. zu finden sind. Ein drittes de num. et ord. episc. Metens. in Freheri Corp. hist. Franc. p. 171 enthält nichts hieher gehöriges. Die von Schwandtner in Wien 1748 edirte scriptores rerum hungaricarum veteres, ac genuini können mit Nutzen gebraucht werden. Aus den neuern haben die Geschichte dieser Völker erläutert **Maskov** Geschichte der Deutschen; *Deguignes* allgemeine Geschichte der Hunnen; allgemeine Welthistorie 17 und 31 Theil; **Gatterer** Einleitung in die Synchron. Universalhist. und Abriß. **Thunmann** Untersuchungen über die Geschichte der östlichen Europäischen Völker.

§ 15.

An der Nordseite des griechischen Kaiserthums, beyläufig in den Gegenden, die unter den Römern **Dacien**, **Mösien** und **Pannonien** hießen, errichteten nach und nach verschiedene wandernde Völker mächtige Staaten, die den byzantischen Römern fürchterlich, und gefährlich wurden. Die ersten waren die **Hunnen**, S. dritt. Weltalter, § 167. Hernach kamen die **Gepiden**, nach diesen die **Avaren**, dann die **Bulgarn** und endlich die **Ungarn**.

§ 16.

Die **Gepiden** werden von den meisten für ein Gothisches Volk gehalten, das sich aus **Skandinavien** nach dem **Tanais**, und **Palus Mäotis** hinzog. Unter **Philipp** dem **Araber** 244 kommen sie zum erstenmale vor, und sollen sie um diese Zeit, dem **Jornandes** zu folge, unter ihrem König **Fastida** die **Burgunder** überwunden, und bald hernach vom Gothischen König **Ostrogotha** eine gänzliche Niederlage erlitten haben; 353 kommen sie unter den Gothischen **Ermanrich**, 376 unter die **Hunnen**. Nach **Attilas** Tode 453 werden sie unter ihrem König **Ardarik** wieder

unab-

unabhängig, und errichten zwischen der Donau, und dem Dniester ein mächtiges Reich, wozu ein Theil von Illyrikum, nebst der im J. 565 durch die Longobarden und Avaren zerstörten Stadt Syrmium gehörte: den letzten fielen nach und nach alle Gepidische Länder zu, und selbst ihr Name verliert sich unter den Avaren. Die Sitten und Gebräuche der Gepiden waren denen der Gothen, und anderer deutschen Nationen gleichförmig. Sie waren arianische Christen.

§ 17.

Die Avaren, ein uneuropäisches Volk, von dessen Ursprung und Herkunft man nichts gewisses weis, sassen nach dem Tode des Attila um den Don, und die Mäotische See. Im J. 557 zeigten sie sich zuerst an der Donau, und machten mit dem Kaiser Justinian ein Bündniß wider die Hunnischen Völker. Ihre Macht fängt mit der Zerstörung des Gepidischen Reiches an, wodurch sie Dacien und Pannonien erhielten. Schon 567 dringen sie bis in Thüringen ein, und schlagen dort 571 die Franken. Seit 579 fallen sie öfters in die Länder der griechischen Kaiser ein,

ein, sind bisweilen Bundsgenossen der Perser, nehmen hernach 598 Dalmatien ein, und belagern 626 Konstantinopel zu Wasser und zu Lande. Hierauf bekommen sie Händel mit ihren Unterjochten, den Bulgarn, die sich 634 mit Hilfe der Griechen frey machen. 640 setzen sich Chrowaten und Serblier in Dalmatien. 667 werden die Chazaren in der Krim mächtig. 678 kamen die zweyten Bulgarn, und setzten sich an der Donau fest. Westwärts behaupteten sie sich noch bis an die Ens, hatten aber öfters mit den Baiern der Gränzen wegen zu kriegen, und zerstörten noch 736 Lorch. Als sie aber den Baierischen Herzog Thassilo wider Karl den Grossen beschützten, drang dieser 791 in ihr Land, und nahm ihnen einen Theil ihres Gebieths, 796 erschlug er noch ihren Chan, worauf sie unter die Herrschaft der benachbarten Völker kamen, und sich seit 827 gar aus der Geschichte verloren.

§ 18.

Die Bulgarn und ihre Verwandten, die Walachen, wahrscheinlich türkischer Herkunft, wohnten zuerst zwischen dem Don und der Wolga. Um 487 kamen sie an

die Donau, verdrängten die Slaven, und gaben der Bulgarey und Walachey, wozu einst auch die Moldau gehörte, den Namen. Unter Konstantin III. scheinen sich die Bulgarn in Niedermösien, d. i. der heutigen Bulgarey, zwischen der Donau, dem Pontus, dem Berge Hämus, und Serbien niedergelassen zu haben. Sie lebten da in der Folge unter ihren eignen Königen, und führten mit Byzant die blutigsten Kriege. A. 1017 unterjochte sie Basilius; A. 1275 Stephan, König von Ungarn, von dem sie sich aber mit Hilfe der Griechen wieder befreyeten. A. 1396 machte Baiesid die Bulgarey zur Provinz des Türkischen Reichs. Nach dem Einbruche der Mogoln, beym Anfange des 13ten Jahrh. wurden die Moldau und Walachey eigene Staaten unter Fürsten, die sie anfangs Woiewoden, hernach Hospodarn nannten. Sie schlugen sich nachher mit den benachbarten Ungarn und Polen tapfer herum, und kamen endlich an die Türken. Die Bulgarn lernten von ihren Ueberwundnen die Slavische Sprache; die Walachen aber behielten die ihrige, die sie noch, mit etwas Latein vermischt, reden.

§ 19.

§ 19.

Einige von den verschiedenen Haufen der grossen Slavischen Nation, die sich unter verschiednen Namen so sehr ausgebreitet hat, daß man heute von Ragusa am Adriatischen Meere bis an die Küste des Eismeeres, rechterhand bis nach Kamtschacka, und linkerhand bis an die Ostsee, Slaven antrift, soll schon der gothische Ermanrich unter seinen Besiegten gezählet haben. Im 5ten Jahrhunderte erscheinen Slaven auf der Nordseite der Donau, die von den Walachen verdrungen, theils am Dnieper und Wolchow hinaufzogen, dort Kiev, und hier Novgorod baueten; theils an die Weichsel entwichen. Seit der Regierung Justinians erscheinen wieder Slaven an der Donau, als Feinde des Byzantischen Reichs, das sie durch Einfälle beunruhigten. Doch fochten sie in Italien wider die Gothen als griechische Hilfsvölker: führten aber auch bald wieder mit den Griechen, mit den Avarn, und Bulgarn Krieg. Zu Anfang des 7ten Jahrh. als die Avarn Dalmatien erobert hatten, kamen andre Slaven, ein Chrowatisches Geschlecht, das bisher, weiter als die Türken, in der Nachbarschaft der Franken

gewohnt hatte (so drückt sich Constantin de adm. Imp. c. 30. aus) nach Dalmatien, warf sich in den Schutz des Kaisers Heraklius, überwand die Avarn, und blieb im Lande sitzen. So entstunden die beyden Königreiche Dalmatien und Kroatien, die im 11ten Jahrh. an Ungarn kamen. Als sie sich nachher bis an die Drau ausdehnten, und einige Unterthanen der Könige von Kroatien und Dalmatien, die sich zwischen der Drau und Sau gesetzt hatten, sich einen eignen Fürsten wählten: entstund das Königreich Slavonien. Bald hernach kamen Serblier, ebenfalls Slaven aus der Nachbarschaft der Chrowaten. Heraklius wies ihnen das heutige Servien, Bosnien und Dalmatien an, so weit es neuerlich von den Avarn verwüstet, und von den Chrowaten noch nicht besetzt war. Vermuthlich erhielten beyde Völker ihre Sitze unter der Bedingung, daß sie zur christlichen Religion übertretten sollen; denn beyde nahmen bald hernach die Taufe an, und erhielten von Rom aus Priester und Bischöfe. Servien kam 1365, und Bosnien 1463 an die Türken. In der Folge der Byzantischen Geschichte kommen noch in verschiedenen

nen andern Provinzen des östlichen Europa Slaven vor; als in Strymon, im Peloponnes, bey Macedonien, bey Lacedemon, in Subdelitien, und bey Thessalonich. Justinian errichtete sich seine Leibgarde aus Slaven. Nicetas, ein verschnittener Slave, ward A. 766 Patriarch in Konstantinopel, und Damian Kammerherr beym Michael. Von den Slavischen Völkern giebt *Procopius* de bello Goth. L. III. c. 14. folgende allgemeine Nachricht: Die Slaven stehen unter keinen Monarchen, sondern haben eine demokratische Regierung. Ueber ihr Interesse berathschlagen sie sich gemeinschaftlich; das übrige ist von jeher durch gewisse Gesetze bestimmt. Sie erkennen den Urheber des Blitzes für den einzigen Gott und Herrn der Welt: verehren daneben auch Flüsse, Nymphen und gewisse andre Geister. Sie streiten meistens zu Fuße, nur mit kleinen Schilden und Wurfspießen bewaffnet. Ihre Sprache klingt sehr barbarisch. Sie sind lang, stark von Gliedmassen, von nicht sehr weißer Haut, und röthlichten Haaren. Sie essen grob und schlecht, sind auch durchaus unreinlich. Tapferkeit und Redlichkeit sind ihre Nationaltugenden.

* Mehrerer Deutlichkeit halber theilt Hr. Schlötzer die Slaven in sieben Klassen: in Rußische, Polnische, Böhmische, Deutsche, Illyrische, Ungrische und Türkische. Von den Illyrischen und Türkischen ist das nöthigste eben gesagt worden; von den übrigen soll an seinen Orten gehandelt werden.

§ 20.

Die Ungern, oder Madscharn, ein Finnisches Volk, wohnten zwischen dem Oberdon, der Ocka, und der Wolga, in den nördlichen Gegenden des woronesischen Gouvernements, die damals Lebedias genannt wurden. Von da wurden sie A. 889 durch die Petscheneger, die im Norden des Dons über die Wolga, bis zum Jaik hin wohnten, vertrieben; worauf ein Theil von ihnen Ostwärts gieng, und sich in Persien niederließ; der andere aber zuerst Nordwärts, dann über die Wolga, und den Dnieper Westwärts, und endlich, nach einem mißlungenen Angriff auf das Rußische Reich, in die Moldau, Wallachey, und einen Theil von Siebenbürgen hinzogen, wo sie als Bundsgenossen und Schutzverwandte der Chazarn eine Zeitlang ruhig lebten. Als aber

893

893 die Petscheneger von den auf der Ostseite jenseits des Jaiks wohnenden Utzen, und den Chazarn, die von der Krim längs dem Flusse Kuban bis ans Kaspische Meer hin herrschten, aus ihrem Lande vertrieben wurden, da eben die Ungern als Bundsgenossen des Kaisers Arnulf, das großmährische Reich*, welches damals alles Land zwischen der Donau und Sau begriff, zu zerstücken suchten, und folgsam ihr eigen Land nur schlecht besetzt hatten: drangen die Petscheneger bis nach Attelkusu, und bemächtigten sich dieses Landes. Die Ungarn errichteten auf den Trümern des Mährischen Reichs, und einem Theile des Trajanischen Daciens einen neuen Staat, von welchem aus sie bald hernach das deutsche Reich verheerten, und zinsbar machten.

* Die Ungern hatten zuerst eine demokratische Verfassung. Sie waren in Stämme getheilt, deren jeder seinen Anführer hatte, gegen das Ende des 9ten Jahrh. wählten sie einen Arpades zum allgemeinen Herzog, erhoben ihn auf einem Schilde, und beschlossen künftig, ihre Fürsten aus Arpads Nachkommen zu nehmen. In der zweyten Hälfte des 10ten Jahrhund. nahm der letzte Herzog Geysa das Chri-

stenthum an. A. 997 fangen mit Stephan, Geysas Sohn, die einheimischen Könige an, deren 21 bis 1301 regierten. Der erste Stephan breitete das Christenthum mit grossem Eifer aus; der 8te Ladislaus der Heilige vereinigte Slavonien, Kroatien, und Dalmatien mit Ungern; der 10te Stephan III erheurathete das Zipserland; der 12te Geysa II versezte A. 1154 die Sachsen nach Siebenbürgen; und der 19te Stephan machte Bulgarien zinsbar. Von 1301 bis 1526 folgten auswärtige Könige aus verschiednen Häusern, deren einem Ladislaus II man das Jus consuetudinarium, welches tripartitum heißt, zu danken hat. Ludwig II blieb 1526 in der Schlacht bey Mohaz gegen die Türken, worauf Ferdinand I von Oestreich, Ungern und Böhmen erhielt.

III.

Deutsche, oder Germanier.

§ 21.

Seit A. 476 waren Germanier in dem Besitz des Abendländischen Kaiserthums sowohl, als andrer Länder, über welche die Römer niemals, oder nur auf eine kurze

Zeit

Zeit geherrscht hatten. In der Folge dieses Weltalters erweiterten sie ihre Sitze bis weit über die Weichsel hinaus unter die Slavischen Völker. Andre Germanier, die Skandinavier, saßen noch in ihren alten Sitzen im Norden, und wurden erst später, durch die Einfälle der Normänner im Süden, ihre Reisen nach Konstantinopel, durch die Eroberungen der Deutschen über die Slaven, und die Missionarien bekannt. Nie machten alle Germanier einen verbundenen, und von einem Oberhaupte regierten Staat aus, wie der Römische vormals war; sondern sie waren mehrere, von einander unabhängige Völker, die nicht selten in feindselige Kriege mit einander verwickelt waren. Es wird also nothwendig hier verschiedene Abtheilungen zu machen. Und weil die bis zu uns gekommenen Nachrichten von den Begebenheiten der mittlern Welt sehr vielfältig sind, so sollen die wichtigsten Schriften bey jeder Abtheilung angezeigt werden.

A Sudgermanier.

1 In Italien.

§ 22.

Aus den griechischen Geschichtschreibern, deren Schriften in der Sammlung zur byzantischen Geschichte stehen, haben die Geschichte Italiens berührt **Malchus**, **Menander**, **Agathias**, **Prokopius**, **Theophanes**, und das Chronicon Paschale. Andere für die Geschichte von Italien eigens veranstaltete Quellensammlungen sind *Andr. Schotti* rerum Ital. Script. Frf. 1600 *Graeuii* Thesaurus Antiq. et hist. Ital. 45 Bände Lugd. Bat. 1704 — 1723. *Muratorii* rerum Ital. Script. vol. 28. Mediol. 1723 bis 1751. *Assemanni* Ital. hist. script. ex bibl. vat. codd. Ms. 3. vol. 1751. Ferner thun gute Dienste *Baronii* Annal. eccl. T. VII. VIII. und *Pagi* Critica T. II, et III, dann *Muratorii* Antiq. Ital. medii aeui Mediol. 6 vol. 1738. Als Systeme sind vorzüglich anzurühmen *Car. Sigonii* hist. de regno Ital. Han. 1613, der 40, 41, und 42

Th.

Th. der allgemeinen Welthistorie, der 8 Th. vom Guthrie, und der 3te und 4te Th. von Muratoris Geschichte von Italien.

1) Heruler.

S. im III Weltalt. § 131, und 174.

§ 23.

Nach der Gefangennehmung des Romulus Augustulus sezte sich Odoacer 476 zu Ravenna, theilte den Truppen die Felder Italiens aus, bezeigte sich gegen die Geistlichkeit herablassend, und gegen alle Unterthanen gnädig, und regierte Italien nach deutschen Gesetzen. A. 487 überzog er die Rugier mit Krieg, nahm ihren König Faba gefangen, und versezte die Ueberwundenen nach Italien, welches ihm aber den Untergang zuzog.

2) Ostgothen.

S. III Weltalt. § 169.

§ 24.

Die Ostgothen hatten sich nach dem Tode des Attila von der Hunnischen Herrschaft frey gemacht, und von den Römern Pan-

Pannonien, d. i. das heutige Niederungern, und Bulgarien erhalten, wo sie ihre eigne Könige hatten. Friedrich, der Sohn des vom Odoacer überwundnen Königs der Rugier, floh zum Theodorich, dem damaligen Könige der Ostgothen, und vermochte ihn, daß er A. 489 mit seiner Nation nach Italien zog, den Odoacer überwand, und 493 hinrichten ließ. Theodorich war nun König der Gothen und Römer, gieng nach Rom, gab dem Senat und Volke Beweise seiner edeln Denkungsart, und versprach die Verordnungen der vorigen Fürsten aufrecht zu erhalten. Er erweiterte sein Reich im Osten und Westen, indem er den Bulgarn, und den Westgothen in Gallien einige Distrikte abnahm. Er gab Gallien neue Einwohner, und Italien die nach so vielen Revolutionen höchst nöthige Ruhe, die er auch seinen Unterthanen durch gute Einrichtung, und Ernennung seines Nachfolgers auf lange Zeiten zu versichern trachtete. Er war gegen alle seine Unterthanen, ohne Rücksicht auf ihre Religion, gnädig, * und starb A. 526.

* Die Gefangensezung des Pabst Johannes war Repressalie gegen den Kaiser Justin; und die Hinrichtung des Symmachus und Boetius durch eine Hofintrigue bewirket.

§ 25.

Nach dem Tode des grossen Theodorich übernahm seine tugendhafte und kluge Tochter Amalesuntha die Regierung, weil ihr Sohn, Athalarich, der ernannte Nachfolger, noch unmündig war. Als dieser schon A. 534 an einer durch Ausschweifungen sich zugezognen Auszährung starb, übertrug sie die Regierung unter gewissen Bedingungen einem Anverwandten Theodatus. Dieser hält die Bedingungen nicht, läßt die Amalesuntha gefangen setzen, und umbringen; wird aber deswegen von dem Kaiser Justinian mit Kriege überzogen, dessen Generale, Belisarius und Narses bis 552 die Gothen gänzlich bezwingen, und ganz Italien nebst der Insel Sicilien ans Byzantische Kaiserthum bringen.

* Als A. 534 die Vandalen in Afrika bezwungen wurden, kamen auch die Inseln Sardinien und Korsika an die Griechen, und wurden der Präfektur von Afrika einver-

leibt

leibt, Sicilien nebst einem Theile von Neapel ließ man durch einen Patricius regieren.

§ 26.

Narses blieb als kaiserlicher Staathalter 16 Jahre in Italien. Justinian stellte A. 563 eine pragmatische Sanction aus, durch welche alle Acten und Verschenkungen des Athalarich, der Amalesuntha und des Theodat beståttiget, die des Totila aber vernichtet wurden: befahl die Geseze der Pandekten, des Codex, und der Novellen zu beobachten, und machte einige neue Anordnungen wegen der Auflagen. Justin II rufte den Narses A. 567 aus Italien zurück; er kam aber nicht nach Konstantinopel, sondern starb bald darauf zu Rom, nachdem er, wie Warnefried, Anastasius, und Melitus berichten, die Longobarden nach Italien berufen hatte. Longin, der den Narses abzulösen, nach Italien kam, schafte die Consulares, Correctores, Praesides, etc. durch die Italien seit Konstantin regieret worden, sogar auch die Konsuls und den Senat zu Rom ab, sezte sich zu Ravenna, und regierte von da aus, unter dem Titel

Exarch

Exarch, Italien, und gab den Städten Herzoge, die er nach Belieben ein und absezte. So entstund das Exarchat, welches bald hernach durch die Longobarden, denen die Veränderung der Regierungsart ihre Eroberungen erleichterte, auf einen kleinen Strich an der östlichen Küste, und den Ducatum Romanum eingeschränkt wurde.

3. Longobarden.

S. III Weltalt. § 176.

§ 27.

Bis 570 erobern die Longobarden, unter ihrem Könige Alboin, zuerst Aquilea und Friul, dann die Provinzen Venetien, Ligurien, Toskana, Alpes cottiae und Umbrien, und sezen über jene einen Herzog von Friul, und über diese einen andern zu Spoleto. Alboin wird zum König ausgeruffen, und schlägt seine Residenz zu Pavia auf, wo er bald A. 573 durch Anstiften seiner Gemahlin Rosamunda umgebracht wird. Auch sein Nachfolger Cleph wird 575 ermordet, worauf die Longobarden, ohne einen König zu wählen, 10 Jahre unter 36 Herzogen stunden.

§ 28.

§ 28.

Im Jahre 585 ward Autharis, der Sohn Clephs, zum König gewählt. Er vertauschte das Heydenthum mit dem Arianismus, eroberte Samnium und Calabrien, und errichtete daraus das Herzogthum Benevent, welches mit der Zeit auf einer Seite bis nach Neapel, und auf der andern bis nach Sipontum in Apulien erweitert wurde. Sein Nachfolger Agilulf wurde durch seine Gemahlin, die baierische Prinzessinn Theudelinda, vom Arianismus zur reinen Lehre bekehrt. Seine 18 Nachfolger führten mit den rebellischen Herzogen, den Exarchen und den Franken verschiedene Kriege, aus denen keine wichtige Veränderungen entstunden.

§ 29.

Der Vorletzte von den Longobardischen Königen nahm A. 752 das Exarchat weg, und machte Minen, auch den Ducatum Romanum zu erobern. Etwelche male wußte ihn der Pabst, * der seit den unglücklichen Troublen wegen der Bilderverehrung, unter dem Leo Isaurikus und Konstantinus Kopronymus bey allen Byzantinischen Italiänern und vorzüglich

bey den Römern in gar grossen Ansehen stund, durch Geschenke und Unterhandlungen abzuhalten; mußte aber doch zuletzt seine Zuflucht zu dem Fränkischen Könige **Pipin**, dessen Thronbesteigung er gutgeheissen hatte, nehmen. **Pipin** kömmt zweymal nach Italien, belagert Aistulfen in **Pavia**, zwingt ihn alles genommene herauszugeben, und schenkt es dem Pabst. Aistulfs Nachfolger **Desiderius** bekömmt wieder wegen einigen Städten Streitigkeiten mit dem Pabst; dieser nimmt seine Zuflucht zu **Karl dem Grossen**, welcher A. 774 den König **Desiderius** gefangen nach **Frankreich** führte, sich selbst zum Könige der **Longobarden** krönen ließ, und dem Pabst die Schenkung seines Vaters bestättigte.

* Die Städte des Exarchats, und von Pentapolis waren damals **Ravenna**, **Rimini**, **Pesaro**, **Fano**, **Cesena**, **Senigaglia**, **Jesi**, **Forlmipopoli**; **Forli** mit dem Schlosse **Sussubio**, **Montefeltro**, **Acerragio**, **Monte di Lucaro**, **Serra**, das Schloß zu **St. Mariano** (**Marino**) **Bobio**, (nicht das in Ligurien) **Urbino**, **Cagli**, **Luceolo**, **Gubbio**, **Comacchio**, und **Narni**, welche Stadt die Herzoge von **Spoleto** vom Ducatu

Ducatu Romano abgerissen hatten. Ob unter dieser Schenkung die Stadt Rom begriffen? Ob sich Pipinus einige Oberherrschaft vorbehalten habe, ist nicht ausgemacht. Das Herzogthum Neapel, die Inseln Sicilien, Sardinien, und Korsika blieben noch griechisch. Nun geht die Italiänische Geschichte eine zeitlang mit der Fränkischen fort, tritt dann wieder heraus, und nähert sich der Deutschen. S. unten § 63.

Verfassung.

§ 30.

Die Gränzen der ostgothischen Monarchie waren sehr weitschichtig. Es gehörten dazu Sicilien, Sardinien, Korsika, ganz Italien, ein Theil von Provence, Rhätien, Norikum, und etwas von Pannonien und Dalmatien. Das longobardische Reich war viel kleiner. Die Gränzen waren gegen Nord Trident, gegen West die Alpen, gegen Süden und Osten Rom, Neapel, das Exarchat und Venedig.

§ 31.

Bey beyden Völkern war der Thron erblich. Die Gothen ließen den Römern ihre

ihre Gesetze, Ehrenstellen und die übrige Einrichtung der Regierung; sie selbst aber wurden nach ihren Gewohnheiten beherrscht, bis ihnen Theodorich geschriebene Gesetze gab. Eben so die Longobarden, bis sie von Grimoald, Liutprand, Rachis und Aistulf geschriebene Gesetze erhielten. Die Gerechtigkeit verwalteten bey den Gothen die duces und comites, bey den Longobarden die iudices, seruatores Loci, sculdascii. Die größern sowohl, als kleinern Herzoge waren mehr als Statthalter; und die Söhne folgten ordentlich den Vätern in dieser Würde. Ihre Gerichte wurden bey öffentlichen Versammlungen gehalten, die Placita, Malli, oder Malla hießen, wobey auch die iudicia Dei oder Purgationes üblich waren. Die ostgothischen Könige unterhielten sich von ihren eignen Gütern, die Longobardischen hatten auch einen Fiscus.

§ 32.

Beyde Völker waren zu kriegerisch, als daß nicht Künste und Wissenschaften unter den Römern immer mehr in Verfall hätten kommen sollen. Baukunst und Musik scheint bey den Gothen; bey den Longobarden, nebst den eben genannten, auch

Malerey = und Bildhauerkunst noch am besten bestanden zu haben.

§ 33.

Die Gewalt der Geistlichkeit in weltlichen Dingen war unter den ostgothischen Königen noch ganz unbekannt, und selbst das äußere Kirchenregiment, vorzüglich die Wahlen der Päbste und Bischöffe, war größtentheils der königlichen Gewalt unterworfen. Eben so wars unter den Longobarden: nur daß Rom unter den Kaisern stund, und der Pabst sein Ansehen sehr erweiterte. Die Könige der Longobarden waren gegen die Kirchen und Klöster sehr freygebig.

b. In Spanien.

§ 12.

Die Bruchstücke (mehr wirds doch nie geben) der alten Spanischen Geschichte, bis auf die Ankunft der Deutschen, müssen aus der Phönicischen und Karthagischen Geschichte, den Griechischen und Römischen Historikern zusammengesucht werden. Vom 5ten Jahrhundert an aber können nebst den Schriftstellern der Kaiser = Gothischen und Fränkischen Geschichten auch noch einheimi-

sche

sche und Arabische Geschichtschreiber gebraucht werden. Eine Sammlung der zur Spannischen Geschichte gehörenden Schriftsteller, hat Andreas Schottus in 4 Folio Bänden zu Frankfurt von 1603 bis 1608 herausgegeben. Auch findet man im 16 Theil der Geschichte des Ferreras 7 Chroniken. Nebst des eben gedachten Ferreras allgemeinen Historie von Spanien, die auch ins französische und deutsche übersetzet ist, verdienen hier genannt zu werden Ioannis Marianae historiae de rebus hispanicis lib. XXX. Allgemeine Weltgeschichte von Guthrie des 5ten Theils 2ter Band, und 12 Th.

Geographie.

§ 35.

Spanien (Lusitanien, oder das heutige Portugall mitgerechnet) hat lauter natürliche Gränzen zwischen dem 8 und 21 Grad der Länge, 36 und 44 der Nordbreite: nämlich im Nord die Pyrenäer, und den Atlantischen Ocean, im West eben den Atlantischen Ocean, und im Süd und Ost das mittelländische Meer. Die Griechen kannten nur den südlichen Theil an der Küste, den sie Iberien nannten. Die Römer

mer theilten es zu erst in das diesseitige (citerior) und weiter hingelegene (vlterior). Unter August theilte man Hispania vlterior in Bätica und Lusitania; und Hispania citerior wurde Hispania tarraconensis genannt, zu welcher Provinz auch die Balearischen und pityusischen Inseln gerechnet wurden. Unter Konstantin ward Spanien ein Theil der Präfektur Gallien, und in 7 Provinzen getheilt: die Bätische, Lusitanische, Galicische, Tarraconische, Karthagische, Tingitanische, welche in Afrika lag, und die Balearen.

§ 36.

Spanien ist durchaus gebürgig, und auch die Ebenen sind mit Hügeln besäet. Die Gebirge sind an Holz und Metallen reich, auch mit verschiednen warmen Bädern und Gesundbrunnen versehen. An schönen Baumfrüchten, guten Weinen, Seiden, und Schaafwolle hat man einen Ueberfluß. In einigen Provinzen ist auch die Pferdezucht vortrefflich; und die Seeküsten sind sehr Fischreich. Man hat auch Safran, Reiß, Zuckerrohr, Baumwolle, rc.

Nach-

Nachholung der Vorgeschichte.

§ 37.

Spanien war für die alten Handelsnationen eine Art von Indien. Die Phönicier von Tyrus waren die ersten, die dahin handelten. Bald folgten ihnen die Griechen nach. Dann kamen die Karthager, welche unter Hamilkar anfiengen Eroberungen zu machen, die sie bald an die Römer abgeben mußten. Unter Octavian erobern die Römer ganz Spanien, behalten es als eine Provinz, bringen ihre Sitten und Gebräuche, zu lezt auch das Christenthum dahin. Noch vor dem Sturz des westlichen Kaiserthums entrissen es ihnen die Germanier. Von dieser Epoche an theilt sich die Spanische Geschichte in folgende Perioden.

I. Von der Ankunft der Deutschen A. 409 bis zur Ankunft der Araber A. 712 = 300 J.

Vandalen, Alanen, Sueven, Westgothen. S. alte Welt § 170 und 171.

§ 38.

Konstantin, den die Truppen in Britannien wider den Honorius zum Kaiser ausgerufen hatten, bemächtigte sich A. 407 durch deutsche Soldaten unter Anführung seines Sohnes eines Theils von Spanien, dessen Vertheidigung er Anfangs einem Gerontius überläßt; schickt aber bald hernach seinen Sohn wieder nach Spanien. das verdroß den Gerontius. Er bringt die Soldaten auf seine Seite, diese rufen ihre, schon eine zeitlang in Gallien herumwandernde Landsleute, die Vandalen, Alanen, und Sueven, welche auch gar bald nach Spanien kamen, einen grossen Theil davon eroberten, und darinn eigne Staaten für sich errichteten.

A. 429 giengen die Vandalen nach Afrika, setzten sich in Karthago, und die Römer besetzten den von ihnen verlassnen Theil Spaniens wieder. Die Alanen wurden theils von den Sueven, theils von den Bundsgenossen der Römer, den damals in Gallien sitzenden Westgothen unterdrückt.

drückt. Eben die Westgothen verhinderten auch die Sueven, weiter um sich zu greifen, und die Reste des Römischen Spaniens zu erobern. Seit 472 zerfielen die Gothen mit den Römern, und vermehrten mit dem Römischen Spanien ihr eignes Gebieth. A. 583 unterjochte der Westgothische König Lewigild auch die, seinen Sohn Hermenegild unterstützenden Sueven, und bringt ganz Spanien an sich. Sein Sohn Rekared schwor den Arianischen Irrthum ab, und nahm die reine Lehre an. Seine Nachkommen behaupteten das Reich bis 712, in welchem Jahre es die Araber bis auf einen kleinen Theil der Asturischen Gebürge eroberten.

II. Die Araber, der mächtigere Theil von 712 bis 1230 = 520 J.

§ 39.

Die Araber beherrschten Anfangs die überwundnen Christen ganz gelinde, und ließen sie in ihrer Religion ungestöhrt. Das dauerte aber nicht lange. Es kamen geizige Statthalter, welche unter dem Vorwande der Religion Grausamkeiten ausübten, und die Güter der Christen einzogen. Auch ka-

men bald Statthalter, die durch ihre weite Entfernung von dem Sitze des Chalifats gereizt, sich von diesem unabhängig, und zu Herren der Spanischen Eroberungen zu machen suchten. Bald wagten es auch Unterobrigkeiten und es entstunden so viele Königreiche, als grosse Landschaften waren. Zu **Korduba**, **Saragossa**, **Valentia**, **Sevilla**, **Toledo** und **Granada** regierten arabische Könige, die nicht immer in gutem Verständniße lebten, und beständig unter sich, und mit den Christen Krieg führten, wider welche sie von Afrika aus unterstüzt wurden. In solchen Umständen konnte sich der Spanische Geschmack für die irrende Ritterschaft bilden. S. unten §. 181

§ 40.

Eine Anzahl **Westgothen** hatte sich vor der einbrechenden Macht der Araber in den Gebirgen von Asturien, und **Biskaja** gerettet. Diese wählten A. 718 einen **Pelagius** zu ihrem Könige, entrissen den Arabern verschiedene Plätze, und gründeten das Königreich, welches zuerst Asturien, nachher A. 792 **Oviedo**, und nach der Vergrößerung mit **Galicien** A. 917 **Leon** genannt wurde.

§ 41.

§ 41.

Karl der Grosse nahm A. 778 den Arabern den ganzen Strich von den Pyrenäern bis zum Ebro, und ließ ihn durch Grafen unter fränkischer Hoheit regieren. Schon bey den unter Ludwig dem Frommen entstandnen Unruhen, und noch mehr, nach dem Tode Karl des Kahlen suchten diese Grafen sich frey zu machen Garsias Ximenes eignete sich Navarra und Wifred I. die Grafschaft Barcelona, oder das heutige Fürstenthum Katalonien erblich zu. Sancho III. König von Navarra fieng an Aragonien zu erobern, und brachte A. 1028 die Grafschaft Kastilien, die vermuthlich zuvor unter Leon stunde, A. 960 aber durch Ferdinand Gonzalez unabhängig wurde, durch Heurath an sein Haus, Er theilte seine Staaten unter seine Söhne, wodurch 3 neue Königreiche, Kastilien, Suprarbien und Aragonien entstunden. Ferdinand I König in Kastilien, erhielt bald auch das Königreich Leon, welches er durch die, den Mohren in Portugal abgenommenen Besitzungen erweiterte, der Krone Kastilien die arabischen Könige von Toledo und Saragossa zinsbar machte, und alle seine

Länder

Länder unter seine 3 Söhne theilte. A. 1085 verband Alfons Toledo mit Kastilien. A. 1156 wurde der König von Murcia zinsbar. Verschiedne andere Eroberungen machten, daß Kastilien das mächtigste unter den christlichen Reichen in Spanien war, als es A. 1230 mit Leon beständig vereiniget wurde. Suprarbien und Aragonien kamen schon 1038 wieder an einen Herrn, und 1078, (aber nur bis auf 1134) auch Navarra. A. 1118 kam Saragossa an Aragonien, und 1137 das Fürstenthum Katalonien, nebst einigen den Arabern abgenommenen Distrikten.

III. Die Christen, der mächtigere Theil in Spanien, von der dauerhaften Vereinigung Leons mit Kastilien A. 1230 bis zur gänzlichen Ausrottung der Araber und Errichtung der Spanischen Monarchie 1479 = 250 J.

§ 42.

Die Könige von Leon und Kastilien breiteten ihre Eroberungen wieder die Neuaraber ungemein aus. Ferdinand III. eroberte schon 1236 Cordova, und 1248 Sevilla. A. 1264 kam unter Alfons dem weisen, der die Gesetze seines Reiches in ein

Buch

Buch verfassen ließ, und auf der Universität Salamanca neue Lehrstüle, unter andern zween für die Naturlehre, und einen für die Musik errichtete, das Königreich Murcia an Kastilien, und Granada ward zinsbar. A. 1399 nahm Heinrich III den Mohren Tetuan in Afrika weg. A. 1462 nahm ihnen Heinrich IV die starke Festung Gibraltar ab.

§ 43.

Eben so, und noch mehr vermehrten die Könige von Aragonien ihre Macht. A. 1236 eroberte Jakob I Valenzia. 1229 wurde Mallorka, und 1287 auch Minorka erobert. Sicilien kam 1282 durch die bekannte Vesper, und Neapel 1420 durch Adoption an die Krone Aragonien. Auch ward 1297 Jakob II vom Pabst mit Korsika und Sardinien belehnt. Endlich kamen durch die Heurath Ferdinands von Aragonien und der Erbin von Kastilien, Isabella die beyden mächtigen Reiche zusammen, und als hernach 1491 Ferdinand Granada, und 1505 Navarra eroberte, kam die ganze Halbinsel, nur Portugall nicht, an einen Herrn, und die Spanische Monarchie entstand.

Portugal.

§ 44.

Portugal, der südwestliche Strich der Pyrenäischen Halbinsel zwischen dem 8ten und 12ten Grad der Länge, 37 und 42 der Breite, ein Land von 2990 $\frac{1}{12}$ nach Tempelmann, von 1845 Quadratmeilen nach Büsching, wird in das Königreich Portugal, und in das Königreich Algarve abgetheilt. Portugal hatte bis ins 11te Jahrhundert gleiche Schicksale mit Spanien. * A. 745 entriß Alfons I König von Asturien den Arabern die Provinz Entre Douro e Minho, nebst Trazos Montes, welche damals Portucalia hieß. Seine Nachfolger erweiterten diese Eroberungen, und Ferdinand der Grosse ließ sie durch Statthalter regieren. Heinrich, ein Burgundischer Prinz aus dem Geblüte der Könige von Frankreich, kam nach den damaligen Gebräuchen der Ritterschaft an den Hof Alfons VI. Königs von Leon und Kastilien, um wider die Unglaubigen zu streiten. Er vermählte sich 1092 mit der Tochter des Königs, und erhielt das den Christen angehörige Portugal mit dem Titel eines Grafen

und der Vergünstigung, daß alles, was er weiter den Arabern abnehmen würde, seiner Grafschaft zufallen sollte. Die Portugesische Geschichte zerfällt von da an in 2 Perioden.

* Die Quellen der Portugesischen Geschichte müssen unter den Spanischen gesucht werden. Aus den neuern haben von Portugal besonders gehandelt. De antiquitatibus Portugaliae L. IV a Lucio Andrea Resendio olim inchoati, et a Iacobo Menetio Vasconcello absoluti, Eborae 1593. Histoire generale de Portugal par Iacques le Quien de la neuf ville. Histoire generale de Portugal par M. de la Cléde. Schmausens neuester Staat von Portugal, Halle 1759. Gebauers Portugesische Geschichte, Leipzig 1759.

I. Portugal entsteht und befestiget sich unter 10 ehelichen Nachkommen Heinrichs aus Burgund von 1092 bis 1383 = 300 J.

§ 45.

Heinrichs Sohn Alfons wurde nach der Schlacht bey Ourique, wo er die Mauren auf das Haupt schlug, als König begrüßt: A. 1147 nahm er Lisbona ein. Alfons III eroberte Algarbe. Mit den Königen von

von Kastilien und den Päbsten entstunden vielfältige Streitigkeiten. Mit Ferdinand I starb der eheliche Mannsstam aus.

II. Portugal unter 8 Königen aus dem unehelichen Burgundischen Mannsstamme von 1383 — 1580 = 200 J.

§ 46.

Nach dem Tode Ferdinands hätte Portugal an Kastilien zurückfallen sollen: indem Beatrix Ferdinands Tochter unter dieser Bedingung an den König von Kastilien verehelichet war. Allein den Portugiesen war die Kastilische Regierung nicht anständig, und Johannes Nothus, ein unehlicher Sohn Königs Petrus faßte den heroischen Entschluß, Portugal von der Kastilischen Herrschaft zu befreyen, und wurde der Stifter der für die Weltgeschichte sehr wichtigen unehelichen Burgundischen Linie. Er entriß den Mohren in Afrika den bekannten Plaz Ceuta, und starb 1433. Ihm folgte sein Sohn Eduard, dessen Bruder Heinrich Navigator sich um Portugal und um die Weltkunde sehr verdient gemacht hat. Doch dieß, und der Verfolg der Geschichte von Portugal gehört in die neue Welt.

Sitten

Sitten und Verfassung.

§ 47.

Die Monarchie war bey den Westgothen erblich; doch hatten von jeher die Großen etwas zu sagen, und seit Reccared, der sich der erste krönen und salben ließ, auch die Prälaten. Die neuern Monarchien Aragon und Kastilien wären beynahe Wahlreiche geworden. Eben der Reccared ward wegen seinen Verdiensten um die Religion unter andern Lobsprüchen auch Christianissimus und Catholicus genennt, welcher lezterer Titel nachmals dem König von Spanien als ein besonderes Ehrenwort eigen geworden. Die Gewalt der Könige war nichts weniger, als unumschränkt, und die geistlichen sowohl, als weltlichen Stände hatten sehr vieles zu sagen. Die meisten Staats- und Kirchensachen wurden auf den Concilien abgehandelt. Noch in Gallien hatte Eurich, der von 466 bis 484 regierte, die gothischen Gesetze in einige Ordnung bringen lassen: und sein Nachfolger Alarich II ließ für seine Römischen Unterthanen einen Auszug aus dem Codex theodosianus verfertigen. So blieb es auch in Spanien, wo die alten Einwohner immer-

fort Romani genennt wurden, und ein Drittel Land behielten, zwey Drittel aber unter die Gothen getheilet wurden. Um die Mitte des 13ten Jahrhunderts ließ Alfons X. die Geseze seines Vaterlandes in ein Buch zusammen tragen. Einige Spuren, von der den germanischen Völkern so gewöhnlichen Lehenverfassung kommen auch in der Spanischen Geschichte vor.

§ 48.

Die Gothen brachten den Arianismus nach Spanien, unter Reccared traten sie der reinen Lehre bey. Nun wurden die Heurathen zwischen den Römern und Gothen erlaubt. Ueberhaupt wurde von der Zeit an der wechselweise Umgang vertrauter und häufiger, und die Gothen lernten nach und nach auch die Römische Sprache, wie sie in Spanien geredet ward. In dem Concilium zu Toledo unter Reccared ward beschlossen einerley Gottesdienst einzuführen, und zu dem Ende ein gewisses Officium, oder Rituale beliebt, welches nach der gemeinen Meynung der heilige Isidorus, Erzbischof von Sevilla aufgesezt hat; dieses hieß Officium Gothicum oder Toletanum und hernach, als im 11ten Jahrhunderte

auf

auf Zudringen des Pabsts in Aragonien und Kastilien der Römische Ritus eingeführet worden, auch Officium Mozarabicum; weil die unter Arabischer Herrschaft lebenden Christen, die es allein noch hatten, Mozarabes hießen. Die Probationes per duellum und ignem konnten durch die reine Lehre nicht verdrungen werdeu, und man brauchte sie sogar bey der Frage, ob man die Römische Liturgie einführen sollte. Die Concilia wurden gelegenheitlich blos aus königlicher Macht gehalten, und die Gewalt des Pabsts in weltlichen Sachen, und der äußerlichen Kirchenzucht konnte erst durch Gregor VII in Spanien Wurzel fassen.

§ 49.

Die beständigen Kriege wider die Araber, wobey Religionsenthusiasmus wirkte, machte sie sehr tapfer. Um die Mitte des 12ten Jahrhunderts stiftete Sancho III den kriegerischen Ritterorden von Calatrava, und bald hernach Pedro Fernandes den Orden des heiligen Jakobs von Compostella zu Beschützung der Pilgrime, die nach diesem heiligen Orte wallfahrten würden. Nebst dem Geschmacke an der irrenden Ritterschaft lernten die Spanier von den

Arabern auch Sparsamkeit und Industrie; und vergassen hiemit Künste und Wissenschaften nicht ganz. Die Kastilianer wurden im 14ten und 15ten Jahrhunderte in allen Manufakturen, besonders was Stahlarbeiten und Uhrwerke betraf, für das arbeitsamste und sinnreichste Volk in Europa angesehen. Im Jahre 1400 wurde die erste Uhr in Spanien auf die Domkirche zu Sevilla gesezt.

C In Gallien.

Geographie.

§ 50.

Gallien (das transalpische) vom 12 bis 26 Grad der Länge, 42 bis 52 der Nordbreite, gränzte gegen Süden an das mittelländische Meer und die Pyrenäer, die es von Spanien trennen: gegen West an den Atlantischen Ocean, gegen Nord an das Britanische und Deutsche Meer, gegen Ost an den Rhein, und die Alpen. Es bekam nach und nach verschiedene Eintheilungen, ohne die man die Geschichte nicht ganz verstehen kann. Zu Cäsars Zeiten war es in Aquitanien, Gallia celtica, Gallia belgica, und Provincia Romana getheilt. Aquitanien reichte von den Pyrenäern und

dem Ocean bis zur Garone; Prouincia Romana lag zwischen der Garonne, dem Gebürge Sevennes, der Rhone, und den Alpen, und gränzte gegen West an Aquitanien, gegen Sud an das mittelländische Meer, gegen Ost an die Alpen und gegen Nord an Gallia celtica, den größten Theil des alten Galliens, der alles Land zwischen der Garonne, Rhone, Marne und Seine bis an den Gneferseе begriff. Endlich begriff Gallia belgica alle kleine Staaten zwischen der Seine, Marne, dem Vogesischen Gebürge, dem Rhein, und dem Britanischen Meere. August theilte auch die Sequaner und Helvetier zu Gallia belgica und rückte also die südliche Gränze dieser Provinz bis zum Genfersee hinab. Eben der August schlug den zwischen der Garonne und Loire gelegenen Theil von Gallia celtica zu Aquitanien, und nannte das übrige Gallia Lugdunensis: so wie er die Prouincia Romana, Gallia narbonensis heißen ließ. Die gegen den Rhein wohnenden Völker waren meistens Deutsche, und so wurde auch unter August das Land, das sie bewohnten, Germania genannt, und zwar vom deutschen Meere bis zur Mosel, Inferior, von der Mosel aber bis zum Gen-

ferſee Superior. Unter den Kaiſern von Hadrian bis Valentinian I wurde Gallien in folgende 14 Provinzen getheilt. Alpes maritimae, Prouincia Viennenſis, Narbonenſis, Nouempopulana, Aquitania prima, Aquitania ſecunda, Alpes graecae, Maxima Sequanorum, Germania prima (ſuperior), Germania ſecunda (inferior), Belgica prima, Belgica ſecunda, Lugdunenſis prima, Lugdunenſis ſecunda. Bald hernach wurde von Lugdunenſis prima Senonia, und von Lugdunenſis ſecunda Turonia getrennt, und Narbonenſis in prima nnd ſecunda getheilt. Gegen das Ende des 4ten Jahrhunderts kamen 5 der vorgedachten Provinzen, nämlich Vien. Aquit. prima, Narb. prima, Narb. ſecunda, und Alpes marit. in einen politiſchen Staatskörper zuſammen, welchem etwas ſpäter Aquit. ſecunda und Nouempop. beygeſellet, und das Ganze Septimanien genannt wurde.

§ 51.

Der Boden iſt in Gallien faſt durchaus fruchtbar, die Luft gemäſſigt und geſund: aber die Kultur des Bodens kam unter den Galliern nur langſam empor. Die

Römer lerten sie erst Wein, Oliven und andere gute Früchte bauen; Korn hatten die Gallier immer gebauet; aber sie liebten doch die Waffen mehr als den Feldbau. Die Unruhen des 4ten und 5ten Jahrhunderts verdarben, und hinderten vieles. An Salz hat Gallien Ueberfluß, an Erzen aber, Eisen ausgenommen, Mangel.

1 Westgothen.

§ 52.

Im südlichen Gallien haben die Westgothen von 412 an ein mächtiges Reich errichtet, welches sich gegen das Ende des 5ten Jahrhunderts über Hispania Tarraconensis, Baetica und Gallien bis an die Loire erstreckte; gegen Morgen aber an die Burgunder, und von Provence aus an die Ostgothen in Italien gränzte. Hlodowich, der Stifter der Fränkischen Monarchie, bekriegt sie A. 507, und 508 unter dem Vorwand der Religion, und die Westgothen in Gallien büssen alles ein, bis auf die Provinz Narbonne, die beyläufig das heutige Languedok ausmachte. A. 531 verlor Amalarich nebst seinem Le-

ben auch noch diese Provinz gegen Childebert, König von Paris. S. alte Welt § 170, und oben § 38 ꝛc. Die Quellen dieser Geschichte sind theils bey der Kaisergeschichte, theils in den Quellensammlungen der Spanischen und Französischen Historie zu suchen.

2 Burgunder.

§ 53.

Im Jahre 413 erhielt Gundikarius König derjenigen Burgunder, die schon eine zeither theils für, theils wider die Römer in Gallien fochten, den nach dem Rhein zu gelegenen Theil Galliens, wo er das Burgundische Reich stiftete. Bey dem Einfall des Attila in Gallien litten die Burgunder viel, vermehrten aber hernach um 456 ihr Reich so, daß es den Theil von Gallien, wo izt das Herzogthum und die Grafschaft Burgund, die Stadt und Gegend von Lyon, Dauphine, und ein Stück von Provence befindlich ist, nebst Savoyen, dem Walliserlande, und dem Theil der Schweiz diesseits des Jura begriff. Das Reich ward bisweilen getheilt, und von des

Gun-

Gundeukus Söhnen residirte einer zu Lyon, und ein anderer zu Genf. Gundomar verlor A. 534. sein Reich und seine Freyheit gegen die gesammte Macht der Fränkischen Könige Childebert, Klotar und Theodebert; die das Land unter sich theilten, den Burgundern aber doch ihre Güter, Geseze und Gewohnheiten ließen.

§ 54.

Anfangs mag der Kaiser in den Provinzen des Burgundischen Reichs gewissermassen die Hoheit, wenigst über die Römischen Einwohner, behalten haben: denn die Burgunder erhielten ihre zwey Drittheil Land anfangs nur Iure hospitii; aber nach dem Untergang des westlichen Kaiserthums beherrschten die lezten 3 Könige Gundobald, Sigmund und Godomar die Burgunder sowohl, als Römer unabhängig, ob schon auch da noch der Titel Patricius vorkömmt, und die Jahre bisweilen nach den Consuls gezählt wurden. Wir haben eine Sammlung Burgundischer Geseze, welche unter Gundobald und Sigmund mit Zuziehung des Volks gemacht wurden: die Gerechtigkeit, bey deren Verwaltung das Kampfsrecht üblich war, verwalteten die Comites.

mites. Sonst waren die Freyen eingetheilt in ingenuos, nobiles, optimates: auch Leudes kommen da und dort vor. Sie nahmen bald nach ihrer Ansiedlung in Gallien die katholische Religion an. Gundobald war ein Arianer, sein Sohn Sigmund aber, der das Kloster St. Moriz gestiftet, oder wieder hergestellet hat, ward wieder katholisch.

* Zur Geschichte dieses Burgundischen Reichs dienen Procopius S. § 2. Ennodius § 22. Paulus Orosius, Prosper, Isidorus § 34. Gregorius Tur. Fredegarius § 52. und die Briefe des Avitus, Bischofs zu Vienne beym Anfange des 6ten Jahrhund. Von den neuern Maskovs Geschichte der Deutschen. Allgemeine Weltgeschichte, 17 Th. S. § 82 *

3 Franken.

§ 55.

Die Quellen der französischen Geschichte sind in ein Corpus gesammelt in 5 Vol. vom Jahre 1636 — 1649 erschienen unter den Titel: Du Chesne Historiae Francorum Scriptores coaetanei, ab ipsius gentis origine, ad annum 1286. Dahin

gehören

gehören auch *Eiusdem* Normannorum hist. Script. antiqui ab A. 838. ad A. 1220. Paris 1619. *Lucae* D'*Acherii* Spicilegium 13 vol. Paris 1655 — 1677. *Martene*, et *Durand* thesaurus nouus Anecdotorum 5 vol. 1717. *Eorumdem* veterum Scriptorum, et monum. hist. ampliss. collectio 9 vol. 1724. *Freheri* corpus Franc. hist. *Labbé* noua Biblioth. Mss. *Baluzii* Miscellanea. *Mabillonii* Analecta. An einer noch vollständigern Sammlung, die bis auf 30 vol. lauffen soll, arbeiten die Benediktiner ex Congreg. S. Mauri, und sind davon seit 1738 einige Bände erschienen. Von den neuern verdienen hier vorzüglich genannt zu werden. Histoire de France par Mezeray, Paris 1685. 3 tom. in Fol. Histoire de France par Gabriel Daniel, Paris, XVI. T. 4. 1755. etc. Eben dieselbe ins Deutsche übersetzt, Nürnberg, 1756 — 1763. Historie de France par *Velly* continuée par *Villaret* et *Garnier*. 22 T. in 12. a Paris 1755 — 1771. Geschichte von Frankreich ausgearbeitet von J. G. Meusel, Halle, 1772 — 1776. 4 Theile 4., welche von der allgemeinen Weltgeschichte den 36. 37. 38. und 39. ausmachen. Allgemeine Weltgeschichte von Guthrie und Gray, 10 Th.

§ 56.

Die Franken ursprünglich ein kleines, in Westphalen wohnendes Volk, erschienen erst seit 241 unter diesem Namen. S. alte Welt, § 166. Unter ihrem Klodio machten sie die ersten Eroberungen in Gallien, und bemächtigten sich A. 428 Kambray, und der umliegenden Gegend bis an die Somme. Nach dem Untergang des westlichen Kaiserthums stiftete Klodowich in Gallien ein neues Reich, das unter einer Menge von Abwechslungen noch izt vorhanden ist. Die Perioden seiner Geschichte in diesem Weltalter sind folgende:

I. Das Französische Königreich unter den Merovingern von Klodowich A. 481, bis Pipin. A. 752 = 270. J.

§ 57.

Klodowich eignete sich den Rest vom Römischen Gallien zu, eroberte das Reich der Alemannen und das Westgothische Gallien, vereinigte die Bretagner in Armorika, und die, unter mehr Fürsten oder Königen lebenden Franken unter seinem Zepter, nnd ward ein Christ. Seine

4 Söhne, die zu Metz, Orleans, Paris und Soissons residirten, theilten das Reich unter sich; eroberten aber doch mit einander Thüringen, Provence, Rhätien und Baiern, so das sich nun die Fränkische Monarchie von Languedok bis an die Elbe und Sale, den Regen und die Ens erstreckte. Solche Theilungen folgten nachher noch mehrere: bald in zween Theile, Austrasien und Neustrien; bald in mehrere. Bey diesen Zerstückungen und der Minderjährigkeit und schlechten Regierung der letztern Merovinger fanden die Maiores Domus Gelegenheit, ihre Gewalt bis zu der eines Großwesirs zu vermehren. Pipin Heristall machte diese Würde in seiner Familie erblich, und nöthigte die Friesen zum Tribut Sein Sohn Karl Martell, rettete Gallien von den Arabern, unterjochte die Friesen gänzlich, zwang die Sachsen zu einem Tribut, und befestigte die Fränkische Macht so sehr, daß auch die Römer bey den Franken um Schutz gegen die Longobarden anflechten, weil sie die Byzantischen Kaiser weder beschützen konnten noch wollten. Karl starb, ehe er den Römern helfen konnte; aber sein Sohn Pipin, nachdem

er

er auf Verlangen der Nation, und mit Gutheißen des Papst Zacharias, und des heil. Bonifacius A. 752 selbst den Thron bestiegen hatte, stund ihnen in zween Feldzügen bey, behauptete sich durch Klugheit und Tapferkeit auf dem Thron, und fängt eine neue Linie von Königen an, die von seinem Sohn und Nachfolger die Karolingische genannt wird.

II. Das Fränkische Kaiserthum unter den drey ersten Karolingern von 752 bis 840 = 88 J.

§ 58.

Unter Karl dem Grossen wurde die Macht der Franken erst recht ansehnlich. Er bezwang die Longobarden, Sachsen, Araber in Spanien, die Slaven, Baiern und Avaren, und herrschte schon vom Ebro, bis zum Raabstrom, und über Kroatien, Mähren und Böhmen, als er A. 800 Röm. Kaiser ward. Nachher eroberte er das unter den Longobarden gestandene Herzogthum Benevent, doch ohne Bestand, und theilte Friuli unter vier Grafen. Mit Karl verlor sich 814 der Glanz des Fränkischen Reichs. Sein Sohn, Ludwig

wig der Fromme, zog sich durch seinen schwachen Geist und unzeitige Theilungen des Reichs unter seine Söhne Kriege von denselben und vieles Unglück zu. Die Familienkriege währten auch nach seinem Tode fort, bis endlich die 3 Söhne nach der entscheidenten Schlacht bey Fontenay 841, durch den Vertrag zu Verdün, das Reich so unter sich theilten, daß der erste Lothar Italien mit der Kaiserwürde, Provence, das südliche Helvetien, und den Strich Landes zwischen dem Rhein, und den vier Flüssen, der Rhone, Saone, Maas und Schelde bekömmt. Der zweyte, Ludwig der Deutsche, erhielt Maynz, Worms und Speyer samt allem, was diesseits des Rheins zur Fränkischen Monarchie gehörte; der dritte, Karl, erhielt den Rest der fränkischen Provinzen gegen Abend. So entstunden die besondern Königreiche Italien, Deutschland und Frankreich. Zwey derselben, oder auch alle drey wurden noch bisweilen in der Folge vereiniget. Aber endlich 887 schied sich Deutschland ganz von Frankreich und Italien.

Ver-

Verfassung und Sitten.

§ 59.

Von ieher war das Reich der Franken beym männlichen Stamme erblich. Die Gewalt der Könige war durch die iährlich im März gehaltene Versammlung der Stände eingeschränkt, welche Pipin auf den May verlegte. Die Königinnen hatten einigen Antheil am Regimente, und wenn das Reich an einen Unmündigen kam, führten sie die Vormundschaft. Der Hofstaat wurde zimlich auf den Fuß des Bizantischen eingerichtet. Die Könige hatten mehrere Pfalzen in den Hauptstädten; hielten sich aber auch, als Liebhaber der Jagd, in Lusthäusern auf dem Lande auf. Unter den Hofbeamten waren der Maior Domus und Archicapellanus die Vornehmsten. Nebst diesen kommen der Domesticus, Referendarius, Cancellarius, Pfalzgraf, Marschall, Kammerer, Schenk, Jägermeister und Falkenier vor. Die Provinzen wurden durch Herzoge, und die Gauen durch Grafen regiert. Die leztern besorgten insonderheit die Gerichte und königlichen Gefälle. Einige Herzoge, als die von Aquitanien,

tanien, Baiern, Schwaben und Thüringen, waren mehr Herren ihres Landes, als Statthalter der Könige; und iedes dieser Völker behielt seine eignen Gesetze und Verfassung. Nur mußten sie die Hoheit des Fränkischen Reichs erkennen. Auch die Einwohner der ehemals Römischen Provinzen behielten ihre bürgerliche Freyheit, Güter, Sitten und Kleidung; einige sogar den Gebrauch des Römischen Rechtes. Viele davon haben sich zu den ersten Hof- Staats- und Kriegsbedienungen empor geschwungen. In Burgund blieb sogar der Titl Patricius. Bey außerordentlichen Gelegenheiten wurden Missi dominici geschickt, die unter den Karolingern häufiger vorkommen. Unter den Fränkischen Gesetzen sind die Leges Saliorum und Ripuariorum bekannt. Unter den Merovingern kamen wenige dazu, aber destomehr unter Karl dem Großen und seinen Nachfolgern. Die Gerichte wurden unter freyem Himmel, bey der Versammlung der Gemeinde gehalten, und waren dabey Feuer- Wasser- und andere abergläubische Proben üblich. Eine Art Lehen war auch bey den Franken eingeführt, und hatten nicht nur die Könige, sondern auch die

die Maiores Domus, Herzoge und andere Grossen ihre Lehenmänner.

§ 60.

Hlodowich wurde durch seine Burgundische Gemahlin Chlotildis, und durch ihn das Volk zur christlichen Religion gebracht. Unter die Gallier kam das Christenthum schon im 2ten Jahrhunderte; im dritten wurde es durch neue Missionarien noch weiter ausgebreitet, im 5ten kamen durch den Heil. Martin auch Mönche dahin. Aber Klöster und Kirchen müssen durch die schrecklichen Verwüstungen der Alanen, Sueven, Hunnen, Vandalen, Gothen, Burgunder und Franken sehr vieles gelitten haben, zum Theile auch eingegangen seyn. Unter Hlodowich wurden die Bisthümer und Klöster wieder aufgerichtet, und A. 511 die erste Fränkische Kirchenversammlung zu Orleans gehalten, welcher 32 Bischöfe beywohnten. Bald hernach wurden die Bisthümer und Kirchen in Rhätien, Vindelicien und Norikum hergestellt, und mit der Fränkischen Kirche vereiniget. Ihre Vorsteher gelangten nach und nach zu großer Macht und Ansehen

hen im Staate. Im 7ten Jahrhunderte kam durch Irelåndische Missionarien das Christenthum nach Frankeu, Baiern und Friesland; aber das meiste, in Absicht auf Religion und Aufklårung, hat unser Vaterland einem Englånder, dem Heil. Bonifacius, zu danken. Karl der Grosse bekehrte die Sachsen mit ihrem Herzog Wittekind.

§ 61.

Wissenschaften, Künste und Handlung waren noch unbekannte Sachen. Di: Franken waren noch ganz roh und kriegerisch, und nährten sich vom Ackerbau und der Viehzucht. Kaum daß man seit 536 Münzen bey ihnen antrifft, die nach der Eintheilung und Rechnung der Rômer ausgemünzt waren.

§ 62.

Der durchdringende Geist des großen Karls hat in allen Zweigen der Staatsverfassung die glücklichsten Verånderungen hervorgebracht. Er hat bald für die ganze Monarchie, bald für einzele Provinzen durch neue Gesetze, oder sogenannte Capitularia

neue Einrichtungen gemacht. Die allzu- mächtigen Herzoge in den Provinzen ließ er meist nach und nach abkommen, und trug ihre Verrichtungen den Grafen in ihren Gauen auf. Ueberall ließ er durch Missos regios genaue Aufsicht halten, und setzte noch die Nuncios Camerae, Praefectos, Custodes, oder Comites limitum ein. Die zuvor im März gehaltene Reichsversammlung wurde schon seit **Pipin** zweymal im Jahre gehalten, im May und im Herbst. Auch für die Gelehrsamkeit machte **Karl** gute Anstalten; er ließ aus England geschickte Männer kommen, und stiftete viele Schulen, besonders in den Klöstern. Schon A. 850 schrieb **Otfried** ein Mönch von **Weissenburg** im **Elsaß** in Fränkischer Sprache eine Paraphrase der 4 Evangelisten. Auch wurden die Geistlichen durch seine und seiner Nachfolger Freygebigkeit reich und mächtig.

Aus

Aus dem Fränkischen Kaiserthume entstandene Reiche.

A Italien.

§ 63.

Italien war nie ganz Fränkisch; ein Theil davon blieb auch zur Zeit der Karolinger und der Deutschen Griechisch, und ward hernach Arabisch und Normännisch. Venedig blieb immer frey. Das Fränkische Italien bleibt nur 120 Jahre ein besonders Reich, und kömmt hernach an die Deutschen. Die Quellen und Systeme zu dieser Geschichte. S. oben §. 22.

§ 64.

Wie das Longobardische Italien, Benevent ausgenommen, welches die Franken nie ganz unterjochen konnten, A. 775 der Fränkischen Monarchie einverleibt wurde, so trat es aus dieser nach dem Tode Ludwigs des Frommen als ein eigner Staat wieder heraus, nur mit Istrien,

[illegible] Karl der Grosse den Griechen abgenommen hatte, vermehrt. Schon unter Karl und Ludwig I kommen Pipin und sein Sohn Bernard als Könige von Italien vor; sie waren aber eigentlich nur Statthalter dieser Kaiser. Erst als A. 843 sich das Karolingische Haus durch den Verdünischen Vertrag in 3 Linien, die Italiänische, Deutsche und Französische theilte, wurde Italien ein eigner Staat, mit dem die Kaiserwürde und Hoheit über Rom vereinigt war. Rom hatte übrigens seine eigne Verfassung nach Art der Reichsstädte, wo die Päbste und der Adel beständig um das Uebergewicht kämpften. Als die Italiänische Linie schon 875 mit Lothars Sohn, Ludwig II ausstarb, und die Deutsche und Französische Linie sich wegen des Besitzes von Italien und der Kaiserwürde zankten: machten der Pabst und die Stände von Italien dem Streit ein Ende, indem sie nach einander Karl den Kahlen, Karlmann und Karl den Dicken zu Kaisern und Königen von Italien wählten. Nach dem Tode Karls des Dicken nahm die Ruhe ein Ende, die Italien seither mehr, als Frankreich und Deutschland genossen hatte.

Dieses

Dieses schöne Königreich, und die Kaiserwürde ward ein Zankapfel, um den sich viele stritten. Als sich Guido, Herzog von Spoleto, für den auch sein Neffe Adalbert, Markgraf von Toskana focht, und Berengarius, Herzog von Friaul um die Krone schlugen, kömt der deutsche Arnulf 894 vom Pabste gerufen, jagt den Guido aus dem größten Theil seiner Eroberungen hinaus, beståttigt den Pfalzgraf Magenfred in seiner Stelle, ertheilt Privilegien, und fångt an in seine Diplomen die Jahre seiner königlichen Regierung in Italien zu setzen. Guido starb 895; die Italiåner, die immer zween Herren haben wollten, um keinem gehorchen zu müssen, wählten seinen Sohn Lambert. Arnulf kam nochmal, drang bis nach Rom, ließ sich da zum Kaiser krönen; mußte aber doch Italien bald verlassen, worauf Lambert wieder die Oberhand gewinnt. 899 fielen die Ungern in Italien ein, und schlugen den Berengar: worauf Ludwig, des Königs Boso von Frankreich Sohn, zum König in Italien gewählt, von Benedikt IV zum Kaiser gekrönt, und A. 905 von Berengar geblendet wird. Die Ungern kamen öfter, und verursachten, daß Bischö-

se, Grafen, Aebte und Aebtissinnen Festungen anlegten. Berengar ward 915 als Kaiser gekrönt, und starb A. 924. Schon A. 922 war Rudolf König von Burgund von einigen Italiänern als König erkannt, und A. 924 Hugo Graf von Vienne, der, um in Italien festen Fuß zu fassen, sich mit der Marozia vermählt, dem König Rudolf das dießseits des Jura gelegene Burgund abtritt, und doch nach einer 20 jährigen willkürlichen und grausamen Regierung Berengar II, Markgrafen von Ivrea und Grafen von Mayland weichen muß. Er gieng mit seinen erpreßten Schätzen A. 946 nach Burgund zurück; ließ aber seinen, bey den Italiäuern sehr beliebten Sohn Lothar zurück, den Berengar 949 vergiftet. Lothars junge Wittwe, die schöne Adelheit, war Berengars Sohne Adalbert zugedacht; sie wandte sich aber an Otto den König der Deutschen, welcher sie A. 951 von den Verfolgungen befreyet, sich mit ihr vermählt, und dadurch seine Herrschaft in Italien befestiget.

* Unterdessen wurden die Herzogthümer Turin, Friaul, Trient, Epordea oder Ivrea, und Spoleto wegen den häufigen Einfällen der Ungern und Saracenen in Markgrafschaften verändert. Im Jahre 813 kömmt ein Graf in Lucca; A. 847 ein Herzog, und A. 853 ein Markgraf in Toskana vor. Diese Markgrafen sowohl, als die Herzoge, und andere adeliche Herren, wie auch die Päpste und Bischöfe benutzten iede Gelegenheit sich zu vergrößern, und unabhängiger von der königlichen Gewalt zu machen. Im Beneventischen, worunter auch das Fürstenthum Salerno, und die Guastaldate von Kapua, Alzeci und Theate gehörten, war das Ansehen der Könige von Italien noch geringer. Unmittelbar nach der Vertreibung des Königs Desiderius nahmen die Herzoge von Benevent den Fürstentitl an. Arigis huldigte Karl dem Großen; aber kaum war dieser aus Italien abgereiset, so machte er Anstalten, sich wieder loszureißen. Seinen Sohn Grimoald kann Pipin nicht bezwingen; verursacht aber doch die Errichtung des Gustaldats Theate aus dem durch die Franken eroberten Distrikte. A. 851 theilte Ludwig II Benevent in zween gleiche Distrikte, den von Benevent und Salerno, und A. 900 war auch das bisherige Gustaldat und Grafschaft Kapua ein Fürstenthum geworden.

§ 65.

Im griechischen Italien gab es manche Veränderungen. Die Neapolitaner, die ihre Herzoge von den Exarchen bekommen, machten sich nach deren Abgange immer mehr und mehr unabhängig, wählten sich ihre Herzoge selbst, und richteten alles nach eignem Gutdunken ein. In Sicilien entstunden manche Unruhen, wobey die rebellischen Statthalter, die Saracenen aus Afrika zu Hilfe ruften, welche endlich A. 830 fast die ganze Insel unter ihre Gewalt bringen, woraus sie öfters nach Neapel, und in das übrige Italien streiften, ja sogar in Kalabrien einige Eroberungen machten. Auch nach Korsika, und Sardinien kamen die Araber öfter aus Spanien herüber; aber Unteriocht haben sie keine von diesen Inseln vor der Herrschaft der Deutschen in Italien. Nach der Mitte des 10ten Jahrh. wird das Longobardische Italien mit Deutschland vereiniget, wo auch die Fortsetzung der Begebenheiten zu suchen ist. Von Neapel, und Sicilien S. unten Araber, und Normänner. Nur Venedig verdient eigens behandelt zu werden.

* * *

Venedig.

§ 66.

Quellen und Hilfsmittel zur Geschichte von Venedig sind folgende: Chronicon venetum omnium, quae circum feruntur vetustissimum ed. Lanetti. Istorici delle cose Veneziane, i quali hanno scritto per publico decreto, da Apostolo zeno. 10 vol. in 4. Le Bret Staatsgeschichte der der Republik Venedig von 1769 ꝛc.

§ 67.

Fast alles, was die Republik Venedig heute noch auf dem festen Lande von Italien besitzt, hieß schon zur Zeit des alten Roms Venetien. Als die Westgothen und Hunnen Italien Verheerten, flohen viele Veneter vom festen Lande, auf die Inseln des Adriatischen Meerbusens, oder die sogenannten Lagunen, besonders auf die von Padua aus schon einiger Massen bebaute Insel Rialto. Zur Zeit Theodorichs hatten die Seevenetianer schon Tribunen, handelten mit Salz, und verführten die Waaren von einem Ufer zum

andern. Bey dem Einmarsch der Longobarden erhielten sie neue Kolonisten. Gegen das Ende des 7ten Jahrhundert gieng die erste Revolution vor, vermöge welcher das Volk die Gesetzgebende, und die Tribunen die richterliche Gewalt behielten, und ein allgemeines Oberhaupt, das man Doge, oder Herzog nannte, erwählt wurde, dem man das Recht der letzten Instanz, und die ausführende Macht übertrug. Der erste Doge war der wegen seiner Klugheit berühmte Paulucceius Anafestus von Heraklea. Gegen das Ende des 8ten, und den Anfang des 9ten Jahrhundert hatten die Seevenetianer die Franken zu Feinden. Pipin verheert einige Inseln, und verursacht die Anlegung der izt so berühmten Stadt Venedig. A. 1085 erhalten sie Dalmatien, und die Küste von Istrien. 1172 verursacht der Mord, den das Volk an dem 38 Doge Vitali Michaeli verübt, eine Veränderung der Regierungsform. Die Rechte der sogenannten Concio übertrug man einem aus adelichen, und unadelichen Bürgern neu errichteten Rathe von 480 Gliedern. Die Wahl des Doge mußte nun durch eilf Wahlherren vollzogen werden; und dem Doge wurden 6 Räthe zugeordnet,

wel-

welche über die Staatssachen wachten. Im 13ten Jahrhundert steigt ihre Macht während den Kreuzzügen, ungemein hoch. Sie werden Herren der ansehnlichsten Inseln des Archipelagus, und des Königreichs Kandia, worüber sie aber in einen 130 jährigen Krieg mit den Genuesern verwickelt werden, den sie glücklich enden, die Herrschaft auf dem Mittelländischen Meere behaupten, und 1473 auch noch Cipern einbekommen. Von dieser Zeit an trieben sie allein die ungemein einträgliche Handlung mit den Ostindischen Waaren, die sie aus Alexandrien in Aegypten holten. Im 15ten Jahrhundert breiteten sie ihre Herrschaft auf dem festen Lande in Italien aus; indem sie bey den damals herrschenden Unruhen, als sich iede Stadt zur freyen Republik machen wollte, nacheinder Piacenza, Verona, Padua, Friaul, Brescia, Bergamo, Ravenna, Polesino, und im Neapolitanischen Otranto, Mola, Polignano, und Brindisi erobern.

§ 68.

Durch die Entdeckung des Vorgebürgs der guten Hoffnung, und des 4ten Welttheils

theils fällt ihr Handel, und mit ihm fängt ihre Macht an zu sinken; doch erhalten sie sich 1508 durch ihre feine Staatsklugheit wider die mächtige Ligue von Kambray, so, daß sie nichts einbüßten, als die Städte, die sie im Neapplitanischen, Kirchen- und Mayländischen Staate besessen hatten. 1571 verlohren sie Cipern gegen die Türken, 1669 Kandien, wofür sie doch 1699 Morea und einen Theil von Dalmatien gewinnen. 1716 verliehren sie auch Morea, und gewinnen etwas in Albanien. Seit dem suchen sie sich durch das Neutralitätssystem zu erhalten, und menagiern, den Papst ausgenommen, alle Souveraine nach Möglichkeit.

§ 69.

Der Doge behält seine Würde lebenslänglich, und bekömmt den Titel Serenita. der große Rath besteht iezt aus mehr als 20000 Nobili, indem ieder 25 Jahr alte Edelmann davon ein Mitglied ist. Etwa 300 Nobili machen den eigentlich regierenden Ausschuß des Senats, unter dem Titel Pregadi, aus. Die Revenüen schäzt man auf 8 Millionen Rthl. Die Landmacht auf

auf 29000 Mann, die Seemacht auf 14 Kriegsschiffe, 20 Galeassen, und 25 Galeren.

* * *

B. Deutschland.

§ 70.

Durch die Auswanderungen der Germanier in die Provinzen des Römischen Reichs hat Deutschland selbst große Veränderungen erlitten. Die zurückbleibenden, zuvor gar nicht, oder nur wenig bekannten Völker breiteten sich weiter aus. In die Distrikte zwischen der Weichsel und Elbe, dann der Elbe und Saale, wie auch im Sudosten Deutschlands vom Adriatischen Meere hinauf, sollen im 5ten Jahrhundert Slavische Völker eingerückt seyn. * Entgegen bekam auch bald hernach das zuvor undeutsche Vindelicien, Rhätien und Norikum Deutsche Bewohner, und die eingerückten Slaven an der Elbe sowohl, als die gegen das Adriatische Meer zu, mußten nach und nach deutsche Hoheit erkennen. Da es die Geschichte unsers Vaterlands betrift, so ist es keine überflüßige Ausschweifung, wenn wir die Deutschen Slaven sowohl, als die Sudgermanier

in Deutschland, der Reihe nach durchgehen, ehe wir auf das, von der Fränkischen Monarchie abgesonderte Deutsche Reich kommen.

* Von allen diesen Deutschen Slaven sind, nebst den Quellen und Systemen der Reichshistorie, auch die Spezialgeschichten von Kärnten, Steyermark, Mecklenburg 2c. nachzusehen.

* * *

1) Deutsche Slaven.

§ 71.

Die deutschen Slaven nennt Herr Schlözer in der Allg. Nord. Geschichte, S. 231. Vorzugsweise Wenden, und hält dafür, daß sie nicht erst im 5ten Jahrh. eingewandert, sondern wahre aborigines sind. Eben er theilt sie mehrerer Deutlichkeit halber in Südliche und Nordliche; zu den Südlichen gehören die Krainer, Kärntner, Steyermärker und Friauler. Hier sind sie vermuthlich einst unter den Römern, dann unter den Hunnen, Gothen, Avaren und Longobarden gestanden.

Unter Dagobert bekamen sie Streit mit den Franken, von denen sie endlich unterjocht wurden.

Friaul war unter den Longobarden ein Herzogthum, zu dem seit Karl dem Großen auch Krain gehörte.

Kärnten hatte Anfangs eigne Fürsten, und nach Karl dem Großen Markgrafen, denen auch Steyermark gehörte. Unter Otto II. bekömmt Krain eigne Markgrafen, und im 11ten Jahrh. wurde Steyermark von Kärnten getrennet. Friaul kam im 10ten Jahrh. an den Patriarchen von Aquilea; im 15ten an Venedig, und ein Stück davon im 16ten an Oesterreich, welches die obigen Länder schon in 13ten an sich gebracht hatte.

Der Adel in allen diesen Ländern ist Deutsch; aber die gemeinen Leute sind meistens Wenden, die auch itzt noch in manchen Distrikten einen Slavonischen Dialekt reden.

§ 72.

Von den nördlichen Slaven waren das Hauptvolk die Obodriten im Meckien-

burgischen, von deren Fürsten die heutigen Herzoge in Mecklenburg abstammen. Nächst ihnen wohnten a) an der Elbe Polaben in Holstein; Wagrier und Linonen im Lüneburgischen; diese Völker wurden unter Karl dem Großen bekannt, und von Heinrich dem Löwen 1161 unterjocht. b) Wilzen- oder Pomerische Slaven, wohnten an der Ostsee zwischen der Oder, und Weichsel; die Vorpommerschen Herzoge wurden 1181 Reichsfürsten. c) Ukern, oder Gränzwenden, in den 5 Brandenburgischen Marken. Heinrich I und Otto II hatten im 10ten Jahrh. vieles mit ihnen zu thun, und schon 974 kömmt hier ein Theodorich als Markgraf vor. Im 12ten Jahrh. brachte sie Albrecht der Bär alle an Deutschland, und versetzte aus Holland, Seeland, Flandern &c. neue Einwohner in diese Gegenden, d) Sorben, oder Obersächsische Slaven hinter den Thüringern, zwischen der Saale, und Elbe, besonders in Meißen. e) Die Lusizer in der Lausiz sind mit den Sorben ein Volk.

In der Niederlausitz war ein Gero A. 931 Markgraf. A. 1355 kam die Oberlausitz und 1370 auch die Unterlausitz an

Böh-

Böhmen; A. 1635 beyde an Sachsen. Heut zu Tage sind alle diese sonst mächtigen Nationen fast ganz ausgestorben, die Lausizer ausgenommen.

2) Friesen.

§ 73.

Sie wohnten vom rechten Arm des Rheins längs der Nordsee, bis an die Ems hin. Anfangs des Drusus Bundsgenossen, mußten sie hernach den Römern Ochsenhäute als Tribut liefern. Unter Tiber wurden sie wieder frey. Der Maior Domus Pipin machte sie den Franken zinsbar, und Karl Martell unterjochte sie gänzlich. Sie wurden gegen das Ende des 7ten, und den Anfang des 8ten Jahrh. durch Vilfried, Bischof von York, den Engländischen Mönch Ekbert, und den Angelsachsen Wilibrord, welche letzte beyde in Ireland studiert hatten, zum christlichen Glauben bekehrt.

3) Sachsen.

§ 74.

Die Sachsen waren in viele Völker vertheilt. An der Lippe, und zwischen der Ems und Weser waren die Saxones Westphali occidentales; zwischen der Weser und Elbe die Ostphali und orientales; noch auf der Ostnordseite der Elbe die saxones transalbiani und Angli. Die Sachsen stunden nicht unter einem Herzoge oder König, sondern unter vielen von einander unabhängigen Herren. Nur wenn ein Krieg entstand, wurde einer durch das Loos gewählt, dem die andern gehorchen mußten. Man darf also die Streifereyen und Einfälle, die in der Geschichte aufgezeichnet sind, auch nicht immer der ganzen Nation zuschreiben. Einige, an die fränkischen Besitzungen gränzende Sachsen hat schon im 6ten Jahrh. Theodorich, König von Austrasien, Zinsbar gemacht; aber die Nation wurde erst von Karl dem Großen nach einem schweren långwirigen Kriege bezwungen. Eben dieser Krieg hat sie auch zu Christen gemacht: denn was der H. Bonifacius früher ausgerichtet hatte, war von geringer Bedeutung.

4) Thü-

4) Thüringer.

§ 75.

Man muthmaßt, daß die Thüringer zum Gothischen Stamme gehört, und mit diesem einerley Schicksaal gehabt haben, bis sie nach der Auswanderung der Schwaben, Burgunder und Vandalen sich in Thüringen niederließen. Das alte Thüringen war viel größer, als das ietzige. Es erstreckte sich im Süden an der Nabe und dem Regen bis an die Donau, im Norden bis über Helmstädt und Magdeburg, und im Westen gränzten sie an die Franken. Ihr Reich dauerte aber nicht lange, und wurde schon um 527 von den Franken erobert, die dem Volk seine Gesetze ließen, und es durch Herzoge regierten. Vieleicht haben die Thüringer schon an der untern Donau bey den Gothen etwas Christenthum erhalten: wenigst war es unter ihrem letzten König Hermanfried schon eingeführt. A. 722 kam Bonifacius, und stellte das verfallne Christenthum wieder her.

5) Alemannen.

§ 76.

Die Nation der Alemannen erwuchs im Lande längs dem Rhein hin, von der Donau bis an den Mayn, aus den Ueberbleibseln der Sueven, die mit Marbod nicht nach Böhmen zogen; dann aus den neuen Ankömmligen sowohl von verschiedenen deutschen Nationen, als von den benachbarten Galliern. Sie führten mit andern Deutschen verschiedene Kriege, und fielen öfters ins Römische Gallien, Vindelicien, und Rhätien ein. Sie hatten sich über den Mayn ausgebreitet, auch ienseits des Rheins in germania prima, und in Sequanis festen Fuß gefasset, als A. 496 Hlodowich sie überwand, und unter Fränkische Hoheit brachte. Ein Theil der Nation suchte beym Theodorich, König der Ostgothen Schutz, und erhielt ein Stück Landes in Rhätien, das hernach Vitiges an Hlodowichs Enkel, den König Theodebert von Austrasien überließ. Bald hernach vereinigten sich auch einige, unter dem Ostgothischen Zepter in Rhätien wohnende Schwaben mit den

Ale-

Alemannen. Die Alemannen behielten unter den Fränkischen Königen ihre Herzoge, Gewohnheiten, Gesetze und Religion. Sie wurden nur nach und nach Christen, vornehmlich durch die Bemühungen des H. Gallus, und Pirminus. König Klotar ordnete ihre Gesetze. Als Herzog Luitfried es wieder Pipin mit dem, sich zum Herzoge in Bayern aufwerfenden, Grippo hielt, wurde das Herzogthum eingezogen, und Alemannien unmittelbar mit dem Fränkischen Reich vereiniget.

Bayern.

§ 77.

Die Bayern treffen wir in Vindelicien und Norikum unter der Herrschaft der Franken an, ohne zu wissen, woher sie gekommen, wann sie in diese Gegenden eingewandert, und der Franken Unterthanen geworden sind. Denn, daß sie von den Boiern abstammen, die Marbod aus Böhmen veriagte, ist nur eine Muthmaßung. Ihre Herzoge, die bisweilen auch Könige genannt werden, herrschten, zwar mit Anerkennung der Fränkischen Hoheit,

doch auf eine der Landesherrlichkeit nahekommende Art. Die Herzoge wurden vom Volke gewählt, bisweilen auch vom Könige der Franken, gesetzt; doch allemal aus dem Geschlechte der Agilolfinger. Sie hatten ihre eignen Gesetze, über deren Beobachtung, unter der Hoheit der Herzoge, die Grafen sorgten. Sie hatten sich sehr weit ausgebreitet; denn nach der Beschreibung des Warnefried gränzte Bayern gegen Morgen an Pannonien, gegen Abend an Schwaben, gegen Mittag an Italien, und gegen Mitternacht an die Donau. Aus der, durch den H. Bonifacius gemachten, Eintheilung des Landes in 4 Bißthümer läßt sich abnehmen, daß sie auch auf der Nordseite der Donau ein grosses Stück Landes besessen. Garibald I, dessen Sohn, und Nachfolger Thaßilo I ungefehr A. 609 gestorben, ist der erste Herzog der Bayern, den uns die Geschichte nennt. Unter Theodo I predigte der H. Emeram, der A. 652 die Martyrerkrone erhielt. Unter Theodo II hat sich der H. Rupert der Kirche im Norikum angenommen, und das Bißthum Salzburg errichtet. Theodo theilte mit seinen 3 Söhnen Bayern in 4 Theile; während

wel-

welcher Zeit der H. Corbinian sich um Baiern verdient macht. Hugwert brachte ungefehr A. 725 ganz Bayern wieder an sich, müßte aber einen Krieg von Karl Martell aushalten. Odilo wollte sich von den Franken losreißen; wurde aber von Karlmann und Pipin mit einer starken Armee zur Ankennung der Fränkischen Hoheit genöthiget. Unter diesem Odilo richtete der H. Bonifacius die Kirche von Bayern ein, und vertheilte sie in die 4 Bißthümer Salzburg, Passau, Regensburg und Freysing. Odilo's Sohn Thaßilo II ward von Karl dem Großen des Herzogthums entsetzt.

* * *

§ 78.

Von der beträchtlichen Anzahl der Quellensammlungen zur deutschen Geschichte sind folgende die wichtigern. Sim. *Schardii* opus hist. 3 vol. Basil. 1574 *Ioh. Pistorii* illustrium vet. Script. Tomi III Ratisb. 1726 Reuberi vet. Scrip. tom. Francof. 1726 *Vrstisii* germ. hist. illust. T. II Frcf. 1670. *Frekeri* rerum germ. Scrip. T. III arg.

1717. *Goldasti* rerum alem. Scrip. Frf. 1730 *Lindenbrog* Script. rer. germ. Hamb. 1706. *Maderi* Collectio vet. Chron. et hist. Helmst. 1665 et 1671. *Schilteri* Script. rer. germ. a Car. M. ad Frid. III arg. 1702. *Eiusdem* Thes. antiq. teut. 3 vol. Vlm 1727 et 28. *Maibomii* iun. rer. germ. T. III Helmst. 1698. *Ant. Matthaei* vet. aeui analecta T. X Lugd. 1698 - 1710. *Leibnizii* rer. germ. Script. Hanou. 1700. *Heineccii* et *Leukfeldii* rer. germ. Script. Frf. 1707. *Ludewigii* Script. rer. germ. Frf. et Lips. 1718. *Eiusdem* Reliquiae Mss. T. XII Lips. 1720. *Felleri* mon. ined. fasc. XII Ien. 1718. *Eccardi* vet. mon. quaternio Lips. 1720. *Eiusdem* Corpus hist. med. aeui T. II Lips. 1723. *Menkenii* Script. rer. germ. Lips. T. III 1728 et 30. *Duellii* Miscellan. l. II Aug. Vind. 1723 et 24. *Schannat* vindem. lit. Coll. II Fuld. 1723 et 24. *Hoffmann* noua Scriptorum ac mon. Collectio T. II Lips. 1731 et 33. *Schoettgen* et *Kreyssig* Diplomataria, et Script. hist. germ. med. aeui Altenb. 1753 etc. *Walchii* monumenta med. aeui ex biblioth. reg. Hannouerana Goett. 1757 etc. *Scheidt* biblioth. hist. Goett 1758 etc. *Harenberg* monumenta hist. adhuc inedita Braun-

schweig

schweig 1758 etc. Eben solche Sammlungen haben die meisten Spezialgeschichten der deutschen Fürstenthümer aufzuweisen, die in Pütters Handbuch der deutschen Reichshistorie nebst vielen andern die Geschichte Deutschlands betreffenden Schriften können nachgesucht werden. Noch mehrere Schriften und Nachrichten davon stehen in *Herzii* bibliotheca germ. Erf. 1678 Breu. Introd. in hist. rer. germ. litt. Lipſ. 1727. *Buderi* bibl. Script. rer. germ. apud Struuium in Corp. hist. germ. Von den vielen Systemen, und Compendien will ich nur Mascovs Geschichte der Deutschen 2 Theile Leipzig 1726 und 37. Bünaus umständliche deutsche Kaiser- und Reichshistorie, 4 Theil Leipzig 1728 und 43. Michael Ignaz Schmidts Geschichte der Deutschen, Ulm 1778 ꝛc. und den 9ten Theil vom **Guthrie** nennen.

Die Geschichte Deutschlands vom Austritt aus dem Fränkischen Kaiserthum bis ans Ende des Mittelalters läßt sich in zwo fast gleiche Perioden abtheilen.

I Deutschland unter Königen und Kaisern, ohne Landeshoheit der Stände,

de, von Ludwig dem Deutschen 843 bis Friedrich den Rothbart 1197 — 350 J.

§ 79.

Nach der Theilung zu Verdun 843 herrschten die Karolinger in Deutschland noch 50 Jahre. Ludwigs Söhne theilten sich A. 876 wieder. Karlman bekömmt Bayern, und erobert Italien. Ludwig II erhält Ostfranken, Thüringen, Sachsen, Westfrießland, und die östliche Hälfte von Lothringen, wovon er die westliche erobert. Karl dem Dicken bleibt Alemanien, wozu nach dem Tode seiner Brüder das übrige Deutschland und Italien, A. 884 auch Frankreich kam. Arnulf, ein unehelicher Karolinger, ward noch bey Lebzeiten Karls des Dicken, von den Deutschen zu ihrem Herrscher gewählt. Er behauptet Deutschland, schlägt die Normänner, zerstört mit Beyhilfe der Ungern den Mährischen Staat, zieht nach Italien, und wird 896 zum Kaiser gekrönt. Ihm folgt 898 sein Sohn Ludwig, mit welchen A. 811 der Mannsstamm der Karolinger gänzlich ausgeht, und die Deutschen

aus

aus ihren Geschlechtern Könige zu wählen anfangen.

* A. 855 entstund das Königreich Lothringen an dem Rhein, der Mosel, der Maas und Schelde, welches nach dem Tode Lothars des jüngern in das östliche und westliche getheilt wurde. Beyde kamen nacheinander an die Deutschen Könige. Arnulf übergab Lothringen wegen den beständigen Einfällen der Normänner A. 895 seinem natürlichen Sohn Zwentebold. Dieser blieb A. 900, und die deutschen Könige ließen es durch Herzoge regieren. Später wurde Lothringen in das niedere, und obere getheilt. Jenes, auch das Herzogthum an der Maas genannt, verliert im 12ten Jahrh. seinen Namen, da in dieser Gegend andre mächtige Herzoge und Grafen, als von Brabant, Limburg ꝛc. entstanden. Dieses, oder das Herzogthum an der Mosel, erhielt, unter Heinrich III Gerhard Graf von Elsaß, der Stammvater des heutigen Lothringischen Hauses. S. Calmet Histoire de Lorraine. In Thüringen setzte schon Ludwig der Deutsche A. 847, wegen den Einfällen der Wenden, einen Herzog, und zu eben der Zeit kömmt auch einer in Sachsen vor. Unter dem letzten Karolinger kömmt Luitpald als Herzog in Bayern und Feldherr wider die Ungern vor. Um eben die Zeit entstehen auch in Franken Herzoge.

** Die

** Die Slaven in Mähren wurden nach dem Verfall des Avarischen Reichs groß, und errichteten im 8ten Jahrh. ein mächtiges unabhängiges Königreich, das sich besonders in Ungern bis an den Fluß Gran hinab erstreckte. Karl der Große überwand, und bekehrte den König der Mähren Samoslav: Ludwig der Fromme machte sich den Megomir zinsbar, Ludwig der Deutsche nahm den Radislav gefangen. Swatopolk empörte sich A. 884, und stiftete das Großmährische Reich, wurde aber vom Kaiser Arnulf noch im 9ten Jahrh. bezwungen. A. 908 gieng unter Swatopolks uneinigen Söhnen das Mährische Reich völlig unter, und wurde ein Raub der Deutschen, Polen, und Ungern. Ein kleiner Theil vom heutigen Mähren begab sich A. 1056 unter den Schutz des Herzogs Wratislav von Böhmen, der die Ungern zurückschlug, und das Land bis an den Fluß March an sich brachte. Ulrich und Bretislav entrissen den Ungern und Polen noch mehr, und A. 1056 bekömmt Mähren ungefähr den Umfang, den es noch ietzt hat; und bleibt beständig bey Böhmen, dessen Könige es oft ihren Söhnen, oder Verwandten zu Lehen geben. A. 1085 wird Mähren ein Markgrafthum, und seit 1611 hat es keine besondern Markgrafen mehr.

§ 80.

§ 80.

Die Wahl der deutschen Stände fiel auf **Konrad** Herzogen in **Franken**, nachdem sie der alte **Otto** aus **Sachsen** von sich abgelehnt hatte; in der Folge aber wurden nach einander 5 Sachsen gewählt. Unter **Konrad** entsteht das Herzogthum **Schwaben**. Sein Nachfolger, **Heinrich der Finkler**, baut verschiedne Städte, und sezt gegen die **Wenden** einen Markgrafen in **Meißen**; A. 927 noch einen in **Nordsachsen** oder **Brandenburg**, A. 928 einen gegen die **Ungern** in **Oestreich**, und A. 931 gegen die **Dänen** in **Schleswig**. Auch soll er einen **Pfalzgrafen** in **Lothringen** eingestellt haben, an dessen Stelle nachher die Pfalzgrafen am **Rhein** traten. **Heinrichs** Sohn, **Otto I** bringt A. 964 **Italien**, und die Kaiserswürde an **Deutschland**, macht **Böhmen** von neuem dem Reiche unterthänig, und **Polen** zinsbar, sezt auch gegen die leztern einen Markgrafen in der **Lausiz**. Diese 3 tapfern und klugen Fürsten sowohl, als ihre 3 Nachfolger **Otto II**, **Otto III**, und **Heinrich der Heilige**, welche das Reich bis 1024 beherrschten, hatten sehr vielen innerlichen,

durch den herrschenden Geist der Widersetzlichkeit und der Anmassung erregten Unruhen in Deutschland und Italien, und nebenbey noch den verheerenden Einfällen der Ungern, Wenden, Slaven und Normänuer zu wehren, welches alles sie meistens mit Glück und Klugheit ausführten, und dabey noch die Gränzen des Reichs erweiterten.

§ 81.

Otto hatte 952 zu Augsburg den Berengar mit Italien belehnt. Als aber dieser sammt seinem Sohne, Adalbert, sehr übel hausete, und vorzüglich die Kirchen bedrückte: kam Otto, vom Pabste und andern Ständen gerufen, 961 nach Italien, läßt sich zu Mäyland als König, und zu Rom als Kaiser krönen, und nimmt den Römern den Eid ab, daß sie nie einen Pabst ohne des Kaisers Einwilligung wählen wollen. Schon nach den Tode Otto I A. 973. entstunden in Rom wieder Unruhen, und nach dem Tode Otto III A. 1002 wählten einige Stände von Italien den Herzog Harduin von Ivrea zu ihrem König, zu eben der Zeit, als in

Deutsch-

Deutschland Heinrich II Herzog in Baiern gewählet worden. Allein bey der Ankunft Heinrichs in Italien konnte sich Harduin nicht halten.

Sonst war das deutsche Italien zur Zeit der Sächsischen Kaiser ziemlich ruhig: theils weil die Großen auswärtige Regenten wünschten, um in ihrer Abwesenheit freye Hände zu haben; theils weil die, zu rechter Zeit von den Kaisern gebrauchte Strenge und Güte die Unruhigen im Zaume hielt. Durch die vielen Privilegien, welche die Kaiser vorzüglich an den Patriarchen von Aquilea, den Erzbischof von Mayland, den Markgrafen von der Lombardie, Montferrat, und den Grafen von Modena, und Reggio verschwendet hatten, verfielen die kaiserlichen Revenüen und Rechte, und die Vasallen, vorzüglich die Geistlichen wurden so übermächtig, daß sich zuerst der Adel mit den Bürgern verband, um den Bischöfen von der erworbenen weltlichen Gewalt wieder so vieles zu nehmen, als sie konnten.

* S. Arnulfs Mayländische Chronik von 925 bis 1076. Wegen Unteritalien und Sicilien § 152.

§ 82.

Nach diesen Sachsen wurden 4 Franken gewählt. Die Fränkischen Kaiser trieben ihre Macht immer weiter, und suchten unumschränkte Herren zu werden. Vielleicht hätten sie das Ziel erreicht, wenn sie nicht mit zu großen Schritten darauf los gegangen wären. Konrad II bringt die Lehensverfassung in einige Ordnung, vereinigt A. 1032 Burgund * mit Deutschland, macht die Polen zu Vasallen des Reichs, bezwingt die Wenden, tritt Schleswig an Dänemark ab, und publicirt A. 1038 in Deutschland einen Landfrieden. Heinrich III war glücklich, und herrschte mit grossem Ansehen. Er besetzte die Herzogthümer Lothringen, Baiern, Schwaben und Kärnten nach Belieben, und ließ auf der Kirchenversammlung zu Sutri drey Päbste, die es zugleich seyn wollten, absetzen. Heinrich IV war 6 Jahre alt, als er unter der Vormundschaft seiner Mutter Agnes Kaiser ward. Während seiner Minderjährigkeit hatten die Päbste und Reichsstände Zeit, der Befestigung und fernern Ausbreitung des kaiserlichen Ansehens entgegen zu arbeiten. Muthig wagte es Heinrich

rich den Plan seiner Vorfahren auszuführen; er gieng aber zu hizig, zeigte zu frühe einen Hang zum Despotismus, und verlor gegen den Pabst, mit dem er auch wegen der Mathildischen Erbschaft zu streiten hatte, das Investiturrecht. Nun werden Gegenkaiser, und Gegenpäbste gewählt; die Stände und der Pabst wagten es, ihn abzusetzen: ein Beyspiel, das auch seine Nachfolger schrecken mußte; selbst die Söhne rebellirten wider den Vater. Nothwendig mußte das kaiserliche Ansehen einen großen Stoß bekommen: welches sich schon unter seinem Sohne Heinrich V sehr merklich äußerte, da die Grafschaften erblich, und die reichen Städte in Italien unabhängige Republiken zu werden anfiengen. Heinrich starb A. 1125.

* **Boso** ein Sohn des Grafen **Bunoins**, den sein Schwager **Karl** der Kahle zum Herzoge von **Italien**, Statthalter von **Vienne** und **Provence**, und zu seinem ersten Staatsminister gemacht, und ihm die herrschsüchtige **Irmengard**, eine Tochter Kaiser **Ludwigs** II, zur Gemahlin gegeben hatte, ließ sich auf Verhezung seiner Gemahlin, bey Gelegenheit einiger in Frankreich entstandenen Unruhen, A. 879 von

von den Bischöfen und andern Großen der unter seiner Aufsicht stehenden Länder zum Könige wählen. Die heutige Grafschaft **Burgund**, Prouence, Dauphiné, Lionnais, und **Savoien** machten das neue Königreich aus, das nun **Niederburgund** (Burgundia cisiurana) hieß. A. 888 verband **Rudolf**, ein Sohn **Konrads**, Grafen von **Paris**, der nach dem Tode **Karls** des Dicken auf die Krone **Frankreich** vergeblichen Anspruch machte, die zwischen dem Gebirge **Jura** und den **Penninischen** Alpen gelegnen Länder, d. i die Schweiz disseits der **Ruß**, das **Walliserland**, nebst einem Theil von **Savoien**, in ein Reich, welches hernach **Oberburgund** (Burgundia transiurana) genannt wurde. Sein Sohn **Rudolf II** brachte 930 auch **Niederburgund** an sich, welche zusammen das Königreich **Arles** genannt wurden, Seine beyden Nachfolger begaben sich der Länder ienseits der **Rohne** und **Saone**, und unter dem lezten machten sich die Grafen, durch die das Land regiert wurde, zu erblichen Herren der ihrer Aufsicht anvertrauten Distrikte, und dem Könige blieb außer der Lehensverbindlichkeit und einigen wenigen Krongütern fast nichts mehr übrig. In diesen Umständen kam **Burgund** an **Deutschland**.

Die Deutschen Kaiser ließen **Burgund** durch Rectores verwalten, dergleichen die

Herzoge

Herzoge von Zähringen von A. 1127 bis 1218 waren. Kaiser Friedrich I zog das Arelatische Reich, oder Burgund diesseits des Jura wieder an sich, stellte die Kronbedienungen her, und ließ sich 1178 zu Arles krönen. Kaiser Rudolf hielt einen Burgundischen Reichstag. Kaiser Karl IV war der lezte, der sich zu Arles krönen ließ, er bestättigte 1348 die Würde eines Erzkanzlers dieses Reichs der Kirche von Trier, und ernannte Statthalter.

Izt ist von Burgund nichts mehr bey Deutschland, als das Herzogthum Savoien, das Bisthum Basel, und die Grafschaft Mömpelgard. Die Helvetier haben sich frey gemacht, die Grafschaften Venaissin und Avignon kamen an den Pabst; alles übrige nach und nach an Frankreich.

§ 83.

Lothar der Sachse, der nach dem Tode Heinrichs gewählt wurde, bekam mit den beyden Hohenstaufen, Friedrich Herzog in Schwaben, und Konrad Herzog in Franken Verdrüßlichkeiten, die er nicht stillen konnte. Als Konrad A. 1137 selbst Kaiser ward, bekömmt er

Streit mit Heinrich dem stolzen, Herzoge von Baiern und Sachsen, wobey die Parteyen der Welfen und Gibellinen entstehen, die um so viel mehr Unheil anrichten, da der Kaiser in Begleitung Ludwigs VII von Frankreich, einen unglücklichen Kreuzzug unternimmt. Unter Konrads Neffen, Friedrich I dem Rothbart sah man die kaiserliche Würde zum leztenmal aufleben. Er suchte, wie Karl der Große, die Macht der größern Reichsstände zu theilen, indem er Regenspurg und Lübeck zu Reichsstädten machte, die Herzogthümer Baiern und Sachsen zertheilte, Oesterreich, Steyermarkt, Meran und Braunschweig zu Herzogthümern erhob, wobey noch viele andre zuvor unter den Herzogen stehende Herren freye Reichsstände wurden. Aber das deutsche Reich war nun schon eine Hydra, und Friedrich war groß, aber doch kein Herkules. Indem er da siegte, rissen dort die mächtigern Vasallen neue Rechte an sich. Theils wegen Streitigkeiten mit den Päbsten, theils wegen der unruhigen Städte in der Lombardie, mußte er 6 Züge nach Italien machen, und zulezt doch nachgeben. Nach einer 38 jährigen Regierung kömmt er

bey

bey einem Kreuzzug in einem Fluße um A. 1190. Sein Sohn Heinrich VI brachte Sicilien nicht ohne Unruhen an sein Haus, wollte die Kaiserwürde erblich machen, ward verhaßt, und starb schon 1197, nachdem er noch seinen 3 jährigen Sohn Friedrich zum Nachfolger wählen lassen.

§ 84.

Unter den Sächsischen, und den ersten zween Fränkischen Kaisern hatte das Deutsche Italien mehr Ruhe genossen, als andere Länder. Die Städte und Stände erhielten immer mehr Privilegien und Befreyungen. Endlich entstund ein allgemeiner Freyheits - Enthusiasmus. Die Städte wählten sich Consuls, oder Podesta, und gehorchten den Grafen, Markgrafen und Bischöfen eben so wenig, als diese den Kaisern: die Pfalzgrafen wurden aus Pavia verjagt, und immer mehr herabgesetzt. Die durch Handel reich gewordenen Städte führten unter einander Krieg, ohne daß es die Kaiser hintern konnten, und die Mächtigern machten Eroberungen. Noch viel verderblicher waren die Unruhen, die der Streit der Päbste mit den Kaisern wegen der Investi-

tur, und der Mathildischen Erbschaft über Italien verbreitete, wobey das Ansehen der Kaiser sehr vieles litt, und die Kriege der Städte, die auch anfiengen Bündnisse untereinander zu errichten, sich vervielfältigten.

* Die Pisaner eroberten 1050 Sardinien, und erhalten 1166 die kaiserliche Belehnung darüber. Pisa war das Haupt der kaiserlichen Partey, der Gibellinen, so wie Florenz und die übrigen Reichsstädte in Toskana immer der Hauptsitz der gegenseitigen Partey der Welfen gewesen sind. Ueber andre hoben die Genueser ihr Haupt empor. Die Kreuzzüge kamen ihnen sowohl zu statten, daß sie im 12 Jahrhunderte nicht nur die Hälfte von Sardinien, und die Stadt Syrakus mit ihrem Gebiethe unter ihre Herrschaft bringen, sondern sich auch Meister vom schwarzen Meere machen, sich in der Krim niederlassen, und Kaffa zu einem mächtigen Handelsplatz erheben. S. Benzo's Bischofs von Albi Geschichte Heinrichs IV, und Radulfs von Mayland Thaten Friedrichs I in Italien.

II. Deutsch-

II. Deutschland unter Kaisern und Souverainen Landsständen, von Heinrich VI 1197, bis Maximilian 1498 = 300 J.

§ 85.

Das sogenannte große Interregnum fangen zwar die meisten erst später, nach dem Tode Friedrichs II an; aber das Ansehen und die Würde der Kaiser ist schon mit Friedrichs I Sohne ausgestorben. Heinrichs Bruder Philipp und Otto IV von Braunschweig streiten nun, jeder mit seiner Parthey, um die Kaiserkrone; jener kömt 1208 um, und diesem wird 1210 der junge Friedrich an die Seite gesezt, der sich bey den weltlichen Reichsständen durch Ertheilung großer Freyheiten beliebt zu machen sucht, seine zween Söhne nach einander zu römischen Königen wählen läßt, mit dem Pabst zerfällt, und einen Kreuzzug unternehmen muß; bald hernach aber selbst wider eine Krenzarmee zu fechten gezwungen wird. Er machte übrigens, so wenig er sich auch in Deutschland aufhielt, zur Sicherheit des Reichs gute Geseze, beförderte die Gelehrsamkeit, und unter ihm fieng man an

die Reichsgeseze deutsch zu verfassen. Er sah den Anfang der grossen Verbindung der Hansestädte, und erhielt sich die Krone wider alle seine Widersacher bis an sein Ende A. 1250. Die nach ihm gewählten Kaiser, **Konrad IV**, und neben ihm **Wilhelm von Holland**, hernach **Richard von Kornwall**, und **Alfons von Kastilien** waren auch meistens abwesend, und so ohnmächtig, daß die Stände thaten, als wenn gar kein Oberhaupt vorhanden wäre. Sie machten ihre Streitigkeiten unter sich selbst mit dem Schwerte aus, und **Deutschland** wurde durch die Befehdungen, oder das Faustrecht jämmerlich zerrüttet. Mit der Hinrichtung **Konrads**, des lezten aus dem Hohenstaufischen Hause, gehen die eigentlichen Güter der Kaiser, die Herzogthümer **Franken** und Schwaben zu Trümern. Jederman greift nach den erledigten Ländern, und der noch heute existirende häufige unmittelbare Adel, und die Reichsstädte in diesen Herzogthümern nehmen ihren Anfang; die Reichsritterschaft bildet sich, die Churfürsten entstehen, und die Reichsstände werden vollständige Landesherren.

§ 86.

In Italien dauerten die Kriege der Städte unter sich, und mit dem Adel immer fort, die Päpste erweitern bey dieser Gelegenheit ihre Macht und ihr Gebieth, unterwerfen sich Rom völlig; und, da ihnen das Hohenstäufische Haus in Italien zu mächtig wird, schenkten sie Neapel, und Sicilien 1265 dem Herzog Karl von Anjou.

§ 87.

Rudolf von Habsburg sorgte für die Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe in Deutschland, die aber nicht lang dauerte, indem er sich nur an die kleinern Fürsten wagte, und, wie seine Nachfolger, mehr für sein Haus, als für die Wiederherstellung der alten Kaiserwürde besorgt war. Er brachte Oesterreich, Steyermark, und Kärnten an sein Haus. Er zog in Reichsgeschäften die Churfürsten immer zu Rath, und ihre Einwilligung wurde nach und nach nothwendig. Sein Sohn der Kaiser Albrecht wollte seine Erbgüter in der Schweiz vergrößern, und verursachte, daß auch diese sich nach und nach dem Reiche entzog.

Die

Die Vorzüge der deutschen Reichsstände wurden von Tag zu Tag ansehnlicher. Ludwig der Bayer hatte Anfangs seinen Mitwerber, Friedrich von Oestreich, zu bezwingen; dann macht ihm der Papst Johann XXII, da er sich zum Lehensherrn und höchsten Verweser des Reichs aufwirft, viele Unruhen, wobey ihm 1338 die deutschen Fürsten durch die erste Churverein beystehen. Sein Nachfolger Karl IV verkaufte sogar seine, und des Reichs Rechte, und sorgte fast nur für die Vergrößerung seines Hauses. Doch machte er sich 1356 um Deutschland durch das erste Reichsgrundgesetz, durch die goldene Bulle, verdient. Unter seinem Sohne Wenzel entstehen die Bünde der Schwäbischen und Rheinischen Städte, denen sich andre Gesellschaften von Fürsten, Grafen, und Adelichen entgegen setzen. Sein Bruder Sigmund hatte mit den Hußiten, und auf den Concilien zu Kostniz 1414, und Basel 1431 viel zu schaffen. Hierauf kam A. 1438 die Kaiserkrone auf 300 Jahre an das Habsburgische Oesterreichische Haus mit Albrecht II, der unter den nüzlichsten Anstalten für das Reich frühzeitig starb. Sein Vetter Friedrich geht A. 1447 mit dem

Papst

Papst die sogenannten Konkordaten der deutschen Nation ein, bringt durch Vermählung seines Sohnes Maximilian mit der Burgundischen Maria die Niederlande an Oesterreich, und bestättigt den neuen Schwäbischen Bund. Unter seiner Regierung fieng die Wiederherstellung der Wissenschaften, und die Entdeckung von Amerika an, die Buchdruckerey ward erfunden, und das schon im 14ten Jahrhundert, erfundene Schießpulfer fängt an, die Kriegskunst zu verändern. Alle diese Kaiser gaben sich auf verschiedenen Reichstagen Mühe, das Faustrecht abzuschaffen, und eine bessre Gerichtsverfassung einzuführen, aber meistens vergeblich.

§ 88.

In Italien dauren die beständigen Kriege der Städte, des Adels und des Papstes unter einander noch immer, und um so anhaltender fort, da die Kaiser selten dahin zogen, und auch die Päpste nach Avignon wanderten. Sogar verheeren Engländische, Deutsche und Ungrische Freybeuter das zerrüttete Italien. Rudolf I thut, ohne dahin zu kommen, Verzicht auf die Mathildische Erbschaft, und Karl IV tritt

dem

dem Papste die hohe Gerichtsbarkeit über Rom förmlich ab, welche zu behaupten Bonifacius IX, und Nikolaus V die Engelsburg mehr befestigen. Als die Päpste zu Avignon residirten, welches sie nebst Venaissin durch Kauf an sich gebracht hatten, entstunden in dem Kirchenstaat in Italien fast so viele kleine Herren, als Städte waren. Heinrich VII hatte bey seinem Römerzug Statthalter über einige Städte bestellt; die hernach bey verschiedenen Gelegenheiten Herren derselben wurden. Solche Statthalter waren die Visconti in Mayland; aus denen Galeazzo vom Kaiser Wenzl 1395 den Herzoglichen Titl kauft, nebst Parma und Piacenza fast alles an sich bringt, was izt Venedig auf dem festen Lande besizt, und seine Tochter Valentine an Ludwig von Orleans vermählt; daher Frankreichs Anspruch auf Mayland. Zu Mantua wird, nachdem sich die Geschlechter Passerini und Gonzaga lange um die Herrschaft gestritten, 1328 Ludwig Gonzaga vom Volke gewählt, von Karl IV bestättiget, und zum Reichsverweser bestellt. Die Modeneser wählen 1288 Obizzo III von Este, der schon zuvor Ferrara an sich gebracht hatte;

und 1290 folgte auch Reggio diesem Beyspiele. Den Republiken in Toskana, wird ihre Freyheit vom Kaiser Rudolf bestättiget, die sie auch, wiewohl unter vielen Unruhen, wider alle Auswärtige behaupten. Im 12ten Jahrh. kömmt das Haus Medici zu großem Ansehen. Sicilien befreyet sich von den Franzosen durch die Vesper 1282, und ergiebt sich an König Peter von Aragonien. 1420 kömmt auch Neapel an Alfons V von Aragonien. Um Sardinien mußten sich die Aragonischen Könige bis 1324 mit Pisanern und Genuesern schlagen. Die Genueser streiten mit den Venetianern von 1250, bis 1381 um die Oberherrschaft zur See, unterliegen zulezt, und verlieren 1471 auch die Krim. Innere Mißhelligkeiten wegen der Regierungsform nöthigen sie bald Französischen, bald Mayländischen Schuz zu suchen.

Verfassung und Sitten.

§ 89.

Weder unter Ludwig dem Deutschen, weder bey der Wahl Konrads I ist in der deutschen Staatsverfassung eine merkliche

Aen-

Aenderung vorgegangen; sondern es blieb im Grunde dieienige, welche die ganze Fränkische Monarchie durch **Karl den Großen** bekommen hatte. Der Kaiser war die Quelle aller Würden und alles Adels; der oberste Richter, und Gesetzgeber. Er hatte alle Bergwerke im Reich sammt dem Münzrechte. Er konnte allein den Städten das Marktrecht geben, allein Zölle und Mauten anlegen. Er besetzte die erledigten, oder verwirkten Lehen nach belieben, hatte einträgliche und wohlbestellte Kammergüter, die unveräußerlich hätten seyn sollen, und alle Juden stunden allein unter seinem Schutze. Souveraine Monarchen waren deswegen die Kaiser nicht. Die Stände hatten ihre Rechte, deren Aufrechterhaltung die Kaiser bey der Wahl versprechen mußten; nur waren diese Rechte nicht bestimmt genug. Zwar fieng schon unter den letzten **Karolingern** das Lehensystem an, gefährlich zu werden. Es entstunden wieder mächtige Herzoge und Grafen, die zwar im Namen des Königs regieren, aber sich auch unterstunden, wider den König Krieg zu führen. Doch das waren nur einzelne Anmassungen, bis auf die Zeiten der Heinriche. Nach Friedrich I konnte der Kaiser ohne Einwilligung der Stän-

Stände keine Zölle mehr anlegen, die Lehen wurden erblich. Unter Friedrich II berufte man sich schon auf das Reichsherkommen. Die Fürsten maßten sich die Regalien in den Provinzen an; die Kaiserlichen Gerichte wurden nicht geachtet; und die Reichsstände nahmen die Gestalt besonderer Staaten an, die eine Art von Fürstenrath unter der Hoheit eines sehr eingeschränkten Oberhaupts bildeten.

§ 90.

Auch ist Deutschland seit dem Abgang des Karolingischen Stamms ein Wahlreich geworden, wobey doch vor dem großen Interregnum auf die regierende Familie geachtet wurde. Das Wahlrecht hatten alle Stände, sowohl geistliche, als weltliche, bis es nach und nach, so wie die Erzämter, die mächtigern an sich zogen; und endlich in der guldenen Bulle die 7 Churfürsten festgesezt wurden. Das richterliche Amt versah theils der Kaiser selbst, theils die Pfalzgrafen, theils wurden die Händel auf den Reichs- und Hoftagen geschlichtet. Nach dem Interregnum erhielten zuerst die Geistlichen, dann auch andre Stände, und

die Städte Privilegien, daß ihre Leute nicht außer ihrem Gebiethe vor Gericht erscheinen dörften. Zur Zeit eines Interregnums, oder der Abwesenheit der Kaiser, wurden Reichsverweser bestellt, welches Amt nach und nach für beständig an Sachsen und Pfalz kam. Der mächtige Kaiser wurde Anfangs an keinem bestimmten Ort, noch von einer bestimmten Person gekrönt. Nach und nach ward Frankfurt zur Wahl- und Aachen zur Krönungsstadt bestimmt. Nach der deutscheu Krönung gieng ordentlich der Römerzug vor sich, auf welchem dem neuen Kaiser zu Mayland die eiserne, und zu Rom die kaiserliche Kron aufgesezt wurde; vor dieser letzten Krönung nannten sie sich seit Lothar, und Konrad III nur Römische Könige.

§ 91.

Die in Deutschland üblichen Gesetze waren zuerst die Capitularia, vieleicht auch noch die Leges Alemanorum Baiuuariorum etc. dann die auf den Kirchenversammlungen und Reichskonventen gemachten Verordnungen, über welche meistens sehr schlecht gehalten wurde. Von den alten Gewohn-

hei-

heiten des heidnischen freyen Deutschlandes waren, nebst vielen andern, noch immer die Cordalia, probationes per ignem, aquam, duellum etc. im Schwunge, und konnten erst nach und nach durch das Ansehen der Kirche, und die Einführung des Römischen- und Kirchenrechts aufgehoben werden.

§ 92.

Die Kriegsmacht war sehr ansehnlich; gemäß der Lehensverfassung mußten alle Stände, auch selbst die Bischöfe, dem Kaiser gefolge leisten, und ihre Truppen unter ihm anführen, wobey die Schwaben das Recht des ersten Angriffes hatten. Die Kriegszucht war scharf, und Tapferkeit das größte, wo nicht einzige Verdienst; wozu sie durch Tourniere und Jagd sowohl, als beständige Kriege gebildet wurden. Sie stritten meistens zu Pferde; Gesetze und Gewohnheiten der Ritterschaft trugen zur Vermehrung der Tapferkeit nicht wenig bey.

§ 93.

Das Münz- und Zollrecht gehörte Anfangs ganz allein dem Kaiser, und es war

gemeiniglich nur in den Palatiis regiis, welche, bis auf Ludwig den Bayer, nicht fixirt waren, eine Münzstätte. Der Kaiser verlieh aber diese Rechte vielfältig den unmittelbaren Ständen, und diese wieder andern. Die Münzen wurden durch die Erfindung mehrerer, besonders der Meißnischen Bergwerke unter Otto dem Grossen häufiger; aber noch lange behielten sie die äußerliche schlechte Gestalt der Brakteaten.

§ 94.

Künste und Wissenschaften konnten bey einem so kriegerischen Volke nicht empor kommen. Die Schulen waren in den Klöstern und bey den Domstiftern, und die ganze Gelehrsamkeit, welche nicht viel bedeutete, und anfangs nur in der lateinischen Grammatik und Musik, hernach auch in Dialektik, die bald auf die Theologie angewendet wurde, bestund, war auf die Geistlichen eingeschrenkt. Gegen das Ende dieser Periode wurden einige Universitäten gestiftet.

§ 95.

Eben so war es mit der Handelschaft bis auf die Zeiten der Schwäbischen, Rheinischen und Hanseatischen Bünde. Diese Verbindungen der Städte gaben, des Faustrechts ungeachtet, dem Handel auf einmal eine Bewunderungswürdige Ausdehnung, und man sah in Pommern, Preußen, Liefland ꝛc. deutsche Kaufleute und Kolonisten.

§ 96.

Hauptzüge im Charakter der Deutschen machten noch immer kriegerischer Muth und Tapferkeit, Ehrliebe und Aufrichtigkeit. Unmäßigkeit, besonders im Trinken, wirft sich die Nation selbst in ihren Gesezen vor.

§ 97.

Im deutschen Italien war die Verfassung auf den nämlichen Fuß eingerichtet. Die Kaiser hatten ihre Pfalzgrafen daselbst, und auch sonst hatte fast iede Stadt ihren Grafen, oder Markgrafen. Bey ihrem Römerzuge hielten sie Gericht in den Ronka-

lischen Feldern, und nahmen, so lange sie in Italien waren, einen Italiänischen Bischof zu ihrem Kanzler. Die Großen von Italien mußten ihnen Abgaben entrichten, und Tribut bezahlen. In den Künsten und Wissenschaften waren die Italiäner den Deutschen immer überlegen: theils wegen ihrer frühern Bekanntschaft und Umgang mit den Griechen, und der frühern Ausbreitung des Handels; theils auch wegen dem Siz des Pabstes, den sie beständig unter sich hatten. Spina, ein Dominikaner, von Pisa, hat im 14ten Jahrhunderte die Vergrösserungsgläser entdeckt: um die nämliche Zeit fieng man auch an Windmühlen zu gebrauchen. Faenza kam wegen seinem irdenen Geschire in Ruf, das den Porzellan gleich sieht. Es waren Glasmanufakturen angelegt, und die Venetianer verfertigten Spiegel; die Florentiner handelten nach Frankreich und England, und stellten die Malerey uud Baukunst her. Aber wahre Philosophie brachten erst die von Konstantinopel auswandernden Griechen nach Italien, und fiengen an, die Nacht zu vertreiben, die seit den Gothen über das westliche Europa verbreitet war.

C Frankreich.

Das folgende Stück der Französischen Geschichte ist an das obige von § 54. bis 62 anzubinden. Es theilt sich so, wie die Geschichte Deutschlands in zwo fast gleiche Perioden. In Deutschland nimmt die Macht der Kaiser immer ab, und die der Vasallen wächst; umgekehrt in Frankreich: und eben zu der Zeit, wo die deutschen Vasallen das Uebergewicht über ihren Lehensherrn gewinnen, verliehren es die Französischen.

I. Frankreich unter Königen mit schwacher Gewalt, und geringem Ansehen von 843 bis 1234 = 360 J.

§ 98.

Bis 987 wurde Frankreich noch durch Karolinger beherrschet. Durch den Vergleich zu Verdün A. 843 erhielt Karl der kahle Frankreich, d. i. das Land zwischen dem Ocean, und den 4 Flüssen, Rhone, Saone, Maas und Schelde, als ein eignes Königreich; welches er durch Glück und Ränke A. 870 mit dem westlichen Lo-

thringen, und A. 875 noch mit Italien vermehrt; wovon aber dieses noch unter ihm, jenes unter seinem nächsten Nachfolger wieder von Frankreich abgerissen wird. Die Einfälle der Normänner veranlaßten die Franzosen A. 884, Karl den dicken von der deutschen Linie auf ihren Thron zu sezen. Als aber auch er sie nicht beschützen konnte, die Normänner in Frankreich übel hauseten, die Araber Maiorka und Minorka eroberten, und jenseits der Pyrenäen außer Barcelona alles wieder verloren gieng, sezten sie ihn A. 887 wieder ab, und gaben die Französische Krone mit Hintansezung aller Karolingischen Competenten dem Odo, Grafen von Paris und Orleans, und Herzoge von Burgund, zur Erkenntlichkeit für seine geleisteten Dienste. Nach seiner 10jährigen Regierung kamen wieder Karolinger bis auf den Tod Ludwigs des faulen A. 987, wo man auf den Karolingischen Stamm gar nicht mehr achtete, da hingegen die Deutschen auch die unehliche Nachkommenschaft Karlmanns zum Throne gerufen hatten.

Die Zwistigkeiten wegen der Erbfolge, die durch kein anerkanntes Fundamentalgesez bestimmt war; die zu grosse Macht der meist unruhigen Vasallen; der Blödsinn der Regenten; der grosse Antheil, den die Weiber an der Regierung hatten, die vielen unehlichen Kinder der Könige, die ein ansehnliches Gebieth bekamen, schwächten die Monarchen so sehr, daß sie weder den Einfällen der Normänner widerstehen, weder die Stände verhindern konnten, ihre Macht noch weiter auszudähnen und erblich zu machen.

* Von der Entstehung der Königreiche Burgund und der Herzogthümer Lothringen S. § 79. * und 82. *

Ant. Dadini Alteserre de ducibus et com. Galliae prouinc. Frf. et Lipf. 1731. *Buat* Les origines, ou l'ancien gouuernement de la France, etc. 4 vol. 1757. *Brunet* Abrégé Chronolog. des grands Fiefs de la couronne de France, Paris 1759.

§ 99.

Hugo Kapet, den die Franzosen nach dem Tode Ludwigs des faulen, als

ihren König erkannten, ist der Stammvater aller Könige von Frankreich bis auf den heutigen Tag. Sein Vater, Hugo der große, Herzog von Isle de France, und Graf von Paris und Orleans, hatte beym Tode Ludwigs des faulen die Staatsgeschäfte in den Händen, und wußte seinem Sohn mit Uebergehung des Herzogs Karl von Lothringen die Krone zu verschaffen. Nun wurden zwar des neuen Königs Familiengüter zu Domainen gemacht; doch das Herzogthum Burgund des Königs jüngerm Bruder Otto überlassen. Kapets Sohn Robert, giebt A. 1000 Burgund seinem zweyten Sohn Heinrich, weis mit vieler Klugheit einen von seinem ältesten Sohne Hugo A. 1022 erregten Aufruhr zu stillen und mit eben der Vorsicht das Königreich Italien auszuschlagen. Sein Sohn und Nachfolger Heinrich I hatte mehr als einen Krieg mit dem Herzoge der Normandie Wilhelm auszufechten; der unter Philipp I A. 1066 England eroberte. Philipps Regierung machen seine Streitigkeiten mit den Päbsten Urban II und Paskal II, wie auch A 1095 der Anfang der Kreuzzüge denkwürdig. Ludwig VI hat innerliche Unruhen zu stillen, und mit seinem

nem Vasallen, dem König von England, beständige Kriege zu führen; Ludwig VII unternimmt 1147 mit Kaiser Konrad III einen unglücklichen Kreuzzug, und scheidet sich von seiner Gemahlin Eleonora, der Erbin von Guienne, und Poitou, die sich dann mit Heinrich II von England vermählt, und neue Unruhen verursachet. Auch Philipp II unternimmt noch A. 1190 einen Kreuzzug. Ursachen genug, die das königliche Ansehen sowohl, als überhaupt die Macht des Reichs empor zu kommen verhinderten.

* Von den Kreuzzügen. S. unten § 158. Histoire de Suger, Abbé de S. Denys, Ministre d'Etat, et Regent du Royaume sous le regne de Louis le Ieune, 3 vol. Paris 1721.

II. Frankreich unter Königen, die ihre Macht nach und nach wider die Vasallen vermehren, aber von auswärtigen Feinden geschwächt werden, von 1204 bis 1498 = 300 J.

§ 100.

Philipp II, ein staatskluger und glücklicher Fürst, gieng schon A. 1191 aus Palästina wieder zurück, benuzte die in England entstandnen Unruhen, und eroberte die ganze Normandie, Maine, Anjou, Touraine und Poitou. Auch vereinigte er Auvergne, Artois, die Picardie, viele Pläze in Berry, nebst andern Graf- Burg- und Herrschaften mit der Krone, verbessert das Kriegswesen, und hält zuerst eine stehende Armee. Ludwig VIII bekriegte die Albigenser. Ludwig IX macht Vergleiche und unternimmt zween Kreuzzüge nach Palästina und Tunis. Philipp IV behauptet und vermehrt A. 1303 sein Ansehen wider den Pabst Bonifaz VIII, bewirkt die Verlegung des päbstlichen Sizes nach Frankreich, und läßt die Tempelherren aufheben, zu eben der Zeit, als in Deutschland des Kaisers Ansehen durch die Päbste zu Grunde gerichtet wird.

* Histoire des Albigeois par Iean *Chassanion*, Geneue 1595. Histoire de Louis IX, Paris 1761. Histoire du differend entre le Pape Boniface VIII et Philippe IV par *du Puy*, Paris 1655. *Eiusdem* Histoire

Histoire de la condemnation des Templiers, Paris 1751.

§ 101.

Als A. 1328 mit Philipp VI die Valesische Linie den Thron bestieg, machte ihr Eduard III, König in England die Thronfolge streitig, woraus ein fast hundertjähriger schwerer Krieg zwischen beyden Kronen erfolgt. Philipp vermehrt seine Domainen mit Champagne, Brie, Dauphine und Montpellier, ist aber gegen die Engländer unglücklich. Sein Nachfolger Johann II wird gar gefangen, und muß beträchtliche Lehen abtretten. A. 1361 erbt Johann II Burgund, und belehnt damit seinen Sohn Philipp, den Stammvater des jüngern Hauses der Herzoge von Burgund. Karl V war durch die Tapferkeit des großen Connetable Guesclin den Engländern gewachsen, und vermehrte A. 1380 die königlichen Domainen mit Auxerre, Dreux und Pesenas. Unter Karl VI fangen die Faktionen der Häuser Burgund und Orleans an, wodurch die Engländer solches Uebergewicht erlalten, daß A. 1420 Heinrich V von

Eng-

England zum Erben der Krone, und der Dauphin Karl der Erbfolge verlustig erklärt wird. A. 1422, als beyde Könige kurz nach einander gestorben waren, wird der unmündige Prinz von England Heinrich VI vom größten Theile Frankreichs als König erkannt, und A. 1431 sogar in Paris gekrönt, nachdem die Uebermacht der Engländer und Burgunder den verlaßnen Karl VII beynahe unterdrücket hatte. Die A. 1424 erfolgte Uneinigkeit des Herzogs von Burgund mit dem Herzoge von Glocester, das A. 1429 auftrettende Mädchen von Orleans, Johanne d'Arc, nachher Fräulein du Lys; der A. 1435 zu Arras mit dem Herzoge von Burgund gemachte harte, aber vortheilhafte Vertrag, und endlich der Tod des vortreflichen Herzogs von Bedford, der für den König der Engländer in Frankreich regierte, helfen der verzweifelten Sache Karls VII wieder auf. A. 1436 ergiebt sich Paris an Karln, und der größte Theil der Nation erkennt ihn als König. Von 1449 bis 1451 erobern die Franzosen, bis auf Calais nnd dessen Gebieth, alles, was die Engländer diesseits des Meeres je besessen hatten: womit der Krieg ohne förmlichen

Friedens-

Friedensschluß ein Ende nahm. Unterdessen wurde A. 1438 die pragmatische Sanction zum Vortheil der Kirchenfreyheit eingeführt, und das Kriegswesen 1444 durch die Ordonnanzkompagnien, und 1449 durch die Freyschützen verbessert.

* Histoire de Dauphiné, et des Princes etc. par le Marq. de Valbonays, Geneue 2 vol. 1722. Histoire de Bertrand du Guesclin par Paul Hay, Paris 1666. Memoires pour Seruir a l'Histoire de France et de Bourgogne sous le regne de Charles VI, et Charles VII, Paris 1729, 2 vol. Histoire de Ieanne d'Arc par Lenglet du fresnoy, Paris 1753, 3 vol.

§ 102.

Ludwig XI fieng an willkührlich zu regieren, die zu grosse Macht der Prinzen vom Geblüt, und der Großen im Reiche zu unterdrucken, und den Königen freyere Hände zu machen. Hierüber entstund zwar wieder ihn der furchtbare Bund oder Krieg des allgemeinen Besten, den er aber bald durch List zu trennen weis; so wie er manches wider ihn aufsteigende Ungewitter

mit

mit Geld und Versprechungen abwendet, und sein Gebieth mit Burgund, Franche Comte, Artois, dem Gebiethe von Boulogne, den Städten an der Somme, Provence und Anjou vermehrt. Er hat zu erst die reitenden Posten eingeführt, den ersten Vertrag mit den Schweizern gemacht, und seit seiner Regierung ward Dauphine nicht mehr dem nächsten Prinzen von Geblüt zum Lehen gegeben. Sein Sohn, Karl VIII vermählt sich mit Anne, der Erbin von Bretagne, und versichert dieses Herzogthum der Krone: muß aber dafür die Grafschaften Burgund, Artois, Charolois ꝛc. dem Erzherzog Philipp, Maxmilians Sohne, abtretten. Um seine Ansprüche auf Neapel geltend zu machen, tritt er auch Roussillon, und Cerdagne unentgeltlich an Ferdinand den katholischen ab, und stirbt 1498 ohne Erben.

* Histoire de Louis XI par Baudot de Jully Paris 1755, 6 vol. Histoire de Charles VIII par Godefroy, Paris 1684.

§ 103.

Sudgermanier in Britannien.

§ 103.

Die Quellen zur Britischen Geschichte sind in folgenden Werken zu finden. Foedera, conuentiones, litterae, et cuiuscunque generis acta publica inter reges Angliae. etc. Hagae com. 1739-1745. 10 vol. Historiae anglicanae Script. decem per *Rogerum Twysden* Lond. 1652 2 vol. *Ioan Fell* Rerum anglicarum Script. vet. tom. I Oxonii 1684. *Thomae Gale* historiae Britanicae, Saxonicae, Anglodanicae Script. XV Oxon. 1687. 2 vol. Chronicon Saxonicum Oxon. 1692. *Guilielmi Neubrigensis* Chronica rerum anglicarum Oxon. 1719. *Iohann Hooker* Chronica Angliae, Scotiae, Hiberniae continuata ad a. 1587 Lond. 1577 et 87. 2 vol. Von den Systemen und Compendien will ich nur nennen Historie d' Angleterre par *M. de Rapin Thoyras* Paris 1749. 16 vol. Ist verbessert und vermehrt ins Englische, und aus diesem ins Deutsche übersetzt worden. Abrègè de l' Histoire d' Angleterre de Rapin Thoyras a la Haye 1731. 3 vol. in 4 oder 10 vol. in 8. The.

History of England complet by David Hume. London 1763. 6 vol. in das Deutsche übersetzt von Dusch, Breslau 1762—1771. 6 Bände. Nähere Nachrichten von den Schriftstellern der Englischen Geschichte sind zu finden in The English, Schotsh and Irish historical library by William Nicholson. London 1736. 3 Part.

Geographie.

§ 104.

Ueber Frankreich hinaus von dem 50—60 Grad der Nordbreite, 7 bis 19 der Ostlänge liegen mehrere Inseln, die bey den Alten die Britannischen heißen. Davon sind die zwo größern merkwürdig. Die östliche und größte, bey den Alten Britannien und Albion, heute Großbritannien, hat in den ältesten Zeiten vermuthlich mit dem belgischen Gallien zusammen gehangen, und begreift die beyden Reiche England und Schotland, ienes von 2916, dieses von 1600 geographischen Quadratmeilen, die westliche und kleinere, bey den Alten Iuernia, Iuerna, itzt Hibernia und Ireland, ist nur durch eine schmale Meerenge

von

von der größern getrennt, und 1520 Quadratmeilen groß.

§ 105.

England, der südliche Theil der grossen Insel, hat eine gemäßigte, aber feuchte Luft, veränderliches und trübes Wetter, keine Berge, nur abwechselnde Ebenen, Hügel und Thäler. In Schotland, dem nördlichen Theile der großen Insel, ist die Luft etwas kälter; aber auch reiner: das Land bergicht. Ireland ist mit Seen und Morästen angefüllt, und hat folglich sehr feuchte und dicke Luft.

§ 106.

England hat unter allen Europäischen Landen die ersten, und noch heute die besten Zinnbergwerke. Die Küsten, und Flüße sind Fischreich, vornehmlich ist der Sardellen- Austern- und Heringsfang berühmt. Den Mangel an Holz ersetzen Steinkolen, und Bauholz bekömmt es aus Schotland. Die Vieh- Schaaf- und Pferdezucht ist vortreflich, die Wolle nach der Spanischen die beste.

Nachholung der Vorgeschichte.

§ 107.

Gallier oder Galen, scheinen die ersten Einwohner der großen Insel gewesen zu seyn. Nachher wurden sie durch die Kimbern, die aus dem belgischen Gallien herüber kamen, in den nördlichen Theil der Insel, oder nach Schotland, zum Theil auch nach Jreland verdrungen, wo ihr Name und ihre Sprache noch übrig ist.

§ 108.

Mit diesen Kimbern hatten Phönicier und Karthager schon lange gehandelt; aber die Römer haben sie erst durch Cäsar, ein halbes Jahrh. vor Christo, kennen gelernt. Unter Klaudius, Vespasian und Severus kamen die Römischen Feldherren tiefer ins Land, eroberten den ganzen südlichen Theil der großen Insel, und verwahrten ihn wider die, gegen Norden wohnenden, Schoten und Pikten, zuerst durch einen Wall, hernach durch eine Mauer. Nun hieß der Römische Antheil britannia romana, das übrige britannia bar-

barbara und Caledonia. In der Sprache, den Sitten, der Religion und Regimentsverfassung kamen die Briten gemeiniglich mit ihren Nachbarn auf dem festen Lande überein. Als sie aber Römisch wurden, brachten ihre Ueberwünder Römische Aufklärung, Sitten, Laster und zulezt auch Christenthum, wahrscheinlich durch Asiatische Lehrer, unter sie. Seit A. 408 waren die Römer nicht mehr im Stande, diese weit entlegene Provinz zu beschützen; und seit 449 verläßt sie Valentinian III ganz; wodurch die, sich selbst überlassenen, Briten gezwungen wurden wider die Einfälle der Schoten und Pikten, die Sachsen zu Hilfe zu rufen. Von der Ankunft der Angelsachsen, bis gegen das Ende der Mittelweit, theilt sich die Geschichte von England in folgende Perioden.

I Sächsisch-Dänische Epoche von 449 — 1066 = 617.

§ 109.

Die Sachsen, die sich aus dem heutigen Holstein über die Elbe bis an die Saale und den Rhein ausgebreitet hatten,

ten, giengen unter der Anführung der Brüder Hengst und Horst A. 449 nach Britannien; vertheidigten den südlichen Theil desselben gegen den nördlichen, sezten sich aber hernach, da sie durch Angeln, Jüten, und andere Sachsen noch mehr verstärkt worden, wider Willen der Briten im Lande fest, und errichteten nach und nach 7 Königreiche. Die alten Briten flüchteten grossentheils in die Provinz Wales und an die, gegenüber liegende Seeküste von Gallien, die von ihnen noch Bretagne heißt. Die 7 Könige werden nach und nach durch ihre Weiber, und die von Gregor dem Großen abgesandten Mönche Christen, und fangen an, einander zu bekriegen, bis A. 828 Egbert alle in eine erbliche Monarchie unter dem Namen England vereinigt.

§ 110.

Nun waren für das unter einem Weisen und tapfern Fürsten vereinigte England die schönsten Aussichten. Aber die verheerenden Einfälle der Dänen, die sich seit A. 781 in Nordhumberland festsezen, und immer weiter ausbreiten; der schwache, und mit viel Aberglauben befangene, Geist

ein=

einiger seiner Nachfolger, die nach Rom Wallfarten, und den Peterspfenning stiften; einige Theilungen des Reichs, welche die königliche Familie unter sich machte, schwächten endlich die Monarchie so sehr, daß A. 1017 dem, vom Throne verdrängten, Ethelred 4 Dänische Könige folgen, nach welchen A. 1042 noch ein Angelsächsischer Prinz Eduard der Bekenner, der Urheber des Common Law, kömmt. *

* Cammon Law ist eine Sammlung der Gesetze und Gewohnheiten der Sachsen, die Eduard machen ließ, auf die sich die Freyheit der Englischen Nation gründet, und die noch itzt gültig ist. Die Angelsächsischen Könige regierten nicht unumschränkt; sondern nach dem Fuße der Deutschen Verfassung; und in England, wie in Deutschland wurden die wichtigsten Staatsgeschäfte auf den Reichsversamlungen ausgemacht.

II Normännisch-Plantagenetische-Periode von 1066 — 1399 = 333 J.

§ 111.

Nach Verdrängung des Angelsächsischen Prinzen, Edgar Atheling, und nach dem

Sieg über den unrechtmäßigen Thronbesitzer, Harald, bestieg Wilhelm I, der Eroberer, Herzog von der Normandie, den Englischen Thron. Er führte zum Nachtheile des Common Law das Lehenrecht ein, das aber sein iüngster Sohn Heinrich I durch die Charta libertatum wieder abschafte, und dem Eduardischen Common Law seine alte Kraft gab. Da die Könige aus diesem Hause wenig Recht zur Krone hatten, mußten sie sich, der Stifter Wilhelm durch Grausamkeit, und seine Nachfolger meistens durch verstattung vieler Freyheiten, sicher stellen: wodurch der Adel, und die Geistlichkeit mächtig wurden.*

* Histoire de guillaume le conquerant etc. Amst. 1742. 2 vol.

§ 112.

Heinrich II, ein Enkel Heinrichs I, von seiner Tochter Mathilde, erbt von seinem Vater, Gotfried Plantagenet, Anjou, Touraine und Maine, und erheurathet Guienne, Gascogne, und Poitou, erobert 1172 Ireland, * und bekömmt Verdrüßlichkeiten mit dem Erzbischofe

von

von Canterburi, Thomas Beket. Richard I unternimmt einen Kreuzzug; wird von dem beleidigten Herzog Leopold von Oesterreich, gefangen, und an den Kaiser Heinrich VI ausgeliefert; dem die Engländer 150,000 Mark Silber Lösegeld bezahlen, und sich dadurch sehr entkräften. Johannes *sine terra* muß 1215 die magna Charta libertatum unterschreiben. Unter Heinrich III entsteht 1265 das **Unterhaus** oder die Kammer der gemeinen. Eduard I erobert 1284 das Fürstenthum Wales, wohin sich, bey der Errichtung der Heptarchie, die Briten geflüchtet hatten, und wo sie seitdem unter eigenen Fürsten stunden. Von nun an führt der iedesmalige Englische Kronprinz den Titl von Wales. Unter eben dem Könige fängt 1297 die ununterbrochene Reihe der Parlamentsakten an. Eduard III vereinigt die Insel Man mit England, und macht wegen seiner Mutter Isabella auf Frankreich Anspruch: woraus ein fast 100 iähriger Krieg entsteht S. oben § 101. Er schaft den päpstlichen Lehentribut ab, führt Wollenmanufakturen ein, und stirbt A. 1377, mit dem Ruhm eines weisen, billigen und thätigen Regenten.

* Histoire de Iean Sans terre par *Boullay* Rouen 1756 The History of Edward III by *Ioshua Barnes* Cambridge 1688.

** Ireland hat vermuthlich seine Bewohner aus Schotland erhalten, wenigst ist die alte Galische Mundart der Schotländer die Grundlage der Irischen Sprache Die alten Römer kamen nie nach Ireland. Im 5ten Jahrh. kam unter Papst Celestin I das Christenthum, und einige Gelehrsamkeit nach dem Geschmacke selbiger Zeiten dahin. Der Schotländer, Patricius hat um die Bekehrung der Irländer das größte Verdienst; Sie wurden so eifrige Christen, daß sie andern Ländern Apostel geben konnten, und daß man Ireland die Insel der Heiligen nannte. Die vielfältigen Verwüstungen, welche die Dänen in Ireland angerichtet, und die Uneinigkeit der Einwohner, wodurch die Insel in mehrere kleine Fürstenthümer getheilt wurde, die einander beständig in den Haren lagen, machten die Irländer lasterhaft, und versetzten sie in den rohesten Zustand der Gesellschaft. In solchen Umständen wurden die Briten von dem König von Leinster, gegen zween andere Könige zu Hilfe gerufen, welche Ireland, wie einst die Sachsen England, für sich eroberten.

III Lankaster-Yorkische Periode von 1399 – 1485 = 86 J.

§ 113

§ 113.

Heinrich IV Herzog von Lankaster, der A. 1399 Richard III abgesetzt, und sich auf den Thron geschwungen hatte, konnte sich wegen aufeinander folgenden Empörungen um auswärtige Affairen gar nicht annehmen; sein Sohn Heinrich V fieng A. 1415 den Krieg mit Frankreich wieder an, und führte ihn, so lange er lebte mit Glück fort: unter Heinrich VI endigt sich 1451 dieser Krieg auf die schon oben § 101 erzählte Art: und schon 1454 bricht der langwierige Krieg der rothen und weißen Rose zwischen dem regierenden Hause Lankaster, als der dritten, und dem Hause York der vierten Mannslinie von Eduard III aus; weil das Haus York wegen seiner Heurath in die zwote Linie ein näheres Recht zur Krone zu haben glaubte, als das Haus Lankaster. Diese Kriege werden mit viel Erbitterung, und Blutvergießen in den beyden Häusern fortgeführt, bis A. 1485 Heinrich VII aus dem Hause Tudor, mütterlicherseits aus dem Hause Lankaster, sich in Westmünster krönen, seine Nachkommenschaft durch das Parlament zu alleinigen Thronerben erklären läßt, sich A. 1486 mit

Eli-

Elisabeth von York vermählt, und dadurch die weiße, und rothe Rose vereiniget. Das Haus York erweckte noch manche Unruhe, und stellte 1486 einen falschen Eduard von Warwik, und 1494 einen falschen Richard auf; aber Heinrich erhielt sich durch Glück, und Klugheit. Unter ihm wurden die Englándischen Gesetze in Ireland geltend gemacht, dem Adel erlaubt, seine Güter zu veräußern, die Innungen eingeführt, das feste Land von Nordamerika entdeckt, und der Grund zur Englischen Seemacht gelegt.

* Titi Liuii Foroiulienſis vita Henrici V Regis Angl. Oxon. 1716. *Baconis de Verulamio* hiſtoria regni Henr. VII Lugd. Bat. 1642. Hiſtoire de Henry. VII Roy. d' Angleterre Par *Marſolier* Paris 1700.

Nordgermanier.

§ 114.

Nordgermanier nenne ich die germanischen Bewohner des Nordens, zwischen der Ost- und Nordsee, dem Bottnischen Meerbusen, und dem Dänischen Meere, deren Land bey der Entdeckung des

Nor-

Nordens vor 2000 Jahren den gemeinschaftlichen, obgleich damals unbegränzten Namen Skandinavien trug. Sie werden in den Englischen Annalen Easterlings, in den Russischen Wäringer, und in den Spanisch-Arabischen Madschus genannt. Ihre einheimische Geschichte theilt sich in die Dänische, Norwegische, Isländische und Schwedische: zu welchen, weil sich die Skandinavier als Korsarn, Eroberer und Reisende in allen Theilen Europens vorzüglich bekannt, und für die Weltgeschichte wichtig gemacht haben, noch ihre auswärtige, oder die Geschichte der Normänner muß gesezt werden. Skandinavien hat fast keine andere alte Denkmäler, als mit Runen beschriebene Leichensteine, die für uns sehr dunkel geworden; und keine Annalen, bis im 9ten Jahrhunderte mit dem Christenthume Fränkische Schreibkunst unter sie kam. Gleichwohl fangen alle Isländer die Skandinavische Geschichte mit Othin, andere gar mit Darius, Histaspis, Cyrus, Troia, oder dem Babilonischen Thurmbau an. *

* Den

* Den Isländischen Sagen zufolge, ist Othin mit seinen Gothen 50 Jahre vor, oder 250 Jahre nach Christo in Skandinavien eingedrungen, hat es erobert, unter seine Söhne und Verwandten getheilt, und eine neue Regierungsform, nebst einer neuen Religion eingeführt, deren Mythologie in der noch vorhandenen **Edda** aufbehalten ist.

§ 115.

Quellen zur Dänischen Geschichte sind in folgenden Sammlungen zu suchen: *Erpoldi Lindenbrogii* Scriptores rerum germanicarum septentrionalium, aucti cura Fabricii Hamb. 1706. *Ernest. Ioach. de Westphalen* monumenta inedita rerum German. praecipue cimbr. et Megapol. Lipſ. 1739 — 45, 4 vol. *Langebeck* Scriptores rerum Danic. medii aeui etc. Hafn. 1772 etc. 4 vol. Dänische Bibliothek, Kopenhagen 1738 — 47, 9 Theile. Sammlung zur Dänischen Geschichte, ꝛc. durch Joh. Heinrich Schlegel, 1771 — 74, 2 B. Torfaeana, siue Thormondi Torfaei notae post. in seriem regum Dan. Hafn. 1777. Litterarnotizen geben *Nic. Petr. Sibern* Bibliotheca hist. Danonor-

weg.

weg. Hamb. et Lipſ. 1716. *Ioan. Molleri* introductio in Ducatuum cimbr. hiſtoriam Hamb. 1691. Als Syſteme verdienen empfohlen zu werden: *Meurſii* Hiſt. Dan. L. XIII. Amſtel. 1638. *Mallet* Hiſtoire de Danemarc. Copenh. Genev. 1763 4 vol. Ludwig Holbergs Däniſche Reichshiſtorie, ins Deutſche überſezt, Flensb. und Leipz. 1757 — 59 3 Th. Von der allgemeinen Welthiſtorie 31, 32 und 33ter Th. Vom Guthrie 16ter Th. 1 und 2ter B.

Geographie.

§. 116.

Dänemark zwiſchen 54 1/3 und 58 2/3 Gr. Nordbreite, und zwiſchen 24 1/3 und 30 2/3 Gr. Oſtlänge gränzt gegen Oſten an den Sund, der es von Schweden, gegen Süden an die Oſtſee und Eider, die es von Deutſchland abſondern, und iſt gegen Weſt und Nord, von der Nordſee und Skakerrak umgeben. Es beſteht aus der Halbinſel Jütland; zwoen großen Inſeln, Fyen und Seeland, und mehrern kleinen. Bis 1660 erſtrekte es ſich Oſtwärts

wärts um ein paar Grade weiter, indem die izt Schwedischen Provinzen Schonen, Halland und Blekingen dazu gehörten. Jütland wird in Nordiütland, oder das eigentliche Jütland und in das Süderiütland, oder das Herzogthum Schleswig eingetheilt. Zwischen Jütland und Fyen ist der kleine; zwischen Fyen und Seeland der große Belt. Ganz Dänemark beträgt nach Büsching 850 geogr. Quadratmeilen.

§ 117.

Dänemark hat meist ebenen Boden, außer das Jütland einen von Süd nach Nord hinziehenden Landrücken hat, wie alle Halbinseln von gleicher Richtung. Das Klima ist Inselklima, und die herrschenden Winde wehen aus der Westgegend. Dänemark hat Ueberfluß an Getraide, Vieh und Fischen; aber Mangel an Wein, Metallen, Steinen, Salz, Hanf und Flachs: auch an Holz, die Ostseite von Jütland ausgenommen, wo es schöne Wälder giebt.

Begebenheiten.

I. Heidnische Periode bis 1015.

§ 118.

Dänemark bestund zuerst aus einer Menge Staaten, deren Ursprung sich in der Fabel verliert. Der Name Danus kömmt schon im 6ten Jahrhunderte beym Jordan, Gregor von Tours und Fortunat; die Dauciones beym sogenannten Ptolomäus vor. Im 8ten Jahrhunderte soll Ivar Vidfadmi Dänemark mit Schweden vereinigt, ein Stück von Sachsen, Liefland und Estland erobert haben, und sogar in Rußland eingedrungen seyn. Zur nämlichen Zeit führten die Könige oder Fürsten von Jütland mit Karl dem großen Krieg. In der zweyten Hälfte des 9ten Jahrhundert vereinigt Gormo Jütland mit Dänemark, und wird 931 vom deutschen Könige Heinrich geschlagen; worauf sich seine Söhne, Harald und Knud Damast im Christenthume unterrichten lassen. Haralds Sohn Sueno war wieder ein Heide, eroberte A. 1000 in Gesellschaft mit Schweden das Königreich Norwegen,

und A. 1014 ganz England, wo er A. 1015 ermordet wird.

* *Thormondi Torfaei* Series Dynastarum, et Regum Daniae a Skioldo ad Gormum grandaeuum. Hafn. 1702. *Eiusdem* Historia Hrolfi Kraki Daniae Regis. Hafniae 1703. *Eiusdem* Trifolium historicum. Hafniae 1704. Ob Dänemark durch Heinrich I, Otto I, und II dem deutschen Reiche unterworfen worden sey, darüber streiten die Dänen mit den Deutschen.

II. Christliche Periode von 1015 bis auf das Haus Oldenburg zur Zeit der Kalmarischen Union, 1448.

§ 119.

Knud der Grosse bekannte sich öffentlich zum Christenthume, und macht es herrschend. Nebst ihm verdienen 3 Waldemare angemerkt zu werden. Der I. kam 1158 auf den Thron, eroberte Mecklenburg und Pommern, und nennt sich mit Einstimmung Kaiser Friedrichs I einen König der Wenden. Sein vornehmster Minister und Feldherr war der berühmte Erzbischof

von

von Lunden Absolon. Sein Sohn Knud VI machte Eroberungen in Estland, und von der Elbe bis an die Weichsel. Waldemar II fügte 1219 noch Liefland, Kurland und Preußen dazu, verlor aber zulezt seine und seiner Vorfahren Eroberungen, und stellte noch 1242 durch eine unvorsichtige Theilung des Reichs, Dänemark auf die Spitze des Verderbens. Nach manchen Kriegen zwischen den Prinzen des königlichen Hauses, und Zwistigkeiten mit den Päbsten und der Klerisey, nachdem A. 1320 Christoph II eine Wahlkapitulation hat ausstellen müssen; endlich nach einem achtjährigen Zwischenreich ruften die Stände Waldemar III. auf den Thron, der das Reich wieder in Ordnung und zur vorigen Festigkeit bringt. Mit ihm stirbt 1375 der männliche Stamm der bisherigen Könige von Dänemark aus.

§ 120.

Die Dänischen Stände wählten Olaus IV einen Enkel Waldemars III von seiner Tochter Margarethe, einen 10 jährigen Prinzen, der bald hernach von seinem Vater das Königreich Norwegen nebst ei-

nem Anspruch auf Schweden erbet. Olaus starb schon 1387, und seine Mutter, die bisherige Regentin, ward Königin von Dänemark und Norwegen, zu welchen sie im folgenden Jahre durch Beyhilfe der mißvergnügten Schwedischen Stände auch Schweden fügt; sich im Besitze aller 3 Reiche befestiget, ihrem Schwesterenkel Erik von Pomern die Thronfolge verschaft, und 1397 die wichtige Vereinigung der drey Nordischen Reiche zu Kalmar bewerkstelliget, vermöge deren sie mit Vorbehalt ihrer besonderen Rechte und Freyheiten in eine ewige Verbindung gegen jeden fremden Angriff, unter einem allgemeinen, jedesmal gemeinschaftlich zu wählenden König tretten. Margarethe stirbt 1412, und Erik von Pomern folgt ihr in allen 3 Reichen, zerfällt aber A. 1437 mit den Schweden sowohl, als mit den Dänen, die ihm den Gehorsam aufkündigen, und seiner Schwester Sohn Christoph III den Baiern zuerst zum Reichsvorsteher, dann nach wiederholter Erneuerung der Kalmarerverein auch zum König annehmen. Christoph regiert mit allgemeiner Zufriedenheit und stirbt 1448 ohne Erben.

* Frid. Car. Münchberg Hist. prag. pacti Calmariensis Hafn. 1749.

Norwegen.

§ 121.

Nebst den oben zur Dänischen Geschichte angemerkten Büchern dienen zur Norwegischen: Historiae Regum Septentr. a *Snorrone Sturlonide* conscr. quas edidit, et illust. *Ioh. Peringiskiöld* Stockh. 1697. 2 vol. Comment. hist. duo, alter de regibus vet. Norvagicis etc. cura Ioh. Kirchmanni Amst. 1684. *Thormodi Torfaei* Historia rerum Norveg. Hafn. 1711. 4 tom. Den ganzen Vorrath zur alten Norwegischen Geschichte beschreibt Suhm T. IX. der Schriften der Kopenhagischen Gesellschaft.

Geographie.

§ 122.

Norwegen zwischen 57 1/2, und 71 1/2 Gr. Nordbreite, und zwischen 22 und 50 Gr. Ostlänge, ist auf 3 Seiten vom

Meere umgeben, und nur im Osten durch eine politische Gränze von Schweden, und dem Russischen Lappland getrennt. Es ist ein schmales Küstenland, wird in 4 Stiftsämter, Aggerhuus, Christiansand, Bergen und Drontheim getheilt, und ist an den Küsten voller Buchten, Klippen und Inseln, gebürgig und morastig, mit vielen Seen, Schnee- und Wasserfällen.

§ 123.

Norwegen liegt halb in der gemäßigten und halb in der kalten Nordzone; steigt Landeinwärts hoch auf, und hat daselbst scharfkalte und reine Luft. Norwegens Hauptmängel sind Getraid, Salz und Vieh; hingegen hat es an Wäldern, Metallen, sonderlich Eisen und Kupfer, und an Fischen Ueberfluß.

Begebenheiten.

§ 124.

Norwegen ist schon dem Plinius unter dem Namen Nerigon, dem Gothen Jordan im 6ten, und dem Longobarden

den Paul im 7ten Jahrhunderte bekannt. Es bestand damals aus verschiednen kleinen unabhängigen Staaten, die Harald Haarfager, ein Abkömmling der Schwedischen Könige, A. 875 alle unter sich gebracht, und sein neues Reich noch mit den Shetländischen, Orkadischen und Hebridischen Inseln, nebst der Insel Man vermehret hat. Um A. 1000 wurde unter Olaf I das Christenthum in Norwegen eingeführt; zu gleicher Zeit fangen Dänen und Schweden an, Norwegen zu beunruhigen, und erobern es zweymal. A. 1034 schwingt sich Magnus I auf den Thron, und seines Nachfolgers Harald IV männliche Nachkommenschaft behaupten die Regierung über 200 Jahre, obschon A. 1103 wegen einer Theilung des Reichs große und blutige Verwirrungen entstanden sind. A. 1319 gieng der männliche Stamm der bisherigen Könige zu Ende, und die Stände wandten sich an Harkons VII Tochtersohn Magnus VIII Smek, König von Schweden, welches der Grund der Kalmarischen Union ward; denn als Hakon VIII, des Magnus Sohn, die Dänische Prinzessin Margarethe zur Ehe nahm, erbte diese nach dem Tode ihres Gemahls 1381, und

Sohns 1387 die Kronen Dänemark, und Norwegen, nebst der Prätension auf Schweden, die sie bald geltend machte. Seit dieser Zeit ist Norwegen mit Dänemark vereiniget geblieben.

Island.

§ 125.

Die Insel Island zwischen 64 und 67° Nordbreite, 6 und 8° Ostlänge, macht mit den Färöer Inseln im 62sten Grad der Breite, 10 und 12ten der Länge ein zu Norwegen gehörendes Stiftsamt aus. Island durchzieht eine Bergkette von Ost nach West; es hat kochendheiße Quellen, viele Eisberge, und einige, wie der Hekla, zugleich Eis- und Feuerberge. Die Färöer Inseln sind bloße mit etwa eine Elle tiefer Erde bedeckte Felsenberge. Die Einwohner auf Island haben keinen Ackerbau, auch heute fast kein Holz, und Leben von der Vieh- und Schaafzucht, und Fischerey. Eben diese 3 Nahrungszweige nebst etwas Ackerbau, und den Eidervögeln nähren die Insulaner auf Färöer.

Begebenheiten.

§ 126.

Nabod, ein berüchtigter Seeräuber, entdeckte A. 861 Island zuerst von den Färöischen Inseln ab, und nannte es Snäland. Um 874 kamen viele Norweger, die sich unter das Joch des Despotischen Harald nicht beugen wollten, dahin, gaben der Insel ihren heutigen Namen, und wählten sich A. 928 eine Obrigkeit, unter dem Namen Lagman, Aufseher der Gesetze. Seit 982 ward auch das Evangelium verkündiget, und 1056 Isleif zum ersten Bischof geweiht. A. 983 entdeckten, und bevölkerten die Isländer das alte oder östliche Grönland.* Die Isländer behielten ihre Unabhängigkeit gegen 400 Jahre, und erst 1261 veranlaßten sie innere Annruhen, die natürlichen Uebel freyer Staaten, auf einem allgemeinen Landtage den König von Norwegen für ihren Oberherrn zu erkennen. Sie sind als die ältesten Annalisten von Skandinavien, als Reisende, und als Hofpoeten der Könige berühmt.

Series Dynastarum, et regum Daniae a Skioldo vsq. ad Gormum grandaeuum per *Thormodum Torfaeum* Hafn.

 1762

1702. *Ioh. Erici* Islandi Disquisitio de veterum Septentr. in primis Island. peregrin. Lips. 1755. Finni Iohannaei etc historia eccles. Islandiae Tom. III. Hafn. 1772—75.

* Von Grönland finden sich in den Skandischen Annalen manche Nachrichten. A. 1000 brachten es die Isländer zum Christenthum, und nach A. 1406 ward es von Norwegen aus besucht. Allein nach der Zeit verlor es sich. Zur Widerentdeckung des neuen westlichen Grönlandes gab A. 1576 der Engländische Seefahrer **Martin Flobischer** die erste Veranlassung. Die eigentlichen Grönländer sind mit den **Eskimaux** in **Terra Labrador** in Nordamerika ein Volk, wie ihre Sprache beweiset. Sie sollen erst im 14ten Jahrh. hieher gekommen seyn, und die Norwegischen Grönländer völlig aufgerieben haben. Recherches philos. sur les Americains III P. Sect. I Des Eskimaux. p. 241 etc.

Schweden.

§ 127.

Die Quellen zur Schwedischen Geschichte sind wenig, theils gar nicht gedruckt, ausser was beyläuftig in den oben zur Dänischen

schen Geschichte angeführten Sammlungen vorkömmt. Auch die Geschichtschreiber Schwedens haben, bis auf die neuesten, **Wilde**, **Dalin**, **Celsius** und **Ihre**, ohne Kritik geschrieben. Zu sicherm Gebrauche dienen *Iac. Wildii* Sueciae historia pragmatica. Holm. 1731. *Eiusdem* praeparatio hodegetica ad introd. Pufendorfii in suecici status historiam. Holm. 1741. **Dalin** Schwedische Reichshistorie ins Deutsche übersetzt von Benzelstierna, und Dähnert. Greifswald 1756 — 63. 3 Th.

Geographie.

§ 128.

Der alte Sitz der Suionen erstreckte sich nicht so weit, als das heutige Schwedische Reich; sondern hat vermuthlich nur das Land, das itzt Schweden im engern Verstande heißt, und einen Theil von Gothland begriffen. Das heutige Schwedische Reich begreift nebst Schweden an sich und Gothland, noch **Nordland**, **Lappland**, und **Finnland**, vom 29 bis 49 Grad Ostlänge, 55 bis 70 Nordbreite. Im Süden trennt es die **Ostsee** von Deutschland

land, und der Sund im Südwesten von Dänemark. Im Westen und Norden ist gegen Norwegen politische Gränze. Im Osten scheidet es von Rußland nördlich der Fluß Paes, südlich der Fluß Kymmene, und in der Mitte politische Gränze. Es begreift nach Büsching 12800 geographische Quadratmeilen, ist in die oben genannte 5 Hauptländer, und diese wieder in 24 Landeshauptmannschaften eingetheilt.

§ 129.

Das Königreich Schweden ist voller Seen, Moräste, steinigter und sandigter Gegenden, Waldungen und Gebürge, unter denen auch gegen Norwegen ewig mit Schnee bedeckte Alpen sind. Es hat überhaupt kalte, scharfe, folglich meistens reine und gesunde Luft, die in dem kurzen Sommer bis zu einem hohen Grade, besonders in den südlichern Gegenden, erhitzt wird. Mehr als die Hälfte des Bodens ist von Natur des Anbaues unfähig. Salz und Wein fehlen Schweden gänzlich, und Getreid muß, aller Anstalten ungeachtet, noch immer von Fremden gekaufet werden. Im Norden backt man aus Stroh, Baumrinden

und

und der Pflanze Cala Brod; auch Hornvieh und Wolle hat man nicht genug. An Metallen, Waldungen und Fischen ist Ueberfluß. Es giebt vieles und gutes Kupfer, Silber, auch etwas Gold, und das Eisen alleine macht $\frac{2}{3}$ aller Schwedischen Produkte aus.

Begebenheiten.

I Heidnische Periode bis 994.

§ 130.

Die Schweden kannte Tacitus schon als Seeleute, die in einen Staat verbunden waren, Aber nachher verschwanden sie wieder aus der Geschichte. Beym Jordan kommen Suethans, und Suethidi vor, welche Namen allem Ansehen nach Schweden bedeuten; und Pontan vermuthet in einem Verse des Fortunatus Suio anstatt Saxo. Sonst ist aus der ganzen Sagenhistorie dieser Periode das glaubwürdigste, daß Schweden zuerst in mehrere Staaten zertheilt gewesen, bis im 7ten oder 8ten Jahrhundert, ein Ingiald Ilrade die Fylkis Konungar unterdrückte. A. 829 kam

kam Anschar von Korvey nach Schweden, und predigte das Christenthum, welches erst gegen das Ende des 10ten Jahrh. herrschend und allgemein wurde.

II Christliche Periode von 994 bis auf das Haus Wasa 1523. = 530 J.

§ 131.

Olav Skautkonung, eben der, welcher zuerst öffentlich das Christenthum angenommen, nannte sich zuerst König von Schweden, da seine nächsten Vorfahren Könige von Upsala, die allerersten Regenten aber nur Drottar d. i. Richter genennet wurden. Die Könige waren gewohnt, ihre Söhne mit Fürstenthümern zu versehen; welches nebst dem, daß Schweden ein Wahlreich war, doch aber auf die regierende Familie, auch von der weiblichen Linie, Rücksicht genommen ward, viele Unruhen und Hinrichtungen in der königlichen Familie veranlaßte. Dem ungeacht rückten sie ihre Gränzen gegen Osten und Norden immer weiter unter die benachbarten Finnen * hinaus, und 1293 wurde Karelen, das äußerste Stück von Finnland, an die Krone, und zum Christenthum gebracht. Seit dem Jahr 1319 fiengen die

Succe-

Succeßionsprätensionen der Schwedischen, Dänischen, und Norwegischen Regenten einander zu durchkreuzen an. **Magnus II Smek** erhält Norwegen zu Schweden, und damit auch despotische Gesinnungen, worüber ihm zweymal ein Mitkönig gesetzt, A. 1363 aber gar der Gehorsam aufgekündet wird. Albrechten von **Meklenburg**, dem Nachfolger des **Magnus**, gieng es eben so, welches A. 1388 der **Margarethe**, Königin von Dänemark und **Norwegen**, die Eroberung Schwedens erleichtert. **Margarethe** wollte allen künftigen Kriegen zwischen Dänemark, Schweden, und **Norwegen** dnrch die **Kalmarische Union** 1397 vorbeugen; vermehrte sie aber dadurch vielmehr, vorzüglich in Ansehung der Schweden, welche die Folge der Unionskönige öfters durch Erwählung eigener Könige, oder sogenannter Reichsvorsteher unterbrechen, entweder weil sie, auf ihre bürgerliche Freyheit eifersüchtig, keinem König trauen wollten, der eine auswärtige Macht besaß; oder weil die Könige durch die Größe ihres Gebiethes aufgeblasen, wirklich despotismus äußerten. So ward **Karl Knutson** 1439 Schwedischer Reichsvorsteher, 1448, 1464, und 1466 Schwedischer König,

nig, und so wechselten immer Unionskönige, Schwedische Könige, und Schwedische Reichsvorsteher, bis 1521 Gustav Erikson Wasa Reichsvorsteher, und 1523 mit dem Ende der Union König wird.

* Die Finnen sind in Ansebung ihres hohen Alters, und des weiten Umfangs der Länder, die sie noch heut zu Tag in Europa und Asien bewohnen, eins der Hauptvölker; aber da sie nie Eroberungen gemacht, nie einen eigenen Staat errichtet haben, sondern von ie her die Beute ihrer Nachbarn gewesen: ist ihre Geschichte doch nur Episodengeschichte. Sie wohnen vom außersten Norden, und Westen von Europa ostwärts über die Werchoturischen Gebirge bis an den Ob, tief in Sibirien hinein; sudwärts aber bis an die Wolga, und das Kaspische Meer herunter. Zum Finnischen Völkerstamme gehören nebst den Finnen im eigentlichen theils Schwedischen, theils Rußischen Finnlande, die Norwegischen, Schwedischen und Rußischen Lappen im äußersten Norden, die Ischoren in Ingermannland, die Esten in Estland, und Liven in Livland und am Angrischen Strande: die Wotjaken im Kasanischen, und Orenburgischen; die Czeremissen am linken, und die Czuwaschen am rechten Ufer der Wolga, die Mordwinen im Orenburgischen: die Permier, und Syranen an den Flüssen Wy-

cze-

czegda, und Wym, die sich durch die Dwina ins weiße Meer stürzen: die **Woguln**, das erste Volk in Sibirien, in= und um das Jugrische Gebürg, die Kondischen **Ostjaken** am Nieder=Irtysch, und Nieder=Ob in Sibirien; und endlich die **Madscharen**, oder die heutigen eigentlichen **Ungarn**. Dem Namen nach kannte die **Finnen** schon **Tacitus**. Eigentlich wurden sie aber erst A. 1157 entdeckt, da der Schwedische König **Erich** der **Heilige** die eigentlichen Finnen in Finnland bezwang, und der **Upsalische** Bischof St. **Heinrich** bekehrte. Die Finnen in Estland machen **Jordan**, **Adam** von Bremen, und **Nestor** namhaft. Die **Permier** an der Dwina, welche in Isländischen Sagen **Biarmier** heißen, wurden im 9ten Jahrh. von **Halland** aus entdeckt. A. 1372 wurden sie von Rußland aus durch den Bischof **Stephan** zum Christenthum gebracht. Die **Lappen** kannten **Other**, und **Adam** noch nicht: **Snorro** begriff sie unter dem Namen der **Quenländer**, und **Kaianer**; und erst gegen das Ende des 12ten Jahrh. nennt sie **Saxo** mit diesem Namen, der Hexenmeister bedeutet, und den ihnen die Schweden beylegten, weil sie den Schwedischen Kronprinzen nebst seinem ganzen Heere durch List erschlagen hatten. Sie selbst nennen sich **Same**. Die **Finnen** an der Wolga und in Sibirien wurden erst in neuern Zeiten entdeckt. Von den Madscharn S. §. 20.

Auswärtige Geschichte der Skandinavier.

§ 132.

Die Normänner, oder, wie sie Helmold richtig beschreibt, exercitus Northmannorum collectus de fortissimis Danorum, Sueonum, Norueorum trieben von Altersher Seeräuberey. So erschienen schon A. 516 Danen in Gallien; und der von Fortunat besungene Sieg, den die Franken A. 580 über die vereinigten Sachsen, und Dänen erhielten, läßt vermuthen, daß sie ihre Kapereyen noch früher angefangen haben. A. 785 waren sie in Northumberland, und 10 Jahre später in Ireland. S. § 112* Nach dem Jahre 813 fiengen ihre Einfälle bey der Elbe, in Friesland, und Flandern an. Mit der Zeit wagten sie sich auf der Seine hinauf, und liefen bis nach Aquitanien aus. Seit dem Jahre 840 wütheten sie unter ihrem Anführer Hasting in Frankreich, und kamen A. 844 bis nach Andalusien. A. 857 eroberten sie Lucca, und nachher Pisa in Italien.

§ 133.

§ 133.

Theils der Anwachs ihrer Bevölkerung, theils die Schönheit der Landschaften, die sie plünderten, reizten einige dieser Korsarn, in der Fremde zu bleiben. In zwey Jahrhunderten haben die Normänner folgende Staaten errichtet.

A Innerhalb der Ostsee.

1) A. 862 errichtet **Rurik**, und seine Brüder den **Rußisch-Nawgorodischen** Staat s. § 149 und 150. 2) A. 865 **Oskold** und **Dir** den **Rußisch-Kievischen**. s. § 149. 3) A. 990 **Ragnwald**, von dem die Lithauischen Großherzoge abstammen, den zu Polozk an der Düna.

B Außer der Ostsee.

1) A. 785 sezten sich Normänner in Northumberland. 2) Seit 836 bauten sie in Ireland viele Städte. 3) A. 862 sezte sich ein **Rurik** in Holland fest, konnte sich aber nicht halten. 4) A. 911 ließ sich **Rollo** aus Norwegen den Di-

strikt von Frankreich abtretten, der seit dem Normandie heißt, ward Karls des Einfältigen Tochtermann, und ein Christ. Einer seiner Nachfolger Wilhelm eroberte 1066 England S. § 98, und 111. 5) A. 1012 hatten die Dänen, unter Sueno und Knud, England, aber nur auf 30 Jahre erobert. S. § 110. 6) A. 1079 bekam Graf Raniolf von der Normandie ein Stück Landes in Neapel. Tankreds Geschlecht entriß nach und nach den Griechen und Arabern ganz Neapel und Sicilien, und Roger II erhält A. 1130 vom Papst Anaklet II die Belehnung und Krone von beyden Sicilien.

* Erici Pantopidani gesta et vestigia Danorum extra Daniam Lipſ. 1740, 3 vol. Historiae Normanorum Scriptores antiqui per Andream du Chesne Paris 1619.

§ 134.

Als Reisende findet man Skandinavier seit dem 9ten Jahrh. sowohl in Griechenland, als in andern Ländern. Sie nahmen bisweilen den Weg über die Westsee durch die Straße; meistens aber durch die Ost-

Ostsee. Einige reiseten als Pilgrime aus Andacht, andere suchten fremde Kriegsdienste, um dadurch berühmt und reich zu werden. So bestunden die Währinger, Leibwache der Kaiser zu Konstantinopl, meistens aus Skandinaviern. Noch mehr, als die übrigen Skandinavier, reiseten die Isländer. Bey ihnen war es Schande, nicht gereiset zu seyn; ob sie sich schon auch durch die größten Vortheile nicht auf beständig in fremden Landen halten ließen, sondern meistens, wie die Schweizer, wieder heim kamen. Sie reiseten theils aus Neugierde, um die cultivirten Völker kennen zu lernen, theils um Geld und Ruhm in fremden Ländern zu eriagen. Viele reiseten auch um Kaufmannschaft zu treiben, die bey ihnen sehr geehrt war; oder an auswärtigen Höfen Sitten und Artigkeit zu lernen, wo sie als Hofpoeten standen, oder auch andere Dienste nahmen. Weite Reisen waren vorzüglich nach dem Geschmack der reisenden Isländer. Sie wallfahrteten auch nach Rom, meistens zu Lande, entweder über die Orkaden, Frankreich, Helvetien und Piemont, oder durch Dänemark und Deutschland. Diese Reisen brachten Gelehrsamkeit, besonders historisches Studium nach Island.

Im 11ten, 12ten und 13ten Jahrh. blüheten ihre besten Schriftsteller, die wenigst, wenn sie Vorfälle ihres Zeitalters erzählen, allen Glauben verdienen. S. allg. Welthist. 31 Th. 7tes Kapitel.

Slaven.

§ 135.

Von den sieben Klassen, in die Herr Schlözer die große Slavische Nation zertheilt, sind noch drey, nämlich die Polnischen, Rußischen, und Böhmischen Slaven, ganz unberührt geblieben. Mit dem folgenden, das die Geschichte dieser Klassen enthalten wird, muß man, um die ganze weit ausgebreitete Nation mit einem Blick zu übersehen, das jenige zusammenlesen, was von den übrigen schon § 19, 20, 71, 72, und 80 * gesagt worden.

Polnische Slaven oder Lechen.

§ 136.

Die Quellen der Polnischen Geschichte müssen in folgenden Sammlungen nachgesuchet

chet werden: *Matthiae Dogiel* codex diplomaticus regni Poloniae, et magni Ducatus Lituaniae Wilnae 1758 — 64 t. 1, 4, et 5tus. *Laur. Mizler a Kolof* collectio magna Script. omnium hiſt. Pol. et mag. Duc. Lithu. Varſouiae 1761 — 69 Tom. I. et II. *Piſtorii* polonicae hiſt. corpus Baſil. 1582. 3 vol. *Alex. Guagnini* rerum polon. tom. III Francof. 1584. *Frid. Wilhelm a Sommersberg* Sileſiacarum rerum Script. aliquot Lipſ. 1729 — 32. 3 vol. Script. rerum polonicarum collectio noua Gedani 1753. Nachrichten von den Polnischen Geschichtschreibern geben *Samuel Ioachim Hoppius* in Schediaſmate de Scriptoribus hiſtoriae Polon. Dantiſci 1707, und *Dauid Braunius* de Scriptorum Pol. et Pruſſiae hiſtoricorum etc. virtutibus, et vitiis Catalogus et iudicium Colon. 1723. Aus obigen Quellen haben die Polnische Geschichte in Ordnung gebracht *Ioan. Dlugoſs* hiſt. Pol. libr. XIII Lipſ. 1711 et 12. 2 vol. *Mart. Cromer* de orig. et rebus geſtis Pol. l. XXX Colon. 1589. *Solignac* Hiſtorie generale de Pologne Amſt. 1751. 5 vol. der allg. Weltg. 29 und 30. Th. Guthrie 14 Th. 1 und 2. Band.

Geographie.

§ 137.

Polen im ganzen Umfange, wie es vor 1772 war, enthält, zwischen 31 — 51 Gr. Ostlänge, $47\frac{1}{2}$ — $57\frac{1}{2}$ Nordbreite, nach Büsching 13400 Quadratmeilen. Es gränzt gegen Westen an Deutschland; gegen Norden an die Ostsee, Preußen und Rußland; gegen Osten an Rußland, und gegen Süden ans Türkische Reich, Siebenbürgen und Ungarn. Es wird in Groß- und Kleinpolen, Lithauen, und Kurland; iedes dieser Länder ferner in Woiwodschaften eingetheilt.

§ 138.

Polen hat seinen Namen von der Ebene, und ist auch größtentheils ein ebenes Land: zwar waldig, und mit vielen Seen und Flüssen durchschnitten, aber doch überaus fruchtbar. Ueberfluß hat es an Getreide, Holz, Pferden, Ochsen und Schaafen; Mangel an Wein. Bis 1772 schloß es auch in seinen Gränzen sehr gute Mineralien und Salzbergwerke ein; die

Luft

Luft ist gesund, aber von der kälteren Gattung.

Begebenheiten.

§ 139.

Polen ward in den ältesten Zeiten theils von Deutschen, theils von Sarmatischen Völkern bewohnt. Im 5ten Jahrh. ließen sich Donauische, von den Bulgarn verdrängte Slaven darinn nieder, die beym Wittekind, Nestor und den Morgenländern Lechen heißen. Vermuthlich waren diese Lechen (ihre Geschichte wird erst beym Ausgange des 10ten Jahrh. zuverläßig) anfangs in sehr viele kleine Haufen getheilt, ohne unter einem gemeinschaftlichen Haupt zu stehen. Erst im 9ten Jahrh. kömmt Piast als der erste Herzog vor. Von der Zeit an hat ihre Geschichte folgende Perioden.

I Vom Herzoge Piast A. 840 bis auf Jagello A. 1385 = 545 J.

§ 140.

Piast, ein Ackersmann aus dem Flecken **Kruswick**, soll von den **Polen** A. 840 zu ihrem Anführer oder Herzog gewählt worden seyn. Von ihm werden noch heut die innländischen Kronwerber Piasten genannt. Sein Haus behauptete den Polnischen Thron bis gegen das Ende des 14ten Jahrh. Böhmische Mißionare brachten im 10ten Jahrh. Christenthum und Wissenschaften nach Polen. A. 965 wird **Micislav** I ein Christ, und Vasall Otto's I. Sein Sohn **Bolislav** I breitet das Christenthum noch weiter aus, nimmt A. 1025 den königlichen Titel an, und zieht dadurch seinem Reiche viele Unruhen und Kriege der Deutschen Kaiser zu. Seine Nachfolger, theils Könige, theils Herzoge (von denen einer **Kasimir** I. der schon etwelche Jahre Mönch zu **Kluni** gewesen war, A. 1041 die bey Gelegenheit einer Anarchie entstandnen innerlichen Unruhen dämpft; ein anderer **Bolislav** II A. 1079 den Bischof **Stanislav** beym Altare niedersäbelt, und dadurch auf sich den Bann, auf das Reich aber ein Interdikt bringt,) wurden bis auf den Kaiser **Friedrich** II von Zeit zu Zeit gezwungen, die Deut-

Deutsche Hoheit zu erkennen. Bolislav III theilte A. 1138 sein Reich, das nebst Groß- und Kleinpolen Schlesien, Masuren, Pommern, die Neu- und Uckermark enthielt, unter seine 4 Söhne, doch so, daß die Oberherrschaft über alles, und ein gewisser Distrikt als Hauptland immer dem Aeltesten der Familie verbleiben sollte. Das verursachte in der Folge mancherley innerliche Unruhen, und schwächte den Staat. Der älteste Sohn Vladislav II erhielt Schlesien, welches seine Nachkommen wieder theilten, und A. 1327 die Böhmische Hoheit über sich erkennen mußten. Auch Polen wurde noch ferner getheilt. Es entstunden viele kleine Herzoge, die einander fast immer bekriegten. Diese Theilungen vervielfältigten auch die Woiwoden, deren Anfangs nur immer einer als Staats- und Kriegsminister war. Dazu kamen noch auswärtige Feinde. A. 1241 fielen die Mogoln, A. 1259 und 60 die Tatarn, Lithauer und Kumaner in Polen ein, und richteten große Verwüstungen an. Zur nämlichen Zeit fiengen die Kriege mit Böhmen an. A. 1294 erbt Premislav Pomerellen, und nimmt den königlichen Titel an, der nun immer fort währt. Vladislav

Lok-

Lokietek vereinigt A. 1309 Groß- und Kleinpolen, und sein großer Sohn Kasimir weis dem Reiche nicht nur wider auswärtige Feinde Sicherheit zu verschaffen, sondern auch noch die innere Verfassung auf einen guten Fuß zu sezen. Ihm hat Polen seine Geseze, Gerichte, Polizey, und verschiedene Städte und Festungen zu danken. Er vereinigte A. 1340 Rothreußen mit der Krone, endigte 1342 den langwierigen und blutigen Streit mit dem Deutschen Orden in Preußen, und zwang A. 1355 den Herzog von Masuren, ihm lehnbar zu seyn. Kasimir, dessen Privatleben sehr unordentlich und ausschweifend war, starb A. 1370. Er hatte veranstaltet, daß ihm, mit Uebergehung der in Schlesien, und Masuren noch übrigen Piasten, seiner Schwester Sohn Ludwig, König von Ungarn, auf dem Polnischen Throne folgte. Ludwig bleibt meistens in Ungarn, und verstattet, um die Krone bey seinem Hause zu erhalten, den Polen große Freyheiten. Dem Gemahl seiner ältern Tochter Marie, dem nachmaligen Kaiser Sigmund, huldigten die Polen noch bey Lebzeiten Ludwigs; als er aber hernach die Bedingungen der Polnischen Stände nicht eingehen wollte, wurde ihm die jün-

jüngere Tochter Hedwig vorgezogen, welche A. 1386 durch ihre Vermählung mit Jagello, dem Herzoge von Lithauen, Polen an das Jagellonische Haus bringt.

II. Polen unter dem Jagellonischen Hause von 1386 bis zur Vereinigung mit Lithauen 1501 = 115 J.

§ 141.

Jagello, der seit seiner Taufe **Vladislav II** hieß, führt in **Lithauen** das Christenthum ein, kann es aber nicht mit **Polen** vereinigen; sondern muß es seinem Vetter **Witold** oder **Alexander** überlassen, der es mit ansehnlichen, gegen **Rußland** gemachten Eroberungen vermehrte. Auch **Vladislav** erweiterte die Gränzen seines Reiches, indem er A. 1401 die **Moldau** und **Walachey** nöthigt, **Polnische** Hoheit zu erkennen; und A. 1412 das Zipserland pfandweise vom **Ungrischen** Könige Sigmund erhält. Er hatte bey seiner Thronbesteigung das Wahlrecht der Stände, und die neue Form der Republick anerkannt. Sein älterer Sohn und Nachfolger **Vladislav III**, auch Vormund in

Ungarn,

Ungarn, blieb A. 1444 in der unglückli- chen Schlacht bey Varna. Der jüngere Kasimir III folgte seinem Bruder, brachte A. 1466 Westpreußen an die Krone, und zwingt den Deutschen Orden, wegen Ost- preußen die Polnische Lehenshoheit zu er- kennen. Ihm folgt A. 1492 sein 2ter Sohn Johann Albrecht mit Ausschließung des ersten Vladislav, der schon seit 1479 Kö- nig von Ungarn, und seit 1491 auch von Böhmen war; und 1501 sein dritter Sohn Alexander, unter welchem Lithauen für beständig an Polen kömmt.

* * *

Letten.

§ 142.

Bey Gelegenheit der Geschichte von Lithauen muß ich hier der Letten erwäh- nen, die Thumann für Slaven, Schlö- zer aber für einen eignen Völkerstamm hält, und darunter sowohl die eigentlichen Letten im südlichen Livlande, als Kurländer, Semgallen, Samländer, alte Preußen, Lithauer und Szamajter (Samogitier) versteht.

versteht. S. den 31 Th. der allg. Welth. S. 241 und 316. Er muthmaßt, daß sie ursprünglich von der Weichsel bis an den Finnischen Meerbusen, und von der Ostsee bis an den Dnepr wohnten. Die eigentlichen Letten und Preußen wurden der alten Welt früher als die andern Lettischen Völker durch den Bernstein bekannt. Pytheas von Marseille nennt die Bewohner der Bernsteinküste Gythonen; Tacitus Aestyer, welcher Name bis ins 9te Jahrhundert die Bewohner der ganzen Küste von der Weichsel bis nach Finnland hin bezeichnete.

Der Name Lithauen kömmt zuerst beym Nestor im 11ten Jahrhunderte vor. Die Geschichte des Volks fängt erst im 13ten an. Sie scheinen unter den Russen gestanden zu haben, welche von Moskau und Kiev aus viele Fürstenthümer bis ins Herz von Lithauen hinein errichtet haben. Als die Russen unter den Mogoln seufzeten, kömmt im 13ten Jahrh. Ringold unter dem Titel eines souverainen Großherzogs vor. Sie behaupteten ihre Freyheit wider die Russen, und führten mit den Polen und den Kreuzherren schwere Kriege. A.

1306 wurden sie Christen, und A. 1501 Polnisch.

Die Preußen erhielten ihren heutigen Namen in der Geschichte erst, als sie 997 den heil. Adalbert erschlagen, welches ihnen auch viele und schwere Kriege von den Polen zuzog. A. 1224 rief Herzog Konrad von Masovien den Deutschen Orden wider die Preußen zu Hilfe, welcher in 53 Jahren das ganze Land eroberte.

Die eigentlichen Letten in Livland, Kurland und Estland wurden samt den dort wohnenden Finnen erst A. 1158 entdeckt. Einige Bremische Kaufleute, durch Sturm auf Livland verschlagen, fiengen dort einen Handel an, welchen fortzusezen sie öfter kamen, und deutsche Kolonisten mitbrachten. A. 1186 kam der Augustinermönch Meinhard, taufte viele, und ward Bischof zu Kirchholm. A. 1196 bemächtigte sich Knud VI König von Dänemark der Provinz Estland, bekehrte die Einwohner, und versah sie mit Kirchen und Priestern. A. 1201 stiftete der Bischof den Schwertbrüderorden, und trat ihm hernach

nach den dritten Theil des Landes mit allen Rechten der Oberherrschaft ab. Der Schwertbrüderorden vereinigte sich A. 1237 mit dem Deutschen, und trennte sich 1521 wieder davon. Als hernach die Russen ins Land fielen, begab sich Estland in Schwedischen Schuz, Kurland ward unter dem lezten Heermeister des Schwertordens ein Herzogthum unter Polnischer Hoheit, und Livland 1569 gar mit dem Polnischen Reiche verbunden. Seit dem zankten sich Polen, Russen und Schweden um Livland, bis es 1660 im Frieden zu Oliva die Schweden erhalten, die es 1721 sammt Estland den Russen abtretten.

* Die Chronica Littewska Mathiae Strykowski Königsberg 1582 ist das beste, und fast einzige Buch zur Geschichte Lithauens. Die Geschichte Preußens hat im vorigen Jahrh. Christoph Hartknoch mit Geschmack und Kritik bearbeitet. Neuere sehr schäzbare Abhandlungen über einzelne Stücke der Preußischen Geschichte stehen in dem gelehrten Preußen, dem erläuterten Preußen, den actis Borussicis, den Preußischen Zehenden, und den Preußischen Sammlungen. Zur Livländischen Geschichte ist das brauchbarste origines Li-

uoniae sacrae et ciuilis, seu Chronicon liuonicum vetus, welches Gruber 1740 Francof. et Lips. mit einem überaus gelehrten Commentar herausgegeben, Arendt ins Deutsche übersezt, und mit neuen sehr schäzbaren Anmerkungen versehen hat.

Böhmische Slaven oder Czechen.

§ 143.

Zur Böhmischen Geschichte gehören vorzüglich Rerum Bohemicarum antiqui Script. aliquot Hanou. 1601. *Gelasii Dobner* Monumenta historica Bohemiae nusquam antehac edita Prag. 1764 etc. Tom. III. *Wencesl. Hageck a Libozan* Annales Bohemorum Prag. 1762 etc. part. IV. Franz Pubitschka Chronologische Geschichte Böhmens, Leipzig und Prag 1770 rc. Th. III.

Geographie.

§ 144.

Böhmen von $48\frac{1}{2}$—51 Grad Nordbreite, 31—36 Ostlänge ist ringsherum von hohen Bergen und ungeheuren Wäldern umgeben, gegen Osten oder Schlesien vom

Rie-

Riesengebürge, beym Ptolom. Asciburgium; gegen Südosten oder **Mähren** von Sylva Hercynia; gegen Südwest und Nordwest d. i. gegen **Bayern**, **Franken** und **Meißen** vom Böhmerwalde, beym Ptolom. Sudeta mit Silua gabreta. Im innern Lande ist Böhmen meistens eben, obgleich überhaupt hochliegend; mit einem größtentheils fetten, selten sandigen Boden, welcher überflüßig Getreide, gute Viehweiden, herrliche Mineralien, und unter diesen auch Gold und Silber, Queckſilber und Edelgesteine nebst etwas Wein hervor bringt. Die Hauptflüße sind **Elbe** und **Moldau**, die Hauptstadt **Prag**.

Begebenheiten.

§ 145.

Die Böhmischen Slaven oder **Czechen** sind ein Hauptvolk des Slavischen Völkerstamms. Sie hatten schon 722 ihren eigenen souverainen Herzog **Premißl**, der die Regierung auf seine Nachkommen brachte. **Karl** der Große überwand sie zuerst; dann auch wieder **Ludwig** der Deutsche. **Cyrill** ein Griech taufte 894 den Herzog Bo-

riwoj, und brachte das Griechische Christenthum, und die Cyrillischen oder Rußischen Buchstaben nach Böhmen. Im nächstfolgenden Jahrh. gewöhnte **Boleslav** der Gütige sein Volk an den lateinischen Gottesdienst, und die lateinische Schrift. A. 1086, 1162, und 1203 ward **Böhmen** ein Königreich, und blieb es von diesen lezten Jahre an beständig. Premißl II besaß beym Anfange des 13ten Jahrh. auch **Oesterreich**, **Steyermark**, **Kärnten**, **Krain** und **Istrien**, verlor aber alles wieder; und beym Anfange des 4ten Jahrh. gieng mit **Wenzeslav** III der alte Slavische Regentenstamm aus. Seit dieser Zeit regierten Könige aus verschiedenen Häusern; weil die Böhmen bey ihren Wahlen auch auf die Verwandtschaft von der weiblichen Seite achteten. Unter Johann dem Luxenburger kam Schlesien und die Oberlausiz an Böhmen; unter **Wenzeslav** IV, und Sigmund entstunden die Hußitischen Unruhen. A. 1526 brachte **Ferdinand** I Böhmen an das Haus Oesterreich, bey dem es noch heute ist.

Rußische Slaven.

§ 146.

Als Quellensammlungen zur Rußischen Geschichte sind zu merken Rerum Moscouiticarum auctores varii vnum in Corpus congesti Francof. 1600. Gerh. Friedr. Müllers, Sammlung Rußischer Geschichte 9 Bände, wovon ieder 6 Stücke enthält, Petersburg von 1732 bis 64. Litterarische Nachrichten enthalten *Burchardi Adami Sellii* Schediasma litt. de Scriptoribus, qui hist. etc. Russiae illustrarunt. Revaliae 1726. *Rudolphi Aug. Noltenii* diatribe de genuinis hist. Russ. Fontibus Lips. 1739. Systeme und Kompendien möchten wohl folgende am ersten verdienen empfohlen zu werden. Sigism. L. B. *Herberstein* rerum Moscov. com. (bis auf Jvan II) Bas. 1556 et 1557. Italiänisch Venedig 1550. Deutsch Basel 1563, und Frankf. 1579. *La Combe* Historie des Revolutions de l' Empire de Russie a Paris 1760. Deutsch mit Verbesserungen, Zusätzen, Anmerkungen, und bis auf die Kaiserinn Anne fortgesezt von Joh. Friedr. Joachim, Halle 1761 und 63. August Ludwig

Schlözer Geschichte von Rußland 1 Th. bis auf die Eroberung von Moskau. Göttingen und Gotha 1769. Christoph Schmidt Versuch einer neuen Einleitung in die Rußische Geschichte 2 Th. Riga 1773 und 74.

Geographie.

§ 147.

Das Europäische Rußland, (das Asiatische, und selbst ein Theil des Europäischen kommen erst in der neuen Welt zum Vorschein) erstreckt sich heute vom 40 bis zum 95 Grad der Ostlänge, 45 bis 78 der Nordbreite, gränzt im Norden an das Eismeer; im Westen an Norwegens Finnmark, Schwedens Lapp- und Finnland, den Liefländischen Busen, Kurland, Großlithauen und Polen, im Süden an Polen, die Europ. Türkey, das schwarze Meer und die Krim; im Osten an das Asiatische Rußland, und begreift mit der neuen Polnischen Eroberung 59535 Geographische Quadratmeilen. Vormals wurde das Reich in das eigentliche Rußland, dessen Theile Großrußland, Kleinrußland

und Weißrußland waren, und in die eroberten Länder getheilt. Nun ist das ganze in 28 Gouvernementer getheilt, von welchen 23 auf das weit kleinere Europäische Rußland fallen.

§ 148.

Das Europäische Rußland ist größtentheils eben. Der Boden, und die Luft sind in einem so großen Lande, wie natürlich, sehr ungleich. Im äußersten Norden hört Getreide, Gras, und hochstämmiges Holz fast überall auf. Liefland ist die Nordische Kornkammer. Im Süden des Ilmensee, auf beyden Seiten der Ober-Suchona, und an der Wolga sind ergiebige Salzquellen, und Kothen; zwischen Novgorod und Twer Eichen, Buchen, und Steinkohlen; zwischen Twer, und Moskau besteht der Boden meistens aus Sand, und Kalk: zwischen Moskau und Tula ist er schwarz und fett; weiter nach Süden salpetrig, und also sehr fruchtbar. Etwa 150 Werste von Woronesh giebt es kleine wilde Pferde, die halb Esel sind: Am Nieder-Don baut man Wein. Die Ukraine ist an Getreide, Vieh, Taback, Wein, und Quellsalz reich;

und die gegen das schwarze Meer, und die Krim zu liegende Länder fangen an, aus der Verwilderung empor zu streben.

Begebenheiten.

§ 149.

Einen kleinen südlichen Theil (zwischen dem Dnepr, und Don) des eigentlichen Rußlandes, hatte schon Herodot bereiset, und Scythen darinn angetroffen. Strabo redet von Roxolanen, die auch beym Tacitus, und sonst in der Römischen Geschichte als ein Sarmatisches Volk vorkommen, das öfter in Mösien eingefallen. Im nördlichen Rußland von der Ostsee bis an den Ural und die Wolga wohnten größtentheils Finnische Völker. Zur Zeit der Völkerwanderung brachen in das südliche Rußland viele Völker ein, die wechselweis einander vertrieben, und aufrieben. Im 7ten Jahrh. zogen Slaven, durch Wlachen und Bulgarn gedrängt, vom nördlichen Ufer der Donau an den Dnepr und Wolchow hinauf, und bauten dort Kiev, und hier Novgorod. Im 9ten Jahrh. wurden die Kiever den

Cha-

Chazarn, einem türkischen Volke, das sich vom Kaspischen an das schwarze Meer gezogen hatte; und die Novgoroder den Warägern aus Skandinavien zinsbar. Diese wußten sich zwar durch Vereinigung mit ihren Finnischen Nachbarn bald wieder frey zu machen. Als aber kurz darauf die innerlichen Unruhen in diesem demokratischen Staate so überhand nahmen, daß der Patriot Gostomysl kein anders Mittel weiter wußte, als ihm einen auswärtigen Fürsten von ihren bisherigen Feinden den Chazarn, oder Warägern zu geben: wählte das Volk die leztern, und beschickte durch eine feyerliche Gesandschaft die 3 Brüder Rurik, Sineus, und Truwor, welche 862 von vielen ihrer Landsleute begleitet ankamen. Der älteste nahm seinen Siz zu Ladoga unweit Novgorod; der 2te zu Belozero am weißen See, und der 3te zu Isborsk im Plesgowischen. Von dieser Entstehung des Rußischen Staates in einem so kleinen Theile des itzt ungeheuren Reichs bis gegen das Ende der Mittelwelt hat die Rußische Geschichte folgende 3 Perioden.

I Rußland in seiner Entstehung von 862 — 1015 = 150 J.

§ 150.

Ruriks beyde Brüder starben bald; er ward alleiniger Herr des Staats, welches sein Ansehen und seine Strenge vermehrte. Er starb 879, und empfahl seinen nur 4 jährigen Sohn Igor der Vormundschaft seines tapfern Vetters Oleg. Dieser legte den ersten Grund zu Rußlands Größe. Er zwang eine Menge benachbarte Völker, seine Oberherrschaft zu erkennen; nahm Kiev den zween Warägern Oskold und Dir, die sich dessen unter Ruriks Regierung bemeistert hatten, legte seine Residenz dahin, und zog mit 2000 Böten vor Konstantinopl. Sein Bucephalus brachte ihm nach einer 34 jährigen Regierung den Tod, zur Strafe, daß er an keine Wahrsager glauben wollte. Ihm folgte sein Mündel Igor Rurikowitsch. Er erlag vor Konstantinopl unter dem Griechischen Feuer, bezwang die von Oleg zinsbar gemachten Drewier, die sich frey machen wollten, drückt sie mit schweren Auflagen, und wird von ihnen nach einer 32 jährigen Regierung erschlagen. Seine Gemahlin Olga übernahm bey der Minderiährigkeit des Sohnes Swatoslav die Regierung, rächte

Igors

Igors Tod an den Drewiern, durchreisete ihr Reich, legte hin und wieder Brücken und Fähren an, baute Pleskov, zog nach Konstantinopel, und ließ sich da 955 taufen. Swatoslav, ein Feind aller Weichlichkeit, und kriegerischer, als seine Vorfahren, ward doch von den Griechen überwunden, und auf seinem Ruckzuge von den Petschenegern 973 bey den Wasserfällen des Dnepers erschlagen. Sein Reich hatte er unter seine 3 Söhne getheilt, die es nicht lange friedlich regierten. Der älteste Jaropolk, Großfürst von Kiev, fiel über seinen Bruder Oleg, der das Drewische Land erhalten hatte, her, erschlug ihn in einer Schlacht, und bemächtigte sich seines Reichs. Wladimir der in Novgorod herrschte, verstärkte sich mit Warägern, kam Jaropolken zuvor, nahm ihm Krone und Leben, und brachte 981 das ganze Reich wieder unter sich. Er heißt der Große, und war es auch im Kriege, und Frieden. Durch seine Vermählung mit der Griechischen Prinzeßin Anne ward er zur christlichen Religion gebracht, die er samt dem Gebrauch der Slavischen Buchstaben und Wissenschaften unter den Russen verbreitete. Er baute Städte, stiftete Schulen,

len, richtete den Handel der Bulgarn auf der Wolga ein, schickte A. 1001 Reisende bis nach Aegypten und Babylon, und stirbt 1015, nachdem er sein Reich, zum größten Schaden desselben, unter seine 12 Söhne getheilt hatte.

II Rußland in der Zertheilung von 1015 — 1216 = 200 J.

§ 151.

Diese Theilung hatte die Wirkungen, welche Theilungen der Reiche meistens überall haben. Die Großfürsten von Kiev foderten Unterwürfigkeit, und die andern strebten nach Unabhängigkeit. Innerliche Kriege und Mordthaten zwischen Brüdern und andern Verwandten nahmen überhand. Die zu Kiev, und an andern Orten ausgeschriebnen Fürstentage könnten das Uebel nicht heben. Georg Dolgoruki, dem es 1147 die Liebe eingab, Moskau zu bauen, stiftete A. 1158, da er sich im Kievischen nicht behaupten konnte, ein neues Großfürstenthum in Weißrußland, bevölkerte es mit Bulgarn, Mordwinen und Ungern, und zwang die Resanischen und Muronischen

schen Fürsten, ihn als Großfürsten zu erkennen. Das Kievische oder Kleinrußische Großfürstenthum wird immer schwächer, und das Weißrußische verstärkt sich dermassen, daß in allen Annalen die Weißrußischen Großfürsten als die Hauptregentenlinie angesehen werden.

Vierzehn Großfürsten, alle, den ersten ausgenommen, Nachkommen des **Jaroslav**, eines Sohnes **Wladimir des Großen**, regierten in diesem Zeitranme. **Jaroslav** war der erste Gesetzgeber seines Volkes; er ließ viele Bücher aus dem Griechischen ins Slavonische übersezen, und stiftete eine Schule in **Novgorod**. Unter ihm bekam Rußland an dem **Hilarion** den ersten Rußischen, von Rußischen Bischöfen gewählten Metropoliten, dessen Nachfolger **Georg** den achtstimmigen Kirchengesang einrichtete. Zwey Jahre nach seinem Tode ward **Nestor** der Vater der Rußischen Geschichte gebohren. **Wladimir II** Jaroslavs Enkel nimmt den Genuesern **Kaffa** in der **Krim**, und vertreibt die Juden aus dem Reiche.

III Rußland in der Unterdrückung von 1216 — 1462 = 250 J.

§ 152.

§ 152.

Von 1216 bis 37 überwältigten die Tatarn das getheilte, und geschwächte Rußland bis auf Novgorod, das sich Republikanischer Freyheiten anmaßte, seine Fürsten seit 1137 nach Belieben aus dem Rußischen Hause wählte, und im größten Flor unter seinem Gebiethe Ingermanland, Karelen, und einen großen Theil des itzigen Novgorodischen, und Archangelischen Gouvernements begriff. Zwar ward auch das übrige Rußland von Fürsten aus dem Rurikischen Hause regiert; aber ihr Land, ihre Güter, und selbst ihr Leben hieng vom Chane der goldenen Horde, oder von Kaptschak ab, dem sie Tribut zahlen mußten. Unterdessen neckten auch die westlichen Nachbarn an den gedruckten Russen. Die Lithauer nahmen A. 1320 Kleinreußen, die Polen 1340 Rothreußen. Die abhängigen Großfürsten zankten und kriegten unterdessen mit einander, und giengen zum Theil ins Kloster; bis endlich A. 1462 Rußland an Iwan I, wie einst Macedonien an Philipp, seinen Erretter findet. Eine Folge der Tatarischen Oberherrschaft in Rußland war die Einführung geprägter Münzen in Moskau und Tweer.

Von

Von der Gewalt der Päbste und Bischöfe.

§ 153.

Die Päbste, nur als Fürsten eines schönen nnd großen Theils von Italien betrachtet, verdienen noch in der Universalhistorie keine eigene Rubrik; aber unter dem Titel, das allgemeine Oberhaupt der christlichen Kirche, haben sie nicht nur in Religionssachen und über alle Priester und Bischöfe, sondern auch in Staatssachen, über alle Monarchen der Christenheit eine Gewalt ausgeübt, welche der Grund der wichtigsten Begebenheiten und vornehmsten Revolutionen war. Eben so stark wirkte in gewissen Zeitläuften das Ansehen der Bischöfe und der Geistlichkeit überhaupt. Und in dieser Rücksicht soll hier die Entstehung, das Wachsthum und Abnehmen dieser Gewalt samt den Ursachen und Folgen davon kenntlich gemacht werden. Die Quellen zu diesem Theile der Geschichte sind bey den Geschichten fast aller Europäischen Nationen, im Corpus iuris Canonici,

epist.

epist. Pontificum und beym Anastasius, einem Benediktinerabte und påbstlichen Bibliothekar im 9ten Jahrhunderte in vitis Pontificum anzutreffen.

Sonst mag man über diese Materie noch lesen *Pagi* breuiarium historico-chronologicum. Defensio declarationum Cleri gallicani, welche dem Bischofe *Bossuet* zugeschrieben wird, *Fleury* dissertationes octo in historiam ecclesiasticam, diss. III. §. 9. et 10. diss. IV. §. 6. 9. 10. diss. VII. §. 1. etc. Schmidt Geschichte der Deutschen, der in jedem Buche ein Kapitel von der Macht der Påbste und Bischöfe, und dem Verhåltniß der geistlichen zur weltlichen Macht eingeschaltet hat. Auch die neuern Canonisten haben öfter die Streitfrage von der Macht des Pabsts und ihren Grånzen, die hier gar nicht berůhrt wird, aus der Geschichte beleuchtet.

§ 154.

Schon die Natur jeder Religion bringt es mit sich, daß ihre Minister den Anhångern derselben ehrwůrdig sind, und der göttliche Stifter des Christenthums hat dafůr

für vorzüglich gesorgt. Die ersten christlichen Priester vermehrten ihr Ansehen bey dem Volk noch mehr durch die Reinigkeit ihrer Sitten, die Heiligkeit ihres Wandels, Arbeitsamkeit, Gelehrsamkeit und Verachtung der zeitlichen Güter. Es war ganz natürlich, daß eifrige Christen solche Priester nicht nur die ihnen von Gott zugetheilte Gewalt ungehindert ausüben ließen, ihnen auch gehorsamten, wenn sie über das äußerliche Zufällige der Religion etwas anordneten; sondern auch in pur weltlichen und zeitlichen Dingen sie um Rath fragten, und ihre Vorschriften befolgten. Bey sich ereignenden Religionsstreitigkeiten oder Zweifeln pflegten sich die Bischöfe an andere Bischöfe zu wenden, und dabey wegen der Tradition vorzüglich sich an jene zu halten, welche Gemeinden vorstunden, die von den Aposteln selbst gestiftet waren. An die Bischöfe von Rom kamen am öftesten und von den entferntesten Orten her, solche theils freywillige, theils auf den Primat sich gründende Anfragen, die man nicht immer genau von einander unterschied, und oft einen richterlichen Ausspruch ertheilte, wo man nur Rath geben konnte und sollte. Hieraus sieht man, wie in der Folge wenigst einige

von den sogenannten caussis maioribus entstehen konnten.

§ 155.

Seit dem sich beym Anfange des 4ten Jahrh. Konstantin zur christlichen Religion bekannte, wurde die Hierarchie erweitert, und staatsmässig eingerichtet. Es kamen Patriarchen, Erzbischöfe, Erzpriester und Erzdiaconen theils erst zum Vorschein, theils wurden ihre Vorrechte näher bestimmt. Selbst die Regenten bewiesen diesen hierarchischen Personen Ehrerbietung, beschenkten sie mit zeitlichen Gütern, und überließen ihnen da und dort die Anordnung oder Schlichtung solcher Sachen, die auch nur von weitem eine Beziehung auf die Religion hatten. So gar erlaubten die Kaiser den im Streit befangenen Partheyen, sich auch in bürgerlichen Dingen an die Bischöfe zu wenden, und von ihnen sich Recht sprechen zu lassen. Die mindern Geistlichen wurden von der weltlichen Gerichtsbarkeit befreyt, und konnten nur bey ihren Bischöfen angeklagt werden. Durch den Einmarsch der Barbarn ins Römische Reich gewann das Ansehen der

Geist-

Geistlichen ungemein. Denn da die rohen Deutschen nur höchstens noch auf Religion und ihre Diener achteten, mußten die Bischöfe oft die Fürsprecher, Unterhändler und Advokaten des Volks bey den neuen Herren seyn, und diese mußten die Geistlichen in Ehren halten, wenn sie das Vertrauen des Volks nicht verlieren wollten. In manchen Staaten waren sie dann auch fast die einzigen, die lesen und schreiben konnten, und bekamen die königlichen Prinzen zu erziehen; erhielten Sitz und Stimme auf den Landtagen, und fiengen an, nicht allein wegen gewisser Verbrechen, sondern auch zur Behauptung ihrer eignen Rechte, Güter und Exemtionen die Exkommunikation zu gebrauchen. Die Päbste hatten die nämliche Gelegenheit; sie leisteten dem Römischen Volke und auch den übrigen Italiänern bey den Ostgothischen Königen, dann bey den Griechischen Kaisern, auch wohl wider diese, zur Zeit der Bilderstürmer: und endlich bey den Longobardischen und Fränkischen Königen die wichtigsten Dienste, und sie gebrauchten die bey solchen Gelegenheiten eroberte Gewalt und Ansehen nicht nur über einzelne Distrikte, wie die Bischöfe, sondern über die ganze

Christenheit. Die Patriarchen von Konstantinopl wollten den Primat der Römischen Bischöfe nicht anerkennen, worüber es zwischen beyden im 5ten und 6ten Jahrh. zu einem heftigen Streite kam, bis sich im 9ten die Griechische Kirche gar von der Lateinischen trennte.

§ 156.

Karl der große sezte auf die Bischöfe mehr Vertrauen, als auf seine Herzoge und Grafen, und wollte diese durch jene im Zaume halten, gab ihnen also große Güter, die ansehnlichsten Würden im Reiche, viele Exemtionen und Gewalt über die Herzoge und Grafen. Der Pabst hatte Gelegenheit sich bey dem Stifter der Karolingischen Linie und seinem großen Sohne Verdienste zu sammeln, wodurch der heilige Peter zu Rom große Geschenke erhielt, die der Grund zur nachfolgenden Hoheit der Päbste wurden. Zur nämlichen Zeit erschienen die falschen Dekretalen, befestigten des Pabstes Macht durch das Ansehen einer ununterbrochnen Tradition, vernichteten die Gewalt der Patriarchen, Primaten und Erzbischöfe; und unterwarfen selbst die Canones

nones

nones und Concilia seiner Willkür. Der Grund zur unumschränktesten Gewalt des Pabstes in Religions- und Staatssachen war um diese Zeit schon gelegt; nur folgerte man noch nicht alle Konklusionen, die in den Prämissen lagen; und wenn die Päbste je zuweilen mit einer neuen Prätension hervortraten, so behaupteten sie solche doch nicht mit dem Nachdruck, als es hernach geschah. Die Fürsten selbst wandten sich bald wegen der Kaiserwahl, bald wegen Familienhändeln, Successionsstreitigkeiten, Ehescheidungen ꝛc. an den Pabst; der dann auch anfieng, bey allen wichtigen politischen Geschäften sich vieles herauszunehmen, die Fürsten und Provinzen in den Schuz des heil. Petrus zu nehmen, und diejenigen, welche solche angreifen würden, zu exkommuniciren, welches er um so leichter thun konnte und thun zu müssen glaubte, da die Fürsten der halbbarbarischen Nationen und ihre Minister außer dem Kriege nichts, so gar ihre Religion und ihre Rechte nicht kannten. Aber es waren meistens nur schüchtern gewagte Versuche, die ein muthiger und verständiger Fürst leicht vereitelte; im Gegentheile übten die Kaiser über die Bischöfe und Päbste wenigst da und dort noch Rechte aus,

die mit den Anmassungen der Päbste einen wunderlichen Kontrast machten.

* Die Schenkung Konstantins ist unerweislich, aber sehr frühe hatte die Römische Kirche in Sicilien und Kalabria Güter, welche ihr von den, die Bilderverehrung ausrottenden Kaisern, entzogen wurden.

§ 157.

Erst Gregorius VII fieng an, aus den Grundsätzen, auf die seine Vorfahren manche ihrer Prätensionen gründeten, noch andre wichtigere Folgen zu ziehen, und alle seine weitaussehenden Prätensionen wider jeden, der sie ihm streitig machen wollte, mit Muth und Standhaftigkeit zu verfechten. Heinrich IV wurde excommunicirt und abgesezt; Heinrich dem V die Investitur der Bischöfe genommen; die weltliche Herrschaft durch einen Theil der Mathildischen Erbschaft vermehrt; das ganze Patrimonium S. Petri nach und nach vom Pabste allein abhängig gemacht; die Königreiche beyder Sicilien, und ganz Preußen verschenkt; die Kaiser mußten sich vom Pabste bestättigen lassen, und ihm Obedienz leisten: die

Für-

Fürsten wurden vielfältig in den Bann gethan, oder Kreuzzüge zu unternehmen gezwungen; zu welchen allen meistens die unruhigen Reichsstände in Deutschland, und die üble Aufführung der Kaiser, Könige und Fürsten Gelegenheit gaben. Eben so wuchs die Macht der Päbste über geistliche Personen und Sachen des ganzen Occidents. Im 11ten Jahrh. fiengen sie an, sich die Absolution von einigen Sünden vorzubehalten. Im 12ten fiengen sie an, mandata de prouidendo, vt exspectatiuas auf Präbenden nach Belieben zu geben, und im 13ten Jahrh. behauptete Klemens IV omnium beneficiorum ecclesiasticorum plenariam dispositionem ad Rom. Pont. pertinere: auf welches im 14ten Jahrh. die Einführung der Annaten erfolgte.

Alle diese Rechte behaupteten die Päbste ganz unversehrt, und ohne daß ihre Macht seit Gregor VII abnahm, bis zum Anfang des 14ten Jahrh. wozu die Unruhen der Guelfen und Gibellinen, das Corpus Iur. Can. die Kreuzzüge und die Inquisition nicht wenig beytrugen.

* Nur wenige ausgenommen, glaubte das ganze westliche Europa, daß alle diese Rechte den Päbsten zustehen, und Päbste selbst meinten, wenn auch je zuweilen etwas Ehrgeiz mit untergelaufen, daß sie nur ihren Pflichten nachkämen, indem sie dieselben ausübten, und mit standhaften Muthe vertheidigten. Meistens gaben doch die großen Mißbräuche, die Bischöfe und Regenten von ihrer Gewalt machten, Gelegenheit, daß sich die Päbste darein mischten, oder sie an sich zogen. Es sind freylich viele und große Unruhen über diese Gewalt entstanden; aber würden nicht größere entstanden seyn, würden sie nicht noch länger angehalten haben, wenn der Pabst diese Gewalt nicht hätte ausüben können; wenn es Europa nicht geglaubt hätte, daß sie ihm zustünde? Ich kann die durch das ganze Mittelalter sich erhaltende große päbstliche Macht nicht anders, als eine Wohlthat der weisen Fürsicht betrachten, und selbst Herr Gatterer und Schlözer, welche diese Macht mit so unwürdigen Ausdrücken und Vergleichungen beschreiben, können den Nutzen derselben nicht läugnen. Ohne diese Macht, sagt Schlözer S. 164, würde das barbarische Mittelalter weit barbarischer gewesen, und **Europa** überhaupt später menschlich, und der **Norden** von **Europa**, sezt Gatterer hinzu, später christlich geworden seyn. Das Ansehen des Pabstes schaffte das Strandrecht

und

und die gerichtlichen Zweykämpfe ab, unterdrückte manche Kriege, und legte den ersten Grund dazu, daß alle christliche Staaten in Umgang und Verbindung unter sich kamen. Für die Kosmographie und Litteratur wurden die Päbstlichen Missionen, was die Handelsreisen der Phönicier und die Macedonischen und Römischen Eroberungen in der ältern Welt gewesen waren.

* * *

§ 158.

Es ist hier ein bequemer Ort das nöthige von den Kreuzzügen anzumerken, deren Geschichte, aus Arabischen, Griechischen und Lateinischen Quellen kritisch untersucht, noch mit zu den guten Wünschen gehört. Solche Quellen wären nebst vielen andern Abulfedhas Universalhistorie, Abulmahassens Geschichte von Aegypten, der Anna Comnena Alexias, Cimamus de rebus gestis Imp. aliquot, dann die Lateinischen in Bongarsii gesta Dei per Francos zu findenden Schriften des Albertus Aquensis, Robertus Monachus, Guilelmus Tyrius, Fulcherius Carnotensis, etc.

§ 159.

So lange das Chalifat von innen ruhig war, giengs auch den Christen in Palästina nicht übel; und auswärtige hatten die Freyheit, nach Jerusalem zu wallfarten. Als aber im Chalifate innerliche Unruhen entstunden, wurden die im heil. Lande ansässigen Christen oft schwer gedrückt, und die Wallfarter sehr eingeschränkt. Vorzüglich verfolgten die Türken, die gegen das Ende des 11ten Jahrh. anfiengen, in Syrien und Kleinasien sich auszubreiten, die christlichen Pilgrime unaufhörlich, entweihten die heiligen Oerter, und verübten viele Grausamkeiten. Um einen Kriegszug nach Asien zur Hilfe der bedrängten Christen zu unternehmen, hatte es bey dem Rittergeist der damaligen Westeuropäer mehr nicht gebraucht, als daß sie von den Bedrängnissen ihrer Religionsbrüder Nachricht erhielten. Durch die schwärmerische Beredsamkeit Peters des Einsiedlers, die vollkommnen Ablässe, und die Befreyung von der Dienstbarkeit wurden sie so sehr aufgemuntert, und es giengen so starke Armeen nach Asien, daß sie, wenn ihnen nicht Plan

und

und Eintracht gefehlt hätten, es gar leicht ganz hätten bezwingen können.

§ 160.

Die Anzahl der Hauptzüge sezen einige auf fünf, andere auf sieben. Allemal stehen die Begebenheiten, die man zu einem Zuge rechnet, sehr weit von einander ab. Der erste Hauptzug gieng 1096 an. Drey Armeen von allerley Nationen, die zusammen wohl 300000 Mann ausmachten, giengen unter *Gautier sans avoir*, Peter dem Einsiedler und Gottfried von Bouillon zu Land nach Asien. Die ersten zwo hatten wegen ihrem Rauben und Plündern schon in Ungarn vieles gelitten, und wurden von den Seldschuckischen Sultanen bey Nicäa fast ganz aufgerieben. Die dritte zog die Ueberbleibsel der vorigen an sich, eroberte 1097 Nicäa, 1098 Antiochien und 1099 Jerusalem. Nun machte man Gottfried von Bouillon zum König von Jerusalem und viele andre zu Fürsten, Grafen und Markgrafen von verschiedenen Orten, die aber Vasallen des Königs seyn sollten. Zu fernerer Einschränkung der Unglaubigen in Palästina, zur

Beschü-

Beschützung, Unterhaltung und Wartung armer und kranker Pilgrime wurde 1099 der Ritterorden der Hospitalier des heil. Johann, und A. 1118 der Orden der Tempelherren gestiftet. Aber es entstunden bald Uneinigkeiten. Die Fürsten und Grafen wollten unabhängig seyn, und selbst die Ritterorden machten den Königen viele Verdrüßlichkeiten, wodurch es den Saracenen leicht wurde 1144 Edessa wieder wegzunehmen.

* Die Hospitalier mußten Jerusalem, nachdem es A. 1187 wieder in die Hände der Ungläubigen gekommen, raumen, und begaben sich zuerst nach Margat, dann nach Akra, von da nach Cypern, eroberten 1310 Rhodus, wovon sie Ritter von Rhodus genannt wurden; 1522 nahm ihnen Solyman die Insel Rhodus weg, und Kaiser Karl V schenkte ihnen Malta, welches sie noch jezt besitzen, und davon Malteser heißen. Der Orden der Tempelherren wurde 1307, nachdem er sich sehr bereichert hatte, aufgehoben.

§ 161.

§ 161.

Den zweyten Zug unternahmen, auf Zureden des H. Bernards, Kaiser Konrad III, und Ludwig VII König in Frankreich 1147. Die Verrätherey des Griechischen Kaisers Manuel, und der Syrischen Christen machte, daß nichts ausgerichtet ward, und beyde Fürsten nach sehr großem Verlust 1148 wieder nach Europa zuruckgiengen. A. 1187 eroberte der Aegyptische Sultan Saladin Jerusalem.

§ 162.

Auf die Nachricht von der Wegnahme Jerusalems hat Klemens III den dritten Hauptzug zuwege gebracht, welchen der Kaiser Friedrich I 1189 in Begleitung seines Sohns, Leopolds Herzogs von Oesterreich und vieler andern vornehmen Deutschen unternahm. Nach einigen glücklichen Unternehmungen starb der Kaiser schon 1190, und bald hernach auch sein Sohn, worauf die Deutschen, die keinem fremden Anführer gehorchen wollten, größtentheils nach Hause giengen. A. 1191 kamen zu

dem

dem noch zurückgebliebenen Leopold von Oesterreich, Philipp August König von Frankreich und Richard I König von England, und eroberten Akra. Schon während der Belagerung entstunden Mißhelligkeiten unter ihnen, und der König von Frankreich gieng 1191 und im folgenden Jahr auch der König von England nach Haus: doch eroberte letzterer noch bey seiner Hinreise Cypern, und überließ es dem von Jerusalem vertriebenen König Guido von Lusignan.

* Während der Belagerung von Akra stifteten die Bremer 1190 den Deutschen Orden, welcher 1226 nach Preußen beruffen, es bis 1283 ganz erobert; nach 1300 seinen Hauptsitz dahin verlegt; sich 1310 mit der Eroberung von Pomerellen; 1337 mit dem Orden der Schwertbrüder; und 1402 mit Ankaufung der Neumark verstärkt. Mit der Macht des Ordens fieng auch seine Ausartung an, welche 1454 den Abfall von ganz Preußen verursachte. Durch den Frieden 1466 erhielt der Orden Ostpreußen wieder, welches 1525 in ein erbliches Herzogthum verändert wird. Der Großmeister, der itzt seinen Sitz zu Mergentheim in Franken hat, ist ein Deutscher Reichsfürst.

§ 163.

Der Kaiser Friedrich II, der König Andreas von Ungarn, und verschiedene Deutsche Fürsten und andere Herren ließen sich 1215 von Pabste Honorius III bereden das Kreuz zu nehmen, und so erfolgte der 4te Hauptzug. Der Kaiser zögerte; der König von Ungarn gieng nach wenig Monaten wieder zurück, die übrigen eroberten 1220 Damiata, verlohren es 1221 wieder, und giengen nach Hause: A. 1228 nahm endlich auch der Kaiser, da er schon wegen seiner Zögerung in den Bann gethan war, den Zug vor; erhielt 1229 Jerusalem durch Vergleich, setzte sich selbst die Krone auf, und gieng wieder zurück. 1244 wurde Jerusalem von den Chowaresmiern erobert und zerstört.

§ 164.

Diese Eroberung Jerusalems hatte zwar in Europa die Neigung zu einem Kreuzzuge auf ein neues rege gemacht: es war aber nicht leicht, einen zuwege zu bringen. Die Spanier hatten die nämlichen Abläße erhalten, wenn sie in ihrem Vaterlande wie-

der

der die Mauren fechten wollten. Die Deutschen konnten die nämlichen Ablaße gewinnen, wenn sie wider die Preußen und Liefländer zu Felde giengen. Der Papst ließ selbst wider den Kaiser Friedrich das Kreuz predigen. Endlich gieng doch der 5te Hauptzug noch vor sich, wozu man die zwo Unternehmungen Ludwig IX Königs von Frankreich rechnet. A.1249 landete er vor Damiata in Aegypten, und nahm es weg; 1250 wurde seine Armee größtentheils aufgerieben, und er selbst gefangen. 1270 wollte er einen neuen Zug mit der Eroberung Tunis anfangen, wobey ihm sein Bruder der König beyder Sicilien mit einer Flotte beystehen sollte. Bis aber dieser kam, starb iener. Es wurde ein Stillstand gemacht, und wieder zurück gegangen.

§ 165.

Die Päpste hatten wenigst Anfangs keine andern Absichten bey den Kreuzzügen, als das heilige Land unter die Gewalt der Christen zu bringen, etwa auch die Saracenen von Italien abzuhalten, und die vielfältigen Kriege, durch welche die christlichen Fürsten selbst einander zu Grunde richteten

teten

teten, zu verhindern. Die Fürsten trieb theils Religionseifer dazu an, theils weil es ihnen nicht anders als vortheilhaft seyn konnte, wenn ihre unruhigen mächtigen Vasallen aus dem Lande zogen, deren Güter dann öfters bey dem Ausgange der Familien an die Krone heimfielen. Die Folgen davon waren Anwuchs der Macht und Reichthümer bey den Regenten und der Geistlichkeit, ein merklicher Verfall der Kirchendisciplin, eine nähere Bekanntschaft und Verbindung des Occidents mit dem Orient, und die Verbesserung des Handels und der Schiffart, wodurch sich vorzüglich Venedig, Genua, Pisa und andere Italiänische Städte bereicherten.

* * *

§ 166.

Bey den entstandenen Mißhelligkeiten zwischen Philipp dem schönen und Bonifaz VIII, von 1295 bis 1303, entstunden die ersten Zweifel wegen der großen Macht des Pabstes. Man verfiel auf den Gedanken, Religions- und Civilsachen zu unterscheiden. Die Verlegung des Päbstli-

chen Sitzes nach Avignon 1305, und das 1379 darauf erfolgte Schisma gaben Gelegenheit, noch weiters über die Gewalt des Pabstes nachzudenken, wovon sich auf den Concilien zu Pisa 1409, Kostanz 1415 und Basel 1431 schon einige Spuren zeigen. A. 1438 ward er in Frankreich durch die pragmatische Sanktion, und 1448 in Deutschland durch die Concordata, vorzüglich was die Beneficien und Annaten betrift, eingeschränkt. Endlich hat die Palingenesie der Wissenschaften, wie in andern Sachen, so auch über die Gewalt der Päbste, die Begriffe der Westeuropäer aufgeklärt, wozu die sogenannte Reformation wohl auch das ihrige mag beygetragen haben.

Araber.

§ 167.

Viele Quellen zur Arabischen Geschichte liegen noch ungebraucht in den Europäischen, und noch mehr in den Asiatischen Bibliotheken. Der 1716 zu Leiden gedruckte Catalogus der Leidenschen Bibliothek enthält von S. 409 an die Orientali-

schen Manuscripte. Der 1739 zu Paris gedruckte Catalogus Codicum manuscriptorum Bibliothecae regiae enthält S. 159—162 die Geographos Arabicos; S. 162—164 die Chronologos; S. 164 — 193 die Historicos. Casiri hat 1760 und 70 Bibliothecam Arabico-Hispanam Escurialensem in zwey Folianten herausgegeben, wovon 1781 in Deutschland, unter Professor Eichhorns Aufsicht, ein Nachdruck veranstaltet worden. Unter den Engländischen Bibliotheken ist die Bodleianische vorzüglich an Arabischen Manuscripten reich. Einen Theil dessen, was sonst noch in Europa an Manuscripten zur Arabischen Geschichte vorräthig ist, enthält Hottingeri Promtuarium, siue Bibliotheca orientalis, addita Mantissa. Eine eigentliche Quellensamlung zur Arabischen Geschichte ist noch nicht gedruckt worden. Was einzeln edirt worden, besteht in folgenden: Greg. Abul-Pharajü specimen Hist. arab. et lat. per Pocokium Oxon. 1650. Eiusdem Hist. Dynast. Orient. arab. et lat. per Pocokium Ox. 1663 et 72. 2 vol. Geographia Nubiensis arabice, Rom. 1592. hernach auch ins Lateinische übersetzt. *Bohadini*, *Abulfedae* et *Amadoddini* vita, et res gestae Sultani

Saladini arab. et lat. per Schultenſium, Lugd. Bat. 1732. *Abulfeda* Vie de Mahomed par Gagnier. *Abulfedae* Annales Moſlemici, latinos ex arabicis fecit Iacobus Reiske Lipſ. 1754. Al *Makin* vom Erpenius ins Lateiniſche überſetzt. Ferner hat Schultens aus der Leidenſchen Bibliothek folgende Stücke nebſt einer Lateiniſchen Ueberſetzung abdrucken laſſen: Hiſtoria Imp. vetuſtiſſimi Ioctanidarum in Arabia felice ex *Abulfeda*, *Hamza* Iſpahanenſi et Nuvveirio. Hiſtoria euerſi Imperii Ioctan. ex *Taberita* et Meſudio. Hiſtoria Diluuii Elarim, quo Sabaea euerſa eſt. Zu dieſer Sammlung wollte Schultens noch eine Vorrede und Noten machen, ſtarb aber darüber. S. Michaelis or. Bibl. Th. 4. N. 58. Die Engländiſchen Verfaſſer der allgemeinen Welthiſtorie nennen im Vorbericht zum 19ten Theil der deutſchen Ausgabe eine Menge orientaliſcher Schriftſteller, die ſie bey Ausarbeitung der Arabiſchen Geſchichte gebraucht haben, und wollen bey dieſem Theile der Geſchichte etwas Vorzügliches geleiſtet haben. Sonſt verdienen von den Neuern nachgeſchlagen zu werden Guthrie 6 Th. 1 und 2. B. Deguignes Geſchichte der Hunnen ꝛc. Einleitung. *Marigny* Hiſtoire des Arabes ſous

le

le Gouvernement des Califes Paris 1750 4 Part.

Geographie.

§ 168.

Arabien nach seinem weitesten Umfange liegt von 12 bis 35 Grad Nordbreite; 53 bis 78 Ostlänge, folglich halb in der heißen, und halb in der gemäßigten Nordzone. Es gränzt im Osten an den Persischen Meerbusen und eine Reihe Berge: im Süden an das Arabische Meer, im Westen an den Arabischen Meerbusen, die Erdenge Suez, einen Theil von Syrien und Palästina; gegen Nord an Palästina, Cölesyrien und den Euphrat. Nach Büsching begreift Arabien 55000 geographische Quadratmeilen, und ist also 4 bis 5 mal so groß, als Deutschland.

§ 169.

Schon Eratosthenes theilte Arabien in das Peträische, Wüste und Glückliche. Sonst theilt man es auch bald in zwey Theile Nedsched und Tehama, d. i. in Hoch-

und Niederland; bald in 5 Provinzen: Jemen, Hedschas, Tehama, Nedsched und Jamama: in welcher Abtheilung das ganze wüste, und ein Theil des peträischen Arabiens nicht begriffen ist.

§ 170.

Das peträische Arabien hat seinen Namen von der Hauptstadt Petra: ist auch meist felsicht und unfruchtbar.] Der Berg Sinai, und die Städte Mekka und Medina in der Provinz Hedschas, die heute auch zum peträischen Arabien gerechnet werden, sind die berühmtesten Orte. Das wüste Arabien ist größtentheils eine Wildniß, indem auch in den Ebenen große vom Winde aufgethürmte Sandberge anzutreffen sind. Nur hier und da giebt es fruchtbare Pläze, welche Palmbäume, verschiedene Gewächse und die angenehmsten Früchte hervorbringen. Die Wüste von Syrien, die von Erakoder, Chaldäa, darin vormals Kufa war, gehören zu diesem Theile Arabiens. Im glückseligen Arabien war zwar der Boden des Landes überhaupt, wie in den übrigen Theilen: doch war eine Gegend daselbst, vermuthlich Jemen, wo ein

be-

beständiger Frühling war, und wo die vortreflichsten Früchte hervor kamen, besonders Caffe, Getreide, Weintrauben, Weihrauch, Zimmet, Myrrhen, Cassia, Balsam, Gold und Silber. Samaa, Aden, Mochha, Okadh und Saba sind die merkwürdigsten Orte des glücklichen Arabiens.

1. Geschichte vor Mohämmed.

§ 171.

Die Araber stammen theils von Chus und Joktan, theils von Ismael und von den Söhnen der Kethura ab. Sie stunden vor Mohämmed nie unter einem Oberhaupte, sondern waren in vielerley Stämme getheilt, die unter ihren Emiren unaufhörliche kleine Katzenkriege mit einander führten. Die großen Eroberer der Aegypter, Aßyrer, Perser, Macedonier, Römer und Parthoperser haben niemals die ganze Arabische Nation, sondern nur einige Stämme davon, und nur auf eine kurze Zeit unterjochet. In Jemen war von Altersher das Reich der Homeriten durch Güte des Lands so-

wohl, als durch Handel mächtig; aber auch von diesem Reiche wissen wir wenig, und überhaupt von den Arabern vor Mohämmed nur 5 wichtige Begebenheiten.

1.) Die Einführung der Jüdischen Religion in Jemen etwa 150 Jahre vor Christo.

2.) Die Ergießung des Wasserbehälters oberhalb der Residenz Saba im 1ten Jahrhundert nach Christo, welche zu zwey neuen arabischen Königreichen Hira in Chaldäa oder Erak, und Ghassan im Damascenischen Syrien Gelegenheit gab.

3.) Die Unternehmungen der Saracenen, welche bisweilen den Byzantischen Kaisern wider die fremden Völker Beystand geleistet; die meiste Zeit aber, als Bundsgenossen der Perser, die Römischen Provinzen bey ihren Einfällen verwüstet haben.

4.) Die Staatsveränderung in Hedschas, wo etwa 200 Jahre vor Mohämmed der Koreischite Kosa dem Chozaiten Abu Gabschan die Herrschaft über die Kaaba, nebst der bürgerlichen Regie-

rung über Mekka, für eine Flasche Wein abschwatzte.

5.) Die Unterjochung des Königreichs Jemen durch die Ethiopier. Sie eroberten es A. Chr. 502, behaupteten sich 72 Jahre, und führten das Christenthum ein. Die Perser, die schon lange zuvor das Königreich Hira an sich gebracht hatten, kamen unter ihrem Chosrou nach Jemen, jagten die Ethiopier hinaus, und herrschten da bis auf Mohämmed.

Verfassung.

§ 172.

Die Religion der alten Araber war grober Sabäismus; durch die Perser kam auch der magische Gottesdienst in die Halbinsel, und später die jüdische und christliche Religion. Es war aber die Religion sowohl als die Regierungsform, und überhaupt die politische Verfassung nach den verschiedenen Nationen verschieden. An den Küsten und in den Städten wohnten Mäckler und Spediteurs der Handelswelt: in den innern Wüsten zogen freyheitsliebende,

räuberische und gastfreye Hirtenstämme herum, welche die Weiber gemein hatten. Die meisten konnten vor Mohämmed weder lesen noch schreiben; hatten aber doch Gedichte.

2. Mohämmed.

§ 173.

Mohämmed von patricisch-fürstlicher Herkunft, dem Stame nach ein **Koreischite**, der Familie nach ein **Haschemite**, ward zufälliger Weise der Stifter der 4ten Hauptreligion und des **Chalifats**, das einst der Welt von **Indien** bis nach **Portugal** Gesetze gab. Als **Mohämmed** A. 571 geboren war, fanden sich von allen 3 Religionen, **Heiden**, **Juden** und **Christen**, verschiedene Sekten in Arabien. Auch im Politischen war alles voll Spaltungen: ein Stamm war wider den andern; und **Mekka** feindete **Medina** bis auf den Tod an. Im Persischen Reiche herrschten uneinige Fürsten und Fürstinnen, die unter den größten Unruhen auf den Thron gesetzt, und in Kurzem wieder herunter geworfen wurden. Das **Byzantische** Kaiserthum war durch

Religions- und Staatsunruhen geschwächt. Als Knabe war Mohämmed schon von Zükungen und Würmern geplagt: als Jüngling spekulirte er, zu Hause sowohl als auf seinen Handelsreisen nach Syrien, aus Antrieb seines Temperaments, ohne Einsicht und Gelehrsamkeit, über die 3 Religionen: als Mann sperrte er sein Handlungskomtoir zu, hieng einsam, in Ermanglung regelmäßiger Geschäfte, seinen Grillen nach, und proiektirte den Islam, welcher die Religion Abrahams und Ismaels wieder in ihrer Reinigkeit herstellen sollte. Hiezu holet er von dem Engel Gabriel himmlische Eingebungen aus der Höhe des Bergs Hara bey Mekka, und macht zuerst sein altes Weib Chadidschach, durch die er reich geworden, seinen Vetter Waraka einen Christen, seinen Sklaven Said und seinen 10 jährigen Neffen Ali zu Proselyten. Nun war der Kaufmann ein Prophet, den selbst der kluge Abubekr, und diesem zu lieb auch Osman erkannte. Mekka verspottete ihn zuerst, hernach verfolgte es ihn; als aber unterdessen die Bürger von Medina Moslemiten wurden, reisete Mohämmed unter der Anführung Gabriels in den Himmel, und der bisher menschenfreundliche Prophet

wur-

wurde ein Eroberer, nahm **Mekka** mit Sturm ein, bekehrte und eroberte mit Feuer und Schwert ganz Arabien. Er starb A. 632 als Herr von Arabien, dessen kriegerische Horden er durch das festeste Band der Religion vereiniget hatte.

§ 174.

Der **Islam** oder die Mohämmedische Religion, wovon die **Moslemim**, (bey uns Muselmänner) den Namen haben, ist ein Gemisch von den Lehren **Mose's**, **Zerduschts**, **Christi**, und dem alten Glauben der Araber. Der Grund dieser Religion ist der **Koran**, welcher nach und nach aus den Suren, d. i. aus **Mohämmeds** Reden und Predigten erwachsen, und erst nach dem Tode des Stifters von **Abubekr** gesammelt worden ist. Die Dogmatik (**Iman**) besteht aus 6 Hauptartikeln: von Gott, von den Engeln, von den heil. Schriften, von den Propheten, von der Auferstehung der Todten, dem jüngsten Gerichte und dem ewigen Leben, von dem unbedingten Rathschluß Gottes. Ihre Moral (**Din**) enthält 4 Hauptvorschriften: von dem Gebethe und den dazu gehörigen Waschungen, vom

Al.

Almosen, vom Fasten und von der Walfahrt nach Mekka. Hiezu kömmt noch von den alten Arabischen Gewohnheiten die Beschneidung, der Bluträcher, das Verboth des Weins, des Spielens, des Wuchers, der Wahrsagerey, gewisser Speisen, und die Einschränkung der Vielweiberey auf Vier. Die Türken, Tatarn, Afrikaner und Araber nehmen neben dem Koran auch noch die Sunna oder Tradition an; welche die Schiiten d. i. die Persischen und Indischen Mohämmedaner verwerfen. * Alcorani textus cum versione latina, notis et refut. Aut. Ludou. Maraccio Patau. 1698.

3. Das Chalifat.

§ 175.

In Arabien war die weltliche und geistliche Macht von jeher in Einer Person vereiniget, und blieb es auch bey Mohämmed und seinen Nachfolgern, den Chalifen. Erst nach des Propheten Tode giengen die Araber das erstemal über ihre Gränzen, erweiterten das Chalifat bis nach Portugal und Samarkand, und traten unter die weltherrschenden Nationen ein.

Ueber

Ueber 900 Jahre gab es Prinzen, die sich Chalifen nannten; aber nur die ersten 600 Jahre begriff das Wort mehr in sich, als einen bloßen Titel, und nur die ersten 300 Jahre hatten die Chalifen die geistliche und weltliche Macht, so wie sie Mohämmed hatte. Die Geschichte des Chalifats hat also folgende Perioden.

I Die Chalifen mit der geistlichen und weltlichen Macht von 632 bis 933 = 300 J.

§ 176.

Von 632 bis 661 regierten 5 Chalifen aus mancherley Häusern. Sie waren zwar alle Koreischiten; aber nur der vierte, Ali, Mohämmeds Neffe und Schwiegersohn nebst seinem Sohne Hassan waren aus dem Hause Haschem. Man kann sie dem ungeachtet Mohämmeds Haus nennen: weil der Prophet keine männlichen Erben hinterlassen, und die Araber die ersten zween, Abubekr und Omar, als Schwiegerväter, den dritten und vierten, Osman und Ali, als Schwiegersöhne des Stifters, wiewohl nicht ohne Unruhen und Einfluß der Ase-

scha

scha, Mohämmeds Wittwe und Abubekrs Tochter, zum Chalifat erhoben haben. Abubekr bethete zu Medina, sammelte den Koran, und ließ Damask erobern. Auch Omar kommandirte die Armeen von Haus aus, eroberte Palästina, Phönicien, Syrien, Mesopotamien, Armenien, Persien bis nach Chorasan, und Aegypten: auch bauete er Basra der Handlung mit Ostindien wegen, führte die Hedschra ein, und ließ die Bibliothek zu Alexandria verbrennen. Unter Osman gewann man Cypern und Rhodus, drang in Isaurien und Nubien ein. Ali verlegte die Residenz von Medina nach Kufa.

§ 177.

Von 661 bis 750 herrschten 15 Ommaiaden, die ihre Residenz zu Damask in Syrien hatten, und deswegen auch Syrische Chalifen hießen. Moawija Staathalter in Syrien, aus dem von Altersher unruhigen, herrschsüchtigen, und den Haschemiten aufsäzigen Hause Ommaia, entriß den Haschemiten im Aufruhr das Chalifat, und machte A. 675 es in seinem Hause erblich. Unter ihm ward Arabien

ein

eine Seemacht, beängstigte die Küsten von Kleinasien, und belagerte, wiewohl ohne Erfolg, Konstantinopl. Im Osten wird Samarkand und Sogdianen, und im Westen Cyrenaika erobert. Unter Jesid von 679 — 683 entstehen Händel mit den Aliden, die zum Theil auch Fatimiden von Mohämmeds Tochter heißen. Diese Unruhen dauren unter seinen Nachfolgern fort, und bringen einigemal Gegenchalifen hervor. Dem ungeachtet wird unter Abd Al Malek, der zuerst unter den Arabern eine Münzstätte angelegt, und die Posten eingeführt hat, Karthago erobert und zerstört; unter Walid, der die griechische Sprache verboth, das Gothische Afrika und Spanien, Turkestan und ein Theil von Indien unterjocht; und unter Soliman, der den Nilmesser in Aegypten aufrichtete, Georgien bezwungen. Unter Haschem sezte Karl Martell A. 732 der Arabischen Eroberungssucht im Westen Gränzen. Jesid III mußte A. 743 wegen der ganz erschöpften Kasse den Sold der Truppen vermindern, und Merwan II A. 750 den Haschemitischen Hause Abbas, das von Mohämmeds Bruder Al Abbas abstammt, weichen. Mit ihm wurde das ganze Haus

Om-

Ommaia gestürzet; nur Abdurahman flüchtete mit dem Koran nach Spanien, und trennte dieses Reich vom Chalifate.

§ 178.

Vom Jahre 750 — 933 regierten die ersten Abbasiden, 19 an der Zahl, welche noch zugleich Oberhäupter der Religion, und Monarchen des Staates waren: wiewohl es mit ihrer weltlichen Macht Berg ab gieng. Abul Abbas, der erste Chalif von diesem Hause, mit dem Zunamen Al Saffah, der Blutvergießer, versicherte sich und seinem Hause das Chalifat durch Grausamkeit gegen das Haus Ommaia und kluge Vertheilung der Staathalterschaften, die er blos seinen Brüdern und Oheimen anvertraute, außer daß sein Feldherr Abu Moslem, Chorasan behielt, und fast unumschränkt regierte. Abul Abbas hat zuerst die Würde eines Premierministers eingeführt. Sein Bruder und Nachfolger Al Mansor begünstigte die Wissenschaften, verfolgte die Christen, Aliden und Ommaiaden, und baute Bagdad. Der gelehrte, tapfere, staatskluge und glückliche Harun Al Raschid, von 786 — 808,

verlohr zwar gegen die Ebrisiden aus Ali's Hause Mogreb oder die Westküste von Afrika; er machte aber am schwarzen Meere solche Eroberungen, daß er einer der mächtigsten Chalifen wurde. Seine Söhne schlagen sich zuerst um die Nachfolge, und Al Mamun, der sich 813 behauptet hatte, nimmt einen Primierminister an, schenkt Chorasan nebst der Hoheit über die zinsbaren Türkischen Länder seinem Feldherrn Taher, wodurch die Einfälle der Türken begünstiget, und der Verlust der östlichen Länder veranlasset wurde. Al Motassen, 833 — 841 machte die Türkischen Sklaven zu seiner Leibwache; die bald nach Belieben die Chalifen ab- und einsezten oder ermordeten, und als Statthalter ihre Provinzen zu unabhängigen Staaten machten. Achmed ein Türke, war 868 der erste, welcher sich zum unumschränkten Herrn des Tulunidischen Staates in Aegypten und einem Theile von Syrien aufwarf, welchem Beyspiele die andern Statthalter von Arabischer und Persischer Herkunft so getreu folgten, daß A. 932 unter dem 19ten Abbasiden, Al Kaher, schon fast alle Länder in fremden Händen waren. A. 933 wurde Al Kaher abgesezt, und mußte als Bettler leben.

Die Zwistigkeiten mit den Aliden und Ommaiaden, die Verpachtungen der Provinzen um jährliche Summen, Türken als Prätorianer, Feldherren und Minister, die Religionsstreitigkeiten, und endlich die bald nach den Wissenschaften eindringende Ueppigkeit und Schwelgerey waren die Ursachen des Verfalls. Das Chalifat fiel also wie das westliche und östliche Rom.

II Die Chalifen blos mit der geistlichen Macht von 933—1258 = 325 J.

§ 179.

Noch folgten 18 Abbasiden, die aber weiter nichts, als Oberhäupter der Mohämmedischen Religion waren: denn alle Gewalt hatten theils die Großvezire, theils besondere Regenten der nach und nach errichteten Arabischen, Persischen und Türkischen Dynastien, die nur selten zum Scheine die Chalifen als ihre Oberherren erkannten, und sich belehnen ließen. Al Radhi sah sich A. 935 durch innere und äußere Feinde so sehr gedrängt, und sein Vezier Ibn Moklah wußte keinen andern Rath, als daß er eine neue Staatsbedienung erdachte, und den Ibn

Raiek zum Emir Al Omra, d. i. zum Obersten Emir, machte. In den nächsten 10 Jahren folgten 6 solche Groß-Emirs von verschiedenen Nationen aufeinander, die anstatt die erste Staatsbedienung zu vertretten, sich zu Herren des Reichs und der Chalifen aufwarfen. A. 945 behaupteten die Buiden, Perser aus Dailem das Groß-Emirat, und erhielten sich bis 1055. Mahmud der Eroberer von Indien und Stifter der Türkischen Dynastie von Gasna schwächte sie zuerst 1029; und der Seldschuke Togrulbek, vom Chalifen gerufen, verdrängte sie 1055 ganz: spielte aber dann selbst seine Rolle in Bagdad. Seine Nachfolger theilten, und A. 1153 wird der Chalif durch die Sultane von Chowaresm der Seldschuken und mit ihnen der Emir Al Omra los. Bagdad war das einzige, was die Chalifen noch besassen; und hier hatten sie wenig Ruhe. Zuerst waren sie von den Sultanen von Chowaresm bedroht und beängstiget: und nachdem diese vom Dschinkischan 1218 überwunden worden, kam 1258 Hulaku, Dschinkischans Enkel und Feldherr der Mogeln, von dem Armenischen König, und einem durch eine verunglückte Dedikation aufgebrachten Astrologen

logen herbeygelockt, eroberte Bagdad mit Beyhilf eines verrätherischen Vezirs durch Sturm, und brachte den Chalifen Mostasem um.

* Achmed, ein Abbaside flüchtete nach der Eroberung von Bagdad nach Aegypten, wo ihn der Mamelakische Sultan als Chalifen erkennt, und mit einem anständigen Hofstaat versieht. Solche Titular-Chalifen lebten in Aegypten unter dem Schuz der Mamelukischen Sultane noch fast 300 Jahre. Der lezte, Motawekkel, mußte 1517 nach Konstantinopl wandern, und starb 1538 in Aegypten. Noch führt der Türkische Kaiser zu Konstantinopel den Titel eines Chalifen, wird aber nur von seinen Unterthanen und den Europäischen Tatarn dafür erkannt.

* * *

Aus den Trümmern des Chalifats sich bildende Staaten.

§ 180.

Es ist schwer, die aus dem Chalifat entstandnen Dynastien deutlich vorzustellen: so geht alles ins Kreuz und in die Queere.

Die Souverain gewordenen Statthalter bekriegten selbst einander, und eine regierende Familie oder Dynastie verdrängte die andere, oder ward von den, in den angemaßten Provinzen aufgestellten neuen Statthaltern verdrängt. H. Gatterer hat sie im Abriß ethnographisch, chronologisch und geographisch vorgestellt. Kürze halber will ich das merkwürdigste nur in geographischer Ordnung hersezen.

A Dynastien in Europa.

A In Spanien.

§. 181.

1.) Die Westgothen machten seit 718 von den nördlichen Gebürgen aus, den Anfang zu ihren Eroberungen. S. §. 40. Karl der Große nahm A. 778 den Strich von den Pyrenäen bis zum Ebro.

2.) Der Ommaiade Abderrahman machte A. 755 Spanien zu einem unabhängigen Chalifate, welches die Nachkömmlinge aus seinem Hause bis 1016 behaupten, aber unterdessen den Christen manches Stück Landes abtretten müssen. S. §41.

3.)

3.) A. 1016 kamen Edrisiden aus dem Hause Ali, durch unruhige Köpfe gerufen, und verdrängten die Ommaiaden im Arabischen Spanien.

4.) Um 1023 werden durch eine Empörung die Ommaiaden wieder hergestellt.

5.) Von 1051 an machen sich die Statthalter zu Souverainen, und es entstehen manche Königreiche.

6.) A. 1090 kamen die Morabethen s. § 184 N. 4, eine Arabische Dynastie, nahmen alles, was die Araber in Spanien besassen, außer Saragossa, und liessen sich die Errungenschaft vom Chalifen zu Bagdad bestättigen.

7.) A. 1146 mußten die Morabethen den Muahediern, einer andern Arabischen Dynastie, überall, außer in Maiorka, weichen. s. § 184 N. 5. Majorka verl h ren jene erst 1229 gegen Jakob I von Aragonien.

8.) Seit 1220 zerfällt das Spanische Reich der Muahedier in mehrere kleine

Staaten, die bis 1259 an Aragonien, Kastilien und Portugal kommen. Granada allein ward A. 1246 nur Kastilien zinsbar, und erst 1492 von Ferdinand dem Katholischen erobert. s. § 42.

B In Sicilien und Kalabrien.

§ 182.

1.) Die Aglabiden, eine Arabische Dynastie s. § 185, N. 1. bemeisterten sich 830 Siciliens, und behaupteten es, bis sie

2.) 968 von den Fatimiden, Nachkömmlingen des Ali von Mohämmeds Tochter Fatime, verdrängt werden. s. § 184 N. 2, 185, N. 2, 186 N. 3.

3.) Die Fatimiden überließen Sicilien A. 971 den Zeiriden, einer andern Arabischen Dynastie; welcher es

4.) A. 1091 die Normänner abnahmen.

* Sicilien kömmt A. 1193 an die Hohenstaufen; 1266 durch Päbstliche Schenkung an Karl von Anjou; und 1282 nach der bekannten Vesper an Aragonien.

B Dy-

B Dynaſtien in Afrika.

§ 183.

Von 639 bis 681 eroberten die Araber ganz Afrika, vertilgten das Chriſtenthum, Gelehrſamkeit und Weinbau, verbreiteten von Suez bis Tanger Arabiſche Stämme, Sprache und Religion, baueten in Aegypten ſtatt Olyra und Alexandriniſchen Korn, Reis und Zuckerpflanzen, brachten auch die Kunſt der Zuckerſiederey aus Indien dahin, und erweiterten die Erdkunde an der öſtlichen, und weſtlichen Küſte dieſes Welttheils bis zum Cap des Courans, und über die Kanariſchen Inſeln hinaus. **Nordafrika** hat in der Arabiſchen Geographie folgende Namen: I Dejar Meſr, Aegypten. II Afrika in engerer Bedeutung, auch Magrab Al Auſath, occidens medius; das alte Lybien, oder jetzige Tripoli, Tunis und Algier. III Magrab, oder Magrab al Akſa, occidens extremus; das alte Mauritanien, oder jetzige Fez und Marocko.

A In Magrab.

§ 184.

1.) Edeis, ein Alide, drang nach 780 tief in Magrab ein; sein Sohn, gleiches Namens legte 789 den Grund zur Stadt Fez, und errichtete sich einen Staat. f. § 181, N. 3. Er ward 120 Jahre alt; und obwohl seine 12 Söhne das Land theilten, so behaupteten es doch Edeisier, bis

2.) 941 die Fatimiden Fez erobern. f. § 182, N. 3, 185 N. 2, 186 N. 3.

3.) Um 979 bekamen Magrab die Zeiriden, die von den Homeriten, den alten Königen von Saba in Arabien abstammten, und deren Vorfahren nach Afrika gezogen waren, als die Aethiopier Jemen verwüsteten. f. § 182, N. 3.

4.) 1069 mußten die Zeiriden den Morabethen, das ist, den Religionsverbündeten weichen. Diese schrieben sich von den Homeriten her, und hatten den Anfang ihrer Macht dem Religionseifer eines Dschuhar, Abdollah und Abubekr zu danken.

Dschuhar bewog den Abdallah, mit ihm der Bekehrung seiner heidnischen Landsleute nachzugehen; dieser folgt, bekehrt nebst vielen andern einen Abubekr, lobt ihn so lang bey den Neubekehrten, bis ihn einige Stämme zum Emir Al Muslimin ausrusten. Das verdroß den Dschuhar; er rebellirte, und ward erschlagen. Abdallah selbst zog mit vielen Arabern nach Sus, und ward auch erschlagen; Abubekr rächte den Mord des Predigers, erobert Sus, und 1061 Sedschelmasa. Sein Sohn Jusuf ward 1069 von den freyen Stämmen zum Emir erwählt, baut Marocko und erobert das Arabische Spanien. s. § 181, N. 6. Sein zweyter Enkel Ischak verlohr

5.) 1146 Magrab und bald hernach auch Spanien gegen die Muahedier. s. § 181, N. 7. Auch diese wurden durch Religionsschwärmerey mächtig. Mahadi der Stifter gab sich für einen Fatimiden aus, predigte zu Marocko und Sus; am lezten Orte rufte ihn eine Partey, die den Namen Muahedin, d. i. Unitarier oder Anbether des einzigen Gottes annahm, zum Emir Al Mumenin aus; er wählte sich 12 Männer zu seinem Conseil, schlägt die

die wider ihn ausgeschickten Truppen des Königs von Marocko, und belagert 1129 selbst die Hauptstadt Marocko; verliert aber ein Treffen, und stirbt vor Gram. Sein Nachfolger Abdolmumen sezt den Krieg wider die Morabethen mit größten Glücke fort, erobert 1146 Marocko, und bald hernach auch Spanien und Afrika. Seine Nachkömmlinge schwächten sich durch innerliche Zwistigkeiten, und mußten

6.) A. 1269 den Meriniden, oder Zeneten weichen. Abdalhak ein Abkömmling von Merin fieng schon A. 1213 seine Eroberungen an; aber er und seine zween Söhne waren noch von den Muahediern abhängig. Sie machten zuweilen Eroberungen, die aber keinen Bestand hatten. Seit 1358 stritten die Prinzen dieses Hauses um den Thron, und machten den Portugiesen Gelegenheit, 1415 Ceuta wegzunehmen. Bis 1471 rieben sich alle Meriniden von der regierenden Linie einander auf, und Seid Oataz, Statthalter von Arzille, ein Merinide von einer jüngern Linie, bemächtigte sich des leeren Thrones von Fez; zu Veleze, Marocko, Dara und Tafilet entstunden kleine Königreiche, denen,

wie

wie allen Meriniden Mehemed, der Stammvater der heutigen Beherrscher von Marocko, A. 1500 ein Ende machte.

B In Afrika in der engern Bedeutung.

§ 185.

1.) A. 800 machte sich der Aglabide Ibrahim, Haruns Stattshalter über Afrika unabhängig, und wählte Kairwan zur Residenz. Seine Nachkömmlinge eroberten Sicilien, legten 863 die große Wasserleitung vor Tunis an, und verlegten 894 selbst die Residenz dahin. s. § 182, N. 1.

2.) Die Aglabiden mußten 908 den Fatimiden weichen, derer Stifter Mahadi die Stadt Mahadia erbaute, und sie zur Hauptstadt seiner Länder machte. Sie bekamen nacheinander Magrab, Sicilien, Aegypten, Arabien und Vorderasien unter ihre Herrschaft. S. § 182, N. 2, 184, N. 2. 186, N. 3.

3.) Um 971 bekam der Zeiride Jusuf Afrika. s. § 182, N. 3, 184, N. 3. Von den Zeiriden waren die Hammadier

ein

ein Zweig, welche südwärts von Algier herrschten. Jusuf besaß auch Sicilien, eroberte Telemsan, Fez, Sedelmasah und ganz Magrab: seine Nachfolger beherrschten zugleich, wenigst eine Zeitlang, die Insel Sardinien, Maiorka, Korsika und Harba. Seit 1069 wuchsen ihnen die Morabethen in Magrab zu Kopfe. Seit 1091 trieben sie die Normänner in die Enge, und endlich wurden sie

4.) 1159 von Muahediern gänzlich verschlungen. s. § 181, N. 7, 184, N. 5.

5.) Seit 1206 machten sich die Abuhaffier aus Statthaltern zu unabhängigen Herren von Afrika und besonders vom Lande Tunis, und behaupteten sich, wiewohl unter mancherley Revolutionen bis 1570.

C In Aegypten.

§ 186.

1.) Tulun, ein Türke ward 868 Statthalter der Chalifen in Aegypten; sein Sohn Ahmed warf sich zum Souverain des Landes auf, und machte auch in Syrien gro-

große Eroberungen. A. 905 wurden die Tuluniden wieder von den Chalifen bezwungen, und Aegypten samt Syrien kam auf 30 Jahre zum Chalifat.

2.) A. 934 ward Mohämmed genannt Ichschid, ein Türke aus Fergana Statthalter über Aegypten und Syrien. Er machte sich unabhängig, und ward 935 vom schwachen Chalifen dafür erkannt.

3.) A. 972 war der Fatimide Moes, s. § 182, N. 3, 184, N. 2, 185, N. 2, Herr von ganz Aegypten, baute Kahirah, das die Hauptstadt des ganzen Reichs ward, welches sich in Arabien und Vorderasien bis an den Euphrat, dann über Afrika, Magrab und Sicilien erstreckte. Um 980 nahmen ihnen die Zeiriden Afrika, Sicilien und Magrab weg. A. 1096 wurden sie von den Franken in Palästina geschwächt. Zulezt kam alle ihre Gewalt in die Hände ihrer Großvezire. Ein solcher, von einem Nebenbuhler vertriebener Großvezir sprach den Türken Nuridin, der in Syrien regierte, um Hilfe an; der auch den vertriebenen durch seinen Feldherrn Schiraku, einen Kurden, wieder einsetzen ließ.

Schi-

Schiraku's Neffe, Selah-Eddin, den wir Saladin nennen, ward anfänglich Großvezir, setzte dann seinen kranken Fatimidischen Chalifen förmlich ab, ließ auf den Schein für ihn in Bagdad bethen, und

4.) brachte A. 1171 Aegypten an die Aiubischen Kurden, eine Persische Dynastie. Saladin machte Eroberungen in Arabien, Mesopotamien und Syrien. Nach seinem Tode kam's zu Theilungen. Die Aegyptische Linie wurde

5.) A. 1250 von ihrer Leibgarde verdrungen, die aus Sklaven (Mamluk) bestund, welche die lezten Kurden von Syrischen Kaufleuten, und diese von den Mogoln erhandelt hatten. Sie besassen Aegypten samt dem größten Theil von Syrien, und hatten mit den Kreuzfahrern viel zu thun. Diese hießen Baharitische Mamluken, d. i. Sklaven vom Meere her.

6.) A. 1382 kam Barkok ein aus Tscherkassien stammender Sklave, warf den lezten Bahariten Hadschi vom Throne, und bestieg ihn. Die lezten Sultane hielten es mit den Persern gegen die an-

wach-

wachsende Osmanische Macht; es wurde aber Kansu Alguri 1516 bey Aleppo geschlagen, und von den Pferden zertretten; und 3 Monate später, auch sein Nachfolger Tumbanbai in Syrien überwunden, an den Galgen gehangen, und Aegypten zur Provinz des Reiches der Osmanen gemacht.

C In Asien.

A In Arabien.

§ 187.

Im petraischen sowohl, als glücklichen Arabien entstunden viele kleine Dynastien, die keine umständliche Anzeige verdienen. Sie schwächten das Chalifat, und brachten nach und nach die alte Verfassung wieder empor, nach welcher ein jeder Stamm seinen eignen Scherif oder Emir überkam, wie es noch heute ist. So hat Mekka und Medina, iedes seinen unabhängigen Scherif, obgleich der Türkische Kaiser sich den Beschüzer dieser beyden heil. Städte nennt. Oman und Yemen haben Könige.

B In Syrien.

§ 188.

Ein Theil von Syrien war seit den Tuluniden, wiewohl mit mancherley Abwechslungen, bey den, Aegypten beherrschenden Dynastien. Neben diesen entstunden in dem übrigen Syrien und Mesopotamien mehrere kleine Dynastien von geringerer Bedeutung: als die Hamadaniden von Mosul und Aleppo, die Okaliden, Merwanischen Kurden und Mardasiden, die Theils Nebentheils nach einander in Syrien geherrschet haben, und zulezt von den Seldschucken verschlungen worden.

C In Persien, Chorasan, Mawarennahr ꝛc.

§ 189.

1.) Die Barmakiden, die von den Persischen Königen abstammen wollten, wurden zu Anfang des 9ten Jahrh. in der Geburt erstickt.

2.) Die Taheriden herrschten in Chorasan von 820, und wurden

3.) A. 872 durch die Soffariden, eine andere Persische Dynastie verdrängt. Der Stifter dieser Dynastie Jakub besaß auch Seidschestan und Tabarastan, wozu seine Söhne noch Fars und Dschebal fügten.

4.) Um 874 machten sich die Enkel und Urenkel des Saman, eines vermuthlichen Abkömmlings der Persischen Könige, in der von Chorasan abhängigen Provinz Mawarennahr aus Staathaltern zu Landesherren, nahmen ihren Siz in Bochara, und verdrängten A. 902 die Soffariden aus Chorasan. Diese Samaniden werden wegen ihrer Gerechtigkeit, Güte, und andern Tugenden sehr gepriesen. Sie wurden durch ihre nordöstlichen Nachbar n, die Chane der Honike geschwächt, und durch ihre rebellischen Statthalter, vornehmlich die Gasneviden um das Jahr 1000 zu Grunde gerichtet.

5.) Neben den Samaniden herrschten die Dailemiten in Dailem, Ghilan, Dschordschan und längst dem Kaspischen Meere her von 927 bis 1012.

6.) Seit 933 entstund die Dynastie der Buiden, die auch von Persischen Königen ab-

ebstammen wollten. Aly, des Bucah, eines Fischers in Dailem Sohn, schwang sich vom gemeinen Soldaten bis zum Feldherrn des Königs von Dailem, empörte sich, nahm seinem König verschiedene Länder ab, und ward Emad Ad Daulah. Nebst dem Groß-Emirat, das die Buiden A. 945 erhielten, besassen sie Persien, beyde Erak, Kuzistan, Oman, Mosul, Diarbekr und einige andere Länder. Sie schwächten sich in der Folge durch Theilungen.

7.) Die Gasneviden stammten von Türkischen Sklaven her, die in dem Dienste der Samaniden empor gestiegen, die Staathalterschaft von Chorasan und den Besitz von Gasna erhalten hatten. Mahmud machte sich 999 zum Herrn von Chorasan, stürzte die Samaniden, warf bis an den Ganges hin ein Türkisches Reich nach dem andern um, vernichtete 1029 auch die Buidische Linie von Erak, und führte zuerst den Titel: Sultan.

8.) Seit 1037 haben die Seldschucken die meisten Provinzen der Gasneviden erobert, und 1055 auch die Buiden in

Bag-

Bagdad vertrieben. Seit 1092 kamen die Sedschuken in Verfall, und die Gasneviden erholten sich wieder.

9.) A. 1152 entstund die Dynastie der Guriden, die ebenfalls von den Persischen Königen abstammen wollten, verdrängten die Gasneviden, und herrschten über Gur, Gasna, Zablestan, Indostan und den größten Theil von Chorasan.

10.) Die Chowaresmier s. § 199 machten die Guriden 1193 von sich abhängig, und unteriochten sie 1208 gänzlich.

11.) Seit 1090 traten auch die Ismaeliter, ursprünglich eine Arabische, nachher mit Persern vermischte Dynastie in Persien hervor, und breiteten sich in der Folge auch in Syrien aus Sie werden auch Bathenianer, Malahediten und Meuchelmörder genannt. Ihr Stifter Hassan, war zugleich Urheber einer neuen Religion, die von Christen und Moslemern gleich sehr verabscheuet wurde. Sie waren mehr durch ihre Banditen-Streiche, als Eroberungen furchtbar, und wurden in Persien 1255 vom Mogolischen Feldherrn Hulaku, und

in Syrien A. 1272 von dem Mamluken unterdrückt.

12.) A. 1219 geriethen die Mogoln unter Dschinkischan mit den Chowaresmiern in Krieg. Tuli, Dschinkischans Sohn erhielt bey dessen Tode 1227 die gemachten Eroberungen. Tuli's jüngster Sohn Hulaku, von seinem Bruder Manku geschickt, rückt nach Persien vor, zerstört 1258 das Chalifat, erobert einen großen Theil von Syrien, und sezt sich als ein von dem Mogolischen Großchan abhängiger Fürst zu Tawris. Seine Nachkömmlinge machten sich bald unabhängig, und breiteten sich 1283 bis nach Kleinasien aus. Unter Abusaid 1335 fiengen die Dschubanier als Großveziers unumschränkt zu herrschen an; bis Hassan, ein Abkömmling Abusaids von seinem Sohne Jlchan 1336 einige Provinzen an sich riß, und die Dynastie der Jbhanier stiftete, welche die Arabischen Provinzen Erak und Adherbistan besassen, und von Bagdad aus regierten. Der lezte Dschubanier ward 1355 vom Mogolischen Chan in Kaptschak in einem Treffen erschlagen. Hassans, des Jlchaniers Urenkel, Ahmed wurde 1384 von Timur mit Krie-

ge

ge überzogen, und 1392 aus Bagdad verjagt. Nach Timurs Tode 1404 kam er wieder zur Regierung, mußte aber die Timuriden neben sich leiden. A. 1410 wird er von den Turkmannen vom schwarzen Schöps geschlagen, gefangen und umgebracht.

13.) Nun herrschten die Turkmannen vom schwarzen Schöps über die Länder der Ilchanier, und trieben die unvereinigten Timuriden in die Enge: indem sie sich zu Herren von Erak, Mesopotamien, einem Theile Armeniens, Georgiens, Persiens und Kermans machten. Zulezt bekamen sie Streit mit den Turkmannen vom weißen Schöps, deren Heerführer Asun Haßan 1468 sie verdringt, dann auch den Timuriden Abusaid bezwingt, sich zum Herrn von ganz Persien aufwirft, und seine Residenz zu Tawris nimmt. Seine Nachkömmlinge waren nicht so groß, wie er, und Ismail Sofi, der sich für einen Abkömmling des Ali ausgab, vertrieb sie nach langwierigen Kriegen 1508.

D In Indien.

§ 190.

1.) Der Theil des Dießseits des Ganges gelegenen Indien, den Walid A. 705 eroberte, blieb ein Theil des Chalifats bis

2.) A. 808 die von den Chalifen aufgestellten Arabischen Statthalter sich unabhängig machten, und als freye Könige regierten.

3.) A. 1002 unterjochte Mahmud Gasni nicht nicht nur diese dem Chalifat entrissene, sondern auch die übrigen Indischen Reiche bis an den Ganges, welche nie von den Arabern sind erobert worden.

4.) A. 1183 wurden die Gasneviden von den Guriden gänzlich bezwungen.

5.) Die Guriden wurden von 1208 bis 1215 durch die Chomaresmier zu Grunde gerichtet.

6.) A. 1219 wurden die Chowaresmier vom Dschnikischan aus den größten

Theil

Theil ihrer Länder vertrieben. Dschnikischan wollte 1224 auch nach Indien gehen; aber seine Armee wollte nicht, und die Chowaresmischen Statthalter hatten Zeit und Ruhe, sich in Könige umzuschaffen.

7.) A. 1398 kam Timur nach Indien, und eroberte es bis an den Ganges; aber seine uneinigen Nachkömmlinge waren schon 1408 wieder überall vertrieben. Nur in der Bucharey und Chorasan hielten sie sich bis 1498.

Verfassung und Sitten.

§ 191.

Von der Religion und der Regierungsart bey den Arabern im Chalifate ist schon oben genug gesagt worden. Beym Antritt der Regierung schwuren der Chalif und seine Unterthanen einander den Eid; der neue Herrscher hielt eine Anrede an das Volk, und bethete ihm vor. Sein Thron war eine Tapete, worauf er saß, und worauf die traten, die ihm huldigten. Die Chalifen führten meistens ein andächtiges Pfarrerleben, wenn sie auch vor dem Antritt

tritt der Regierung sich als Kriegshelden gezeigt hatten, und ließen ihre Armeen schwärmerisch erobern, oder tigermäßig einander selbst aufreiben.

§ 192.

Bis über die Mitte des 8ten Jahrh. waren die Araber schwärmerische Barbarn, denen der **Koran** alles war. Aber dann wurden die **Bagdader-Araber** durch Vorschub der **Abbasiden**, und durch Unterricht ihrer Byzantischen Unterjochten gelehrt, errichteten Akademien, übersezten die großen Griechen in ihre Sprache, und machten sich als Aerzte, Polemiker, Sprachlehrer, Philosophen und Mathematiker berühmt. Von **Bagdad** zog sich der Geschmack über Afrika nach **Spanien**, und vom Arabischen Spanien aus drangen einige Stralen auf das christliche Westeuropa. Seit dem 12ten Jahrh. lasen Engländer, Deutsche, Franzosen und Italiäner den **Plato**, **Aristoteles** und **Euklides**, die Kaiser Friedrich II aus dem Arabischen ins Lateinische hatte übersezen lassen. Die **Afrikanischen** Juden fiengen an, Hebräische Gramatiken nach Arabischen Mustern zu schreiben. Wer **Mathe**-

thematik studieren wollte, gieng nach Toledo; und was wir jetzt freye Künste nennen, hießen damals Arabische Studia.

* Dichter waren die Araber schon als Barbarn. Selbst ihre Könige verfertigten Gedichte, oder bezahlten sie doch gut. In Fez ward jährlich am Geburtstage Mohämmeds zu seinem Lobe um die Wette gedichtet. Der Sieger ward Oberpoet für selbes Jahr, und erhielt vom König ein Pferd, eine Sklavinn und das Kleid vom Leibe.

§ 193.

Alle 3 Wege der Handlung, und überhaupt der ganze morgenländische Handel bis nach China hin war in den Händen der Araber. Der Indische Handel gieng Anfangs hauptsächlich nach **Basra** am Zusammenfluße des Tigris und **Euphrat**: und von dieser Hauptniederlage der morgenländischen Waaren, theils auf dem Tigris nordwärts durch Armenien nach Trebizond und andern Häfen des schwarzen Meeres; theils westlich durch Karavanen nach Damask, Smyrna, Aleppo, Tripoli und Alexandretta rc. Später kam auch der Weg der Großhandlung auf

dem

dem Arabischen Meerbusen wieder in Gang, und über Suez nach Kairo, Barka, Askar 2c.

§ 194.

In einigen Provinzen des Chalifats waren die Araber im Landbau und Manufakturen sehr fleißig und geschickt. In andern ließen die fast immerwährenden, theils einheimischen, theils auswärtigen Kriege die Künste des Friedens nicht empor kommen. Die Wissenschaften, und durch Handlung und Eroberungen erworbene Reichthümer brachten Ueppigkeit und Schwelgerey unter die Araber.

Türken.

§ 195.

Die Türkische Geschichte hat in Ansehung der vorhandenen Nachrichten drey Perioden. Erstens, von ihrem Ursprung bis auf die Einfälle der Araber waren sie kaum den Sinesern und Persern bekannt; und da sie selbst nicht schrieben, wissen wir von ihrer Geschichte aus diesem Zeitraume

sehr

sehr wenig. Die Engländischen Verfasser der allgemeinen Welthistorie haben im 21ten Theil aus Sinesischen, Persischen und Türkischen Nachrichten und Fabeln, und aus einigen Reisebeschreibungen eine Geschichte der Türken von ihrem Ursprung an entworfen. So auch den 4ten Theil der Anmerkungen und Zusäze. Eben das hat Deguignes, und wie es scheint, aus den nämlichen Quellen unternommen in seiner Histoire generale des Huns, des Turcs etc. Von dem Zustande der jenigen Türkischen Stämme, die nie aus dem großen Lande, das wir Tatarey nennen, gekommen sind, wissen wir auch in den folgenden Perioden fast eben so wenig. Einige Reisebeschreibungen: als Relation des voyages en Tatarie de Fr. Guil. de Rubrigues etc. avec vn traité des Tatares par *Pierre Bergeron* Paris 1634, et augmenté des plusieurs autres Relations curieuses. A la Haye 1734. Recueil des voyages du Nord. Recueil de *Bergeron*. *Thevenot* Relation d'un voyage fait au Levant Paris 1665. *Eiusdem* Relation de diuerses voyages curieux Paris 1696, 2 Tom, sind alles, woraus man schöpfen kann.

Zweytens. Die Geschichte der, seit den Einfällen der Araber, im Chalifate große Rollen spielenden Türkischen Stämme kann aus den Arabischen Geschichtschreibern entnommen werden. S. § 167.

Drittens. Die Geschichte des Turkisch-Osmanischen Stammes, der aus den Trümmern des Seldschukischen und Byzantischen Kaiserthums das noch heut bestehende mächtige Reich errichtet hat, kann viele gleichzeitige Schriftsteller, und manche gute Systeme und Kompendien aufweisen. Hieher gehören Phil. *Loniceri* Chronicorum Turcicorum Tom. III Argent. 1537. Basil. 1556. Francof. 1578. Annales Sultanorum Othomanidorum (von 1303 — 1587) lat. reddit. *A Ioh. Leunclauio*, cum eiusdem Pandectis hist. Turc. Paris 1650, Francof. 1590, et 98. von ihm selbst ins Deutsche übersezt, unter dem Titel: Neue Chronica Türkischer Nation in 4 Büchern; im lezten sind noch einige Schriften anderer Verfaßer beygesezt. *Ioh. Leunclauii* Hist. Muselmanae Turcorum etc. lib. 18 Francof. 1591. *Cantimir* le Prince *Demetrius* Histoire de l'Empire Ottoman trad. par Ionquieres Paris 1743. Abrégé Chrono-

nolo-

nologique de l'Histoire Ottomane par M. *De la Croix* a Paris 1768, 2 Vol. ins Deutsche übersezt, mit vielen Verbesserungen, und Zusäzen von Joh. Christoph Friedrich Schulz, Leipz. 1769—72. 3 Bände. Am dritten Bande ist angehängt ein Verzeichniß der berühmtesten Türkischen Schriftsteller aus den 13, 14, 15, 16 und 17 Jahrh. nebst der Anzeige ihrer vornehmsten Schriften; wie auch ein Verzeichniß der vornehmsten Schriftsteller von der Geschichte und dem Zustande des Türkischen Reichs. In der allgemeinen Welthistorie der 27te Theil, und vom Guthrie des 7ten Bandes 2te Abtheilung. Historische Nachrichten von der Regierungsart, den Sitten und Gewohnheiten der Osmanischen Monarchie von **Peter Busniello** in le Brets Magazin Th. 1, S. 52 bis 161. Th. 2, S. 167 bis 232.

§ 196.

Die **Türken** oder **Tatarn** ein edles Volk, stark von Leibe, schön von Antliz, und stolz, treu und tapfer von Gemüthsart, wohnten zuerst auf der Ostseite des Kaspischen Meeres, wo ihre Abkömmlinge noch heut zu Tage theils wohnen, theils herum-

ziehen. Es war eine große Nation, die viele Volkerschaften unter sich begriff, und die in viererley Betracht in der Weltgeschichte wichtig ist. *

* Tatarn ist bey uns lange das gewesen, was den Alten die Worte **Scythen** und **Kelten** waren; diese nannten alle, ihnen wenig, oder gar nicht bekannte, in nördlichen eben so unbekannten Gegenden wohnende Völker **Scythen** oder **Kelten**; und wir haben lange alle Asiatische Völker, die im Norden von **Persien**, **Indien** und **Sina** bis an das Weltmeer hinwohnen, **Tatern** genennt, ungeachtet sie der Gestalt, Lebensart, Religion und Sprache nach sehr weit von einander unterschieden sind. Erst in den neuesten Zeiten fieng man an, diese, wie andere fremde Völker nach den Sprachen zu klaßificiren; und fand für die Weltgeschichte drey große unter sich ganz verschiedene Völker oder Völkerstämme, die **Türken** oder **Tatarn**, die **Mogoln** oder **Kalmuken**, und die **Mandschu** oder **Tungusen**.

I Die Türken bis auf die Einfälle der Araber A. 704.

§ 197.

§ 197.

Die alte Geschichte der **Türken** ist meistens unbekannt. Sie scheinen die **Massageten** der Alten zu seyn, die durch die Niederlage des **Cyrus** und durch die Handlung der Vorderasiatischen Völker nach **Serika**, bekannt wurden. Ums Jahr 545 kömmt der Name **Türken**, zum erstenmal vor, den damals nur der jenige Theil des Volkes führte, der in den Altaischen Gebirgen längst den Fluße **Irtisch** seine Wohnungen hatte, und dem Chan der Scheuschen unterworfen war. Ihr Anführer **Tumuen** nahm A. 552 den Chan-Titel an, und stiftete das Reich der Türken am **Irtisch** und **Altai**, welches bald mächtig wurde, nach **Sina** und **Persien** streifte, nach **Konstantinopl** Gesandten schickte, und auch von Daher erhielt, und sich A. 581 in den östlichen und westlichen Staat theilte. Die in beiden Staaten nachher erfolgten Zerrüttungen gaben den Sinesern Gelegenheit darinn nach Belieben zu schalten, und verursachten auch die Entstehung mehrerer schwachen Chanschaften neben ihnen, aus denen die **Hoeike** in der Folge mächtig wurden.

II Von den Einfällen der Araber bis auf Togrulbek 1037 = 333 J.

§ 198.

Schon vor dem Einfalle der Araber seit dem 5ten Jahrh. wanderten Türkische Völker nach Westen Nordwärts um das kaspische Meer herum: jetzt gehen sie auch auf die Sudseite dieser See, und stiften zum Theile mächtige Staaten. Die Hoeike warfen A. 744 den Staat der östlichen Türken über den Haufen, und etwelche Jahre hernach brachten sie auch die, aus dem westlichen Staate entstandenen Chanschaften unter sich. Dem ungeachtet eroberten doch die Araber von Zeit zu Zeit einige Türkische Länder, und schleppten sehr viele Türken als Sklaven nach dem Chalifat. **Mostasem** brauchte sie A. 833 als Leibwache; bald hernach wurden sie Feldherren, Großvezier, Staathalter, Emir Al Omra; und handelten bey der Armee, am Hofe und in den Provinzen ganz willkürlich. So herrschten von 868 in Aegypten und Syrien die Tuluniden und Ichschididen nacheinander 100 Jahre. s. § 186 N. 1 und 2; in **Chorasan** seit 820 die **Taheriden**; in **Chorasan**, **Mawa**-

rin-

rinnahr und Indien die Gasneviden; seit 975. s. § 189, N. 2. 7. So machten zuerst die Buiden, dann auch die Seldschuken das Großemirat in ihrer Familie erblich. s. §. 179.

III Von Togrulbek 1037 bis auf Dschingischan 1220 = 183 J.

§ 199.

Seldschuk, der Sohn Dekaks, gieng von Turkestan aus, ward ein Moslim, und zwar ein Sonnite, und wanderte im Norden vom Gihon herum. Seine 3 Enkel giengen über den Gihon, Mahmud Gasni ließ sie in Chorasan ein, das sich Togrulbek schon A. 1039 zueignet. Nun giengen ihre Eroberungen nach Vorderasien bis zu den Griechen, und nahmen immer zu bis A. 1092 unter Malek-Schah, der von Kasgar und dem Indus an bis an das Mittelländische Meer und den Hellespont herrschete: ob ihm schon seit 1041 einige Länder entrissen worden, 1) durch die appanagirten Prinzen, Sultane von Kerman, Ikonium, Aleppo und Damask. 2.) Durch die Ismaeliter. s. § 189. N. 11.

3.) Durch die Ortokischen Turkmanen, welche 1082 Jerusalem erobert, s. § 159. und, dort durch die Fatimiden verdrängt, nach Syrien, Mesopotamien und Erak gegangen sind. 4.) Durch die Kreuzfahrer. In Verfall kam das Seldschuckische Reich seit den Theilungen 1103 und 1105, worauf bald noch mehrere Länder entrissen worden, 1.) durch die Atabeken d. i. Fürstenväter von Erak, Medien und Fars, die ursprünglich Seldschukische Statthalter waren seit 1127. 2.) Durch die Chowaresmier am kaspischen Meere, wo sich Mohämmed, der 1097 Sedschukischer Statthalter wurde, unabhängig machte. s. § 189, N. 10. 3.) Durch die Aiubischen Kurden die seit 1172 in Palästina, Syrien, Mesopotamien und Arabien große Eroberungen machten. Vernichtet endlich 1195 wurde das Seldschukische Reich durch die Chowaresmier, die schon vorher gegen Osten große Eroberungen gemacht hatten. Im Jahre 1220 konnte Mohämmed, der Urenkel des Stifters vom Chowaresmischen Reiche, da er auf dem höchsten Gipfel der Macht war, den Dschnikischan nicht widerstehen, sondern mußte leiden, daß sein großer Staat von den Mogoln zerstört ward.

IV Von Dschnikischan 1220 bis zur Eroberung von Konstantinopl 1453 = 233 J.

§ 200.

Von 1242 bis 1264 zerstörten die Mogoln die noch übrigen Türkischen Staaten von Kleinasien, besonders die Atabeken und die appanagirte Linie in Ikonium. Die unterjochten Türken dienten seit dem Anfange des 13ten Jahrh. den Mogoln zu Werkzeugen ihrer meisten Siege; denn sie waren es, die unter Mogolischen Herren Rußland unterjochten, und sich in der Krim nieder ließen. 11 Türkische Emirs, die sich unter den Ikonischen Sultanen frey gemacht hatten, flüchteten bey dem Einfalle der Mogoln auf die Gebürge; nach der Feinde Entfernung stiegen sie wieder herab, und errichteten neue Staaten. Einer davon Osman brachte in Bythinien 25000 Mann unter sich, und starb 1326. Sein Sohn Orhan griff die übrigen Emirs, nebst den Griechen an, und siegte. Der Enkl Murad gieng bereits nach Europa herüber, und residirte in Adrianopl. Der Urenkl Baiessid ließ sich 1394 vom Chalifen Byzant schenken, und wollte eben davon Besitz

nehmen, als der Kaiser und die unterdrückten Emirs den mogolischen Timur rufen: doch sein jüngster Sohn Mohämed erhielt den wankenden Staat, und sein Enkel Mohämmed II nahm 1453 Konstantinopl wirklich ein.

M o g o l n.

§ 201.

Mit den Hilfsmitteln zur Geschichte der Mogoln ist es wie mit denen zur Geschichte der Türken. Sie selbst konnten nicht schreiben, und den schreibenden Völkern waren sie unbekannt. Die Arabischen und Persischen Scribenten wissen nichts von Mogoln bis auf Dschinkischan; gleichwohl nennen sie alte Chane der Mogoln, und steigen damit bis auf Japhet Noachs Sohn hinan. Die Mogolschen Traditionen finden sich in der Histoire genealogique de Tatares traduit de Manuscript Tatare d' *Abulgasi Bahadur Chan* (1663) et Enrichie d'un Grard nombre de Remarques. Leyde 1726. Die oben § 195 angeführten Reisebeschreibungen können auch hier gebraucht werden. Sonst sind die Hauptwerke zu die-

ser

ser Geschichte *Petit de la croix* Histoire du grand Genghizkhan Paris. 1710. Die aus Sinesischen Schriftstellern verfaßte Hist. de Genghizkhan, et de toute la Dynastie de Mongous par le P. Gaubil. Paris 1739, nebst dessen Abhandlungen in Obs. mathematiques par le P. Souciet Paris 1729. vol. 3. 4. *Deguignes* Histoire generale des Huns etc. Die allgemeine Welthistorie 21 Th. **Guthrie** des 7ten Th. 1 B.

§ 202.

Mogoln oder **Kalmuken** wanderten lange in verschiedenen Horden unter mancherley Chanen vertheilt, in der Mungaley herum, tranken **Kumisch**, und glaubten an den **Schaka**. Ihre Chane standen unter einem Großchan, der im 12ten Jahrh. den **Nudschen** im nördlichen **Sina** zinsbar war. Wir nennen sie nach den Beyspiel der **Sineser** auch **Tatarn**, vielleicht weil ihre ungeheuren Armeen größtentheils aus **Tatarn** bestunden; ob sie schon von den eigentlichen **Tatarn**, den **Türken** sowohl der Sprache, als Geschichtsbildung nach unterschieden sind. Ihre ältere Geschichte ist meistens unbekannt oder fabelhaft, und

das Volk selbst unbedeutend: aber seit dem Dschinkischan sein schmuziges Volk zu den allergrößten Conqueranten und Weltstürmern umgebildet; so daß die Mogoln mit anderthalb Millionen Mann fast in einen Zeitraum gegen Rußland, Polen, Schlesien und Ungarn in Europa, und gegen gegen Tangut, Kleinasien, das Chalifat, Sina und Japan in Asien agirtet, und überall die größten Revolutionen verursachten, sind sie ein welthistorisches Volk, und ihre Geschichte theilt sich seither in Perioden.

I Die Mogoln unter Dschinkisen von 1163 dem Geburtsjahre des Dschinkischan bis 1369, wo sich Timur selbst krönte = 200 J.

§ 203.

Jesukai, der Vater Dschinkischans, hatte 30000 Familien unter sich, und starb, da sein Sohn erst 13 Jahre alt war. Während der Minderjährigkeit des Temudschin fielen die meisten Horden von ihm ab, und nur 13 blieben bey ihm. Mit diesem erwährte er sich andrer Horden, die ihn angriffen

griefen; ein Sieg folgte auf den andern, die er Mogolisch feyerte. Der Ruf des jungen Helden erscholl vom Aral bis nach Schansi; die ganze Mungaley theilte sich in Partheyen, und die Parthey Temudschins war die mächtigste.

§ 204.

Den ersten Schritt zur allgemeinen Chanschaft machte er mit Beyhilfe des Aberglaubens. A. 1206 ließ er bey einem allgemeinen Reichstag (Kuriltai) an den Quellen des Onon, wo er gebohren war, einen Verwandten von ihm, der ein Chodscha (Lehrer, oder Weiser) war, und wegen seinen strengen und heiligen Wandel für einen Liebling der Gottheit und für einen Propheten gehalten wurde, vor allen Chanen auftretten und sagen: Gott hat dem Chane Temudschin die ganze Welt gegeben, und er soll Dschinkischan heißen; nun ließ er sich alle Mogolische Horden huldigen. A. 1209 ergaben sich ihm die, durch Nestorianische Christen cultivirten Iguren, und er lernte die Schreibkunst von ihnen. Hierauf grief er Tangut, dann Schwarz-Kitai, und endlich die Nudschen an, mit

deren Hauptstadt er den großen und menschenfreundlichen Staatsmann Jlidschuzai bekam, durch den er die mogolischen Sitten verbesserte, den Staat und die Religion einrichtete, Künste und Wissenschaften unter ihnen beliebt machte. Er überwältigte den Schah von Chowaresen, der ihm seine Kaufleute erschlagen hatte; und gieng durch Medien nach Kaptschak hinauf, das den Kara-Kitaiern geholfen hatte. Hier flohen die Polovzer zu den Russen, und diese verbanden sich mit ihnen. Dschinkischan schlug sie A. 1225 an der Kalka, drang bis an den Dnirpr vor, und gieng zurück in die Bucharey. Er beschloß einen Zug nach Indien, aber seine Armee wollte nicht. Sein Feldherr setzte indessen die Eroberungen von Sina fort: er selbst that einen zweiten Einfall in Tangut, und starb 1227, und hinterließ seinen Mogoln das Römische Grundgesetz, mit keinem Volke Frieden zu machen, ehe es sich unterworfen hätte.

§ 205.

Noch bey seinem Leben hatte Dschinkischan sein Reich unter seine Söhne und

Enkel

Enkel getheilt, doch so, daß der älteste Oktai, dem er die Mungaley, Tangut und die bereits eroberten Länder der Nutschen gab, Großchan seyn, und die übrigen unter ihm stehen sollten. Da kömmt der Name großer Tatarchan her, deren in den nächsten 40 Jahren vier aufeinander folgten: nämlich der obige Oktai ein Sohn, Kaiuck, Munkaka und Koblai, ein Enkel von Dschnikischan. Oktai eroberte das nördliche Sina völlig, und stürmete Korea. Seinen Neffen Batu schickte er in Europa, der 1236, und 1240 in Rußland eindrang, und den Großfürsten von Kiev nach Polen verfolgte. Im folgenden Jahre verbrannte seine Armee Krakau und Breßlau, gewann bey Liegniz eine große Schlacht gegen verschiedene christliche Prinzen, gieng durch Mähren nach Ungarn, und vereinigte sich mit der dortigen Armee, die bereits Ungarn, Slavonien, Bosnien, Servien und Bulgarien verheeret hatte. Zu gleicher Zeit gieng eine ähnliche Zerstörung über Kleinasien, den Sitz der Asiatischen Aufklärung, wo die Wissenschaften vor dem Schwerdte der Mogoln nach Dehli in Indien flohen. Auch gegen die Songs im südlichen

Sina

Sina agirten bereits 600000 Mogoln, als Oktai 1241 mitten im Laufe dieser Siege den Tod des Macedonischen und Hunnischen Helden starb. Ihm folgte nach einem vierjährigen Interregnum **Kaiuck**, der große Anstalten zu fernern Eroberungen machte, vom Chalifen, dem Papste und andern europäischen Prinzen den Eid der Treue verlangte, aber schon A. 1248 starb. Unter **Munkaka** fiel das Chalifat. **Koblai** eroberte das ganze südliche Sina, blieb da, nahm Sinesische Sitten an, und schickte eine Flotte gegen Japan aus.

§ 206.

Diese Entfernung machte, daß in der Folge das ungeheure Reich in 6 Hauptstaaten zerfiel.

1. Sina, das dem **Kolbai**, der 1259 Großchan wurde, blieb, und von seiner Familie 100 Jahre beherrscht ward. A. 1368 vertrieb das innländische Haus **Ming** die **Mogoln** in die **Mungaley** hinauf, wo sie noch itzt unter dem Namen der **Kalkas-Mogolen** unter Sinesischer Botmässigkeit stehen.

2. Per-

2. Persien und einen großen Theil von Vorderasien beherrschte 1259 Hulaku der Zerstörer des Chalifats unabhängig. Seine Nachkömmlinge werden zuerst 1335 durch die Ilihanier ihre Großveziere geschwächt, und 1355 verdrungen; diesen machten 1410 die Turkmannen den Garaus. s. §. 189. N. 12. 13.

3. Dschagatai oder die Stammländer der Türken. Die Residenz war Bischbalig. Dieses Reich erstreckte sich anfangs vom Indus und Samarkand an bis an den Fluß Ili, wurde aber bald durch Staathalter, die selbst Chane machten, und nur zum Scheine noch einen obersten Chan erkannten, geschwächt. Der große Timur nahm daher Gelegenheit 1369 den Dschinksin dieses Reich aus den Händen zu reissen: allein nach der Timuriden Veriagung ermannten sich die Dschinkisischen Chane wieder, und herrschen noch bis auf den heutigen Tag. Einer von ihnen war Abulgasi der Gesichtschreiber, der A. 1663 starb.

4. Kaptschak, oder die westlichen Länder vom Jaik bis zum Dnirpr. Die

Residenz war Sarai an der Ostseite der Wolga, die Batu gebauet. Sein Sohn Bereke führte die mohämedanische Religion im Lande ein. Dieses Reich hieß auch die goldene Heerde, und die Russen waren ihm über 200 Jahre unterthan. Innere Unruhen, die der zur Hilfe gerufene Timur vermehrte, verursachten die Theilung in drey Königreiche, Kasan, Astrachan und die Krim; wovon die ersten zwey um die Mitte des 16ten Jahrh. in Russische Hände fielen. Der Chan des letzten wurde 1373 ein Osmannischer Vasall und 1774 durch die Russen wieder frey.

Turan, im südlichen Siberien, oberhalb des Arals, gehörte anfangs zu Kaptschak; aber schon Batu gab dieses Land seinem Vetter Scheibani, und so blieb es abgesondert, bis es 1598 die Russen so wie ganz Sibirien eroberten.

5. Dsongar in der eigentlichen Mungaley zwischen dem Gebirge Altai, wo die Kalkas-Mogoln anfangen, und in dem Gebürge Ili, bekam eigne Chane, die vom Oktai abstammen.

6. Tangut

6. Tangut oder Tibet. Dschinkischan eroberte dieses Land. Etwa 200 Jahre später stellten die Sineser beym Verfalle der Mogoln den Dalailama wieder her. s. V. Weltalt.

II. Die Mogolen von Timur 1369 bis iezt.

§ 207.

Timur ein Anverwandter der Dschinkisen wußte mit europäischer Feinheit Eroberungsplane zu machen, und sie mit mogolischer Wuth und grobem Geschütze auszuführen. Er war nur Bek (Herzog) von Kesch bey Samarkand, als Togrul Timur Unruhen anfieng. In diese mischte er sich und war nach vielen Unglücksfällen so glücklich, daß die Stände Toguls Sohn Cadscha ab, und den Khabulschach zum Großchan einsetzten, bey dem er sich mit Gewalt die Stelle eines Nowian erzwang, und über seinen mächtigen Gegner Hussain siegte. Alle Großen unterwarfen sich ihm, und nannten ihn Saheb Keran, Herr der Welt: er krönte sich selbst 1369, machte Samarkand zur Residenz

sidenz, und fuhr fort sich seines Kaisers Nowian zu nennen. Unterdessen war seine Absicht keine kleinere, als die mogolische Monarchie wieder in ihrem alten Glanze herzustellen. Von 1371 — 82 eroberte er Kaptschak, Chowaresan und Chorasan, 1384 Persien und Armenien. A. 1391 kam er bis an die Wolga, und 1395 bis an den Dnirpr, nachdem er Moskau erobert hatte. Während der Zeit that er manche Züge, die eroberten Provinzen im Zaum zu halten, und die benachbarten dazu zu bringen: 1398 zog er nach Indien bis über den Ganges. Dann rückte er in das westliche Asien, und kam den Staaten der Osmannen nahe: wider welche ihn der Kaiser von Byzant um Schutz bath. 1402 schlug er den Baiesid aufs Haupt, und nahm ihn gefangen, worauf ihm die Mamluken in Aegypten und der griechische Kaiser Tribut gaben. A. 1404. kam er nach Samarkand, nahm von dem Gesandten des Königs von Kastilien Geschenke, und beschloß einen Zug nach Sina, wo die Mings die Mogolen vertrieben hatten. Schon waren 200000 Mann auf dem Marsche, als Timur 71 Jahre alt starb.

§ 208.

§ 208.

Timurs Reich starb schon mit seinem Stifter wieder. Seine Söhne und Enkel führten blutige Kriege um die Oberherrschaft, wobey der Zug nach Sina unterblieb, manchem Prinzen ein Stück Landes überlassen werden mußte, und die überwundenen Völker sich wieder unabhängig zu machen suchten. Die Osmanischen Türken erholeten sich am ersten: die Turkmannen nahmen nach und nach Persien weg, und zu letzt blieb dem Timuriden nur noch Chorasan und Transoliana. Doch auch hier ward 1498 Babur von Turan aus verdrungen. Er floh nach Gasna, eroberte aus Verzweiflung Indien, und stiftete das gewaltige Reich, das seine Nachkömmlinge unter den Namen der großen Mogols bis auf den heutigen Tag beherrschen.

Sineser.

Die Geschichte der Sineser in frühern Zeiten, s. II. Weltalter §. 188. und III. Weltalter §. 148.

§ 209.

Beym Anfange dieses Zeitalters war in Sina noch das Nanpetschao, d. i. es war noch in 2 Reiche, das eine im Norden und das andere im Süden getheilt. Aber bald nach dem ersten Jahrh., etwas später als Justinian I. den glücklichen Anfang gemacht hatte, die abgerissenen Länder des westlichen Kaiserthums der Römer mit dem morgenländischen zu vereinigen, kam im Jahre 589 Jamkien, der Stifter der Dynastie von Sui, der schon 8 Jahre zuvor Nord-Sina an sich gebracht, auch über Süd-Sina her, und brachte die ganze Monarchie wieder unter sich zusammen. Von dieser Wiedervereinigung des ganzen Kaiserthums 589, bis zur Vertreibung der Mogoln 1368, 125 Jahre vor Amerika's Entdeckung, einem Zeitraume von 780 Jahren, theilt sich die Sinesische Geschichte in folgende Perioden:

I. Sina vereinigt von 589 — 907 = 320 J.

§ 210.

Sina vereinigt, aber noch schwach unter der Dynastie Sui von 589—619 = 30 J.

Jamkien machte gute Anstalten, und fieng an das Reich wieder in Ordnung zu bringen; aber sein zweyter Sohn brachte ihn bey Zeiten ums Leben, und verderbte durch seine grausame, verschwenderische, wollüstige und nachlässige Regierung alles wieder. Zwar geschah auch unter ihm einiges Gute: es wurden 2 erstaunlich grosse öffentliche Proviantshäuser und schöne Paläste aufgeführt; eine Million Menschen sollte die Mauer zwischen Sina und der Tarterey wieder herstellen; die Koreaner wurden zum Tribut, und die Inseln Liu-Kiu zur Unterwürfigkeit gezwungen. Aber Yangti selbst reisete doch nur in den südlichen Provinzen seines Reichs herum, und überließ die Regierung den Weibern und Verschnittnen; da unterdessen die übrigen Provinzen einer Menge Strassenräuber offen stunden. Endlich ergriffen die Grossen überall die Waffen wider ihren nichtswürdigen Kaiser, und der Oberfeldherr Liiuen, Mohä-

meds Zeitgenosse, war so glücklich, alles über den Haufen zu werfen, und die glorreiche Periode der Tang anzufangen.

§ 211.

Sina vereint und im Flore unter den ersten Tang von 619 — 762 = 145 J.

Liiuen nahm nun den Namen Kaotsu an, verminderte die Abgaben, milderte die Todesarten, führte Kupfermünzen und die Heirath der Bonzen ein, beherrschte nach gänzlicher Bezwingung der Rebellen das Reich in Ruhe, und dankte nach einer neunjährigen Regierung ab. Ihm folgte sein Sohn, Tâlsong I, einer der größten Kaiser von Sina. Er stellte die Gelehrsamkeit durch eine Akademie der Wissenschaften und eine Kriegsschule in dem östlichen Theile von Asien wieder her, da man im westlichen Europa Unwissenheit einreissen ließ. Ueberhaupt kannte er die Pflichten eines vortreflichen Fürsten, und übte sie auch aus. Er brachte seinem Reich solches Ansehen, daß nicht nur Jezdegerd, König in Persien, sondern noch viele Völker am Oxus und Indus gegen die einbrechenden Araber

der in Sina Hilfe suchten. Wuschi, die Semiramis der Sineser, eine von seinen und seines Sohns und Nachfolgers Weibern, wußte sich selbst in die Regierung zu dringen, und selbe 21 Jahre bis zu ihrem Tode zu behaupten. Allein es fieng an schlechter zu gehen, bis A. 712 Hiventsong, Walids, Karl Martels und Pipins Zeitgenoße, durch seine Einsichten und Tugenden das Reich wieder in den vorigen Flore setzte. Er that dem Pracht und der Verschwendung Einhalt, stiftete ein aus 40 der geschicktesten Doktorn des Reichs noch itzt bestehendes Kollegium, beehrte die verdientesten Generale mit dem Titel kleiner Könige, durchreiste sein weitschichtiges Kaiserthum, theilte es in 15 Provinzen, und begieng nur den, seinem Hause nachher tödtlichen Fehler, daß er einem Verschnittenen die Würde eines Oberhofmeisters anvertraute. Seine Armee zog A. 751 in einem Treffen gegen die Araber den kürzern, von deren Kalifen sein Sohn 758 eine Gesandtschaft erhielt.

§ 212.

Sina noch vereint, aber im Verfall unter dem letzten Tang, von 762 — 907 = 145 J.

Der erste Anfang des Verfalls war mehr Unglück, als Schuld der Regierung: denn Tälsong II, ein Sohn des unsterblichen Ziventsong war Anfangs glücklich in Besiegung der Rebellen und Wiederherstellung der Ruhe. Aber 5 der mächtigsten Könige, die das Sinesische Joch 762 abschüttelten, konnte er nicht wieder zur Unterthänigkeit bringen, und 770 mußte er gar vor den Tatarn fliehen, die 200000 Mann stark, in Sina einfielen, und selbst seine Residenz plünderten. Erst nach dem, im Jahre 782 erfolgten Tode des großen Ministers Kotsny, der 4 Kaisern mit größter Treue gedient hatte, nahm innere Schwäche merklich zu. Die Empörungen vermehrten sich wie die Gewalt der Verschnittenen, und mit den Truppen mußten auch die Abgaben erhöhet werden. Doch kam 798 noch eine Arabische Gesandschaft an den Kaiser von eben dem Kalifen Harun, der auch Karln den großen beschickte. Nochmal schien sich

der

der kranke Staatskörper unter den einsichtsvollen, standhaften und geschwinden Hientsong, der A. 805 den Thron bestieg, zu erholen; aber sein Sohn verderbte alles wieder, da er A. 820 die Soldaten abdankte, die nun Räuber wurden. Unter seinem Enkel hatten die Verschnittenen den Kaisern schon alle Gewalt entzogen: sie setzten Kaiser nach Belieben ein, und ermordeten sie eben so leicht wieder. Zulezt mußte man wider die verschnittenen Tschuwen das Haupt einer Räuberbande zu Hilfe rufen, der sie zwar ausrottete, aber dann A. 904 selbst den Kaiser ermordete, des Kaisers Sohn auf den Thron sezte, selben aber auch A. 907, nachdem er ihm schon 2 Jahr vorher das Reich abgetretten, umbrachte, und so der mächtigen Dynastie der Tang ein Ende machte.

II Sina wieder getheilt von A. 907 — 1276 = 370 J.

§ 213.

Sina getheilt und zerrittet unter den 5 Familien im Süden, und den Kitanern im Norden von 907 bis 960 = 50 J.

Diese 5 Familien, die zusammen Heu-Uta hießen, und von denen zwo ausländische aus Turkestan und vom Westen her waren, beherrschten nur einen kleinen Theil des Reichs, nämlich die Provinzen Honau und Schantong unter kaiserlichem Titel und beständigen Unruhen, bedienten sich oft auswärtiger Hilfe, besonders jener der Kitaner, um sich auf ihre Thronen zu schwingen. — Diese Kitaner oder Leao, wohnten zuerst im Norden von Sina, und wurden A. 713 dem Tang zinsbar. Beym Untergange der Tang stand unter ihnen Apaoki, ein Eroberer auf, der seine Nachbarn bezwang, sodann in das zerrüttete Sina einrückte, welches die Kitaner bis nach Basgar von 906 an beherrschten, ob sie schon Anfangs den Kaisertitel andern liehen.

§ 214.

Sina getheilt und in einiger Ordnung unter den nördlichen Song und Kitanern von 960 — 170 J. 1128 = 170 J.

Schitßong I, ein gelehrter und tapferer Kaiser, ernannte seinen 7 jährigen Sohn unter der Vormundschaft des tapfern und ver-

verdienten Ministers Tschao-Ouang-in zu seinem Nachfolger; allein die Großen des Reichs, und die Befehlshaber der Truppen setzten den braven Vormund an statt des unmündigen Prinzen zum Kaiser ein, der die neue Dynastie der Song anfieng, und das Ansehen und die Ruhe des Reichs wieder herstellte. Die Gelindigkeit seiner Regierung bewog zehen kleine Fürsten, die sich vorhin vom Reiche losgerissen, sich demselben freywillig wieder zu unterwerfen. Auch Nanking wurde wieder erobert. Sein Bruder und Nachfolger, ein Gelehrter und Liebhaber der Wissenschaften, sammelte eine Bibliothek von 80000 Büchern; aber wider die Kitaner, denen man das in Nordsina abgetretne wieder nehmen wollte, ward nicht viel ausgerichtet, und sein Sohn Tschigtsong, ein guter, aber abergläubischer und furchtsamer Fürst, versprach ihnen in einem schimpflichen Friedensschluße Tribut zu geben, eben da er sie in einer Schlacht überwunden hatte: auch ließ er seine Ackersleute zählen, und fand sie auf 22 Millionen stark. Ums Jahr A. 1060 lebte der berühmte Minister und Geschichtschreiber der der Sineser Sumaquang. Hernach regierten wieder Verschnittene: man wollte sich

von dem schimpflichen Tribut an die Kitaner befreyen, und konnte nicht: man both endlich nach A. 1100 gegen selbe die Nudschen auf, welche zwar die Kitaner zu Grunde richteten, aber dann auf die Song selbst losgiengen, zweymal ihre Kaiser gefangen nahmen, und nicht nur das Reich der Kitaner, welche theils im Lande blieben, theils unter dem Jelutasch nach Kasgar giengen, und dort den Staat von Karakitai stifteten, für sich behielten, sondern auch die Song noch weiter gegen Süden hinab trieben.

* Die Nudschen, Kin oder Moko wohnten im Norden von Korea bis zum Amur hin, waren seit 926 den Kitanern zinsbar, bis Okota ihr Heersführer sich 1114 empörte, und nach 4 Jahren das Nudschische Reich stiftete.

§ 215.

Sina getheilt unter den südlichen Song und den Nudschen von 1128 bis 1279 = 150 J. Die gefangene Kaiserinn rettete sich dadurch, daß sie sagte, sie wäre verstossen gewesen, und hätte an der Regierung keinen Antheil gehabt: sie besänftigte die Gemüther der Unzufriedenen, ein Bru-

der

der des gefangenen Kaisers, der sich tiefer nach Süden herabgezogen hatte, wurde durch ihre weise Veranstaltungen zum Kaiser ausgerufen, und behauptete noch 9 Provinzen, doch so, daß er den Nudschen zinsbar seyn mußte. Der 4te dieser neuen Regenten verband sich um 1206 mit dem Dschinkischan wider die Nudschen. Diese erlagen zwar unter der vereinigten Macht der Mogoln, Song und Kitaner, aber die Song hatten den erwarteten Vortheil nicht; denn die Mogoln einst Vasallen der Nudschen, befestigten ihre Herrschaft in dem Theil von Sina, woraus sie die Nudschen vertrieben hatten, griffen A. 1268 selbst die Song an, und wurden damit A. 1279 fertig.

III Sina vereint unter den Mogoln oder Iven von 1279 — 1368 = 90 J.

§ 216.

Die ersten ausländischen Fürsten über ganz Sina, bey denen aber der Staat nichts verlohr, indem nicht nur den Ueberwundnen ihre Gesetze und Gewohnheiten gelassen wurden, sondern selbst die Ueberwin-

der

der ihre Cultur, aber zuletzt auch ihre Feigheit annahmen. 10 Kaiser, lauter gute Regenten, kamen aus dieser Dynastie aufeinander: unter dem ersten kam Marc-Polo, und unter dem letzten Mandeville nach Sina. Auch einige Künstler von Paris und vom Pabst gesandte Bischöfe kamen um diese Zeit nach Sina. Seit A. 1334 kam Sinesischer Luxus und Freyheit unter die Mogoln: die Lama und Ausländer an das Ruder der Staatsgeschäfte: die Südsineser ermannten sich; Tschu ein Ponzenbedienter, stellte sich an ihre Spitze, jagte 1368 die Mogoln in ihre alten Steppen hinauf, und ward der Stifter der neuen Dynastie der Ming. s. das folgende Weltalter § 147.

Allgemeiner Blick über dieses Weltalter, und Synchronismus desselben.

§ 217.

Die Mittlere Welt, das Zeitalter der Chronisten und Urkundenschreiber, worinn das System der Unterwürfigkeit fortgeführt

führt wird; die allergrößten Konqueranten, welche die Welt jemals gesehen hat auftreten, und die allerweitschichtigsten Reiche errichten; worinn die vierte Hauptreligion entsteht, und die meisten Völker der drey alten Welttheile in einen dauerhaften Zusammenhang kommen, hat 4 Perioden.

Mittlere Welt von Hlodowich 486 bis Kolumbus 1492 = 1000 J.

1. Von Hlodowich (511) bis Mohåmmed 622 = 100 J.

2. Von Mohåmmed 622, bis Karl den Großen (814) = 200 J.

3. Von Karl dem Großen 814 bis Dschinkischan 1227 = 400 J.

4. Von Dschinkischan 1227 bis Kolumbus (1506) = 300 J.

§ 218.

In der ersten Periode von Hlodowich bis Mohåmmed herrschten in Asien die Byzantiner, Perser und Sineser, und ne-

ben ihnen nur schwache Emirs, Könige und Chane in Arabien, Indien und der Tatarey. In Europa schien sich Byzant zu erholen, indem es Nordafrika und Italien eroberte; letzteres aber großentheils bald wieder an die Longobarden abtretten muß. Im Norden von Byzant errichteten die Avaren, nach der Bezwingung der Geziden, ein großes Reich. Spanien brachten die Westgothen unter sich; die übermächtigen Franken beherrschten auch von Deutschland den größten Theil, und machten ihre Unterthanen zu Christen; in England war die Heptarchie, und auch unter die Angelsachsen kam das Christenthum.

§ 219.

Mohämmed verbreitete seine Religion und seine Herrschaft über ganz Arabien, seine Nachfolger warfen den Persischen Thron um, nahmen den Byzantern einige Stücke von Asien, ganz Aegypten und Nordafrika, den Westgothen Spanien, drangen bis in die Länder der Türken und Indier ein, und erweiterten die Weltkunde im mittlern und südlichen Asien. Sina kam unter den Tang in höchsten Flor. Das schwa-

schwache Byzant, das sich kaum der auswärtigen Feinde erwehren konnte, schwächte sich noch mehr durch Religionsstreitigkeiten. Bey den Franken thun sich die Maiores domus hervor. Um die Mitte dieser Periode fiengen die Westgothen an, in Spanien ein neues christliches Reich zu stiften, und gegen das Ende reißt sich das arabische Spanien nebst dem größten Theil von Afrika vom Chalifate los.

§ 220.

Von Karl dem Großen bis Dschinkischan gewann die Aufklärung sehr viel, theils durch eben diesen Herstellung des westlichen Kaiserthums im Westen von Europa, theils durch die Araber, die von den Griechen Wissenschaften erlernt hatten, in Afrika und Asien. Auch die Weltkunde, und mit ihr die Wissenschaften und das Christenthum drangen durch Fränkische und Griechische Priester tief in den Norden von Europa hinauf. Aus dem Fränkischen Kaiserthum entstehen 3 Reiche; die Deutschen Slaven werden unterjocht und bekehrt; Polen, Russen, Ungarn, Schweden, Preußen und Dänen kommen in die Annalen

nalen und das Register der Europäischen Staaten. Die **Normänner** zeigen sich im Süden, **Byzant** wird durch die **Türken** und **Buiden** geschwächt. Durch die Kreuzzüge entstunden Ritterorden, Seemächte, Manufakturen und Pracht in Europa; Sina wird getheilt und zerrüttet, kömmt an die **Kitaner** und **Nudschen**.

§ 221.

Von **Dschinkischan** bis **Kolumbus** rückte die Weltkunde bis **Japan** vor; durch die Eroberungen der **Mogoln** kommen **Sina** und **Europa** in Verbindung, und durch die Reisen der **Europäer** wird die Umschiffung des Kap vorbereitet. Das Chalifat erliegt unter den **Mogoln** und **Byzant** unter den **Türken**. Die **Mogoln** theilen, werden schwach, und **Timur** kann **Dschinkischans** Monarchie nicht wieder herstellen. In **Europa** und **Afrika** bleiben die alten Staaten. Im Nordosten unsers kleinen Welttheils werden die Russen den Mogoln zinsbar, und im Südwesten machen Religionsstreitigkeiten eine Gährung.

Jahr=hund. nach Chr.	Synchronismus der mittlern Welt von 486 bis 1492 nach Chr. = 1000 J.
	a Von Hlodowich (511) bis Mohäm=med 622 = 100 J.
6	Avaren, Justinian, Alboin, Jamkien.
	b Von Mohämmed 622 bis Karl den Großen 814 = 200 J.
7	Liiuen, Mohämmed, Bonifacius III. Heraklius.
8	Walid, Pelagius, Leo Isaur. St. Bonifacius.
	c Von Karl dem Großen 814 bis Dschinkischan 1227 = 400 J.
9	Karl M., Mamun, Normänner, Piast, Rurik, Ungern.
10	Otto M., Buiden, St. Stephan, Kitaner.
11	Togrulbek, Robert Guiffard, Gregor VII.

J. h. n.Ch.	
12	Kreuzzüge, Rudschen, Ritterorden, Waldenser.

	d Von Dschinkischan 1227 bis Kolumbus (1506) = 300 J.
13	Dschinkischan, Balduin, Friedrich II, Hansa.
14	Osman, Timur, Wiklef, Margaretha, Dante.
15	Huß, Gutenberg, Ferdinand Kath.

Fünf-

Fünftes Weltalter.

Von der Entdeckung von Amerika, 1492 bis itzt 1781. = 300 J.

§ 1.

Die neue Welt zählt folgende beträchtliche Staaten. In Europa: Portugal, Spanien, Frankreich, Deutschland nebst Italien, Holland, England, Dänemark, Schweden, Polen, Rußland, Türkey.

In Afrika: Maroko; das übrige bekannte gehört Europäischen Mächten.

In Asien: Nebst dem, was die Europäer besitzen, Persien, Indostan, Sina und Japan.

In Amerika waren ehedem Mexiko und Peru ordentliche inländische Staaten: heute aber giebt es da nur Europäische Herrschaften, und Wilde.

Südindien wird erst seit 1763 entdeckt, und ist noch wenig bekannt.

Chronologisches Verzeichniß der, durch die Europäer gemachten Entdekungen und Eroberungen.

§ 2.

Weil die großen Veränderungen im Handel, in der Macht der Nationen, in den Sitten, in der Industrie und Regierungsform aller Völker, wodurch sich dieses 5te Weltalter von iedem andern so sichtbar unterscheidet, durch die neuen Entdeckungen bewirket worden: so wird es nicht undienlich seyn, sie hier beysammen auf einmal übersehen zu können. Wenn man diese ungeheuren Entdeckungen in einer Reihe kurz auf einander folgender Jahre erblickt, so dürfte man glauben, die Weltkunde der Europäer seye durch einen Sprung auf Einmal

mal so hoch gestiegen. Und doch wird man nicht leicht eine Erfindung aufweisen können, die weniger dem Ungefähr, und mehr einer gründlichen Gelehrsamkeit und richtiger Spekulation könnte zugeschrieben werden. Die Erweiterung der Weltkunde gerieth im Mittelalter nicht ins Stecken; und wenn schon nur kleine Stücke Landes gewonnen worden, so wurden doch die grossen Eroberungen der neuen Welt vorbereitet. Durch die Kreuzzüge wurden die Europäischen Fürsten von dem Nutzen einer Seemacht überzeugt, und lernten die Lage, die Produkte und den damaligen Zustand der Asiatischen Länder genauer kennen. Dschinkischans Weltstürmung zog zuerst Europäische Gesandte bis in die Steppen der Tartarrey, und veranlaßte freywillige Reisen bis an die östlichen Gränzen Asiens. Der Weg der beliebten Indischen Waaren durch Tatarische und Türkische Länder mußte die Europäer anfeuren, einen neuen, von den Erbfeinden der Christen unabhängigen zu suchen. Der König in Portugal rüstete seine Söhne durch Reisen und mathematische Kenntnisse zu den vorgehabten Entdeckungen aus. Weder Prinz Heinrich, noch Kolumbus * ward auf die Inseln und Länder, die sie

entdeckten, vom Ungefähr geführt, oder durch Sturm verschlagen. Sie suchten Länder, und hatten es durch Vernunftschlüsse herausgebracht, daß sie auf dem Wege, den sie einschlugen, einige finden würden. Sie haben ihre Entdeckungen zuerst ihren Kenntnissen in der Mathes und Schiffart, und dann auch ihrem Muth und ihrer Standhaftigkeit zu danken. Und nun zum Verzeichniß der Entdeckungen, die ich von den Gegenden, wo das meiste entdeckt worden, in afrikanische, ost- und westindische und nördliche abtheile, ohne deßwegen andere, die um die nämliche Zeit in andern Gegenden gemacht worden, wegzulassen.

* Heinrich, der aufgeklärteste aus den Söhnen des Königs Johann I von Portugal, nutzte das wenige von der Sternkunde, das die Araber bewahret hatten, stiftete zu Sagras in Algarbien eine Sternwarte, wo er den sämmtlichen Adel seiner Hofstaat unterrichten ließ. Er hatte vielen Antheil an der Erfindung des Astrolabium, und begriff zuerst den Gebrauch des, in Europa bereits bekannten, aber noch nicht auf die Schiffart angewandten Kompasses. Kolumbus hat sich frühzeitig auf Erdkunde und Schiffart verlegt, und durch einige auf ganz neue

Art verfertigte Karten und verschiedene Entwürfe frühezeitig gezeiget, wie weit er es gebracht habe.

Afrikanische Entdeckungen.

§ 3.

1405 entdeckte der Franzose Bethencourt die Kanarischen Inseln, und tritt sie im folgenden an den Prinz Heinrich ab.

1410 rüstete der Prinz Heinrich Schiffe aus, die längs dem Ufer bis gegen das Kap Bajadore unter dem 26° Nordb. hinschiften.

1418 entdeckte Tristan Vaz die Insel Porto Santo.

1419 landeten die Portugiesen auf Madera.

1439 umschiften sie das Kapo Bajadore, und im folgenden segelten sie bis nach Kapo Blanco 20° Nordb.

1446 umschifte Nuno Tristan das grüne Vorgebürge 14°, 40′ Nordbr.

1448 segelte Don Gonzalo Vallo gegen die Azorischen oder Falkeninseln.

1452 wurde die Küste von Guinea, und 1463 das Kapo Sierra Leona unter dem 8° der Linie entdeckt. In eben dem Jahre starb der Infant Heinrich, welcher zu diesen Entdeckungen den Plan entworfen, und ihn auch auszuführen angefangen hatte.

1471 die Insel St. Thomas, und die Fürsteninsel.

1472 die Insel Annobon.

1484 entdeckte Diego Kam das Königreich Congo, und

1486 Bartholomäus Diaz das Vorgebürge der guten Hoffnung.

1487 Abyssinien durch Pedro de Covillan von Aegypten aus.

* Manuel de *Faria y Susa*. Epitome de las Historias Portugesas. Lafitau Histoire des Conquetes de Portugais, vol. I. p. 35. Galvanos Discoveries, Maffaei historia Indica. L. I.

Ostindische Entdeckungen.

§ 4.

1498 kömmt Vasco de Gama mit Portugiesischen Schiffen zu Kalikut in Ostindien an.

1500 kömmt Cabral, ein andrer Portugiese, nach Cochin und Kananor.

1510 eroberte Albuquerque, der von Portugal bestellte Vicekönig über Ostindien, Goa.

1511 eroberten die Portugiesen Malaka, entdeckten Java und die Moluken.

1517 kam der Portugiese Andrada nach Sina.

1520 entdeckt Magellan die Philippinischen Inseln auf einer Westfahrt durch die Magellanische Meerenge.

1542 schifften Portugiesen nach Japan.

* Zur Geschichte der Entdeckung von Ostindien durch die Portugiesen sind die Dekadas des Barros als ein Originalwerk zu gebrauchen. Sie enthalten die Geschichte Ostindiens vom Jahre der ersten Entdeckung bis 1600, und sind zu Lisabon 1736 in 3 Foliobänden neu gedruckt worden. In Ermanglung dieses sehr raren Buches kann man nachsehen: Historia do descobrimento e conquista da India pe los Portugueses, per Fernando Lopez de Castanheda, Coimbra 1554 8 vol. ins Italiänische übersetzt von Alfonso Vlloa, in Venetia, 1578. 2 vol. in 4to.

Südwestliche Entdeckungen.

§ 5.

1492 tritt Kolumbus seine erste Reise an, entdeckt die Inseln Guanahani, itzt St. Salvator, Kuba, Hispaniola 2c. und legt auf der lezten eine Kolonie an.

1493

1493 reist er zum zweytenmal, und entdeckt Portoricco, Jamaika, nebst andern geringern Inseln.

1497 entdeckt Sebastian Kabot Nordamerika für England.

1498 sieht Kolumbus auf der dritten Reise das feste Land von Südamerika.

1500 entdeckt der Portugiese Kabral, Brasilien.

1510 sezen sich die Spanier in Terra firma, und bauen Städte.
1512 entdecken sie Florida.
1513 entdeckt Balboa das Südmeer.

1516 wird die Küste von Peru erblickt, und 1518 Mexiko entdeckt.

1520 entdeckt Magellan die, von ihm genannte Meerenge.

1526 entdecken die Spanier Paraquay, 1534 die Franzosen Kanada, und 1535 abermals die Spanier Kalifornien.

1616 entdeckt der Holländer le Maire die Strasse, die seinen Namen führt, und das Kap Horn.

1673 die Franzosen den Mißißippi.

* Ausser den, in der Spanischen bey uns wenig bekannten Sprache geschriebenen Nachrichten von diesen Entdeckungen, findet man selbe gesammelt in Historie des Nauigations aux terres australes etc. Histoire generale des voyages, und Histoire des voyages aux terres australes.

Nördliche Entdeckungen.

§ 6.

Hierunter begreife ich sowohl die im Norden von Amerika, als die in Europa und Asien gemachten Entdeckungen, die chronologisch in folgender Ordnung stehen.

1499 macht Iwan Wasiliewicz durch einen Zug gegen die Woguln den ersten Schritt zur Entdeckung Sibiriens.

1556 entdecken die Engländer die Meerenge Waigaz bey Novazembla.

1576 findet der Engländer Frobischer den Weg nach Westgrönland.

1578 fangen die Russen an Sibirien zu erobern.

1587 entdecken die Engländer die Strasse Davis.

1596 die Holländer Spizberg.

1609 der Engländer Hudson die Hudsonsbay.

1684 die Russen Kamtschatka; nach einigen 1696.

1728 machen die Russen neue Versuche im Kamtschatkischen Meere, und entdecken 1765, 66 und 67 den Archipelagus zwischen Kamtschatka und Amerika.

* Das von den Russen in den Jahren 1765, 66, 67 entdeckte nördliche Inselmeer zwischen Kamtschatka und Nordamerika, beschrieben vom Herrn von Stahlin, Stuttgart 1774.

Entde-

Entdeckungen im Südmeer.

§ 7.

Die seit Magellan unternommenen Reisen um die Erde und die dadurch gemachten Entdeckungen auf den Südmeere haben die Weltkunde sehr erweitert. Es sind derer 18 meistens von Engländern und Holländern gemacht worden.

1.) Im Jahre 1520 entdeckte der Portugiese Ferdinand Magellan die nach ihm genannte Meerenge, kam in das Südmeer, entdeckte da in der Süderbreite zwo kleine wüste Inseln, dann die sogenannten Diebs- und Philippinischen Inseln; ein Schiff von seinen Geschwader kam über das Vorgebürg der guten Hoffnung wieder nach Sevilla zurück.

2.) Der Engländer Drake gieng 1577 den 15. Sep. von Plymouth unter Segel, und kam, nachdem er die Erde umsegelt hatte, den 3. Novemb. 1580 wieder zurück. Seine Entdeckungen sind ungewiß. Auf den Karten wird eine Küste im Südmeere unter dem Polarzirkel, einige Inseln und Neu-

Neualbion auf der Nordseite dafür ausgegeben.

3.) Der Ritter Thomas Cavendisch lief 1586 den 21 Jul. von Plymouth aus, und kam, ohne eine neue Entdeckung gemacht zu haben, 1588 den 9. Sept. wieder zurück.

4.) Oliver Nord, ein Holländer, gieng den 2. Jul. 1598 von Rotterdam aus, und kam 1601 den 26. Aug. wieder zurück. Er hat keine neuen Entdeckungen gemacht.

5.) Georg Spielberg segelte den 8. Aug. 1614 von Seeland ab, und ohne etwas zu entdecken, kam er den 1. Jul. 1617 wieder zurück.

6.) Jakob le Maire und Schouten liefen den 14. Jun. 1615 aus dem Texel aus, entdeckten die Straße le Maire und den Weg um das Vorgebürg Horn, die Hundsinseln 15°, 15′ Südbreite 122° Westlänge; die Insel ohne Grund 15° Südbreite, die Wasserinsel 14°, 40′, die Fliegeninsel, die Cocus und Verrätherinsel

insel 16°, 10', die Insel der Hoffnung und die Insel Horn 14°, 56' Südbreite 179 Westlänge. Sie wurden zu Batavia von Spielberg gefangen, und auf Compagnieschiffen nach Europa geschickt. Le Maire starb unterwegs.

7.) Jakob Hermite ein Holländer gieng 1623 unter Segel, umschifte das Kap Horn, begab sich nach Batavia, und starb in der Meerenge des Sundes.

8.) Der Engländer Cowley segelte 1683 von Virginien ab, gieng um das Kap Horn, und nach den Larronischen Inseln; 1686 kam er über das Vorgebürg der guten Hoffnung in England an. Er behauptet die Insel Pipis 47 Südbreite ungefähr 40 Meilen von den Patagons gefunden zu haben, die Bouganiville dreymal, und die Engländer zweymal nach ihm vergeblich gesucht haben.

9.) Waod Roger, ein Engländer segelte den 2. August 1708 aus Bristol um das Kap Horn, und kam über Batavia, und das Vorgebürg der guten Hoffnung den 1. Oktober 1711 wieder in den Dünen an.

10.)

10.) Rogwin, ein Holländer gieng 1721 mit 3 Schiffen aus dem Texel über das Kap Horn in die Südsee. Er entdeckte Südwärts von den Wendezirkel die Osterinsel, dann zwischen der 15ten und 16ten Parallele die Schiffbruchs Inseln, und beynahe in eben der Breite die Insel Aurora, die Vespar, das Labyrinth (eigentlich 6 Inseln) und die Rekreationsinsel. Ferner entdeckte er unter der 12ten südlichen Parallele die 3 Baumannsinseln, und endlich unter der eilften die Inseln Thienhoven und Gröningen. Er gieng darauf längs den Küsten von Neuguinea und Papus nach Batavia, wo seine Schiffe confisciert wurden, und kam mit Compagnieschiffen 1723 wieder im Texel an.

11.) Im Jahr 1741 trat Admiral Anson seine Reise um die Welt an, wobey er zwar keine neuen Entdeckungen machte; aber durch seine vortrefliche Nachricht von dieser Reise der Schiffart, und den künftigen Weltumseglern vieles nutzte.

12.) Commodore Byron lief den 20. Jun. 1764 von England aus, gieng durch die Magellanische Strasse in das Südmeer, ent-

entdeckte allda a) die Inseln der fehlgeschlagenen Hoffnung 14° Südbreite 145° Westlänge von London. b) König Georgsinseln 14 und 15° Südbreite 148 und 149° Westl. c) Prinz Walisinsel 15° Südbreite 151° Westlänge. d) Die Inseln der Gefahr 10° Südbreite 168 Westlänge. e) Herzog Yorks Insel unbewohnt 8° Südbreite 176 Westlänge. f) Byrons Insel 1° Südbreite 173° Ostlänge, und kam 1766 über Batavia und Afrika wieder in England an.

13.) Zween Monate nach Byrons Zurückkunft sollten Kapitän Wallis und Karteret miteinander eine Reise um die Erde machen; sie kamen aber in der Magellanischen Strasse voneinander, und es wurden zwo Reisen. Kapitän Wallis entdeckte im Südmeer a) die Pfingstinsel 19° Südbreite 137° Westlänge. b) Königin Charloten und Egmonts Insel 19° Südbreite 138 Westlänge. c) Glouceſter und Kumberland Insel 19° Südbreite 140 Westlänge. d) Prinz Wilhelm Heinrich Inseln 19° Südbreite 141 Westlänge. e) Osnabrück Insel 17° Südbreite 147° Westlänge. f) Otaheiti 17° Südbreite 149 Westlänge.

g)

g) Sir Karl Saunders Insel 17° Südbreite 151 Westlänge. h) Lord Howes Insel 61° Südbreite 154° Westlänge. i) Sally Insel 16° Südbreite 155° Westlänge. k) Boscawens und Keppels Insel 15° Südbreite 175 Westlänge. l) Wallisensinsel 13° Südbreite 177 Westl. m) Sandy Isle, Smallky, Langisland und Neuisland 10° Nordbreite 247 Westlänge. Wallis paßirte bey dem Lande Papus vorbey nach Batavia, und kam über Afrika im May 1768 nach England zurück.

14.) Kapitän Karteret entdeckte a) die Insel Pitinien 20° Südbreite 133 Westlänge b) eine andere Insel Osnabrück 22° Südbreite 141 Westlänge. c) Herzog Glouncesters Inseln 20° Südbreite 146° Westlänge. d) Königinn Charlotten und Egmonts Inseln im 10, und 11° Südbreite 164 Ostlänge. e) Gowers Simpsons und Karteret Inseln 7° Südbreite 159 Ostlänge. f) Sir Karl Hardys und Winhelseas Insel 40° Südbreite 155 Gr. Ostlänge. g) St. Georgs Canal und etwelche Inseln zwischen Neubritannien und Neuireland. h) Die Admiralitäts-Inseln 2° Südbreite 146 Ostlänge. i) Diroues, und Matty's Insel 1° Südbreite

143 Ostlänge. k) Stephens Insel 0. 22' Südbreite 138 Ostlänge. l) Joseph Frenwills Inseln 0° 50' Nordbreite 138° Ostl. m) Seestrom, und St. Andreas Inseln 4 und 5° Nordbreite.

15.) **Bougainville** lief 1766 zu Nantes aus, gieng durch die Magellanische Meerenge, und traf ohne die Inseln Quiros zu finden, zuerst auf die 4 **Facardins** 20° Südbreite, 140 Ostlänge von Paris. Von da aus schifte er über Taiti durch den Archipel der großen Cycladen an der östlichen und nördlichen Küste von Neuengland, zwischen Gilolo und Neuguinea durch die Molukken nach Batavia, wobey manches neu entdeckt, und manches schon entdeckte genauer bestimmt wurde. Er kam 1769 über das Vorgebürg der guten Hoffnung wieder in Frankreich an.

16.) Im Jahre 1768 wurde der berühmte Weltumsegler **Caok** nach **Otaheiti** geschickt, um dort im Sommer 1769 den Durchgang der **Venus** durch die Sonne zu beobachten. H. **Joseph Banks** erbot sich aus Eifer für die Naturkunde überhaupt, und die Kräuterkünde insbesondere, die Rei-

se

se mitzumachen; und bewog auch den Doktor Solander, nebst verschiedenen geschickten Malern, sie ebenfalls mit anzutretten. Herr Caok gieng über das Kap Horn nach Otaheiti, beobachte allda den Durchgang der Venus, umsegelte die ganze Insel, nahm sie auf, und brachte auch die benachbarten Inseln in Karten. Hierauf schifte er nach Süden, und entdeckte die nach ihm genannte Caoks Meerenge, welche Neu-Seeland in zwo Inseln theilt. Auch sah er die ganze östliche Küste von Neuholland in einem Striche von beynahe 30° Breite, und entdeckte nach verschiedenen Gefahren die Meerenge, welche Neuholland von Neuguinea trennt. Nun gieng er über Batavia und das Vorgebürg der guten Hoffnung nach England zurück, wo er 1770 ankam.

* Die letzterwählten 4 Reisen hat Hawkesworth beschrieben.

17.) Im Jahr 1772 entschloß sich der König von England, die noch unerforschten Meere im südlichen Hemisphär beschiffen zu lassen, um die so lange unentschiedene Frage aufzulösen, ob da noch unentdecktes festes Land vorhanden sey oder nicht? Auch zu

dieser Unternehmung wurde Caok ausersehen, und ihm nebst der Resolution, die er selbst commandirte, auch noch die Adventure unter Commando des Hr. Foureaux, und die beyden Hrn. Forster, Vater und Sohn, mitgegeben. Dießmal umsegelte Caok die Welt von Osten nach Westen. Er gieng nach dem Vorgebürge der guten Hoffnung, und befuhr das Südmeer zwischen dem 60° Südbreite bis zum Polarzirkel vom 10° bis zum 140° Ostlänge, gieng dann durch die Caoksstrasse bey Neuseeland nach Otaheiti, von da nach Neuseeland zurück, und kam beym 200° Ostl. wieder, und noch einmal beym 245° Ostlänge bis über den südlichen Polarzirkel. Ueber die Ostern Insel, und die Marquesas kam er noch einmal nach Otaheiti, entdeckte die 240 britische Seemeilen lange Insel Neucaledonien, nahm über Neuseeland einen nie versuchten Weeg durch die unermeßliche Südsee nach dem Kap Horn zu, und legte in 6 Wochen eine Strecke von 1500 Seemeilen zurück. Von Tierra del Furgo, und der Staaten Insel kamen ihnen Südgeorgien, und Sandwichland zu Gesicht, und nachdem sie noch über den Steich gefahren, wo Bouvet Land wollte gesehen ha=

haben, und noch etwas östlicher, wo Caok 1772 das erste Eis aufstieß, und nun überall weder Eis, noch Land fanden, giengen sie über das Vorgebürg der guten Hoffnung 1775 nach Haus.

* Von dieser Reise Caoks hat H. Forster eine Beschreibung herausgegeben. H. Forsters Rath, die Luft in Pumpenbrunnen ganz im Boden des Schiffes mit Feuer zu verdünnen, der tägliche Genuß des Sauerkraut, wozu der Kapitain das Beyspiel gab, die Bereitwilligkeit, womit die Tischgesellschaft des Kapitäns das erlegte Federvieh mit dem übrigen Volk theilten, und vorzüglich die Kranken damit versah, machte, daß auf dieser langen Reise, wo sie 28 Monate keinen von Europäern bewohnten Hafen besuchten, und 16 Wochen ohne Land zu sehen, die See hielten, von 120 Menschen nur ein einziger an einer Krankheit starb. Das im tiefen Süden schwimmende Eis fiengen sie auf, schmolzen es, und gebrauchten's statt süssen Wassers.

18.) Im Julius 1776 bestieg Caok nochmal seine alte Resolution, um die nördlichen polarischen Wässer zu untersuchen, und dort eine Durchfart aus der Südsee ins Atlantische Meer zu finden. Er gieng über das Vorgebürg der guten Hoffnung, Neu-

holland, und Neuseeland nach den Societätsinseln, wo er den bekannten Omai, Europäische Thiere und Muskatnußbäume aus Neuholland aussezte, und segelte dann nordwärts. Im März 1778 kam er an die Küste von Amerika, gieng durch die Meerenge, die Amerika von Asien trennt, und folgte der Küste von Amerika, bis er im August im 70°, 45′ Breite 198° Länge von Greenwich, plözlich vom Eise umgeben, zuruckgehen mußte. Eben so giengs ihm auf der Asiatischen Seite längs der Küste von Sibirien. Im Rückwege traf er unter 200° Länge, 22 Nordbreite auf einen Archipelagus von Inseln, deren Einwohner an Farbe, Leibsgestalt, Gesichtszügen, Sitten und Sprache mit dem Einwohnern von Otaheiti überein kamen. Auf einer dieser Inseln O-Why-He ankerte er, und wurde daselbst am 14. Febr. 1779 erschlagen.

§ 8.

Ohne die Welt zu umsegeln haben auf dem Südmeere Entdeckungen gemacht.

1.) Binot Paulmier de Gonneville, ein Franzose, und Alvar de

Saa-

Saavedra, ein Spanier; von dem Lezten behaupten die meisten, daß er 1528 Neuguinea entdeckt.

2.) Alvar de Mendoza, und Mindana giengen 1567 von Peru ab, und entdeckten die Salomons Inseln. 1595 unternahm Mindana noch eine Reise, entdeckte die Inseln Mendoza nebst andern, und gieng mit seinem Schiffe verlohren.

3.) Don Pedro Fernandez de Quiros, hat zuerst als Steuermann mit dem Geschwader des Mindano eine Reise in das stille Meer gethan, und ist hernach 1605 von Philipp III wieder ausgeschickt worden. Auf dieser Reise hat er im 20° Südb. 240° Länge die Insel Quiros, und noch weiter gegen Osten andere entdeckt. Seit dem Jahre 1616 haben verschiedene Holländer verschiedene Theile der Küsten von Neuholland entdeckt, Inseln untersucht, und ihnen ihre Nämen gegeben.

4.) A. 1642 gieng Kapitän Abel Jansen Tasman von Batavia in die Südsee, entdeckte Vandiemenland, Neuseeland,

land, Pylstraat, Amsterdam und Rotterdam, und lieferte gute Nachrichten.

5.) Der Engländer Dampier, der zwischen 1683 und 1691 bald als Seeräuber, bald als Kaufmann erschien, und auf verschiedenen Schiffen die Welt unreisete, gieng 1699 von England aus, untersuchte die Küste von Neuholland von der 28 bis zur 15ten Parallele, und entdeckte die nach ihm genannte Durchfart.

* S. allgemeine Welthistorie 27 Th.

A

Europäische Staaten.

Portugal.

S. 4tes Weltalter § 44 ꝛc.

Portugall hatte in diesen Weltalter 90 Jahre lang seine eignen Könige, wurde dann auf 60 Jahre Spanisch, und ist in den letzten 140 Jahren wieder frey.

§ 9.

Johann II befestigte seine Monarchie durch Unterdrückung der Rechte des Adels, und Vervollkommerung der Schiffart. Er erklärte zuerst Lissabon zu einen Freyhafen. Unter ihm ward die reiche Goldküste von Guinea in Besitz genommen, das Vorgebürg der guten Hoffnung und Longo entdeckt: und der Vergleich mit Spanien getroffen, daß alle zukünftige Entdeckungen, die 370 Meilen von den Capoverdischen und Azorischen Inseln aus westlich liegen,

Spa-

Spanien; die östlichen aber Portugal gehören sollen. Emanuel ließ den Weg zu Wasser nach Ostindien vollends entdecken, und schickte nacheinander zwo Flotten nach Calecut, wovon die letzte 1500, da sie sich mehr westlich hielt, auf Brasilien verfiel, welches Ameriko Vesputio im folgenden Jahre im Namen Portugals in Besitz nahm. Johann III nahm die Jesuiten auf, beleidigte den Seehelden Magellan, und zahlt dafür 350000 Dukaten, um die Moluitischen Inseln zu behalten. Sebastian unternimmt einen dummen Feldzug nach Afrika, wagt da noch dummer eine Schlacht, und kömmt, wie man vermuthet, darinn um. Nach ihm regiert der Kardinal Heinrich noch 2 Jahre, und dann wird Portugal Spanisch.

§ 10.

Philipp II König in Spanien behält unter den übrigen Prätendenten die Oberhand, und unterwürft sich 1580 Portugal mit allen Nebenländern: dämpft die Unruhen dreyer Pseudo-Sebastian; kann aber nicht hindern, daß die Holländer ihn nicht in Ostindien schwächen. Sein Sohn

und

und Nachfolger Philipp III verliert die ansehnlichsten Besitzungen der Portugiesen * in fremden Welttheilen, fährt fort, sie als ein erobertes Volk zu drücken, und beförderte die folgende Revolution.

* Die Insel Ormus an Persien, halb Brasilien an die Holländer, den Handel auf Japan, und den Hauptplatz Malacca in Ostindien. St. Georgio del Mina auf der Küste von Guinea.

§ 11.

Einige Verschworne brachten am 1. Dec. 1640 die Unterköniginn in Verwahrung, ermordeten den Stattssekretair, setzsen die Spanischen Staatsbeamten gefangen, und den Herzog von Beaganza Johann auf den Thron, den sich auch, da er die von den Spaniern ausgeschriebenen Abgaben aufhob, alle auswärtige Portugiesischen Ländereyen, nur Ceuta ausgenommen, ergaben, die auch er und seine Nachfolger nach einem 27 jährigen Krieg wider Spanien behaupten. Den Holländern nahm er Brasilien ab, verlohr aber die Insel Ceylon. Sein zweyter Sohn Alfons VI war unglücklich erzogen, regierte eine Zeit noch

unglücklicher, und mußte dann seinen Bruder Pedro als Reichsregenten annehmen, der auch nach seinem Tode 1678 König ward. Er und sein Nachfolger Johann V traten im Spanischen Succeßionskriege zur Parthey der Allirten, hiengen ihnen getreu an, wurden aber von ihren Generalen und Ministern schlecht bedient. Johann V erhielt im Frieden 1717 eine fur ihn vortheilhafte Beylegung der Streitigkeiten über die neuen Colonien del Sacramento und am Amazonen Fluß. Er war der erste allergetreueste König, stiftete das Patriarchat von Lisabon und eine Akademie der Geschichte. Joseph tritt 1750 St. Sacramento gegen ein Stück von Paraquai an Spanien ab, das aber die Jesuiten nicht vollziehen lassen; erlebt das große Erdbeben 1755, will die Inquisition einschränken, und kömmt 1758 in die Gefahr ermordet zu werden; verjagt die Jesuiten, vermählt seine Tochter mit seinem Bruder, zerfällt 1760 mit dem Pabst Clemens XIII; söhnt sich mit Clemens XIV wieder aus, und macht nüzliche Anstalten zur Aufnahme des Landes, zur Verbesserung des Kriegswesen und zur Ausbreitung der Kunst und Wissenschaften, alles durch den Grafen Wilhelm

von

von Schaumburg Lippe und den Minister Pombal. Ihm folgen 1777 seine Tochter als Königinn, und sein Bruder ihr Gemahl als Mitregent.

Verfassung.

§ 12.

Die Krone ist in Portugal erblich, und kömmt auch an die Prinzessinen; und die Regierung ist ganz monarchisch. Zwar hätten die Stände noch Antheil an den Steuerchte, aber es ist seit 80 Jahren kein Reichstag mehr gehalten worden. Die königlichen Einkünften betragen etwa 12 Millionen Reichsthaler. Die Kriegsmacht beträgt zu Land 20000 Mann, und die Seemacht 15 Linienschiffe, das ganze Volk etwas über 2 Millionen. Die Römisch-katholische Religion ist die allein erlaubte, und die Inquisition sogar in den Nebenländern üblich. Das Volk ist faul, bauet seinen guten Boden nur halb, die Bergwerke gar nicht, und manufakturirt keine seiner Produkten. Sie handeln zwar eifrig nach ihren Nebenländern aber noch immer weniger zu ihren eignen, als der Ausländer Nutzen. Das, was es

an Wein, Oel, Salz, Wolle und Früchten verkauft, ist im Vergleich dessen, was es kauft, fast nichts, und das Brasilische Gold geht für die Manufakturwaaren nach England. Die Wissenschaften fangen an ein wenig Aufzublühen.

Nebenländer.

I. In Amerika.

§ 13.

Brasilien, zwischen der Mündung des Amazonen Flusses unter dem Aequator bis zum 35° Südbreite beym Silberfluß, gränzt gegen Osten an das Atlantische Meer, und gegen Westen an eine Kette von Gebürgen, die es vom Spanischen Amerika und dem Amazonen Lande trennen. Seine Länge erstreckt sich auf 540, und die Breite auf 195 Meilen.

Gegen Westen hat es viele Berge mit unzähligen Quellen und Seen, woraus eine Menge Flüße entspringen, die die Zuckermühlen treiben, und durch jährliche Ueberschwemmung das Land fruchtbar machen;

beym

beym Aequator ist es starken Regen und veränderlichen Winden ausgesetzt; aber gegen die Wendekreise hat es eine gemäßigtere Hitz und gesundere Luft, als kein Land in dieser Zone.

Der Boden von Brasilien ist überhaupt gut, und bringt große Bäume von allerhand Art hervor. Die Wiesen sind mit Gras und Kräutern bedeckt, und geben, wenn man sie anbauet, alle Produkte des dortigen Klima, als: Zuckerrohr, Taback, Baumwolle, Indigo, Waiz und Früchte.

Die Mineralien bestehen hauptsächlich in Gold, etwas Silber und einer Menge Diamanten, Jaspisse, Smaragde und andrer vortreflichen Steine.

Brasilien wird gewöhnlich in 15 Provinzen, oder Hauptmannschaften abgetheilt. 8 davon sind unmittelbar mit der Krone verknüpft; mit den übrigen sind einige von Adel wegen ausserordentlichen Verdiensten belehnt, die wenig mehr thun, als daß sie die Oberherrschaft des Königs, und seines Repräsentanten des Unterkönigs erkennen. Die Hauptstadt ist St. Salvador, die Re-

 sidenz

sidenz des Unterkönigs, die einen bequemen Hafen hat.

Zu Brasilien gehört auch noch die Insel St. Catharine unter der 27° Südbreite die nicht gar 6 Meilen lang und nirgends 1½ breit ist. Sie hat den fruchtbarsten Boden, aber auch große Unbequemlichkeiten von Nebeln und Insekten. Der König von Portugal giebt ihr einen Gouverneur, und eine Garnison.

Geschichte.

§ 14.

Brasilien hat 1498 Amerikο Vespucci bis zum 5ten Grad Südbreite entdeckt: bald hernach 1500 kam eine nach Ostindien schiffende Portugiesische Flotte dahin, und im folgenden Jahre sandte der König von dem Reichthum und der angenehmen Lage benachrichtigt, eine Colonie, die sehr unpolitisch blos aus einer Menge Verbrecher von allen Arten bestand. Bey solchen Colonisten konnte die Niederlassung nur sehr schwer Fortgang haben, besonders da sich auch Spanien widersetzte.

Als

Als aber hernach durch einen Vergleich mit dieser Krone das ganze Land zwischen dem Amazonen und Silberfluße den Portugiesen zuerkannt ward, theilte man an die, die etwas versuchen wollten, grosse Stücke aus; der Adel erwarb sich an dem Lande Antheil, die Eingebohrnen wurden an den meisten Orten unterjocht, und die Colonie gewann einen solchen Fortgang, daß die Krone nun anfieng alle Aufmerksamkeit darauf zu verwenden, die Regierung umformte, die unmäßigen Schenkungen widerrufte, und alles so einrichtete, daß die ganze Küste zum großen Nutzen des Mutterlandes bebaut ward: wozu die Negern, die sie in großer Menge aus ihren Afrikanischen Eroberungen nach Brasilien versetzte, vieles beytrugen.

Als aber Portugal und mit ihm Brasilien Spanisch ward, und die Holländer ihre alten Herren in allen Welttheilen angreiffen, kamen sie auch über Brasilien, das von den Spaniern nicht beschützt, und von dem feigen Gouverneur der Hauptstadt verrathen wurde; nahmen 7 Provinzen weg, und würden alles genommen haben, wenn nicht der Erzbischof de Texeira an der Spitze der

Mönche und weniger zerstreuten Truppen ihren weitern Vordringen so lange Einhalt gethan hätte, bis Hilfe anlangte.

Sie behielten ihre Eroberungen durch einen für sie sehr vortheilhaften Frieden, und gaben selbe ihrer westindischen Kompagnie. Da aber diese Kaufleute, nur auf gegenwärtigen Nutzen bedacht, für die künftige Sicherheit nicht sorgten, die Festungswerke nicht unterhielten, die Soldaten nach Hause gehen ließen, die Schulden der Compagnie mit Härte betrieben, im Handel sehr karg waren, den Eingebohrnen sowohl als Portugiesen strenge begegneten, und diesen noch um so hohe Preise Feuergewehr und Kriegsbedürfnisse verkauften; so war es ganz natürlich, daß sie ihrer harten Herrn los zu werden suchten; und da noch Portugiesen aus Europa zu ihren Beystande kamen, so nahmen sie den Holländern nach und nach alle Städte weg, und vertrieben sie 1654 ganz aus dem Lande.

Verfassung.

§ 15.

Die Regierung ist in den Händen des Unterkönigs, der zwey Conseils, eines in bürgerlichen, und eines in peinlichen Sachen, unter sich hat. In beyden wird die Justiz schlecht verwaltet.

Die Kriegsmacht ist stark genug, das Land gegen jeden auswärtigen Feind zu vertheidigen. Sie besteht theils in regulärer Landmiliz, worunter einige Haufen Indier und freyer Negern sind. Die größte Stärke giebt dem Lande wohl die Verkettung der Portugiesen, Kreolen, Mestizen, Negern und Indier durch die Religion und Heirathen, welches auch im Spanischen und Französischen, aber nicht im Engländischen Amerika Platz hat. Der Brasilische Handel ist groß, und wächst noch jedes Jahr: wozu die Gelegenheit, Brasilien mit Neger-Sklaven aus ihren Afrikanischen Kolonien zu versehen, vieles beyträgt. Der Handel wird vornehmlich mit Zucker, Taback, Häuten, Gold und pretiosen Steinen, kostbarer Arzney gegen Manufakturwaaren getrieben.

Die Portugiesen schließen alle andere Nationen vom Handel mit Brasilien aus, und führen denselben nicht durch einzelne Schiffe nach Bequemlichkeit der Oerter und Kaufleute, sondern in jährlichen Flotten, die zu gesetzten Zeiten in 3 Divisionen: nach Fernambucco im nördlichen, nach Rio Janeiro im südlichen, und nach der Allerheiligen Bay, wo St. Salvador, im mittlern Theile Brasiliens.

Das Gold, so erst gegen das Ende des vorigen Jahrhundert entdeckt worden, wird nicht aus Bergwerken, sondern aus Flüssen, oder wenn die Regenzeit vorbey ist, aus dem Betten der Ströme gesammelt. Hiezu werden eine Menge Sklaven, vornehmlich Negern gebraucht, die ihren Herrn $\frac{1}{8}$ Unze täglich liefern, mit dem Ueberschuß aber oft sich bereichern, andere Sklaven kaufen, und dann prächtig leben. Das Fünftel, das der König von allem gefundenen Golde bekömmt, soll jährlich 3000000 Thaler abwerfen. Noch später hat man die Diamanten entdeckt, die von einer Compagnie mit einem ausschließenden Privilegium gesammelt werden. Diese bezahlt dem König jährlich eine gewisse Summe, und bekömmt

dann

dann das Eigenthum aller Diamante, die sie durch 800 Sklaven auffinden kann.

Die Portugiesen in Brasilien, besonders die in der Hauptstadt beschreibt man als ein, in die weichlichste Schwelgerey versenktes Volk, das die verzweifeltsten Schandthaten ausübt, voller Scheinheiligkeit und Verstellung, ohne Aufrichtigkeit im Umgange oder Ehrlichkeit im Handel, dabey faul, stolz, und grausam ist.

II. In Afrika.

§ 16.

Die Portugiesen waren die ersten, die an der westlichen Küste von Afrika Entdeckungen machten. Die Eroberungen waren leicht und der Handel Vortheilhaft: indem die kleinen Nationen, die diese Küsten bewohnten, durch unwegsame Wüsten getrennt, weder den Werth ihrer Reichthümer, noch die Kunst, sich zu vertheidigen kannten. Zwar ist Portugal, wie im ganzen, so auch besonders in Afrika von seiner ehemaligen Macht weit herunter gekommen; es hat aber vor andern Europäischen Natio-

nen doch noch manche Vortheile daselbst. Es besitzt große Colonien auf den Küsten, die dem Schlavenhandel am günstigsten sind, und bekömmt sie um $\frac{1}{3}$ wohlfeiler. Madera liefert 25 bis 30 tausend Fässer Wein, der in allen 4 Welttheilen beliebt ist. Die Azoren versehen es mit Ochsen zum Ackerbau, zum Gebrauche, und zum Einsalzen; und die Captnerdischen Inseln mit Maulthieren. Alles, was Portugal noch in Afrika besitzt, besteht in folgenden. Im äußern Nigritien, Cachao; im Guinea, Alagoas; auf der Küste Kongo St. Paul nebst anderen; auf der Küste der Kaferfne, in Nonomotapa und Sofola viele Handelsplätze; in Zangebar, Mosanbique; die Inseln Quirimba und Bombaza. Von den Canarischen Inseln Madera und Porto Sto. Die Inseln des grünen Vorgebürgs, wo ein Statth. auf St. Jakob; im Aethiop. Meere St. Thoma und Ascension.

III. In Asien.

§ 17.

In Asien, wo die Macht der Portugiesen im Anfange des 16ten Jahrhundert sich

sich von Babetmandel bis nach Japan erstreckte, sind sie jtzt noch weiter herabgekommen, als in Afrika. Sie besitzen weiter nichts mehr, als die Insel Macao bey Sina, die Stadt und den Hafen Diu in Guzurate, und auf der Küste Cuncan die Stadt Goa, welche 200000 Einwohner hat, und die Residenz des Vicekönigs und eines Erzbischofs ist, nebst den Handelstädten Daman und Chaoul.

Spanien.

S. IV. Weltalter § 34 rc.

Spanien im Uebergewicht von 1492 — 1598 = 100 Jahre.

§ 18.

Ferdinand, der mit seiner Gemahlin beym Eingang dieses Weltalters, da er Granada erobert, nebst Sardinien und Sicilien nun die ganze Spanische Monarchie besaß, ansehnliche Besitzungen in dem neuentdeckten Amerika * erhielt, und noch Neapl und Navarra bis zu den Pyrenäen eroberte, legte den Grund zu dem Uebergewicht, das

Spanien noch unter zween folgenden Oesterreichern, Karl I. als Kaiser V, der Mayland und die Niederlande, und Philipp II. der Portugal mit Spanien vereinigte, 100 Jahre behauptet, wiewohl unter beständigen Kriegen mit auswärtigen und innerlichen Unruhen in Europa, in Amerika nebst anderen Mexiko, Peru und Chili.

* Von Christoph Colombo, und Amerikus Vespuzius.

Spanien im Verfall unter den letzten Oesterreichern von 1598 — 1700 = 100 J.

§ 19.

Schon die Niederlage der unüberwindlichen Flotte 1588 hat die Spanische Seemacht sehr tief herunter gebracht. Philipp III läßt den Herzog von Lerma für sich regieren, von England einen Frieden kaufen, mit den rebellischen Niederländern als mit einem freyen Staat einen Stillstand schließen, und seine besten und arbeitsamsten Unterthanen die Mauren oder Marisken aus Spanien verjagen. Für Philipp IV regierte der Herzog von Olivarez. Die Niederländer konnten nicht mehr bezwungen werden; man

muß-

mußte 7 Provinzen nach Inhalt des Münsterischen Friedens im Besitz ihrer republikanischen Freyheit bestättigen, Roussillon und Conflans nebst andern wichtigen Plätzen in Artois, Henegau und Luxenburg an Frankreich abtretten, und Portugal auf immer aufgeben. Karl II am Geiste und Körper schwach mußte noch die Grafschaft Burgund und andere Plätze der Krone Frankreich überlassen, und in den letzten Augenblicken seines Lebens, da er unbeerbt war, ein von Ludwig XIV zu Gunsten seines Enkels Philipps von Anjou gemachtes Testament 1700 unterschreiben.

Spanien unter dem Hause Anjou von 1700 bis jzt.

§ 20.

Kaum hatte Philipp von den Spanischen Landen Besitz genommen, als Leopold von Oesterreich mit Ansprüchen auf die nämliche Monarchie hervortrat, und den Spanischen Succeßionskrieg anfieng, an welchen Portugal, England, Holland, der Herzog von Savoyen, und das deutsche Reich — Bayern und Köln ausgenommen — als

Bundsgenossen des Hauses Oesterreich Antheil nahmen. Im Utrechter Frieden 1713 ward die Spanische Monarchie getheilt, so, daß Philipp Spanien sammt Amerika, Oesterreich aber Mayland, Neapl, Sardinien, und die Niederlande, Savoyen die Insel Sicilien, England Minorka und Gibraltar erhält. Sardinien vertauschte Oesterreich bald hernach gegen Sicilien an den Herzog von Savoyen. A. 1733 als Oesterreich wegen der Polnischen Königswahl in einen Krieg verwickelt ward, eroberte Philipp Neapel und Sicilien, und erhielt beyde Reiche im Wienerfrieden für den Don Karl gegen Abtrettung von Parma und Toskana: auch nahm er 1740 am Oesterreichischen Successionskriege Theil, und sein Nachfolger Ferdinand II erhielt dadurch für den Don Philipp die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla. **Karl III Ferdinands Halbbruder und ehevor König beyder Sicilien** verlohr 1763 **Florida an England**, nimmt in der geistlichen und weltlichen Verfassung seiner Monarchie wichtige Veränderungen vor, vertreibt 1767 die **Jesuiten**, erweitert seine Besitzungen in **Kalifornien**, verbindet sich mit den Engländischen Kolonien in Nordamerika, und führt deswegen

in

in Gemeinschaft mit Frankreich, Krieg wider England.

Nebenländer.

Die Krone Spanien besitzt nebst den Aragonischen und Castilischen Reichen, wozu auch die Inseln Maiorka und Ivіza im Mitteländischen Meere gehören, auch in den übrigen 3 bekannten Welttheilen, vornehmlich in Amerika ansehnliche Länder, von denen wenigst eine kurz geographische Notiz nothwendig ist, wenn man den Zustand Spaniens gründlich kennen will.

I In Amerika.

Die Spanischen Besitzungen in Amerika sind bis zum Erstaunen groß und weitschichtig. Nebst verschiednen Inseln erstreckt sich das feste Land vom Spanischen Amerika von der nördlichsten Spitze Californiens im 43° Nordbreite bis zur Magellanischen Strasse beym 53° Südbreite; die westliche Küste ist ganz Spanisch, und an der östlichen ist nur Brasilien, und eine Französische und Holländische Niederlassung. Mehrerer Deutlichkeit halber theile ich selbe in die Nord-

amerі-

amerikanischen, Westindischen und Südamerikanischen. Feylich besitzen die eingebohrnen noch einen großen Theil dieses Landes, und einige Gegenden liegen wüste; aber die Spanier eignen sich doch die Herrschaft über das ganze zu.

A Nordamerikanische Besitzungen.

§ 21.

Der Nördlichste Theil der Spanischen Besitzungen in Amerika ist California vom 22° 38′ bis 43° 30′ nördlicher Breite. Eine Halbinsel, die durch einen Meerbusen von Neu-Mexiko getrennt wird, oben im Norden gegen 200, unten aber nur 50 englische Meilen breit ist. An der Küste ists im Sommer sehr heiß, tiefer im Lande aber gemäßigter. Es hat die schönsten Fluren, aber auch die unbewohnbarsten Wüsteneyen. Es hat die mehrsten Früchten, die man sonst in Amerika findet, auch gutes Bauholz und eine Art Manna. Eigen soll ihr das Gesträuch Pithaya seyn, dessen Zweige niedlich ausgehöhlt und Vertikal in die Höhe schießen, und ohne Blätter eine der Pferdekastanie ähnliche Frucht tragen,

des-

dessen Fleisch dem der Feigen ähnlich und überaus angenehm ist. Alle Hausthiere, die man aus Mexiko oder Spanien dahin gebracht, kommen gut fort. An den Küsten werden sehr viele Schildkröten gefangen, und auch ein kleiner Schaalfisch, der vielleicht der schönste in der Welt ist. Sein Glanz übertrift den Glanz der Perlen, und er wirft seine Strahlen durch einen durchscheinenden Fürniß einer schönen lebhaften blauen Farbe. Auch sonst ist das stille Meer um Californien sehr fischreich. Californien bewohnen verschiedene Indische Völker, die überhaupt artig, höflich, tapfer, munter und stark sind. Sie stehen weder unter den Spaniern, weder unter innländischen Oberhäuptern, ausser in gewissen Fällen. Einige Missionen, und eine kleine Stadt nahe am Kap St. Lucar waren lange das einzige, was den Spaniern eigen zugehörte: erst unter dem itzigen König Karl III breiten sie sich weiter aus.

§ 22.

An der Ostseite von Californien liegt **Neu-Mexiko** vermuthlich vom 28° bis 38° Nordbreite, das im Norden an hohe

Ber-

Berge, im Osten an Conisiana, und im Süden an Mexiko gränzt. Das Klima sowohl, als das Land ist hier sehr angenehm; es hat viele größere und kleinere Flüße, fruchtbare Ebenen und angenehme Anhöhen. Es ist durchaus fruchtbarer als Californien, und es sollen hier auch Gold, Silber, türkische Smaragde und andere kostbare Steine seyn. Die Hauptstadt santa Fe ist regelmäßig und wohl gebaut, hat auch einen Bischof. Die Eingebohrnen sind leutselig, großmüthig, friedfertig und vorzüglich gute Bogenschützen, sie sind frey und auf ihre Freyheit sehr eifersichtig. Als die Spanier zu ihnen kamen, betheten sie Sonne und Mond an, waren aber bereitwilliger als alle andere, die christliche Religion anzunehmen. Wie viel die Spanier von diesen großen Land besitzen, wissen wir nicht eigentlich, weil sie entweder zu faul sind, oder es nicht für rathsam halten, uns davon zu benachrichten. Die Apachen, eine der vornehmsten inländischen Nationen sind mehr Bundsgenossen als Unterthanen der Spanier. Im Osten von Neumexiko liegt bis an den Misisippi hin, der Rest von Luisiana, der den Franzosen im Friede 1762 noch übrig geblieben, und

den die Spanier bald hernach käuflich an sich gebracht haben. Das Land ist eben so wie neu Mexiko: die Insel und Stadt Neuorleans ist der wichtigste Platz davon.

§ 23.

Alt-Mexiko, oder **Neu-Spanien** vom 7° 30' bis 30° 40' nördlicher Breite war die erste wichtige Eroberung der Spanier auf dem festen Lande in Amerika. Es gränzt im Südosten an die Landenge von Darien, in Nordwesten an Neumexiko, im Osten an den mexikanischen Meerbusen, und in Südwesten an das stille Meer: die Breite wird oben auf 180, in Südost aber nicht viel über 15 deutsche Meilen geschätzt. An der östlichen Küste ist es wüst und öde gelassen, vielleicht um auswärtige Feinde abzuhalten; aber tiefer hinein ist es das fruchtbarste und reichste Land in Nordamerika. Es hat sehr reiche Gold- und Silberminen, Jaspis, Porphyr, schöne Marmorbrüche, Perlen, Smaragde und Türkisse; den größten Ueberfluß an Korn, kostbaren Früchten, Würzeln und Pflanzen von allerley Art. Der **Mais**, oder das indische Korn ist hier einheimisch, wie auch des Ceder-Brasilien-

und Mahoholz, die Cacao- oder Chokoladnüße, Vanille und die Mayhey, die Garn und einen Balsam und Saft giebt, der nach der Gährung so angenehm und stark als Wein ist. Die Arzneywaaren Copal, Anime, Takamahacha, flüßiges Ambra, Ambraöl, Balsam von Peru, Guaiak, Mechoacanna-Wurzel, Chinawurzel und Sarsaparilla. Die übrigen Produkte sind Baumwolle, Zucker, Cochenille, Federn, Honig, Balsam, Färberhölzer, Salz, Talge, Häute, Taback, Ingwer und der beste Indigo von der Welt.

Mexiko wird in 3 Audienzen, Guadalaiara, Meziko und Guatimala eingetheilt, die sämtlich unter einem Vicekönige stehen, und wieder in verschiedne Provinzen abgetheilt sind.

Die Audienz Guadalaiara liegt im Norden dieses Reichs; die Hauptstadt gleiches Namens hat eine angenehme Lage, ist der Sitz der königlichen Gerichtshöfe, und eines Bischofs. Es giebt da noch mehrere Städte, unter denen Cnialoa wegen der vielen schönen Wasserfälle malerisch schön ist.

Die Audienz Mexiko liegt in der Mitte, deren Hauptstadt Mexiko, zugleich die Haupt-

stadt

stadt des ganzen Königreichs der Sitz des Vicekönigs, der ersten Gerichtskammer, und eines Erzbischofs ist. Sie soll die regelmäßigste Stadt in der Welt seyn, sie hat 29 Kirchen, wovon die meisten, vorzüglich der Domm sehr prächtig ist, und 22 Klöster. Sie ist der Mittelpunkt des ganzen Handels, der zwischen Amerika und Spanien auf der einen, und zwischen Amerika und Ostindien auf der andern Seite getrieben wird. Der nächste Hafen bey Mexiko ist Acapulco der beste in der Südsee, bey dessen berühmter Messe die Gallionen von den Philippinen, die Schiffe von Lima, Chili und Peru gegenwärtig sind. Sonst sind noch in dieser Audienz die reiche Stadt Puebla de los Angelos, und die arme, la Vera Cruz zu merken, welche leztere einen vortreflichen Hafen hat, aus dem aller Reichthum von Mexiko in die alte Welt kömmt, und der die unzählichen Waaren des Luxus und der Noth aus der alten Welt in die neue aufnimmt. Hier kömmt die jährliche Flotte von Cadiz, la Flota genannt, welche aus 14 oder 15 Kauffartheyschiffen besteht, im Nov. an.

Guatimala liegt unten gegen die Erdenge zu, wo Nordamerika aufhört. Sie ist voller Feuerspeyender Berge, und dem Erdbeben sehr unterworfen. Beyde halfen 1751 zusammen die vormalige Hauptstadt St. Jago de Guatimala zu zerstören. Neuguatimala die jtzige Hauptstadt liegt zimlich weit von dem fatalen Vulkan ab. Sie ist zugleich die Residenz des königlichen Präsidenten und der Gerichtshöfe, der Sitz eines Bischofs und einer Universität, und der Mittelpunkt des Handels in diesen Gegenden.

Die Einwohner von Mexiko sind theils gebohrne Spanier, die Handel treiben, oder Bedienungen haben, theils **Kreolen** oder reine Nachkommen der Spanier, theils **Mestizes** oder Nachkommen der Spanier und Indier, theils **Mulatten** oder Kinder eines Europäers und einer Negresse. Endlich giebt es auch noch eine gemischte Art von Negern und Indiern, die man für die niedrigste Klasse des Volkes hält. Die Spanier haben in Mexiko den nämlichen Charakter, wie in Europa, nur etwas mehr Stolz und Einbildung. Die Kreolen haben kein Herz, sind schwach und weibisch, faul und verschwenderisch. Ein Drittel aller wei-

ßen

ßen Einwohner in Mexiko sollen Priester, Mönche und Nonnen seyn. Ueberhaupt soll die Clerisey unwissend, übelgesittet und faul: die Layen aber vollends das liederlichste und Bigotteste Volk auf Gottes Erdboden seyn.

Die Civilregierung wird von Gerichtshöfen verwaltet, die mit lauter Spanier besetzt werden, wo aber keiner über 3 Jahre bleiben darf. Der Vicekönig, der vielleicht das reichste Gouvernement in der Welt hat, präsidirt in jeder Kammer selbst, wenn er will. Eifersucht und Geiz lassen hier keine gute Einrichtung aufkommen. Zur Unterhaltung der Truppen und Festungswerke wird jährlich ein Beträchtliches hergegeben: aber nicht dazu verwendet.

B Westindische Besitzungen.

§ 24.

Die Insel Cuba vom 20° Grad der Nordbreite bis zum Wendekreis des Krebses hin zwischen den 74° und 85° 15′ Westlänge ward schon 1492 entdeckt, aber erst 1511 erobert. Sie kommandirt den Eingang des Meerbusens von Mexiko und Flo-

rida, und die Durchfart durch die Windwartsinseln. Sie soll für ein so großes Land den besten Boden in Amerika haben; und den besten Taback und Zucker in ganz Westindien hervor bringen. Auch Goldstaub findet man in ihren Flüssen, und vermuthet deswegen Goldadern in den Gebürgen; welches den Eingebohrnen bey der Ankunft der Spanier großes Unglück, und endlich ihre ganze Vertilgung zugezogen. Keine Gegend auf der Erde hat bessere Häfen, von denen die Havana am nordwestlichen, und St. Jago am östlichen Ende der Insel die vornehmsten sind. An beyden Orten sind zugleich ansehnliche Städte, und vornehmlich die Havana sehr gut befestiget.

* Die Havana ist der Sammelplatz aller Spanischen Flotten auf der Rückreise, von wo aus sie gemeinschäftlich miteinander gehen: und doch war dieser Platz lange gar nicht befestigt, so daß ihn das Schifsvolk eines einzigen Seeräubers einnehmen konnte.

§ 25.

Hispaniola oder St. Domingo vom 17° 37′ bis 20° Nördbreite entdeckte Colom auch auf seiner ersten Fart 1492. Sie liegt

zwischen Cuba, Jamaika und Portoriko, hat eine gute Luft und fruchtbaren Boden. Die Spanier waren gegen die Eingebohrnen sehr grausam, und besetzten doch die Insel selbst nur schlecht, so daß vieles wüst und öde blieb: welches dann Gelegenheit gab, daß die, von St. Christopher durch die Spanier vertriebnen Franzosen in Gesellschaft mit Flibustier, Engländern, Holländern, und andern entschlossnen Leuten glücklich genug seyn konnten, zuerst in ihren Seeräubereyen und Plinderungen, und zuletzt gar mit Besetzung der öden Orte; bis endlich die Franzosen so mächtig wurden, daß sie der König für seine Unterthanen erkannte, ihnen einen Commendanten schickte, und in dem Riswicker Frieden den besten nordwestlichen Theil dieser Insel erhielt. Die Exporten des Französischen Antheils an dieser Insel sollen vor 24 Jahren schon 1,200,000 Pf. betragen haben. Die Hauptorte dieser Insel sind im Französischen Antheile nebst Cap Francois an der nördlichen Seite Bergan, der Sitz des Gouverneurs, Petit Guaves, und Port Louis. 1766 vertauschten die Spanier ihren Antheil an die Franzosen gegen Louisiana im Spanischen St. Domingo der Sitz eines Erzbischofs,

und die Residenz des Generalgouverneurs vom Spanischen Westindien.

§ 26.

Portoriko, zuvor **St. Juan** zwischen dem 18°, 40′ bis 19°, 20′ Nordb. 65° bis 67° Westl. hat Colom 1493 entdeckt. Die Insel ist zimlich fruchtbar, aber den Anfällen großer Dürre, heftigen Sturmwinden, und dem Einfall der Seeräuber gar sehr ausgesetzt: doch soll sie bey der Ankunft der Spanier von einem braven tapfern Volk zu 600000 Menschen bewohnt worden seyn, die mit Mühe überwunden und ausgerottet worden. Jetzt sind etwa 10000 Einwohner da, die Zucker, Ingwer, Häute, Baumwoll, Cassia, Mastix ꝛc. verkaufen und ausführen; der Hauptort heißt auch **Portoriko**, ist wohl befestiget, hat einen guten Hafen, einen Gouverneur und Bischof. Hier ist der Mittelpunkt des Schleichhandels, den die Engländer und Franzosen mit den Spanischen Unterthanen treiben. A. 1595 verbrannte Franz Drake die Schiffe in dem Hafen, und 3 Jahre hernach nahm Kumberland die Stadt ein. 1615 nahmen die Stadt; aber nicht das Kastell die Holländer ein.

§ 27.

Unter dem 10° 38′ Nordb. 60° 17′ Westl. liegt die nur 15 Meilen lang und 11 breite Insel Trinita′: sie trägt Zucker, feinen Taback, indisch Korn, eine Menge Früchte und einige Baumwollbäume. A. 1595 nahmen die Engländer, 1676 die Franzosen diese Insel ein. — Westnordswärts von Trinita′ liegt die kleine aber angenehme Insel Margaretha, die nur durch eine 6 Meilen breite Straße von Neuandalusien getrennt ist. Hier war ehevor auch ein beträchtlicher Perlenfang, der aber jtzt sehr abgenommen, wo nicht gar aufgehört hat.

§ 28.

In dieser Gegend sind noch viele kleine, aber, wenigst für die Spanier, unbeträchtliche Inseln, die auf die wichtigern wenig Aufmerksamkeit haben. Nicht so fast des wirklichen Vortheils wegen, als andere Nationen von diesen Gegenden abzuhalten, scheinen sie den Besitz dieser Inseln zu behaupten. Doch haben sie unlängst einen Schritt zur Verbesserung der Colonie in Portoriko gethan: da sie auch andern Städten ausser Cadix den

Amerikanischen Handel erlaubt, und einen Unterschied in den Zollabgaben zwischen ihren eignen und fremden Manufakturen gemacht haben. Den Handel zwischen dem Spanischen Westindien und festen Lande treibt die Barleyventoflotte von 6 starken Schiffen: die jährlich die Reise nach Cuba, Hispaniola, Portoriko und der Küste von Terra Firma thut, theils zu handeln, theils die See von Räubern und Schleichhändlern rein zu halten.

1. Spanisches Südamerika.

§ 29.

Terra Firma oder **Neukastilien** erstreckt sich vom Aequator bis zum 12° 30' nördlicher Breite 62° bis 83° Westbreite vom Land an. Die größte Länge von der Südsee bis zur Mündung des Oroonoko-Flusses beträgt 282, und die größte Breite 163 deutsche Meilen. Es wird in folgende 8 Gouvernements abgetheilt. a) Das nördlichste ist der Isthmus von Darien, oder das eigentliche **Terra Firma**, wo **Porto Bello** und **Panama** die vornehmsten Orte sind; jenes hat wegen der ungesunden Luft nur

sehr

sehr wenige Einwohner, meistens Negern und Mulatten, ausser zur Zeit der Messe, wo die Gallionen anwesend sind; denn da ist sie wegen ihrer guten Lage auf dem Isthmus zwischen der Süd- und Nordsee, und ihrem guten Hafen, der Sammelplatz des vereinigten Commerzes zwischen Spanien und Peru. Panama, etwa 7 Meile Westwerts von Portobello, ist der Hauptort dieser Provinz, hat ein königliches Tribunal, einen Bischof, einen Hafen und eine reiche Perlenfischerey. b) Cartagena mit der Hauptstadt gleiches Namens, die einen Hafen, Gouverneur und Bischof hat. Diese Provinz hat sehr große Hitze, aber auch die besten Früchte, und die schönsten Vögel. c) Die Provinz Santa Martha hat sehr hohe Gebürge, worinn reiche Goldminen, Sapphire, Smaragde, Jaspis und schön geaderter Marmor gefunden wird: dann auch sehr fruchtbare Thäler. Die Hauptstadt heißt wie die Provinz, ist die Residenz des Gouverneurs, und hat einen Bischof. Etwa 5 Meilen von der Hauptstadt am Rio Grande liegt die Handelstadt Baranka del Malambo. d) Südwerts von Santa Martha liegt die kleine Provinz Rio de la Hacha, die von ihrer kleinen Hauptstadt den Namen

hat.

hat. Mitten in der Provinz sind einige Jaspis- und Chalcedongruben, und an der Küste eine einträgliche Perlenfischerey. e) **Venezuela**, mit seiner Hauptstadt gleichen Namens, die doch einen Gerichtshof und einen Bischof hat: und der reichern Handelstadt **Maracaibo**. Diese Provinz giebt zwo Erndten. Hiezu gehört auch das Land und die Stadt **Carakkas**. f) **Neuandalusien** eine angenehme Provinz, die Zucker, Taback, Arzneygewächse, Gummi, Farbematerialien, Brasilienholz und Perlen giebt. Die Hauptstadt heißt **Cumana**. g) **Neugranada**, auch **Santa Fe** und **Castella dell Oro** genannt, eine sehr fruchtbare Provinz. Die Hauptstadt heißt **Santa Fe de Bogotta**, hat eine königliche Audienz und einen Erzbischof. Sie ist groß, Volkreich, reich und wohlgebaut. Nebst der Hauptstadt sind hier noch **Tunia**, **Marda**, **Trinidada** und **Truxillo** zu merken. h) Von Poppaja gehört die Nordöstliche Seite unter die Gerichtsbarkeit von **Santa Fe**, und die Südwestliche unter die von **Quitto**. Hier wächst die, den Indiern so liebe Pflanze **Cuca**, die sie mit **Mambi** einer Art weißer Erde vermischt kauen, und das Harz **Mopa-mopa**, das einen Lack

giebt,

giebt, der heißes Wasser und sogar Säuren verträgt. Das Gold, dessen es hier eine Menge giebt, ist blos mit Erde und Sand vermischt, kann also durch Wasser gescheidet werden. Die Hauptstadt **Papayan** hat einen Gouverneur, Bischof und eine Finanzkammer, worinn der Tribut der Indier, die Zollabgaben und der 5te Theil von den Metallen erlegt wird.

2. Peru.

§ 30.

Das große Reich von **Peru** liegt vom Aequator bis zum 25° Südbreite hin, von 298° bis 318 der Länge Ostwerts von Ferro aus: und ist 275 Meilen lang, aber, wo es am breitesten ist, nicht über 85 breit. Es wird in die 3 Audienzen **Quitto**, **Lima** und **Los Charcas** eingetheilt. a) **Quitto** hat seiner Lage ungeachtet, eine glücklich temperirte Luft, auch keine, sonst heißen Ländern so beschwerliche Insekten, die einzige **Nigua** oder **Pigue** ausgenommen. Der Boden ist unglaublich fruchtbar, Bäume, Pflanzen und Blumen grünnen das ganze Jahr: nur Hilsenfrüchte giebt es keine.

ne. Die Hauptstadt **Quitto**, von 50 bis 60 tausend theils Spaniern, theils Indiern, Negern und Mestizen bewohnt, ist samt dem Domm in sieben Pfarreyen eingetheilt, hat viele und reiche Klöster, eine königliche Audienz, einen Inquisitions- und Kreuzbulle-Commissar. Das Volk dieser Provinz ist zu Künsten und Wissenschaften geschickt, aber faul, dem Spiele und Diebstahl ergeben, und überläßt allen Handel den Europäern. Die Provinz Quitto wird in 14 Gouvernementer eingetheilt: in deren einem **Loia** die **Quinquina** oder Jesuitenrinde und das Cochenille Insekt wächst; andere an den **Cordilleras des Andes** * herab liegen.

* Die Cordilleras sind eine Reihe sehr hoher Gebürge und Wüsten, worunter schreckbare Vulkane sind. Der Gipfel des Gebürges Cotopaxi soll mehr als 3 geographische Meilen über die Oberfläche des Meeres erhaben seyn; und so wäre er der größte Berg in der bekannten Welt. Die meisten sind auch mitten in der heißen Zone, wo sie 2434 Klafter über die Fläche der Südsee haben, mit ewigen Schnee bedeckt.

b) In der Audienz **Lima**, wo sie gegen die Küsten zu eben ist, giebt es weder Regen noch Donner oder Bliz, ob sie schon

den

den ganzen Winter mit dichten Nebeln bedeckt ist. Die Provinz ist dem ungeacht durch künstliche Wasserleutungen sehr fruchtbar; sie ist aber den schrecklichsten Erdbeben unterworfen. Die Hauptstadt **Lima** war vor dem Erdbeben 1746 sehr prächtig, hat einen Vicekönig, Erzbischof, Universität und viele Klöster. Der Vicekönig soll 120000 Mann zu Pferde und Fuß aufstellen, aber nur den 5ten Theil bewaffnen können. Lima ist die allgemeine Niederlage von allem nur möglichen Handel. Der schöne Hafen **Callao** ist etwas von Lima entfernt, sonst sind in der Provinz Lima noch die Städte Truxillo, Guamanga, Cusco und Arequipa zu merken, deren jede einen Bischof hat. c) Die Audienz **Los Charcas** wird in das Erzbißthum Plata und 5 Bißthümer getheilt. Die Stadt **Plata** hat den Namen von den nahe gelegenen reichen Silberminen. Noch berühmter aber ist wegen seinem Silber der Berg und die Stadt **Potosi**. Die Dioces **la Paz** ist in 6 Gerichtsbarkeiten eingetheilt. Hier liegt der See **Titicaca** mit verschiednen Inseln, auf deren einer die alten **Yncas** der Sonne einen prächtigen Tempel erbaut hatten. Die Bißthümer **Santa Cruz de la Sierra** und **Tukuman** bestehen meistens

stens nur aus Missionen, die nicht zahlreich sind, und zu den paraquaischen gehören.

3. Paraquai und Buenos Ayres.

§ 31.

Paraquai ist das 4te Bißthum der Audienz los Charcas, und der Sitz des Bischofs sowohl als des Gouverneurs in der kleinen. Stadt Assumtion; welche nebst Villarica und einigen andern Städten alle Colonien ausmachen; das übrige und meiste besteht in den Missionen der Jesuiten, wo sich diese Herren ohne Zwang eine ganz erstaunliche Gewalt und Zutrauen bey den Indiern erwarben, und die besten politischen Einrichtungen machten. Die Luft ist im Ganzen feucht und gemäßigt; und nur an einigen Orten kalt. Die temperirten Gegenden haben alle Arten von Lebensmitteln im Ueberflußе. Vornehmlich giebts viele Baumwolle, woraus die Indianer in den Missionen der Jesuiten sehr feine Zeuge machen, die ausgeführt werden: dann Taback, das einträgliche Kraut Paruquai, mannichfaltige Früchten und reiche Weiden. Die Jesuiten schickten die Güter nach Buenos Ayres,

res, wo sie ihre Factorn hatten, die selbe an solche europäische Güter anlegten, die in Paraquai fehlen, wobey auch sehr sorgfältig von dem, was iede Stadt schickte, der Tribut ihrer indischen Bewohner abgezogen, und den Schatzeinnehmern der Krone Spanien eingehändiget wurde.

§ 32.

Buenos Ayres das 5te Bisthum von Los Charcas hat seinen Namen von der gesunden Luft der schönen Stadt am großen Fluß la Plata, der nachher auf den ganzen Distrikt an der östlichen und südlichen Küste ausgedehnt wurde. Nebst der Hauptstadt Buenos Ayres, die über 3000 Häuser hat, und der Sitz des Gouverneurs und des Bischofs ist, sind in der ganzen Provinz nur noch 3 ganz unbeträchtliche Städte Santa Fe, las Corcintes und Monte Video. Hier ist das beste und wohlfeilste Fleisch von ganz Amerika und Europa.

5 Chili.

4. Chili.

§ 33.

Das Königreich Chili, glaublich vom 26° – 45° Südbr. 47° – 54° Westl ist in Ansehung des Klima eines der angenehmsten in Südamerika. Ausser der reichen Mannichfältigkeit von Produkten auf der Oberfläche der Erde hat das Land einen Ueberfluß an Gold = Silber = Kupfer = Zinn = und Eisengruben, ingleichen an Lasur = Steinen, und Magneten.

Chili ist in 4 Gouvernements eingetheilt: nämlich in die Generalmajorschaft, Valparaiso, Valdivia und Chiloe, in denen etwa 20000 Spanier, 130000 Mestizen, Mulaten und Negern, und noch bey weitem mehr Indier wohnen. Die Hauptstadt ist St. Jago, unweit dem Hafen Valparaiso, wohin sich der Handel gezogen hat. St. Jago und Conception sind 1730 durch das Erdbeben fast ganz zu Grunde gerichtet worden. Hier ist eine königliche Audienz und ein Bischof. Der Präsident muß aber jährlich auf 6 Monate nach Conception gehen, die

Kriegs=

Kriegsangelegenheiten an den Gränzen zu besorgen und zu sehen, daß die Forts gut unterhalten, und die Truppen wohl disciplinirt werden: denn alle Einwohner der Städte, und Dörfer in der Gerichtsbarkeit Conception machen verschiedene Korps Landmiliz aus, wovon einige in Sold stehen. Copiazo nennt man die reichste Stadt in der Welt, weil sie auf einer Goldgrube steht, die nicht bearbeitet wird, da in der Nähe eine noch reichere ist. Nicht weit von hier sind die reichen Bleyminen, und der Salpeter liegt an einigen Orten 2 Fuß tief auf dem Boden, welche beyden Stücke aber fast gar nicht genützet werden. Coquimbo oder la Serena kann nur mit Wein, Mehl und Lebensmitteln nach Lima handeln. Valdivia ist eine gute Festung, und hat auf 4 starken Kastellen 100 metallene Kanonen: ihr Handel ist itzt geringer als ehevor, weil die Goldminen in ihrer Nachbarschaft zugemacht sind. Auf der ausnehmend fruchtbaren Insel Chiloe dem letzten Gouvernement von Chili ist Chacao der beste Hafen und Calbuco die größte Stadt.

Die Indier dieses Landes sind groß, stark und tapfer; sie machten den Spaniern

sehr viel zu schaffen, und sind noch lange nicht alle unterjocht. Sie bebauen keine Goldgruben, und geben den Spaniern, mit denen sie in Friedenszeiten handeln, für die europäischen Eisenwaaren nur Baumwolle, Zeuge und Vieh. Sie sind im Handel sehr aufrichtig und redlich.

5 Patagonien und die Inseln.

§ 34.

Patagonien vom 45° bis an die magellanische Strasse unter dem 57° 30′ Südbr. eignen sich die Spanier ganz zu; sie besitzen aber den südlichsten Theil davon nicht. Von der Südseite des Flußes Plata an, findet man hier ausser wenigen Pfirschbäumen, nur Gesträuche. Aber überall langes, grobes Gras im Ueberfluß: daher dann die Pferde und Rinder, die die Spanier aus Europa dahingebracht, sich erstaunlich vermehrt haben, die dort theils zum Ackerbau und andern Zwecken lebendig gefangen, theils der Häute und des Balks wegen getödtet werden. Hier giebt es unter einem Volk 7. 8. und 9 Schuhe lange Leute.

§ 35.

§ 35.

Die Falklandsinseln Nordostwerts der magellanischen Strasse schienen den Engländern so vortheilhaft, theils als Erfrischungsörter für Schiffe, die nach der Südsee gehen, theils zu einer Expedition in die Südsee und zu Unterbrechung des Spanischen Handels zu Kriegszeiten, daß sie neulich, ohne von ihren Produkten, und überhaupt vom Innern des Landes einige Nachrichten zu haben, eine Kolonie allda anlegten, die ihnen aber die Spanier wieder abgenommen. Sir John Narborough entdeckte diese Inseln zuerst unter Karl dem II, und Kapitain Woodes Rogers schiffte 1708 längst ihrer nordöstlichen Küste hin.

§ 36.

Von der Magellanischen Strasse südwärts liegen die Feuerlandsinseln, von dem Feuer und Rauch so genannt, die die ersten Entdecker darauf wahrnahmen, und die von einem Vulkan auf der größten Insel herrührten, dessen Flamme zwar bey Tage nicht, bey der Nacht aber sehr weit gesehen werden kann. Das Land ist sehr rauh und voll von

mit Schnee bedeckten Bergen: doch sollen auch fruchtbare Thäler da seyn, die ein weißes und der Kälte ungeachtet nackt gehendes Volk bewohnt. Zwischen den vielen Inseln sind geräumige Bayen und Rheden, worinn große Flotten sicher vor Ancker liegen können.

§ 37.

An der östlichen Seite der Feuerlands-Inseln liegt Staaten-Land durch die Strasse le Maire von ihnen getrennt. Diese Inseln sehen noch um vieles rauher und wilder, als die Feuerlands-Inseln aus. Um eben diese Gegend giebts noch viele andere Inseln von geringer Erheblichkeit.

§ 38.

Von der Insel Juan Fernandes im stillen Meere unter dem 33° 40′ Südbr. wissen wir nichts, als daß es da viele Ziegen und Seelöwen giebt, welche die Spanier durch Hunde auszurotten trachteten. Erst in den neuesten Zeiten haben sie ein Fort erbauet.

II. In Afrika.

§. 39.

An der nördlichen Küste im Marokanischen, besitzt Spanien die Plätze Ceuta und Melilla, und im Algierischen, Oran und Masalquivir. Von den Afrikanischen Inseln gehören die Kanarischen der Krone Spanien, darunter Kanaria, Tenerilla, Ferro und Palma die vornehmsten sind.

III. In Asien.

§ 40.

Die Philippinischen Inseln gehören größtentheils Spanien zu. Lukonia, worauf Manilla die Residenz des Spanischen Statthalters, der unter dem Vicekönig von Mexiko steht: und Mindanao sind die größten. Ferners besitzt Spanien die Inseln St. Lazari, auch die Marieninseln, und die Latronischen oder Diebsinseln genannt. Spanien eignet sich auch die Oberherrschaft über die Karolinischen oder neuen Philippinischen Inseln zu.

§ 41.

Die Philippinen, die von alten Zeiten unter dem Namen Manillen bekannt sind, bilden einen großen Archipelag im Osten von Asien. Die Gebürge dieser Inseln sind von Wilden bevölkert, deren Leben ganz thierisch ist, und deren Sprache mit der Malabarischen einige Verwandtschaft hat. Die Ebenen, woraus man sie vertrieben, sind nacheinander mit Kolonien von Siam, Sumatra, Borneo, Makassar, Malakka, den Molukken und Arabien besetzt worden. Magellan entdeckte sie 1521; und Michael Lopes von Egaspe legte 1564 unter Philipp II. den Grund zu einigen Kolonien auf Lukonia, Zebu und andern benachbarten Inseln. 3000 Spanier, dreymal soviel Metis und 1365000 Indier, die Spanische Unterthanen und größtentheils Christen sind, liegen auf 9 Inseln zerstreut, die ferner in 20 Departements vertheilt sind. Jeder Unterthan bezahlt jährlich 1/2 Piaster Tribut.

§ 42.

Die, Spanien zugehörende Philippinen sind der häufigen Erdbeben und des, vom Julius bis zum November anhaltenden Regenwetters ungeachtet, von Mangel an Unterhalt sicher. Sie haben Ueberfluß an Fischen, Korn, Früchten, Gemüse, Vieh, Sagu, Cocusbäumen und aller Art nahrhafter Pflanzen.

Für den Handel mit Indien findet man dort Ebenholz, Toback, Wachs, die von den Sinesern sehr gesuchten Vogelnester, Bray, eine Art weißen Hanf, Zimmet und Bauholz, Cauris, Perlen, Zucker und Gold.

Für Europa könnte Spanien aus dieser Kolonie ziehen: Alaun, Büffelhäute, Cassia, St. Ignatius Bohnen, Indigo, Cacao, Färbeholz, Baumwolle und falschen Zimmet; auch die, zu Spaniens Consumtion nöthigen Asiatischen Seidenwaaren, Cattune, und andere Produkte, die den Philippinen nicht eigen sind, würden dem Mutterlande durch diese Kolonien wohlfeiler geliefert werden. Aber freylich müßte dann die Unterdrückung ungleich geringer,

und die Freyheit ungleich grösser seyn, als sie izt ist; es müßte ein unmittelbarer Handel zwischen dem Mutterreich und diesen Kolonien errichtet werden, und nicht blos, wie izt geschieht, Asiens Produkte von den Philippinen durch die Südsee nach Amerika geschaffet werden.

Verfassung.

§ 43.

Nach dem Götzendienst kam unter der Römischen Herrschaft die christliche Religion nach Spanien. Die Deutschen brachten den Arianismus mit, die Araber Mohämeds Religion: auch Juden fanden sich lange in Spanien; heute zu Tage aber werden nur römische Christen geduldet. Schon Ferdinand I führte, als die Juden und Mohämedaner sich zu sehr ausbreiteten, die Inquisition ein, und bekam dafür den Titel: Katholischer König.

§ 44.

Die Gewalt des Königs ist izt unumschränkt. Philipp II und zum Theil schon

Ferdinand I legten den Grund zur Hemmung der übergroßen Gewalt des Spanischen Adels. Die Thronfolge ist erblich, auf gewisse Art selbst in der weiblichen Linie. Am Hofe sind 11 hohe Kollegien: der Staatsrath, der Kriegsrath, der Rath von Kastilien, der Inquisitionsrath, der Rath von Indien, der Finanzrath u. s. w.

§ 45.

Die Spanier sind ernsthaft, stolz, standhaft und geduldig. Sie waren unter Ferdinand I, Karl I und Philipp II gute Soldaten, sind es aber seit dem nicht mehr. Ihr Kriegsetat erstreckt sich itzt fast auf 100000 Mann, und die Seemacht auf 50 bis 60 Kriegsschiffe, die jährlichen Revenüen auf 40 Millionen.

§ 46.

In der Landkultur, in Künsten und Wissenschaften waren die Spanier der mittlern Welt nicht die schlechtesten; seit dem sie aber die Mauren veriagt haben, und das Amerikanische Gold so reichlich ihnen zufließt, sind sie faul geworden, und erst

seit

seit etwelchen Jahren fangen sie an sich zu bessern.

Frankreich.

S. IV. Weltalter § 55; und Franzosen unter 6 Valesiern von Orleans, zuerst durch auswärtige, dann durch bürgerliche Kriege schwach: von 1498 bis 1588 = 90 J.

§ 47.

Ludwig XII führte, um Mayland, Neapel und Genua an seine Krone zu bringen, fast beständig vergebliche Kriege mit dem Kaiser, Spanien, England und Venedig. Unter seiner Regierung nahmen der große Rath und die Parlamente in der Normandie und Provence ihren Anfang.

Franz I kompetirt mit Karl V um die Kaiserwürde, wodurch die Eifersucht beyder Fürsten auf das Höchste steigt, und die beständigen Kriege in Italien noch hitziger fortgeführt werden. Er hebt die pragmatische Sanktion auf, und führt das Konkordat ein. Er begünstigt die Wissenschaften, und fängt die königliche Biblio-

Bibliothek zu Fontaineblau an, die Heinrich der große nach Paris versetzt.

Heinrich II verband sich mit den Protestanten in Deutschland, erobert und behält die Bisthümer Metz, Toul und Verdun: aber nach einem bald gebrochnen Waffenstillstand verliehrt er die Schlachten bey St. Quintin und bey Grevelingen, viele Plätze in den Niederlanden, und in Italien alles; doch erobert er zuletzt noch Calais mit dem übrigen Pays d'outre Meer.

Unter Franz II, Karl IX und Heinrich III wurden die weitläuftigen innerlichen Kriege zwischen den Hugonoten und Katholiken geführt, welche die Eifersucht der Häuser Guise und Bourbon, und die Regierungssucht der verwittibten Königinn Mutter, Katharina von Medicis unterstützte. Die Krone kam auf das äußerste, und der Hof wurde der verderbteste in ganz Europa. Unter Karl IX geht die Bluthochzeit zu Paris vor, unter Heinrich III kömmt die Ligue zu Stande, und die Unruhen enden sich nicht einmal mit dem gewaltsamen Tode des Königs.

Frankreich unter dem Hause Bourbon von 1588 bis 1780, steigt 160 Jahre bis zum Uebergewicht, fängt dann wieder an, unmächtig zu werden.

§ 48.

Heinrich IV, der größte König Frankreichs, bezwang sein, größtentheils aus Religionshaß gegen ihn empörtes Reich durch Tapferkeit, Großmuth, Menschenliebe und den Uebergang zur Römischen Kirche. Nach hergestellter Ruhe und Einigkeit fängt er mit Beyhilfe des Sully an; die Handlung zu befördern, seine Einkünften und das Kriegswesen auf einen sehr guten Fuß zu setzen. Es gelung ihm auch Frankreich aus der größten Unordnung und Schwache zu solcher Macht emporzuheben, daß er von seinem Lieblingsproiekt, das Haus Oestreich in Spanien und Deutschland anzugreifen, billig einen guten Erfolg hätte hoffen können, wenn nicht ein Meichelmord ihn vor der Ausführung desselben aus der Welt geschaft hätte. Den Reformirten schafte er durch das Edikt von Nantes einen sichern Religionsfrieden.

Ludwig XIII hätte beynahe alles durch seinen Vater gestiftete Gute wieder zernichtet,

tet, wenn nicht der Kardinal **Richelieu** mit großer Klugheit und Thätigkeit für ihn regiert hätte. Dieser große Minister demüthigte zuerst die Großen, und seit ihm ist in Frankreich kein Reichstag gewesen. Dann beraubte er die Reformirten ihrer festen Sicherheitsplätze, und zwang sie mit der Duldung ihrer Religion fürlieb zu nehmen. Nachdem er die Macht des Königs und die des Reichs von Innen so befestiget hatte, mischte er sich in ausländische Händel, und kündigte bey Gelegenheit des 30 jährigen Kriegs dem Hause **Oestreich**, und dann auch **Spanien** den Krieg an, und erhält in Deutschland **Breysach** und **Elsaß**, und gegen Spanien zu, **Perpignon**, nachdem er schon zuvor in **Italien** vom Herzoge von **Savoyen** **Pignerol** erhalten. Er beschützte auch die schönen Künste, und war unstreitig einer der größten Staatsmänner seiner Zeit; nur waren seine Absichten und die Mittel dazu nicht immer die gerechtesten.

Ludwig XIV, auch der **Große** genannt, ob er schon selbst keine ausserordentliche Fähigkeiten hatte, und das allermeiste durch seine treflichen Staatsbedienten **Mazarini**, **Colbert**, ꝛc. und Feldherrn **Tu-**

renne,

renne, Conde, 2c. ausrichtete, brachte Frankreich auf die höchste Stufe der Macht und des Ansehens in Europa: machte aber die Unterthanen nicht glücklich. Die Handlungskünste und Manufakturen kamen durch Kolbert zur größten Vollkommenheit, Wissenschaften und Künste wurden mit Nachdruck beschützt, alle Theile der Kriegskunst verbessert, die Einkünfte von allen Seiten vergrößert, die Justizverwaltung durch neue Gesetze erleichtert und die königliche Macht unumschränkter gemacht, als sie je in Frankreich war. Dessen ungeachtet mußten doch zu Bestreitung der beständigen Kriege die Unterthanen mit übermäßigen Abgaben, und der Staat mit recht königlichen Schulden beladen werden. Zur Zeit der Minderjährigkeit des Königs entstunden innerliche Unruhen; hernach aber beunruhigte Ludwig alle seine Nachbarn, und fieng unter dem leichtesten Vorwande Krieg mit ihnen an, die sich fast allezeit mit Erobrungen für ihn endigten: dergleichen ein ansehnlicher Theil von den Niederlanden, die Grafschaft Burgund, Straßburg und andere Ländereyen waren. In seinem letzten Kriege schien ihn das Glück zu verlassen; aber seine Absicht erreichte er doch, und Spanien kam an das Haus

Bour-

Bourbon, ob er schon selbst an England Hudsonsbay, die Inseln St. Christof, Terreneuve und Akadien: an Portugal aber Cap du Nord bis an den Fluß Japok abtretten mußte. Er hob den Religionsfrieden mit seinen reformirten Unterthanen auf; verursachte aber dadurch, das etwelche 100000 in fremde Länder zogen, und ihre Künste dahin trugen.

Ludwig XV, des vorigen Urenkl sucht die Schulden seines Vorgängers durch das Projekt des Schottländers Law zu zahlen. Der Kardinal Fleury führte unter ihm lange Zeit das Staatsruder, und erwarb in einem glücklichen Kriege Lothringen und Bar für den Schwiegervater des Königs, die nach dessen Tode der Krone zufielen. Aber im Frieden 1763 mußte Frankreich an Britanien ganz Kanada, einen Theil von Louisiana, die Insel Granada, St. Vincent, Dominique und Tabago nebst Senegal in Afrika abtretten. Dagegen kömmt Korsika an die Krone, und die Jesuiten aus dem Reiche: Choiseul und Praslin bemühen sich den Ackerbau wieder herzustellen, und die Finanzen in Ordnung zu bringen.

Ludwig XVI des vorigen Enkel schrenkt seit 1774 den Hofstaat ein, ändert das Ministerium, läßt das Finanzwesen durch Turgot und Neker, und durch Maurepas das Seewesen besser einrichten, ruft die, unter der vorigen Regierung verbannten Parlamente zurück, und verbündet sich mit den Engländischen Kolonien in Nordamerika; worüber er mit England in einen Krieg verwickelt wird.

* * *

Die Korsen, so unglücklich sie von jeher waren, sind doch ein Volk, von dem man auch in einer allgemeinen Weltgeschichte mehr sagen soll, als daß sie 1768 von den Genuesern an Frankreich verkauft worden.

§ 49.

Die ersten Einwohner hat Korsika vermuthlich von dem benachbarten Ligurien bekommen: aber auch schon 1300 Jahre vor Chr. gerieth Kadmus bey seiner Flucht aus Sidon auf diese Insel, die damals Kalliste hieß, und ließ einige seiner Gefährten dar-

auf zurück. Etwa 300 Jahre später kam Theras aus Lacedämon mit Mingern dahin, und nun hieß die Insel Thera, gewöhnlicher aber bey den Griechen Kyrnos, und bey den Römern Korsika.

§ 50.

Die Karthager waren die ersten, so die Korsen bezwangen, und sich diese Eroberung durch eine grausame Politik versicherten: indem sie alle Weinstöcke und Olivenbäume auf der Insel ausrotteten, und bey Lebensstrafe verbothen, Getreid zu bauen. 500 Jahre vor Christo kamen die Phocäer aus Kleinasien, und ließen sich in Korsika nieder, räumten es aber bald wieder, vermuthlich von den Chartagern gezwungen. 261 Jahre vor Christo im ersten Punischen Kriege eroberten es die Römer, ließen es so wie andere Provinzen, durch Prätors regieren, und machten es zum Verbannungsorte. Zweymal wagten es die Korsen, das Römische Joch abzuwerfen, aber allemal unglücklich, machten sie es noch schwerer.

Als die Barbarn auf das westliche Rom zustürmten, wurde Korsika ein Raub der

Gothen, die ihm ihr Lebensystem gaben. Die Gothen mußten den Arabern weichen, und nun ward Korsikaein Königreich. Ein Franke, vielleicht Karl Martell nahm es den Arabern, und nachmals wurde selbes dem heil. Stuhl zu Rom geschenkt: die Araber kamen von Zeit zu Zeit wieder, und so blieb die Herrschaft getheilt. Auch die Genueser legten zu Bonifacio eine Colonie an, und wagten es hernach auch, in andern Gegenden Truppen ans Land zu setzen, bis sie Gregor VII darüber in den Bann that. Endlich schickte der Pabst den Hugo Colonna, dem es gelang die Araber zu vertreiben und sich festzusetzen, ohne doch verhindern zu können, daß die Mohämmedaner vor ihrem Abzug alles, was sie vorfanden, verwüsteten. Die Genueser fielen es auch nachher noch öfter an, und da noch innerliche Unruhen dazu kamen, schenkte der Pabst die ganze Insel den Pisanern, die aber selbe nach der berühmten Schlacht bey Malora A. 1300 den Genuesern überlassen mußten.

§ 51.

Die Genueser dachten nicht, die Korsen glücklich zu machen, und durch Liebe an sich

zu

zu fesseln, sondern suchten selbe in der Unwissenheit und niedrigsten Unterwürfigkeit zu erhalten, verhinderten vorsezlich den Anbau, und die Industrie, und brannten sogar 120 der besten Dörfer ab, als 4000 Einwohner die Insel verlassen hatten. A. 1550 entschloß sich der Held Sampiero di Ornano, vom elenden Zustande seiner Landsleute gerührt, ihnen Hilfe zu schaffen: er traktirte, mit Heinrich II König in Frankreich, der dann in Verbündung mit den Türken eine Landung auf Korsika vornahm, die aber der Genuesische Greis Doria und die, von Karl V geschickten deutschen und spanischen Hilfstruppen der erstaunlichen Tapferkeit der Korsen ungehindert, wieder eroberten. Die Korsen wollten sich lieber den Türken als den Genuesern ergeben; doch wurde zulezt unter Frankreichs Vermittlung eine Friede zuwegen gebracht, den aber die Genueser nicht länger als bis zum Tode des Königs hielten. Sampiero wagte es nochmal sein Volk aus den Klauen der Treulosen Genueser zu reissen, und machte dazu einen glücklichen Anfang: allein die Genueser schickten einen Banditen, der ihn 1567 ermordete. Nun wurde die Unterdrückung noch ärger: die Korsen durften an keinen andern Ort, als nach

Genua etwas verführen, und da mußten sie alles zu einem sehr niedrigen Preise verkaufen. In den Jahren der Theurung wurden sie ihres Vorraths beraubt und in eine Hungersnoth gestürzt. Man suchte, theils um von einem Aufruhr sicher zu seyn, theils um strafen zu können, innerliche Unruhen unter den Familien zu erregen und zu unterhalten, woraus oft das schrecklichste Blutbad entstund: und schickte immer einen ausgehungerten Edelmann auf 2 Jahre als Generalcommissair auf die Insel, der sich dann durch unmenschliche Erpressungen bereichte. Während dieser Bedrückungen kam 1677 eine griechische Colonie auf Korsika: es waren etwa 1000 Seelen, die in der Gegend, wo zuvor Lacedämon stund, lange dem Osmannischen Reiche widerstunden, nun aber ohne Hoffnung unterjocht waren; diese traktirten mit den Genuesern, und bekamen ein Land auf Korsika, das sie mit Griechischem Fleiße und Geschicklichkeit weit besser als die Korsen bebauten, und ihre Religion ausübten.

§ 52.

A. 1729 gab ein Paoli Gelegenheit zu einem Aufstand, den die Genueser nicht

im Stande waren zu dämpfen, obschon auch die Griechische Colonie mit ihnen focht: aber Karl VI schickte Deutsche Truppen unter dem Herzog von Würtenberg auf Korsika, denen die Korsen nicht widerstehen konnten. Unter kaiserlicher Garantie ward ein Friede geschlossen, und die Häupter der Korsen Andreas Ceccaldi, Ludwig Giafferi und Dominiko Raspalli mußten nebst den Aitelli als Geiseln nach Genua gehen. Die Genueser hielten wieder die Vergleichspunkten nicht, und 1734 ernannten die Korsen nochmal den Giafferi zu ihren Generale, und gaben ihm den Hiacintho Paoli zum Gehülfen. Diese Generale, die verschiedene Justizpräsidenten zu ihrem Beystande hatten, führten die Korsen so gut an, und Dominiko Rivarola brachte ihnen eine solche Hilfe von Turin zuwegen, that ihnen auch sonst auf dem festen Lande so gute Dienste, daß Korsika gänzlich würde befreyet gewesen seyn, wenn nicht innerliche Zwistigkeiten, und besonders das Genuesischgesinnte Haus Matra es verhindert hätte.

§. 53.

A. 1736 ließ sich Theodor, Baron von Neuhof aus Westfalen zum Könige von

Korsika wählen. Er unterhielt den Patriotismus der Korsen eine Zeitlang wider die Schweizer und Graubündtner, Mörder und Landesverwiesene, die von den Genuesern wider ihn und seine Korsen bewaffnet wurden: als aber 1738 die Franzosen kamen, konnte er seine Krone nicht mehr behaupten, und Corsika ward 1740 gänzlich wieder unterjocht. Theodor starb zu Londen 1756, wo er zuvor Schulden halber in dem Tower gesessen.

§ 54.

Als die Franzosen 1741 zum Oesterreichischen Successionskrieg aus Korsika abgezogen, regten sich die Korsen wieder, und wählten **Gaffori** und **Matra** zu Beschützern des Königreichs. **Corte** wurde angegriffen, und als 1745 Rivarola mit Englischen Schiffen kam, gieng **Bastia** und **Fiorenzo** an die Korsen über, und **Rivarola** ward zum **Generalissimus** ernannt. Das verursachte aber wiederum Uneinigkeiten: **Rivarola** gieng nach Turin, **Matra** in Piemontische Dienste, und **Gaffori** focht fort, bis ihn 1753 Meuchelmörder aus dem Weege räumten.

§ 55.

A. 1755 wurde Pasquale de Paoli, der zweyte Sohn des Hiacyntho nach Korsika berufen, der, so bald er ankam, aller Herzen gewann, die Feinde aus dem innersten des Landes heraus trieb, die Selbstrache aufhob, die Sitten der Korsen milderte, die Hierarchie verbesserte und Aufklärung, Fleiß und Gewerbe einführte. Die Genueser erhielten 1756 wieder französische Hilfe, die aber der Krieg in Deutschland wieder aufhub. Paoli trieb die Genueser noch mehr in die Enge, rüstete sogar Korsaren wieder Genua aus, und als A. 1761 den Korsen eine Amnestie angetragen wurde, faßten sie zu Kasima den Schluß, sich nie wieder der Republik zu unterwerfen. Nach dem Frieden 1763 kamen abermals 6 Batallion französische Hilfstruppen, um auf 4 Jahre die festen Plätze zu besetzen, die die Genueser noch auf der Insel inne hatten. A. 1767 eroberte Paoli noch die Insel Krapraia zum Zufluchtsort für seine Freybeuter, und vermahnte die Korsen nach Abzug der Franzosen den Krieg muthig anzufangen. Die Genueser sahen den völligen Verlust von Korsika vor Augen, und verkauften es

1768 an die Franzosen; die es aber erst noch auch von den Korsen um viel Blut kaufen mußten. Paoli floh 1769.

Nebenländer in Amerika.

§ 56.

Seit A. 1766 haben die Franzosen in Nordamerika nichts mehr, und in Südamerika nur die Insel Cayenne und Aequinoctial-Frankreich an der Küste von Terra Firma, zwischen den Aequator und 5° Nordbreite. Auf der Insel Cayenne liessen sich die Franzosen 1635 nieder, baueten das Fort St. Louis und noch andere Festungswerke, und verlegten sich da auf den Zucker, Indigo, Roucou, und seit 1722 auch auf den Caffebau, der hier so gut, wie der Arabische seyn soll.

In Westindien.

§ 57.

Von den Karaibischen Inseln besitzen die Franzosen nebst St. Domingo, das ihnen seit 1766 ganz samt den zwoen kleinen

In-

Inseln St. Louis und Vache, dem Zufluchtsorte der Buckanier, und des Schleichhandels mit den Spanischen Kolonien, zugehört, St. Bartholomeo, Marigalante, Deseada, Guadalupe und Martinique.

§ 58.

St. Bartholomeo im 18° Nordbreite hat etwas über 3 Meilen im Umfange. Poincy der französische Gouverneur von St. Christoph bevölkerte sie 1648. A. 1689 und nochmals unter Georg II, ward sie von den Engländern erobert, aber allemal wieder zurückgegeben. Ihre vornehmsten Waaren sind Apotekerwaaren, Lignum Vitä und Kalkstein. Auch liegt sie zur Freybeuterey während eines Kriegs mit England sehr bequem.

§ 59.

Marigalante im 15°, 40′ Nordbr. ist $3\frac{1}{2}$ Meilen lang und etwas mehr als eine, breit. A. 1647 sandten die Franzosen die erste Colonie dahin, die die Holländer zweymal geplündert, und die Engländer öfters erobert, aber allemal wieder zurück gegeben haben.

§. 60.

§ 60.

Descada, oder Desirada, etwas kleiner als Marigalante im 16°, 20' Nordbreite war die erste von den Karaibischen Inseln, die Colom 1493 entdeckte. Sie trägt die beste Baumwolle und guten Zucker, ist auch ein sicherer Zufluchtsort für Freybeuter. Im letzten Kriege eroberten sie die Engländer, und gaben sie wieder zurück.

§ 61.

Guadalupe im 16°, 6' Nordbreite 10 Meilen lang und 8 breit, ist nebst Martinique die schönste und größte Französische Insel nach Domingo. Ihre Produkte sind Zucker, Baumwolle, Indigo, Taback, Cassia, Bananas, Reis, Waiz, Ingwer ꝛc. A. 1635 ließ die Französische Generalcompagnie der Amerikanischen Inseln Guadalupe meistens mit Hugonotten besetzen, die aber Anfangs aus Mangel an Proviant, durch Feindseligkeit gegen die Eingebohrnen, Uneinigkeit und Geiz der Gouverneurs, durch Orkane und Rauppenschwärme vieles litten, und öfters Unterstützung aus Frankreich und St. Christoph hollen mußten.

Her-

Hernach kam die Insel an die neue westindische Kompagnie, und A. 1674 nahm der König sie für sich selbst; und nun wurde sie bald die blühendste der Französischen Kolonien. A. 1759 nahmen es die Engländer ein, und versicherten, daß sie damals mehr Zucker getragen, als alle Brittische Zuckerinseln; durch den Frieden kam sie wieder an Frankreich.

§ 62.

Martinique im 14°, 15' Nordbr. hat 20 Meilen im Umfang, und ist an Fruchtbarkeit Guadalupe gleich. Die vornehmsten Plätze sind St. Pierre und Port Royal. A. 1637 wurde die Insel zuerst mit Franzosen besetzt, die bald in Feindseligkeiten mit den Eingebohrnen verfielen, und selbe vertreiben. A. 1646 ließen sich auch einige aus Brasilien vertriebne Holländer nieder, und die Karaiben werden ganz aus der Insel verjagt. A. 1674 zog Ludwig XIV die Insel nach Unterdrückung der neuen Westindischen Kompagnie an sich. Sie ist von Natur und Kunst stark befestiget, und die Holländer und Engländer nahmen öfters fruchtlose Unternehmungen dagegen

vor

vor. Die Franzosen hielten sie für unüberwindlich, bis die Britten durch wirkliche Wegnahme A. 1761 sie vom Gegentheil überzeugten. Durch den Frieden kam sie wieder an Frankreich.

§ 63.

St. Lucia im 13°, 45′ Nordbreite 5 Meilen lang, und mehr als $2\frac{1}{2}$ breit. A. 1637 ließen sich die Engländer hier nieder, wurden aber schon 1639 von den **Karaiben** vertrieben. A. 1644 kamen die **Franzosen**, von denen die **Karaiben** etwelche Gouverneurs nacheinander umbrachten. A. 1663 kauften selbe die **Engländer**, und die **Franzosen** mußten abziehen: aber auch die **Engländer** verließen selbe schon 1666 wieder, nachdem in 3 Monaten mehr als der $\frac{1}{3}$ Theil ihrer Pflänzer an der rothen Ruhr gestorben. A. 1719 schenkte sie der König in Frankreich dem Marschall d'**Etres**, der sie aber auf die Vorstellungen des **Engländischen** Gesandten wieder abtretten mußte. Georg I schenkte sie dann dem Herzog von **Montague**, dessen Gouverneur die Franzosen wieder vertrieben; endlich wurde sie für Neutral erklärt, und im lezten Frieden den Franzosen zugesprochen.

Ne-

Nebenländer in Afrika.

§ 64.

Die Krone Frankreich besitzt im Algierischen, Bastion de France.

Auf Zangaga, den Hafen Penia.

Im äussern Nigritien, die Inseln Goree und Bisseaux.

Im innern Nigritien, das Fort St. Joseph.

In Guinea, Dieppe Parka.

Auf der östlichen Küste, Bourbon oder Mascaregne und Isle de France.

§ 65.

Bourbon und Isle de France, ob sie schon nicht sehr fruchtbar sind, liegen für Frankreich sehr vortheilhaft. Zu Friedenszeiten können sich da die Ostindienfahrer mit Erfrischungen versehen und ausruhen; und zu Kriegszeit können Geschwader auslaufen,

den

den Handel der Nation zu schützen, und den feindlichen zu beunruhigen. Gegenwärtig sind aber beyde Inseln noch zu wenig bevölkert und angebaut: auch hat **Bourbon** keinen Hafen.

Nebenländer in Asien.

§ 66.

Im Jahre 1664 legte **Colbert**, Ludwig XIV den Plan einer Indischen Compagnie vor: welche durch die Intriguen des, aus **Hispahan** gebürtigen **Marcata** die Freyheit erhielt, in **Visapur**, **Masulipatnam** und am Ganges Handelshäuser anzulegen, und **Surate** zum Mittelpunkt der Geschäfte machte. Sie suchte sich hernach in **Siam Tunkia** und **Cachnichina** einzuschleichen, erhielte den kleinen Flecken **Pondicherey** auf **Coromandel**, und befestigte ihn. Später kam noch **Karikal** dazu. Seit 1749 wurde nicht nur das Gebiet von Sarikal und **Pondicherey** durch eine Strecke von 10 Meilen mit 80 Dörfern vermehrt, sondern die Compagnie erhielt auch noch durch Schenkung einen sehr großen Distrikt gegen Norden, wodurch sie die **Koraman**-

delsche Küste von Medapilly bis Jagrenat in einer Strecke von 600 Meilen einbekam. Allein durch den folgenden Krieg verlohren sie alles, und sie bekam beym Frieden 1763 nur das, und zwar gänzlich zerstört zurück, was sie vor 1749 besaß, nämlich in Bengalen: 1.) Auf Cartenate eine Colonie mit dem ausschliessenden Pfefferhandel. 2.) Eine Colonie und Handelshaus zu Mahe, welches für den Pfefferhandel am besten liegt. 3.) Eine Faktorey zu Chandernagor. 4.) Auf Koromandel in der Provinz Reginendria ein Handelshaus ohne Gebiet zu Nanon, wo jährlich gegen 200000 Rupie Waaren gekauft werden. 5.) Eine Loge zu Masulipatnam, wo nur um 50000 Rupie feine Schnupftücher und andere Cattune gekauft werden. 6.) Karikal, einen jtzt offnen Ort mit etwa 15000 Einwohnern. Hieraus zieht die Compagnie etwa 200 Ballen Cattun und Schnupftücher für Europa, und Reis für Pondichery. 7.) Den Hauptort aller Französischen Pflanzungen in Indien, Pondichery, der jtzt wieder in den Händen der Engländer ist.

Verfassung.

§ 67.

Die Regierung ist unumschrenkt, und die Krone in der nämlichen Linie nach dem Recht der Erstgeburth erblich. Die königlichen Einkünfte sind jtzt bis auf 380 Millionen Livres getrieben. Die Landmacht wird über 220000 Mann, und die Seemacht wieder auf 70 bis 80 Kriegsschiffe geschäzt. Für die Amerikanischen Colonien ist ein besonders Handlungsconseil von 12 der vornehmsten Kronbeamten niedergesetzt, die von den Deputirten aller grossen Handlungsstädte berathen werden, und überhaupt ist der Plan in Absicht auf die Colonien Nachahmungswürdig. *

* S. An account of The European Setlements in America.

§ 68.

Die herrschende Religion ist die katholische, und die französische Kirche ist durch besondere Freyheiten wider den Mißbrauch der päbstlichen Macht in ihren Kirchsprengeln

geln geschützt; heimlich bewohnen es aber doch noch viele Hugonoten. Die Juden haben in verschiednen Gegenden, und die Protestanten im Elsaß freye Religionsübung.

§ 69.

In allen Arten des Fleißes sind die Franzosen geschickt, erfindungsreich und geschmackvoll. Wein bauen sie fast in allen Provinzen, und sollen jährlich über 300 Millionen Livres damit einbringen. Getreid könnten und sollten sie mehr bauen. Die Französische Manufakturen sind in allen Arten vortreflich.

§ 70.

Der innere sowohl als äussere Handel ist wichtig, weil es groß ist, gute Wege, schiffbare Flüße und einige sehr nützliche Kanäle, vornehmlich den Languedockischen, auch eine Menge von Waaren der Natur und Kunst sowohl im Haupt, als den Nebenländern hat, die alle dem Seehandel wohl gelegen sind.

§ 71.

In den schönen Künsten, als Maler- Kupferstecher- Bildhauer- Civil- Kriegs- und Schiffsbaukunst, dann in der Dicht- und Redekunst sowohl als den Hauptwissenschaften, haben sich die Franzosen unter Louis XIV und seinem Nachfolger ganz ausnehmend hervorgethan, und Paris zur Quelle der Moden für einen großen Theil Europens gemacht. Aber seit einiger Zeit hat Frankreich weniger wahre Gelehrte; wenigst sind ihm schon ein paar andere Nationen weit vorgelaufen.

Deutschland.

S. 4tes Weltalter § 70. rc.

§ 72.

Von Errichtung des Landfriedens bis zum Westphälischen Frieden 1648 = 150 Jahre.

Maximilian I erwarb dem Hause Oesterreich durch seine Heyrath mit der Burgundischen Maria die gesammten Nie-

Niederlande, und brachte durch seine und der Stände Bemühung den ewigen Landfrieden zuwegen, wodurch die bisherigen Befehdungen und das Faustrecht aufgehoben wurden; errichtete das Reichskammergericht und einen Hofrath für seine Erbländer, der aber seine Gerichtsbarkeit nach und nach über das ganze Reich ausdehnte, endlich dem Kammergerichte gleich kam, und jzt der kaiserliche Reichshofrath heißt. Er theilte das Reich in 10 Kreise, führte das Postwesen ein, bemühte sich Gelehrsamkeit und Religion zu verbessern, und verbesserte die Kriegsverfassung wirklich durch wohlgeübte Fußvölker, die er in Regimenter eintheilte. Er hatte auch persönliche Tapferkeit, war aber in Kriegen meistens, sonderlich gegen die Schweizer unglücklich. Um diese Zeit sah man die ersten Thaler in Deutschland.

§ 73.

Durch die große Macht und thätige Tapferkeit Karls V, der, da er zum Kaiser gewählt wurde, Spanien, die Oesterreichischen Erbländer, die Niederlande, und einen großen Theil von Italien und Amerika besaß, hätte Deutschland zu einer

dauerhaften Ruhe gelangen können, wenn nicht die unseligen Religionsspaltungen es noch mehr zerrüttet hätten. Er war der erste, der eine schriftliche Wahlkapitulation von sich geben mußte, die seit dem fortgedaurt, und immer mehrere Zusätze erhalten hat. Zwar richtete der Kaiser den Schmalkaldischen Bund zu Grunde, den die, Luthers sogenannte Reformation annehmenden Fürsten zu ihrer Vertheidigung errichtet hatten. Als aber der Churfürst von Sachsen **Moriz** von ihm abfiel, und mit **Frankreich** ein Bündniß wider den Kaiser errichtete, dieses auch wirklich die Bißthümer **Metz, Toul** und **Verdun** an sich riß, mußte er ihnen durch den, zu **Passau** errichteten, und hernach zu **Augsburg** in einen Religionsfrieden verwandelten Vertrag die freye Religionsübung zugestehen. **Karl** war sonst noch in viele und fast beständige Kriege verwickelt, theils mit den Königen in **Frankreich**, theils mit den Türken, die bis zur Belagerung von Wien vorgerückt waren. A. 1558 legt **Karl** die Regierung nieder, giebt seinem Bruder **Ferdinand**, der schon zuvor Römischer, auch in **Ungarn** und Böhmen König war, die deutschen österreichischen Erbländer, seinem Sohne Philipp

aber

aber Spanien und die Niederlande, und geht ins Kloster.

* Anfang und Fortgang der Lutherischen Lehre bis zum Anfange des Conciliums zu Trient 1545, und Luthers Tode 1546.

§ 74.

Unter Ferdinand I, Max II, Rudolph II, und Mathias hinderten noch immer die Religionsunruhen und Türkenkriege Deutschlands Vervollkommerung; da aber diese 4 Kaiser eine zimmlich gemäßigte Denkungsart in Religionssachen hatten, und zwischen den Reformirten und Lutheranern Uneinigkeiten entstunden, kam es noch zu keinem innerlichen Kriege, bis kurz vor dem Tode des Kaisers Matthias 1618, der sogenannte 30 jährige Krieg ausbrach, in welchem die Erbitterung des Religionshasses sich sehr oft äußerte, Deutsche durch Uneinigkeit sich ihre Freyheiten zu rauben suchten, und Ausländer die meisten deutschen Länder beherrschten und verheerten. Man theilt ihn gewöhnlich in 3 Perioden: 1tens den Pfälzischen, 2tens den Dänischen, und 3tens den Französisch-schwedischen.

§ 75.

Die Protestanten in Böheim beklagten sich über Verletzung der, ihnen vom Kaiser zugestandenen Religionsfreyheit, stürzten die Beamten aus den Fenstern, errichteten mit den Evangelischen in Mähren, Oestreich Schlesien und Lausitz einen Vertrag, nahmen den Kaiser Ferdinand II nicht als ihren König an, erwählten Friedrich V Churfürsten von Pfalz, und verließen sich auf den Beystand der, 1610 errichteten Union der Protestanten, deren Haupt ihr erwählter König war. Da aber der Kaiser von der, zu Würzburg errichteten Ligue, Spanien und Baiern mächtiger unterstützt ward, als Friedrich von der Union, ward dieser überall überwunden, 1623 der Churwürde und der obern Pfalz beraubt, die an Max von Baiern kamen, und dem Kriege ein End gemacht.

§ 76.

Nun wurden die kaiserlichen Urtheile exequirt, und den Katholiken viele Kirchen, Schulen und Stiftungen wieder eingeräumt, welches den niedersächsischen Kreis bewegt,

1625

1625 den König in Dänemark zum Kreisobersten zu erwählen, der aber von den Kaiserlichen überall geschlagen, und zuletzt der ganze niedersächsische Kreis erobert wird. Nun ließ der Kaiser 1629 das Restitutionsedikt ergehen, und zu dessen Execution Anstalten machen.

§ 77.

In diesen Umständen nahm sich Gustav Adolf, König in Schweden, 1630 der Protestanten mit solchem Glücke an, daß er in weniger als 2 Jahren den größern Theil von Deutschland eroberte, und den Protestanten die Oberhand verschafte. Nach seinem Tode, 1632 wurden die Schweden noch mit einer Französischen Armee verstärkt, der Krieg noch 16 Jahre mit abwechselnden Glücke, aber beständiger Verwüstung und Verwilderung Deutschlands fortgeführt, und erst durch den Westphälischen Frieden 1648 die theure Ruhe wieder hergestellt.

§ 78.

Der Westphälische Friede, der in Osnabrück mit Schweden und in Mün-

ster mit Frankreich geschlossen wurde, ist das wichtigste Rechtsgrundgesetz und der Grund der neuern Verfassung Deutschlands. Zum Grunde ward die völlige Gleichheit der Protestanten, wozu nun auch die Reformirten gerechnet wurden, und der Katholiken, in Ansehung aller ihrer Rechte und Freyheiten, und zum Entscheidungsiahr das Jahr 1624 gelegt. Den sämmtlichen Reichsständen wurden die wichtigsten Vorrechte, sowohl der Landeshoheit als im Verhältnisse gegen den Kaiser und das Deutsche Reich, eingeräumt und bestättiget. Pfalz und andere Fürsten wurden in ihre meisten Besitzungen restituirt, die achte Churwürde und das Erzschatzmeisteramt für erstere errichtet. Die vereinigten Niederlande, und die Schweiz wurden als freye Republiken erkannt; den Franzosen Mez, Toul, Verdun, Breysach, der Sundgau und Elsaß; den Schweden ein Theil von Pommern, Rügen, Wismar, Bremen und Verden abgetretten; Sachsen hatte schon zuvor die Lausiz erhalten; Brandenburg bekam Magdeburg, Halberstadt, Minden und Camin; Mecklenburg-Schwerin und Razenburg; Braunschweig-Lüneburg die Abwechslung in Osnabrück;

Hessen,

Zessen, Herzogfeld und andere Bißthümer und Abteyen unter dem Namen weltlicher Fürstenthümer, wodurch die Protestanten nach dem Kriege weit mächtiger wurden, als sie es zuvor waren; **Frankreich** und Schweden garantirten alles.

* * *

§ 79.

Die heutigen 17 Provinzen der Niederlande machten zum Theil das Belgium der Alten aus; dann bewohnten die heut vereinigten Niederlande die **Friesen**. Unter Zlodowich 486 kamen sie zur Fränkischen Monarchie; nachher 840 zum Lotharingischen Reich, dann 959 machten sie das Herzogthum Niederlothringen aus, bis verschiedene Herzoge und Grafen darinn entstunden. Die Herzoge von Burgund brachten von 1369 bis 1430, 14 Provinzen an sich, die mit **Karl** des kühnen Tochter an **Maximilian** von Oestreich, und durch seinen Enkl **Karl** V, der noch einige dazu brachte, und die Zahl 17 voll machte, an die Spanisch-Oestreichische Linie kamen. Vorgehabte Unterdrückung der hergebrachten ständischen

dischen Freyheit und Religionszwang, verursachte 1559 eine Empörung, woran alle Provinzen Theil hatten; davon aber 10 sich an Spanien wieder ergeben, und 7 ihre Freyheit nach einem langwierigen Kriege behaupten, die ihnen im Münsterischen Frieden bestättiget wird. Nach dem Spanischen Successionskrieg kamen die 10 Provinzen, ausser was **Frankreich** abgerissen hatte, an **Oestreich**. Die 7 freyen Provinzen aber haben schon gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts angefangen durch Handlung und Eroberungen in Ost- und Westindien in Flor und Ansehen zu kommen. Heute ist ihre Staatsmaxime, wie sie es bey jeder handelnden Republik seyn soll, sich in fremde Händel nicht zu mischen, und bey Kriegen in der Nachbarschaft die Neutralität zu erhalten. Sie konnten aber doch mit aller Mässigung und Nachgiebigkeit nicht verhindern, daß ihnen nicht 1780 England den Krieg ankündigte.

§ 80.

In **Amerika** besitzen die **Holländer** die Inseln **St. Eustatia, Saba, St. Martin, Curassao, Bonaire** und **Aru**-

da von den Caraiben, und auf dem festen Lande, Guiana oder Surinam im 6°, 20′ Nordbr. vom Fluß Maroni bis zur Mindung des Oroonoko, wo sie überall Taback und Zucker bauen, und besonders den Schleichhandel mit den Spanischen Kolonien nützen.

In Afrika auf Guinea, St. Georgio della Minna, Axim und Friedrichsburg; auf der Küste Kongo, Neubenguela oder St. Philipp; auf der Küste der Kaffern, Cap bonae spei, Capestadt und Stellenbosch, sehr bequeme Ruh- und Erquickungsplätze auf dem Wege nach Ostindien, oder von daher zurück.

In Asien, den Alleinhandel auf Japan. In Bengalen, Faktoreyen zu Agra, Surate, Chinehura, Kasambazar und Malda; auf der Küste Malabar, ein Fort zu Cananor und andere Plätze: gewisser Massen sind sogar einige Könige dort ihre Vasallen. Auf der Küste Madura, wo eine reiche Perlenfischerey, Tutecorin, und Manapar. Auf Koromandel, Sadraspatan und andere Plätze. Auf Golconda, Masulibatan, die Stadt und den südlichen Theil der wichtigen Halbinsel Malacca.

lacca. Auf der Insel Ceylan die ganze perlenreiche Küste samt den Städten Columbo, Jafnapatan und andern Plätzen. Auf Java, die Hauptstadt Batavia, den Hafen Jompandan auf Celebes, und endlich die meisten Moluckischen Inseln.

§ 81.

Holland beträgt 625 Quadratmeilen, worauf gegen 2 1/2 Millionen Menschen wohnen; obschon das Land bey der besten Cultur, besonders im Acker- und Gartenbau und Viehzucht kaum für 1/2 Million Nahrung herfürbringt. Neben dem Geld lieben die Holländer sowohl schöne Künste, vornämlich die Maler- und Kupferstecherkunst, als die ernsthaften Wissenschaften. In Ansehung der innern Regierungsangelegenheiten ist jede der sieben Provinzen frey und von den andern unabhängig: was aber die äußern Staatsangelegenheiten, und die Nebenlande in und ausser Europa betrift, ist Holland nur ein Staat, der durch die Generalstaaten, das ist, die Gesandten der Provinzen im Haag regiert wird. Der Erbstatthalter ist nicht Beherrscher, sondern Kriegs- und Civilgouverneur ohne Stimme

in

in der Versammlung der Generalstaaten. Die Staatseinkünfte betragen 21 Millionen holländische Gulden. Die Kriegsmacht besteht itzt im Frieden kaum aus 40000 Mann Landtruppen, und höchstens aus 40 Kriegsschiffen.

* Die auswärtigen Besitzungen der Holländer stehen unter 2 Kompagnien; nämlich die Asiatischen unter der Ostindischen Kompagnie, und die Amerikanischen samt den Afrikanischen Handelshäusern unter der Westindischen. Der Häringfang in Europa, der Alleinhandel mit Gewürz und Zimmet, wovon eines nur auf Ambonia und dieser nur auf Ceylon wächst; nebstdeme daß sie dabey die Faktors aller Nationen waren, und die Waaren fremder Völker von einem Orte zum andern, sowohl in Asien als Europa verführten, und durch ihre Häuslichkeit und Thätigkeit die Konverenz anderer Völker nicht aufkommen ließen, hat den Holländern erstaunlichen Reichthum und Macht verschaft. Allein diese Quellen sind itzt nicht mehr so reichhaltig. Der Häringfang trägt nicht mehr viel ein; die Holländer haben aufgehört die einzigen Faktors und Verführer der Waaren von fremden Völkern zu seyn. Es wird schon viel mit falschem, das ist, solchem Zimmet gehandelt, der nicht auf Ceylan gewachsen, und Englands Uebermacht er-

schwerte

schwerte diesen seinen allirten Nebenbuhlern, die Handlung in allen vier Welttheilen, und die Republik hat zu fürchten, daß sie durch gegenwärtigen Krieg noch manchen, in Händen-habenden Vortheil fahren lassen müsse.

§ 82.

Die Helvetier stammen von den Galliern ab, wurden von Cäsar überwunden und Römisch, kamen nach A. 407 an die Burgunder, und 534 unter Hlodowichs Söhnen an die Franken A. 888 wurde das mittägige Helvetien ein Theil von Burgundia transiurana; das nördliche aber blieb Deutsch, und kam hernach unter die Herzoge von Allemanien. A. 1032 kam das mittägige Helvetien, so wie ganz Burgund, wieder ans deutsche Reich, und wurde von Herzogen, Bischöfen, Aebten und Grafen regiert, die sich nach und nach so wie einige Städte, vornehmlich Uri, Schweitz und Unterwalden verschiedne Freyheiten zum Nachtheile des Kaisers herausnahmen. Unter diesen waren auch die Grafen von Habsburg, von denen einer, Rudolf 1273 Kaiser ward; da ihm nun sonst seine Unternehmungen glückten, ließ er sich von seinem

nem Sohne, Herzog Albrecht von Oestreich bereden durch Unterdrückung verschiedner Freyheiten ein Herzogthum für sein Haus zu errichten. Als Albrecht selbst Kaiser ward, schickte er hochmüthige, harte und ungerechte Reichsvögte in die Schweitz, um Gelegenheit zu einer Rebellion, und dann zur Bezwingung durch einen förmlichen Krieg zu machen. Wirklich erschoß **Wilhelm Tell** 1307 einen Landvogt; aus **Schweitz, Uri** und **Unterwalden** wurden sie verjagt; **Werner von Stauffach, Walther Fürst** und **Arnold von Melchthal** unterreden sich, und am 1ten Jenner 1308 hatte man sich der Schlösser bemächtigt, und in die Freyheit gesetzt. Albrecht wurde auf der Reise nach der Schweitz umgebracht, und sein Nachfolger bestättigte den 3 Cantons ihre Freyheiten. **Leopold** Herzog von Oestreich bekriegte sie 1315 auf Anstiften seines Bruders **Friedrichs**, wo sie nach dem Siege bey **Morgosten** (**Morgarten**) ihr zeitiges Bündniß in ein ewiges verwandeln, und bis 1353 durch den Zutritt von **Lucern, Zürch, Glaris, Zug** und **Bern** verstärkt, behaupteten sie sich wider das Haus Oestreich, Herzog **Karl** den kühnen von **Burgund**,

und den Kaiser Maximilian, der sie dem Kammergerichte unterwerfen wollte. Von 1481 bis 1513 tretten noch Freyburg, Solothurn, Basel, Schaffhausen und Appenzell zu dem Bund, der sich nun auch mit den Graubindnern vereinigt. Seit dem führten die Schweizer keinen auswärtigen Krieg weiter, obschon ihre Truppen sehr oft im fremden Solde dabey waren. Die Reformatoren Zwingli zu Zürch, und Oekolampad zu Basel erregten einige Unruhen, die aber bald gestillet wurden. A. 1531 eroberten sie noch das Pays de Vaud von Savoyen, und im Westfälischen Frieden wurde ihre Unabhängigkeit vom Reiche bestättiget.

§ 83.

Die Schweiz enthält nach Büsching 1090 Quadratmeilen, liegt sehr hoch, und ist fast durchaus mit Gebürgen besäet, worunter 428 Eis- und Schneeberge sind. Ihre Berge geben ihnen nur Eisen, Holz und Alpenweiden für die Viehzucht. Ihre Bewohner schätzt man auf $1\frac{1}{2}$ Millionen, die theils katholisch, theils reformirt sind, durchaus sehr fleißig, und mit einer guten Portion

tion Heimwehe begabt. Auch manchen grossen Künstler und Gelehrten findet man unter ihnen. Die Helvetische Eidgenossenschaft besteht theils aus 13 Kantonen, welchen 23 Landvogteyen unterworfen sind, theils aus 11 Bundsgenossen, die zugewandte Orte heißen. Die innere Landsregierung ist in verschiednen Orten verschieden; was aber die auswärtigen Staatsangelegenheiten betrift, machen alle zusammen einen einzigen Staatskörper, dessen Vereinigung durch Briefwechsel, Gesandschaften und Tagesatzungen erhalten wird. Sie haben keine geworbene Armee, sondern jeder Bürger ist zugleich Soldat.

* * *

Vom Westphälischen Frieden 1648 bis jzt 1780 = 130 J.

§ 84.

Durch den Westphälischen Frieden war die Gewalt der Kaiser merklich eingeschrenkt, und das Ansehen Frankreichs und Schwedens, der Garanten dieses Friedens, im deutschen Reiche erweitert: doch wurde es

sich erholet haben, wenn es nicht unter Kaiser Leopold in die beständigen Kriege des Hauses Oesterreich mit Ludwig XIV, und den Türken wäre verwickelt worden; diese verursachten den Anfang des beständigen Reichstags zu Regensburg, und jene die Verlegung des Kammergerichts von Speyer nach Wezlar, und die Errichtung des 9ten Churfürstenthums für das Haus Braunschweig-Lüneburg. So groß die Drangsalen waren, die Deutschland von den Franzosen erlitt, so breiteten sich doch Französische Moden und der Gebrauch ihrer Sprache immer mehr in Deutschland aus.

Beym Anfange dieses Jahrhunderts noch unter Leopold, dann Joseph I wurde ganz Deutschland wieder in den Spanischen Successionskrieg verwickelt, der sich unter Karl VI A. 1713 so endigte, daß Oesterreich einen Theil der Niederlande, Mayland und die beyden Sicilien, das Haus Bourbon aber Spanien und Amerika bekam. In einem andern Kriege mit Frankreich und Spanien wegen der Polnischen Königswahl A. 1733 kam Neapel und Sicilien wieder an Spanien und

Lo-

Lothringen von Deutschland ab. Dieser Kaiser gab sich vom Anfange seiner Regierung her viele Mühe, die pragmatische Sanction wegen der Succession in allen seinen Staaten sich von allen Mächten Europens garantirn zu lassen, welches auch nach und nach geschah.

Dem ungeachtet machten der König in **Preußen**, der Churfürst von **Bayern** und **Sachsen**, nebst dem Könige von **Spanien** Prätensionen an verschiedene Theile der **Oesterreichischen** Erbländer, griffen **Karls** Tochter, **Maria Theresia** schleunigst an, und bemächtigten sich des größten Theils von **Böhmen**, **Schlesien** und **Oesterreich**. Mittlerweile ward 1742 **Karl Albert** Churfürst von **Bayern** zum Kaiser gewählt, der aber unter verschiednen Kriegsunglück nur 3 Jahre regierte: und bekömmt 1745 **Franz I** den Gemahl der **Maria Theresia** zum Nachfolger, nachdem schon zuvor **Maximilian Joseph** mit **Oesterreich** Friede gemacht, und die pragmatische Sanktion angenommen hatte. Der Krieg mit Spanien und **Frankreich** dauerte bis zum **Achner**frieden 1748.

Seit diesem Frieden arbeiteten fast alle deutsche Fürsten, vorzüglich **Oesterreich** und das mächtig gewordene **Brandenburg** an der innern Verbesserung ihrer Länder durch Begünstigungen der Bevölkerungen, der Künste und der Handelschaft so- sowohl, als durch Vergrößerung des Militairs; bis diese treflichen Vorkehrungen wieder durch einen A. 1756 zwischen **Oesterreich** und **Preußen** ausgebrochenen Krieg, in den zugleich **Frankreich**, **England**, **Schweden** und das **deutsche Reich** mit verwickelt ward, unterbrochen wurden. Dieser Krieg war einer der blutigsten, wo die ganze gewaltige Macht Deutschlands und noch viele 1000 Ausländer auf deutschen Boden gegen einander fochten.

A. 1763 wurde durch den Hubertsburgerfrieden alles in den vorigen Stand gesetzt. A. 1765 starb der Kaiser **Franz**, und 1780 **Maria Theresia**; beyden folgte ihr Sohn **Joseph** II noch jtzt glorwürdigst regierender Kaiser, der den Glanz des deutschen Reichs sowohl, als seiner Erbkronen durch unermüdeten Fleiß, alles selbst zu sehen, und immer neue Einsichten zu erhalten, durch erstaunlich zahlreiche sowohl als geübte Armeen,

durch

durch Schätzung und Schützung deutscher Sitten, Künste und Wissenschaften nicht nur erhält, sondern erhöhet.

England.

S. 4tes Weltalter §. 113.

Unter dem Haus Tudor von 1485 – 1603 = 120 J.

§ 85.

Kurz vor dem Anfange dieses Weltalters kam Heinrich VII aus dem Hause Tudor, von der Mutter aus dem Hause Lankaster, auf den Thron, vereinigt durch seine Vermählung mit der Elisabeth von York, die weiße und die rothe Rose, und erhält durch seine Klugheit die Ruhe Englands. Unter seiner Regierung wurden auch die Engländischen Gesetze in Irrland geltend gemacht; dem Adel erlaubt seine Güter zu veräußern, die Innungen eingeführt, das feste Land von Amerika entdeckt, und der Anfang zur Englischen Seemacht gemacht. Heinrich VIII, ein eigensinniger und wollüstiger Herr schrieb zuerst wider Luthern,

und erhielt von Leo X den Titl Defensor fidei. Als aber Clemens VII in seine Ehescheidung nicht willigen wollte, entzog er sich und sein Reich dem päbstlichen Gehorsam, machte sich selbst zum Haupte der Englischen Kirche, heurathet noch fünfmal, und ist grausam gegen seine Gemahlinnen sowohl, als gegen die Katholiken und Protestanten. Des Königs Günstling, Kardinal Wolsey brachte Künste und Wissenschaften in einigen Flor. Unter seinem Sohn, Eduard VI wurde die protestantische Religion eingeführt, und mit Schweden ein Handelsvertrag errichtet. Nach seinem frühezeitigen Tode 1553 suchte seine Schwester Maria, die sich mit Philipp II von Spanien vermählt, und darüber Calais verliehrt, die Protestanten wieder zu unterdrücken.

A. 1558 kommt die große Elisabeth zur Regierung, führt unter vielfältigen Empörungen die protestantische Religion wieder ein, steht den Niederländern bey, und überwindet die unüberwindliche Flotte; breitet den Engländischen Handel nach Ostindien, Persien, Rußland und die Asiatische Türkey aus, legt in Nordamerika die erste Kolonie, Virginien an, giebt vie-

len Bewerbern um ihre Person Hoffnung, aber keinem die Hand, läßt die Schottische Maria und den Grafen Essex hinrichten, und stirbt 1603. Unter ihrer Regierung kamen auch die Puritaner in England auf.

§ 86.

England unter dem Hause Stuart von 1603 bis 1714 = 110 Jahre.

Jakob I Stuart, König von Schottland folgte der Elisabeth ohne Schwierigkeit auf dem Englischen Throne, und vereinigte hiemit die ganze Insel unter ein Haupt, die von jzt an, Großbritannien heißt. * Er entgeht der Pulververschwörung, lebt aber seiner Günstlinge und der Vermählung seines Sohns wegen in beständigen Streitigkeiten mit dem Parlamente, und machte sich bey dem Volke verhaßt. Schakespear und Johnson lebten unter diesem gelehrten Könige.

* Die ältesten Einwohner von Schottland hießen bey den Römerm Caledonii. Nachmals theilten sie sich in die Schotten, und Pikten. A. 838 überwand Kennetus II, König der Schotten die Pikten, und seine

Nachkömlinge beherrschen beyde Theile unter dem Namen der Schotten bis 1289. Dann entstund, der über ein halbes Sekulum daurende Successionsstreit zwischen den Häusern Balliol und Bruce, in welchem das letzte endlich die Kron behauptet, die aber schon 1371 an das Haus Stuart kam.

Sein Sohn und Nachfolger **Karl**, der in jeden, nur etwas minder delikaten Umständen, ein vortreflicher Monarch würde gewesen seyn, war im höchsten Grad unglücklich. Die zusammengerufnen Parlaments sowohl, als das Volk, weit davon ihren König in seinen billigen Unternehmungen zu unterstützen, verspotteten ihn nur, und arbeiteten ihm überall entgegen. Ungeduldig über ein so unwürdiges Betragen, wollte er sich die Mittel seine Absichten auszuführen, durch eigenmächtig ausgeschriebene Auflagen anschaffen, und damit verdarb ers ganz mit seinem Volke, das nun auch durch die schwermerischen **Puritaner** wegen der vorgehabten Einführung der alten Liturgie aufgehezt, zuerst in **Schottland**, dann auch in **England** die Waffen ergreift, den König gefangen bekömmt, ihn von einem wüthenden Haufen des Pöbels unter dem Einfluße des **Oliver Kromwell** richten, zum

Tode verurtheilen, und öffentlich 1649 den 30 Januarius enthaupten läßt: zum ewigen Beyspiele, welche Unglücksfälle, Zerrüttungen und Meytereyen ein schwermerischer Religionsgeist im Staate anrichten, und das Volk verblenden kann. Unter Karls Regierung entstunden die **Quäker**.

§ 87.

Nun ward England auf 11 Jahre ein Freystaat, zu dessen Protektor sich **Kromwell** mit königlicher Gewalt aufwarf, nachdem er einen Aufruhr in Ireland gedämpft, die Schotten überwunden, und den Prinz **Karl** zu einer mühesamen Flucht genöthigt, auch den **Holländern** den Krieg angekündet hatte. Bald darauf machte er mit **Holland** Friede, verband sich mit **Frankreich** gegen **Spanien**, dem er **Jamaika** nebst andern Plätzen in **Amerika** wegnimmt; behauptet sich mit vieler Klugheit bis zum Tode, und ernennt seinen Sohn **Richard** zum Nachfolger im Protektorat.

§ 88.

Dieser konnte sich nicht halten, und A. 1660 wird **Karl II**, des enthaupteten Kö-

nigs

nigs Sohn zurückberuffen, und einmüthig als König erkannt. Als er aber die Katholiken begünstigte, sich mit einer portugesischen Prinzesinn vermählte, sein Bruder und vermuthlicher Nachfolger Jakob gar die katholische Religion annahm: Dünkirchen verkaufte, und einen ungerechten und unglücklichen Krieg wider die Holländer führte, verlohr er die Liebe seines Volks, und es entstunden Faktionen unter dem Namen der Addresseurs und Abhorreurs, Wigs, Torys, Hofparthey und Landparthey. Doch wurde A 1685 nach seinem Tode Jakob ohne Unruhe auf den Thron erhoben; als er sich aber öffentlich, und mit königlicher Pracht als Katholike zeigte, die Strafgesetze wider seine Glaubensgenossen aufhob, und die Gewissensfreyheit einführte, auch sonst seine königliche Gewalt auszudehnen suchte, wurden seine Unterthanen mißvergnügt und trösteten sich nur damit, daß ihr König ohne männlichen Erben sterben würde. Als ihm hernach A. 1688 die Königinn einen Sohn gebahr, vereinigten sich die Whigs und Torys: Wilhelm Prinz von Oranien, Jakobs Schwiegersohn kam den Mißvergnügten zu Hilfe, und nöthigte Jakobn das Reich zu verlassen,

des-

dessen er und sein Geschlecht verlustig erklärt wird. Wilhelm wird König, und regiert England nach einer neuen Verordnung, die unter dem Namen Erklärung der Rechte bekannt ist; führt Krieg wider Ludwig XIV, der den König Jakob aufgenommen, und bey seinem Ueberfalle in Ireland unterstützt hatte. 1701 kömmt die Successionsakte zu Gunsten des Hauses Hannover zu Stande. Wilhilm stirbt im folgenden Jahre, und Anna die jüngere Tochter Jakobs folgt ihm: wo zuerst die Whigs die Oberhand hatten, und der Spanische Successionskrieg mit Nachdruck wider Frankreich geführt ward. Als aber nach dem Tode Georgs, des Prinzen von Dännemark die Torys in die Höhe kamen, verläßt die Königinn ihre Bundsgenossen, und schließt mit Frankreich und Spanien 1713 den Utrechter Frieden, worinn es Gibraltar, Minorka, St. Christoph, Neu-Schottland, Neuland, und die Bay Hudson erhält. *

* In diesem Zeitraum lebten Milton, Hobbes und Newton, und die königliche Societät der Wissenschaften entstund.

§ 89.

§ 89.

England unter dem Hause Hannover von 1714 bis jtzt 1781 = 68 Jahre.

Georg I kam A. 1714 wegen seiner Mutter Sophia, die eine Tochter der Churfürstinn von Pfalz, Elisabeth, einer Prinzessinn Jakob I war, auf den Engländischen Thron, dämpfte einen in Schottland zu Gunsten des Prätendenten erweckten Aufruhr, und ward beynahe der allgemeine Friedensstifter in Europa. England genoß unter ihm und seinem Sohne Georg II einer langen glücklichen Ruhe, bis 1739 ein Krieg mit Spanien wegen der Handlung, und A. 1741 mit Frankreich zu Gunsten der österreichischen Erbinn Maria Theresia ausbricht. Nach dem Achner Frieden A. 1748 breitete sich die Handlung und Schiffart der Britten, vorzüglich ihre Macht in Amerika ungemein aus: worüber nebst den, im vorigen Frieden noch übergebliebenen Gränzstreitigkeiten neue Irrungen mit Frankreich entstehen, die A. 1754 in einen Krieg ausbrechen, der 1756 auch in Europa angeht, und sich erst unter Georg III, dem Enkel des erstgedachten Königs,

durch

durch den Versailler Frieden A. 1763 so vortheilhaft für England endet, daß Frankreich und Spanien in Amerika und Louisiana bis an den Misisippi, Florida und Cap Preton, in Afrika aber Senegal abtretten mußten. Nach diesem Frieden drang man mit Ernst auf die Tilgung der Nationalschulden, Ausbreitung des Handels und Befestigung der neuen Besitzungen in Amerika. Wo aber doch A. 1766 Uneinigkeiten und Widersetzungen gegen den König und das Parlament anfangen, die A. 1775 in einen bürgerlichen Krieg ausbrechen, von dessen Ende ein großer Theil der Glückseeligkeit des Großbritannischen Reichs abhängt, vornehmlich, nachdem auch von Frankreich und Spanien die Engländischen Kolonien als ein freyer Staat erkannt, und mit selben Verträge geschlossen, auch A. 1780 den Holländern der Krieg angekündet worden.

Nebenländer.

A In Nordamerika.

§ 90.

Hudsonsbay. Die Ansprüche Englands in Amerika reichen bis tief in den Norden hin-

hinauf; wenn man aber das abrechnet, was die Britten weder durch Eroberung, noch durch Niederlassungen besitzen: und wenn man sich durch die Namen Neubritannien, Neunordwalles und Neusudwalles nicht irre machen läßt, so ist das nördlichste Land, das die Engländer einiger Massen in Amerika besitzen, die Küste der Hudsonsbay, wo die Hudsonsbay-Compagnie das Fort York an der Westseite 57° 20′ Nordbreite, nebst andern Niederlassungen besitzt, und aus dem Handel, vornehmlich der dort häufigen Biberfelle, einigen Vortheil zieht.

§ 91.

Die Inseln Neuland, Cap Breton und St. John, im Osten des festen Landes, unter 46 und 47° Nordbreite. An den Küsten der ersten ist der beste Stockfischfang; die zweyte hat sehr bequeme Häfen zur Beschützung der Fischerey, und zum Kapern zur Kriegszeit; die letzte ist vorzüglich fruchtbar, und die Kornkammer von Kanada. Die erste kam durch den Utrechter Frieden A. 1713: die letzten zwo erst durch den Versailler Frieden A. 1763 von Frankreich an England.

§ 92.

§ 92.

Akadien oder Neuschottland vom 43 bis 49 Grade Nordbreite, von dem die Fundybay den östlichen Theil zu einer dreyeckigten Halbinsel macht, ist schon im Utrechter Frieden von Frankreich an England abgetretten; aber erst seit A. 1749 völlig mit Engländern besetzt. Die Küste hat viele Buchten, Bayen und Häfen, aus denen der von Chebucto an der östlichen Seite von der Hauptstadt Hallifax der bequemste, und der Sammelplatz der königlichen Flotte in Amerika ist. Die Fischerey ist das wichtigste in dieser Provinz für die Engländer.

§ 93.

Kanada oder Neufrankreich, die größte Provinz auf dem festen Lande, gränzt gegen Nordosten an den Meerbusen St. Lorenz und den Fluß St. John: gegen Süden an Neuyork, Neuengland und Schottland: sonst an die von Indiern bewohnten Länder. A. 1605 machten die Franzosen den Anfang ihrer Colonien in dieser Provinz mit Quebek, das jzt die Hauptstadt ist, mit der Insel Orleans, und

etwas später mit Montreal ebenfalls einer Insel im Fluße St. Lorenz. A. 1760 eroberten es die Engländer, und behielten es im Frieden.

§ 94.

Neuengland, die mächtigste Colonie in Nordamerika, von 41 bis 46 Grad Nordbreite ist in 4 Gouvernements eingetheilt: nämlich die Grafschaft York, sonst die Provinz Main genannt, Neu-Hampshire, Rhode-Island und Connecticut. Die Engländer besetzten zuerst dieses Land A. 1584, und vertrieben A. 1605 die Franzosen daselbst. Seit 1614 kamen verschiedene, wegen der Religion aus England wandernde Haufen dahin, und baueten in ohngefehr 20 Jahren 40 Städte, wovon Boston, Porthsmouth, Connecticut und Cambridge die Hauptstädte sind. Der Handel der Neuengländer sowohl nach den Zuckerinseln als nach England, Spanien und Italien ist wichtig.

§ 95.

Neuyork, ehedem Neuholland und Neuiersey, zuvor Neu-Schweden, Penn-

Pennsylvanien und Maryland, von 38—44 Grad Nordbreite. Die Schweden hatten in diesen Orten zuerst Colonien, die aber seit A. 1608 von den Holländern unterdrückt wurden. Die Virginische Compagnie der Engländer ließ bald hernach die Holländer ihres Besitzes entsetzen, und die Holländer erhielten von Jakob I nur, daß sie sich als Brittische Unterthanen niederlassen dürften. Bey Gelegenheit der Engländischen Unruhen unter Karl I bemächtigten sich die Holländer wieder des Landes, bis Karl II das, was jzt Neuyork und Neu-Jersey heißt, seinem Bruder Jakob Herzog von York schenkte, und zu dessen Besitznehmung 1664 eine Flotte mit hinlänglichen Landtruppen abschickte. Der Herzog von York trat Neu-Jersey an zween Partikulairs ab, die es unter sich theilten, und endlich der Krone übergaben. Zu Neuyork gehört auch noch Lang-Island nebst andern Inseln. Die vornehmsten Städte sind Neuyork, Philadelphia, Annapolis, Albani, Perth Amboy, und Burlington. Die beträchtlichsten Exporten sind Fische, Getreid, Zimmerholz, Kupfer und Eisenerz nebst Hornvieh, Pferde, Pelzwerk und Häute. Vom Grund und Boden von Neuyork und Jer-

Jersey ist der König unumschränkter Herr, und ernennt den Gouverneur und andere Officianten: die Gutsherrn haben aber ihre Repräsentanten. Die Religionspartheyen sind vornehmlich in Pennsylvanien und Maryland zahlreich.

Pensylvanien erhielt A. 1680 der berühmte William Penn, von dem es auch den Namen hat, und der dieses Land durch Toleranz und Güte sowohl gegen die Indier als Pflänzer zur florisantesten aller Colonien machte: zu dem die gute Lage am Delaware und den Küsten nicht wenig beytrug.

Maryland wurde für einen Theil von Virginien gehalten, bis A. 1632 Karl I dem katholischen Lord Baltimore alles Land auf der Nordseite des Flusses Potownak verlieh. Er schickte 200 meistens Katholiken dahin, die das Land von den eingebohrnen kauften, es der Königinn zu Ehren Maryland nannten, es bebauten, und mit den Indiern in guter Freundschaft lebten und handelten. Lord Baltimore, dessen Nachkommen heute nur noch gar weniges von Maryland besitzen, richtete alles

mit Weisheit, Sorgfalt und Mäßigung ein, duldete alle christliche Religionspartheyen, und schafte dadurch seiner Colonie eine beneidenswerthe Aufnahme.

§ 96.

Virginien von 36 — 39 Nordbreite an der Bay Chesapeak und dem Fluß Potowmak, wird in 25 Grafschaften eingetheilt, und ist die älteste Colonie der Engländer, deren Anfang in die Zeiten der Königinn Elisabeth fällt, der zu Ehren sie auch Virginien heißt. Die Zahl der Einwohner beläuft sich ungefehr auf 200000 Weiße, und halb soviel Sklaven. Die Hauptstädte sind Jamestown und Williamsburg. Die Hauptexporten dieser Provinz sind Eisen, Rindfleisch, Schweinefleisch, Pipenstäbe und anders grobes Holzwerk: aber das alles übertrift der Taback bey weiten, wovon die Virginier jährlich auf 200 Schiffen 100000 Orhöfte, jedes zu 400 Pfunde ausführen sollen.

§ 97.

Carolina und Georgien vom 31 bis 36 Grad Nordbreite zwischen dem Atlan-

tischen Meere und den Apalachischen Gebürgen, wird in Nord- und Südcarolina abgetheilt, von welchem letztern Georgien erst 1732 getrennt und bepflanzet worden. Cabot entdeckte dieses Land zuerst 1497. Spanier kamen 1512 dahin, verließen es aber wieder. 1562 kamen Französische Protestanten, bauten ein Fort, und nannten das Land ihrem Könige zu Ehren Karolina. A. 1564 vertilgten die Spanier alle Franzosen auf Karolina, und bald hernach vergalten es die Franzosen mit Beyhilfe der Indier den Spaniern wieder, worauf dieses Land von Europäern unbesucht blieb, bis 1663 einige Engländer von Karl II das Eigenthum davon erhielten, die sich von dem berühmten Loke ein Muster einer Landesverfassung, und einen Codex von Grundgesetzen entwerfen ließen. Als hernach Zerrüttungen entstunden, wurde die Provinz 1728 unter die unmittelbare Aufsicht der Krone genommen. Die Hauptstädte sind Karlstown, Beaufort und Savanna in Georgien. Die Negern sind noch so stark als die Weißen. Die Exporten von Karolina nach Europa und den Inseln sind, nebst Indigo dem Hauptprodukte, allerhand Arten Getreide,

Harz

Harz und Gummi, Taback, Fleisch, Häute, Pferde; denn hier läuft das Vieh schon in den Wäldern und Haiden frey herum: Pelzwerk, Baumwolle, Holz und Wachs.

§ 98.

Ost- und Westflorida vom 25—31 Grad Nordbreite zwischen dem Ocean, dem **Missisipi** und dem **Mexikanischen** Meerbusen, sind Gegenwärtig 2 Engländische Gouvernements, wovon aber jenes den Spaniern, dieses den Franzosen bis 1763 gehörte. Beyde sind fruchtbar, aber doch wenig bewohnt, und deswegen noch von keiner Erheblichkeit. **Westflorida**, worinn **Pensacola**, der fruchtbarere und auch gesündere Theil fängt jzt an wichtiger zu werden.

B In Westindien.

§ 99.

I. Die Bermuden oder Sommers Inseln unter dem 32° 20′ Nordbreite sind ausser der größten St. Georg, nur wenig besetzt, auch nur in so weit wichtig, daß selbe zu Kriegszeit die Feinde nicht nützen

können. Die Englischen Colonien auf den Lukayen, und Caikischen oder Türksinseln haben bis jzt nicht viel zu bedeuten.

II. Die Bahama Inseln, Florida gegen Osten im 24 — 26 Nordbreite, wovon Bahama und Providence die größten sind. Die lezte war lange die Zuflucht der Seeräuber, und dient jzt den Engländern, hauptsächlich die Spanier und Franzosen zur Kriegszeit im Zwange zu halten.

III. Jamaika, eine der grossen Antillen, im 17° 48′ — 18° 50′ Nordbreite bey weitem die wichtigste aller Englischen Inseln, ist in 19 Kirchspiele getheilt, worinn Portroyal, Kingston und St. Jago die vornehmsten Orte sind. Nebst dem Handel mit Zucker, Baumwoll, Cacao, Caffee 2c. ist hier der Schleichhandel nach Neuspanien und Terrafirma sehr einträglich. Colom entdeckte Jamaika 1494: die Spanier besezten es, und rotteten die Indier aus. Cromwell ließ die Insel für England erobern, die Buckanier bereicherten es, ein Erdbeben zerstörte es, und nun sind doch wieder 25000 Weiße und fast viermal so viel Schwarze da.

IV.

IV. Von den Karaibischen Inseln. Zwischen den 12 und 18 Grad Nordb. besitzen die Engländer Angilla, Barbuda, St. Christoph, Nevis, Antigoa, Montserrat, Dominica, St. Vincent, Barbadoes, Tobago, Granada und die Granadinen, wovon die ersten sechse zu den Leeward- die übrigen zu den Wirdward-Inseln gehören. Sie sind alle nur klein, mittelmäßig bevölkert, den Seuchen und Orkanen ausgesetzt, bringen aber doch durch Zucker, Tabak und andern Anbau ein zimmliches ein.

§ 100.

Die Engländischen Inseln werden von 230000 Sklaven und 21000 Weißen bebauet. Sie sind nicht ganz von so gutem Boden, wie die Französischen und Spanischen; sie liefern dem Englischen Nordamerika und der Mutterinsel Syrup, Brandtwein, Zucker, Zimet, Ingwer und wenige andere Waaren, wofür sie Holz, Kleidung, Hausgeräthe, Sklaven, Thiere und eingesalzne Fische erhalten. Jamaika und Domingo sind 1766 für Freyhäfen erklärt

worden; sonst ist allen Auswärtigen der Zutritt überall verbothen.

§ 101.

Die Bevölkerung des Englischen Nordamerika; von Florida bis an die Hudsonsbay konnte man 1776 wohl auf 3 Millionen rechnen.

Dieses feste Land hängt nicht so sehr von Europa ab, wie die Inseln. Es kann seine Nothdurft aus seinem Boden ziehen, und davon sowohl, als von den Waaren des Luxus noch manches an die Inseln abgeben. Aber die Kolonisten sind in Ansehung der Industrie sowohl, als des Handels sehr eingeschränkt. Die Provinzen dürfen untereinander kein Verkehr treiben. Sie müssen Potasche, Toback, Indigo, mit einem Worte: alle ihre Waaren nach England bringen; außer daß sie seit einiger Zeit Getreide, Mehl, Reis, Hülsenfrüchte, Obst, eingesalzene Fische, Bohlen und Zimmerholz südwärts von Capo finis terrae führen dürfen. Das Eisen dürfen sie selbst nach England nur in Stangen bringen. Kein fremdes Fahrzeug darf in die Nordamerikanischen

Kolo-

Kolonien einfahren. Erst in den lezten Zeiten hat England angefangen seine Bedürfnisse zum Schiffsbau, sein nöthiges Eisen und sogar seine Weine und Seiden aus Nordamerika zu ziehen. Als zulezt das Mutterreich gewisse Auflagen in ihren Kolonien einführen wollte, wiedersezten sich 13 Provinzen, erklärten sich für unabhängig, und fechten nun in Gesellschaft mit Frankreich und Spanien für ihre Freyheit.

C. In Afrika.

§ 102.

Im äußern Nigritien besizt England St. Louis, oder Senegal, wo der größte Sklavenhandel, und St. Jakob.

Auf Guinea, Cabo Corso und einige andere Pläze.

Im Aethiopischen Meere, St. Helena 15° Südbreite zwischen Afrika und Amerika.

D. In Asien.

§ 103.

In Bengalen zu Kasanbazar und Malda, nur Faktoreyen: aber seit einigen Jahren hat die Ostindische Kompagnie durch den Lord Clive so viel Land gewonnen, daß sie jährlich über 7 Millionen Einkünften zieht. Aus Bengala wird für Europa ausgeführt Musk, Lak, Borax, rothes Holz, Pfeffer und Coris, ꝛc. die von andern Orten dahin gebracht worden. Ihm eigen sind Salpeter, Seide, Musseline, Cattune.

In Guzurate zu Ahmadabat und Surate, Faktoreyen.

Auf der Küste Malabar, Faktoreyen zu Balliapate, Tallicherie und Calecut, Anjinge: wovon Sandalholz, Indischer Safran, Cardamome, Ingwer, unächter Zimmt und Pfeffer ausgeführt werden. Auf der Küste Koromandel ist das Königreich Tanjour den Engländern zinsbar. Ihre Pflanzörter sind Madura, Trichenapali, Gaudelour, Masulipatnam, Visigapatnam, Madras. Auf

der

der östlichen Halbinsel jenseits des Ganges, Faktoreyen zu Kehue, Cachao, 2c.

Auf der Insel Sumatra, Faktoreyen und das Fort Malborough.

§ 104.

Alle diese weitschichtigen Besitzungen gehören unmittelbar der Englischen Ostindischen Kompagnie. Diese führt auch den ganzen weit ausgebreiteten Handel sowohl zwischen den Indischen Häfen, als zwischen Indien und England theils durch eigne, theils durch, von Englischen Kaufleuten gedingte Schiffe. Sie hält 8200 Europäische Soldaten, und 50000, nach unsrer Art disciplinirte Cipayen. Die Kompagnie wählt zu ihren Agenten und Faktoren junge Leute von Familie, die auf den Komtoiren in London sorgfältig gebildet worden: kann aber doch der Ausartung in einer solchen Entfernung vom Vaterlande, und in einem so heißen Klima, wo Natur und Gebräuche zur Weichlichkeit führen, nicht genug vorbeugen.

Verfassung von Großbritanien.

§ 105.

Großbritannien ist eine eingeschränkte in männ- und weiblicher Linie erbliche Monarchie, wo die Parlamenter $\frac{2}{3}$ der gesetzgebenden Macht und die Abgaben zu taxiren haben. Die herrschende Religion ist in England und Irrland die Hoch- oder Episkopalkirche, und in Schottland die Presbiterianische Kirche. Die Reformirten, Protestantes dissentientes, und die Katholiken sind in England ziemlich zahlreich, und in Ireland machen die letztern gar $\frac{2}{3}$ des ganzen Volks; Lutheraner giebt es überall nur wenige. Alle diese, nebst Deisten und Religionsspöttern werden geduldet: aber die Katholiken sind am schlechtesten daran. Die unwissenden und abergläubischen Bewohner der Hochländer und Inseln zu unterrichten, arbeitet die königliche Schottl. Gesellschaft zur Ausbreitung des Christenthums mit gutem Erfolge.

§ 106.

§ 106.

Die Emsigkeit der Britten verbreitet sich über alle Gattungen der menschlichen Geschicklichkeit. Da sie aus ihrem Lande alles mögliche ziehen, und selbst fremder Länder Produkte in ihren Fabriken und Manufakturen veredeln, so muß ihr Handel nothwendig, auch ohne an die Amerikanischen Colonien und das Reich am Ganges zu denken, sehr vortheilhaft seyn. Die Britten sind in unserm Jahrhunderte die größte Seenation, und erweitern die Erd- und Menschenkunde durch Erdumseglungen; ausser ihren Dichtern können sie in allen Gattungen der Gelehrsamkeit nicht nur große, sondern auch außerordentliche Männer aufweisen: als einen **Baco von Verulam**, der die Stiftung der Societät der Wissenschaften veranlaßte; **Locke**, **Newton**, **Boyloe**, **Home**, **Richardson**, **Halley**, den ersten Kometenpropheten, **Bradley**, den Entdecker des Wankens der Erdaxe, **Harrison**, der Erfinder des Time-Keeper, **Maskelyne**, der die Attraktion der Berge messen lehrte; **Hornsby**, der mit birdischen Instrumenten bey hellem Tage Sterne observirte.

§ 107.

§ 107.

An Steurn bezahlt England jährlich 10 Mill. ℔. Sterling, Schottland 130000 ℔. und Ireland etwa dreymal soviel als Schottland. Der König und sein Haus haben itzt zu ihrem Hofstaat 900000 ℔. Die Landmacht soll nach dem 1768 festgesetzten Fuß beständig 58378 Mann stark seyn. Die Seemacht war 1760 in Kriegszeit auf 400 Schiffe von allerley Rang erhöhet.

Dänemark.

S. 4tes Weltalter. §. 143.

§ 108.

Die Kalmarische Union existirte noch beym Anfange dieses Weltalters. A. 1448 erwählten die Dänen und Norweger Christian I, Grafen von Oldenburg, dessen Nachkommen noch itzt den Dänischen Thron besitzen. Er brachte Schleßwig und Holstein wieder an die Krone, wollte auch Schweden bezwingen, das weder er, noch sein Sohn Johann konnte. Sein Enkel Christian II bezwang es, und war auf

kurze Zeit der letzte gemeinschaftliche König der 3 Reiche.

Die Schweden empörten sich, und bald hernach 1523 auch die Dänen und Norweger wider Christian II, und leztere zwey Völker unterwarfen sich seinem Oheim Friedrich, der den Evangelischen die Religionsfreyheit gönnt, und sich mit Schweden vergleicht. Sein Sohn Christian III führt 1533 die Reformation vollends ein, verbindet sich mit Schweden, und behauptet sein Reich gegen Lübek und dessen Bundsgenossen; legt aber auch durch die Theilung Holsteins und Schleßwigs, wodurch die königliche und herzogliche Linie entstanden, den Grund zu langwierigen Streitigkeiten und Kriegen. Friedrich II stellt 1559 seine Oberherrschaft über die Ditmarser und im Sunde her. Seine zween Nachfolger führen zwar unglückliche Kriege in Deutschland und mit Schweden; doch erweiterten sie ihre Seemacht, nahmen selbst an dem Ostindischen Handel Antheil, und 1660 erhält Fridrich III bey Gelegenheit des Kriegs mit Schweden die Souverainität. Die Kriege mit Schweden dauren bis 1720 fast immer fort, worinn Dänemark noch

manches verliert, und doch zuletzt zum völligen Besitz des Herzogthums Schleßwig kömmt. Seither genießt dieses Reich einen 60 jährigen Frieden, dessen sich kein anderes Europäisches Reich rühmen kann, und thut destomehr zu seiner Aufnahme durch vergrößerte Handlung und Schiffart, Künste und Wissenschaften, auch gute Gesetze vornämlich unter den frommen und gütigen Königen, Christian VI und Friederich V, wovon letzterer den Beystand des großen Grafen **Bernstorf** genoß. A. 1773 wurde durch die Austauschung **Oldenburgs** und **Delmenhorsts** gegen das Herzogthum **Holstein = Gottorp** an **Rußland**, der friedliche Zustand **Dänemarks** noch mehr befestiget.

Nebenländer.

§ 109.

Zum Königreiche **Norwegen**, das auf ewig mit **Dännemark** verbunden ist, gehören die **Färöerinseln** und **Island**. Von den 25 ober Schottland liegenden Färöerinseln sind nur 17 durch etwa 20000 Menschen bewohnt, die meistens von der

Viehzucht und Fischerey leben; auf Island an dem Polarzirkel leben ohne Ackerbau, und fast ohne Holz 46000 Menschen. Seit 1771 hat man Rennthiere nach Island versezt, und seit 1773 siedet man daselbst aus Seewasser über den kochendheißen Quellen der Insel, Salz für die Dänischen Länder.

In Deutschland besitzt diese Krone die beyden Herzogthümer Holstein, die Herrschaft Pinneberg, die Stadt Altona und die Grafschaft Ranzau.

In Afrika, die Festungen Christiansburg und Friedrichsburg.

In Asien, die Friedrichsinseln und die Stadt Tranquebar mit ihrem Gebiethe auf der Küste Koromandel.

In Amerika, nebst den nördlichen Grönland die Westindischen Inseln St. Thomas, St. Johann und St. Croix.

§ 110.

Im Jahre 1618 wurde die erste Ostindische Kompagnie in Dänemark errichtet.

Sie blieb lange schwach, wurde etwelchemal erneuert, und ihre Einrichtung verändert, und treibt itzt ihre Handlung in eben den Ländern, wo die übrigen Europäischen Nationen die ihrige führen. Für Eisen aus den Norwegischen Bergwerken führet sie aus Malabar Pfeffer, von Koromandel Kattun, und Thee von China nach Europa.

Auch der Handel mit den Westindischen Inseln Dänemarks stunde bis 1754 unter einer Kompagnie: seitdem aber ist er, wie der Negerhandel in Friedrichsburg und Christianburg unter mässigen Ein- und Ausfuhrzöllen allen Unterthanen freygegeben. 30000 Sklaven bearbeiten die Dänischen Kolonien, wodurch die Nation Kaffee, Ingwer, Holz zu eingelegter Arbeit, 8000 Ballen Baumwolle und 14 Millionen Pfund rohen Zucker erhält.

Verfassung.

§ 111.

Die Regierung ist seit 1660 monarchisch, und die Krone in Abgang der männlichen Linie auch auf die weibliche erblich; die

die Religion Evangelischlutherisch unter Bischöfen, doch ohne Ausschließung anderer Religionspartheyen.

§ 112.

In der Emsigkeit lassen sich die Bewohner der Dänischen Länder von keinem Volke übertreffen: sie beschäftigen sich mit allen nützlichen Arbeiten und Manufakturen; ihre Fabriken werden immer zahlreicher und vollkommener, und durch ihren ausgebreiteten Handel sowohl in Europa, als nach den Pflanzörtern in den andern 3 Welttheilen ziehen sie Vortheile aus ihrem Ueberfluße, und gegen ihre Mängel. Schöne Künste und gründliche Gelehrsamkeit blühen unter ihnen, und werden durch verschiedene errichtete Gesellschaften weiter ausgebreitet.

§ 113.

Die königlichen Einkünfte betragen etwa 6592039 Reichsth. Dänisch; die Landmacht besteht aus 75000 Mann, und die Seemacht aus 33 Kriegsschiffen und 15 Fregaten.

S ch w e d e n.

S. 4tes Weltalter, § 127.

Schweden unter dem Hause Wasa, von 1523 bis 1751 = 230 J.

§ 114.

Schweden, das mit Dänemark nie auf eine rechte Harmonie und Vertraulichkeit kommen konnte, hatte schon 1443 Karl Knutson zum Reichsvorsteher, und 1448 gar zum Könige gewählt; solche Reichsvorsteher wurden noch mehrere erwählt, bis Gustav Wasa 1521 nach der Vertreibung Christian II zuerst Reichsvorsteher, und 1523 auch König wird. Unter ihm ward die Lutherische Religion mit Ausschließung aller andern auf einem öffentlichen Reichstag eingeführt, und die Macht des Reichs durch die eingezognen Güter der Geistlichkeit vermehrt, wider die Feinde glücklich beschützt, der innere Zustand verbessert, und dem Hause Wasa die Erbfolge bewilliget. Zween seiner Söhne, die ihm unmittelbar auf dem Throne folgten, verließen des Vaters Beyspiel fast in aller Betrachtung, und sein

Enkel

Enkel Sigmund, zugleich König in Pohlen, verlor, weil er ein Katholik war, und seine Religionsverwandten begünstigte, das Reich, das Karl IX, Gustavs jüngstem Sohne übergeben worden.

§ 115.

Gustav Adolf II, der größte König, den Schweden je gehabt hat, gleich groß in Kriegs- und Staatsgeschäften, ein Liebhaber der Wissenschaften und seiner übrigen Gesinnungen wegen aller Liebe und Ehrfurcht würdig, verschafte Schweden zuerst ein ungemeines Ansehen in Europa. Er endigte die von seinem Vorfahrer angefangenen Kriege mit Dänemark, Rußland und Pohlen glücklich, und behält Liefland, Karelin und Ingermanland: mischte sich A. 1630 in den 30 jährigen Krieg, und zog mit wohlexercirten Soldaten und tüchtigen Officiern nach Deutschland, eroberte und verheerte es selbst mit Hilfe der Deutschen größtentheils, bis er noch siegend in der Schlacht bey Lüzen bleibt. Seine Feldherren sezten den deutschen Krieg unter der Aufsicht des Kanzlers Oxenstirn fort: da unterdessen seine Tochter Christina

Schweden mit großem Ruhme regiert, die Wissenschaften und Künste befördert, und ihr Reich auf alle Art blühend zu machen sucht. 1643 erhielt sie von Dänemark einige Provinzen und Inseln, und 1648 durch den Westphälischen Frieden, Bremen, Verden, Vorpommern, ein Stück von Hinterpommern und Wismar. A. 1654 dankte sie ab, ward katholisch und starb 1689 zu Rom.

§ 116.

Karl X, ein Schwestersohn Gustav Adolfs, und Pfalzgraf zu Zweybrücken: und sein Sohn und Enkel Karl XI, und Karl XII verursachten durch ihren unruhigen und unternehmenden Geist große Revolutionen. Karl X eroberte hauptsächlich aus Kriegslist fast ganz Pohlen und Dänemark durch schnelle Angriffe und kühne Tapferkeit, starb mitten in seinen Unternehmungen, und Schweden behielt Schonen und andere wider Dänemark gemachte Eroberungen. Karl XI wußte sich Souverain zu machen, reducirte die königlichen Domainen in Liefland, und versetzte dadurch viele adeliche Familien in Armuth und Elend.

Karl XII, mehr verwegen als tapfer, und unaufhörlich nach Kriege dürstend, schlug im 18ten Jahre seines Alters den vereinigten Angriff von Dänemark, Rußland und Polen siegreich zurück, landet bey Koppenhagen, schlägt die Russen, dringt in Polen und Sachsen ein, leidet aber endlich nach vielen ungemeinen Thaten eine völlige Niederlage von den Russen bey Pultawa, und flüchtet nach Bender. Endlich wagte Karl noch einen Einfall in Norwegen, und wurde 1718 in der Belagerung vor Friedrichsthall erschossen. Nun war Schweden, das seit Gustav Adolf durch den Ruhm der Waffen fürchterlich gewesen war, aufs äußerste entkräftet und beynahe wehrlos. Karls Schwester, Ulrike Eleonore folgte ihm; aber die Souverainität, der man alles Unglück zuschrieb, ward aufgehoben, und der ehemalige Antheil der Stände und Reichsräthe an der Regierung, wieder hergestellt. Die Königinn schließt 1719 Frieden mit Hanover, dem sie Bremen und Verden: und mit Preußen, dem sie Stettin und einen Theil von Pommern abtritt; und übergiebt ihrem Gemahl Friedrich, Landgrafen von Hessen die Regierung, der 1720 von Dänemark durch Abtrettung des

Sundzolls: und 1721, von Rußland, dem er Liefland, Ingermanland und Carelin abtritt, einen Frieden erhält. A. 1741 läßt sich Friedrich noch einmal in einen Krieg gegen Rußland ein, verliehrt einen Theil von Finnland, und stirbt 1751.

§. 117.

Nun kam das Haus Hollstein-Gottorp mit Adolf Friderich auf den Thron, welcher anfieng den Ackerbau, Handlung, Schiffart und Gelehrsamkeit mit gutem Fortgange aufzumuntern. In seinem Bestreben wurde er durch den Krieg mit Preußen 1757, und die Schwäche der königlichen Gewalt nicht wenig aufgehalten. Die Gewalt des Königs war so eingeschränkt, daß er nichts wichtiges ausführen konnte, und kaum im Stande war die Faktions, innerlichen Unruhen und Uneinigkeiten der herrschenden Partheyen zu hindern. Sein Sohn Gustav III, vom großen Teßin gebildet, folgte ihm 1772, nahm, da die Verwirrung beynahe auf das höchste gestiegen war, den Reichsräthen einen Theil der übermäßigen Gewalt ab, vergrößerte damit die königliche, ohne sie unumschränkt zu machen,

und

und ist seit dem auf alle Art bemühet, Schweden das Ansehen des vorigen Jahrhunderts wieder zu geben.

Verfassung.

§ 118.

Die Landesregierung ist in Schweden oft geändert worden. Bis 1544 auf Gustav Wasa, war es ein Wahlreich, und da mußte der König eine Kapitulation beschwören, die den Reichsräthen und Reichsständen ihre Freyheiten, Privilegien und einen großen Antheil an der Regierung zusicherte. Gustav Wasa erhielt das Erbrecht für seine Nachkommen 1544, und Karl XI die Souverainität 1680, die aber nach dem Tod Karl XII 1718 wieder aufgehoben ward. Seit 1772 ist Schweden eine eingeschränkte Monarchie unter einem machthabenden, aber an die Gesetze gebundnen Könige, und unter gesezgebenden, aber auch den Gesetzen gehorchenden Ständen. Die Lutherischepiskopalische Religion ist seit Gustav Wasa die herrschende; und neben

ben ihr haben die Reformirten und die Englische Kirche öffentliche Religionsübung. In Lapland ist ein, mit heidnischem Aberglauben vermischtes Christenthum.

§ 119.

Die Nation, die man gegenwärtig auf 2800000 Menschen schätzt, ist überhaupt sehr emsig. Acker- und Bergbau, Viehzucht und andere nützliche Geschäfte werden itzt mit Kopfe und Händen zur Vollkommenheit gebracht. Die Verpflanzung der angorischen Ziegen nach Schweden, der Kanal zwischen Stockholm und Gothenburg, die vielfältigen Seidenweberstühle und die Spiegelfabrike von 1774 sind Zeuge davon.

Auch um die Gelehrsamkeit haben sie ihre Verdienste, vorzüglich um die Verbesserung der Naturkunde, Mathematik, ökonomische und politische Wissenschaften. **Tycho, Brahe, Linne' und Wargentin** sind Männer, die jeder in seinem Fache die ersten und größten waren. Das Schwedische Landmessungskomtoir, ihr Tabelenwerk zur Berechnung der Volksmenge, ihr

ihr medicinisches Kollegium sind Anstalten, die in allen Staaten nachgeahmt zu werden verdienen.

§ 120.

Die Landesgüter und Waaren, welche Schweden an andere Europäer verhandelt, werden jährlich auf 3700000 deutsche Thaler geschätzt. Das Hauptprodukt ist vorzüglich gutes Eisen, dann auch Kupfer, Silber und etwas Gold. Die Hölzungen geben noch itzt eine ansehnliche Ausfuhr an Masten, Balken, Brettern, Theer, Pech und Potasche.

Die Einkünfte des Königreichs Schweden werden jährlich auf 4000000 deutsche Reichsthaler geschätzt. Die Landmacht zu 49000 Mann, und die Seemacht auf 40 Kriegsschiffe und Fregaten.

Polen.

S. 4tes Weltalter § 136.

Polen unter den übrigen Jagellonen seit der beständigen Vereinigung mit Lithauen 1501 bis zu ihrem Abgange 1572 = 70 Jahre.

§ 121.

Alexandern folgte nach einer 5 jährigen Regierung sein jüngster Bruder Sigmund A. 1506, welcher Masovien mit der Krone vereinigt, und das östliche Preußen dem Großmeister, Johann Albert aus dem Hause Brandenburg als ein weltliches Lehen gab. Sigmund II, der letzte Jagellone vereinigte Lithauen und Westpreußen in einen Körper mit Polen, brachte auch Liefland an die Krone; entgegen kam Estland an Schweden, und Kurland mit Semgallen als ein Herzogthum und polnisches Lehen an Gotthard von Ketteler, geweßten Großmeister des Schwertbrüderordens.

Polen unter Königen aus verschiednen Häusern, von 1572 — 1780 = 200 J.

§ 122.

§ 122.

Nun wurde Polen völlig ein Wahlreich, und die Gewalt seiner Könige immer mehr eingeschränkt, jene des Adels aber vergrößert, welches mit der Zeit Unruhen und Partheyen verursachte, und das Reich so sehr schwächten, daß sie bald den zum König wählen mußten, den die Nachbarn vorschlugen. Unter den gewählten Königen that der kluge und tapfere Stephan Bathori, Fürst von Siebenbürgen, viel zur Aufnahme des Reichs, zu dessen Beschützung 1576 wider die Türken und Tatarn er auch die Cosaken am Dnepr wohl zu nützen wußte. Sigmund III Wasa verlohr 1599 Schweden, 1617 Liefland, und 1621 die Hoheit über die Wallachey und Moldau; eroberte aber 1601 Smolensko. Unter seinen Söhnen Vladislaus, Johann II und Casimir, die nacheinander bis 1668 regierten, begaben sich die, in ihren Freyheiten verletzten Cosaken, nach einem verderblichen Kriege, zum größten Schaden Polens unter Rußischen Schutz. Mit ihnen gieng auch Smolensko, und ein Theil der Ukraine verlohren. Das Herzogthum Preußen ward Souverain, und mit Schweden

der

der Olivische Friede geschlossen; auf welchen bald innerliche Unruhen folgten, die den König bewegten abzudanken. Johann III führte noch einen glücklichen Krieg mit den Türken, und half Wien entsetzen. Die zween Churfürsten von Sachsen, die von 1697 — 1764 regierten, hatten viel zu wenig Macht, als daß sie gute Anstalten einführen könnten; die große Freyheit des Polnischen Adels war blos eine uneingeschränkte Erlaubniß, das Vaterland zu beunruhigen oder gar zu verwüsten. Dazu kam noch von aussen der Krieg mit Karl XII, und die zweymalige Gegenwahl des Stanislaus Leskinsky. Seit der Wahl des Stanislaus Augustus, Grafen von Poniatowski, gieng es endlich ganz unter und über sich, und das Reich war dem Untergange nahe, als es 3 mächtige Nachbarn unternahmen, selbiges 1772 zu beruhigen und zu zertheilen.

Verfassung.

§ 123.

Das Polnische Reich ist eine Aristokratische Republick, an deren Spitze ein über-

aus

aus eingeschränkter Wahlkönig ist. Die Einwohner Polens sind theils Edelleute, theils Bürger, Bauern oder Juden. Die Juden sind nur Schutzverwandte, die Bauern sind Leibeigne, und die Bürger haben in neuern Zeiten auch keinen Antheil mehr an der Regierung. Polen wird regiert durch den Reichstag, der ordentlich alle 2 Jahre nach Michaelis zusammen kommen soll, wo einstimmige Vota aller Glieder nothwendig sind, und durch den beständigen Rath, Conseil permanent, der 1772 errichtet worden, und mit dem Schwedischen Reichsrath, der in eben dem Jahre aufgehoben worden, die größte Aehnlichkeit hat. Er besteht aus 36 Personen; der König präsidirt, und hat 2 Stimmen. Hier gilt die Mehrheit der Stimmen. Die herrschende Religion ist die katholische; doch haben jtzt wieder nebst den Juden auch die Protestanten, die in Polen Dissidenten heißen, und die Disuniten von der Griechischen Kirche nicht nur allein freye Religionsübung in öffentlichen Kirchen, doch ohne Gebrauch der Glocken: sondern es können auch in jeder Provinz 3 als Landboten erwählt werden. Außerdem giebt es in Polen auch noch Arianer.

§ 124.

Die Leibeigenschaft des Bauers, die Verwüstungen und Entvölkerung des, an sich schönen Landes, und die gar zu geringe Gewalt des Königs lassen die Ermunterungen und Anstalten zum Fleiße, durch welche die schlummernden Kräfte des Staats erweckt würden, noch jzt nicht empor kommen. Wenn übrigens die Erziehungsanstalten, auf die so viele Sorgfalt und Geld gewandt wird, ungehindert fortdauren; so kann in einem an sich so fruchtbaren Lande, und bey so vielen Naturgaben, die man jederzeit an der Polnischen Nation wahrgenommen, bald eine bessere Nachwelt heranwachsen.

§ 125.

Die Einkünften des Schatzes beliefen sich A. 1772 in dem noch unzergliederten Polnischen Reiche auf 1168900 Polnische Gulden: nach dem Verluste ganzer Provinzen, der besten Mineralien, des Salzes und des Profits der Weichselhandlung mußten freylich die Polen noch mehr zahlen; aber in die Länge werden sie es nicht aushalten. Die Polnische Armee bestand vor der Zergliе-

gliederung aus 100000 Mann, und nun ist sie kaum halb so groß.

Rußland.

S. 4. Weltalter § 147. rc.

Rußland in seinen Siegen von 1462 — 1725 = 260 Jahre.

§ 126.

Iwan I Wasiliewitsch, von seiner unsterblichen Gemahlinn Sophia erweckt, bildete mit seinem schöpferischen Geiste das gewaltige Reich, das nunmehr an Weite des Bezirkes alle Reiche des Erdbodens übertrift. Zuerst vereinte er die kleinen Fürstenthümer, in die Rußland bisher zertheilt gewesen, unter seine Hoheit, und wurde dadurch stark genug nicht nur das Joch der Tatarn abzuwerfen, sondern auch zur Strafe ihre eignen Reiche zinsbar zu machen. — Sein gleichgroßer, nur zu grausamer Enkel Iwan Wasiliewitsch macht Kasan und Astrachan zu Provinzen, nimmt den Titel Czar an, erhält gegen Norden, Permien, Jugrien und andere Länder, breitete gegen

Süden seine Macht bis an den Terek aus, und erhält gegen Osten den Besitz des weiten Sibirien, den ihm Jermak, zuerst Cosaken Hauptmann, dann Straßenräuber, und zuletzt Conquerant mit 6000 Mann verschafte. Mit seinem Sohne **Fedor** erlosch A. 1598 die regierende Rurikische Familie, die 700 Jahre lang ununterbrochen den Russischen Thron inne gehabt. Schon A. 1591 hatte **Fedors** Schwager, der ehrgeizige **Boris Godunow**, des Czars Bruder **Demetrius** auf die Seite geräumt, und sich zwar den Weg zum Russischen Thron gebannt, zugleich aber zu den 15jährigen Unruhen und Verheerungen, welche die 3 falschen Demetrii verursachten, Gelegenheit gegeben. — **Michael** aus dem Hause **Romanow**, den die Russen A. 1613 zum Czar erwählten, machte endlich allen diesen, von Polen und Schweden unterhaltenen Unruhen ein Ende; und befestigte die Ruhe durch dauerhafte Friedensschlüße und gute Einrichtungen. Unter seinem Sohn Alexius begaben sich die Kosaken unter Russischen Schutz, und Smolensko ward den Polen wieder abgenommen. Aber erst **Peter** I, der A. 1689 zur alleinigen Regierung kam, wußte sein Reich und Volk ganz umzuschaffen.

fen. Er reiste in seiner Jugend ohne fürstliches Gepränge durch Deutschland nach Holland und England, und lernte da, wie er regieren, und allerley Künste unter seinem Volk einführen müße. Er erweiterte seine Länder auf Kosten der Schweden mit Liefland und Ingermannland: und der Perser mit der Westseite des Kaspischen Meers; ward Nachbar von Japan durch die Eroberung von Kamtschaka und den Kyrilischen Inseln, baute St. Petersburg, wohin er seinen Sitz von Moscкau versetzt, und wo er zugleich einen Hafen und eine Flotte errichtete. Durch ausländische Kriegsbediente führte er die neue verbesserte Kriegskunst ein, durch Fremde brachte er Künste und Manufakturen in Aufnahme, flößte seinen Unterthanen Neigung zur Gelehrsamkeit ein, und milderte ihre Sitten; und das alles unter fast beständigen Kriegen. Dieser große und bewundernswürdige Fürst, der nur Grausamkeit, und Trunkenheit an sich selbst nicht ganz überwunden hatte, starb A. 1725 mitten unter großen Entwürfen, nachdem er zuvor den Titel eines Kaisers von Rußland angenommen hatte.

Rußland im Flore von 1725 bis jtzt 1780 = 55 Jahre.

§ 127.

In dieser glorreichen Periode seit Peters des Großen Tode, ärndet Rußland reichlich die Früchte von den Bemühungen seines zweyten Stifters ein: denn glücklicher Weise suchten seine Nachfolgerinnen (seine Nachfolger regierten nur sehr kurz und unglücklich) die noch übrigen Entwürfe dieses großen Menschen in Erfüllung zu bringen, und weder Kriege, noch vorübergehende Unruhen und Staatsveränderungen konnten den neuen Glanz dieses Reichs verdunkeln. Peters Gemahlinn **Catharina** I regierte bis 1727, und vollendete den Bau der Stadt Catharinenburg. **Anna** seines Bruders Tochter gab die Persischen Eroberungen zurück, kriegte glücklich gegen die Türken, und starb A. 1740. **Elisabeth**, seine Tochter führte einen glücklichen Krieg gegen Schweden, und starb A. 1762. **Catharina** II aus dem Hause Anhalt-Zerbst, Wittib von Peters des Großen Enkel Peter III, endigt einen, wegen Polen entstandenen Türkenkrieg A. 1774 so vortheilhaft, daß sie für ihr Volk die freye Schiffart auf dem schwarzen Meere erhält. Ferner hat diese große Monarchin Rußland durch Deutsche bevölkert, die Staats-

verfassung und Erziehung der Jugend verbessert, die Liebe zu Künsten und Wissenschaften befördert, die Seemacht verstärkt, ein neues Gesetzbuch selbst entworfen, es verfertigen lassen, und den Ruhm ihres Reichs aufs höchste gebracht.

Verfassung.

§ 128.

Das Russische Reich ist eine unumschränkte, aber in der Ausübung nicht despotische, auch in einigen Ländern durch Privilegien gemilderte Monarchie. Die Thronfolge, die sich auf das andere Geschlecht erstreckt, soll **Peter der Große** von der willkürlichen Bestimmung des Regenten abhängig gemacht haben. Die 2 höchsten Reichscollegien sind die heil. Synode für geistliche, und der dirigirende Senat für weltliche Sachen. Die herrschende Religion ist die Griechische unter 4 Metropoliten, und 25 theils Bischöfen, theils Erzbischöfen. Alle übrige Religionen haben freye und öffentliche Uebung, nur die Juden nicht, die gänzlich aus Rußland verbannt sind; und die Armenier, welche nur zu Astrachan öffentliche Kirchen haben.

§ 129.

Gemeinen Fleiß zeigten die Russen schon vor Peter dem Großen: auch einiger Kunstfleiß fieng seit Jwan Wasiliewitsch an, rege zu werden; aber das war nur noch Morgendämmerung gegen den hellen Tag, der den Russen seit Peter dem Großen aufgieng, und unter Catharina nicht nur den Russen, sondern durch die Akademie der Wissenschaften und die ökonomische Gesellschaft, deren Glieder das weitschichtige Reich bis in die entferntsten Ende bereisen, auch uns übrigen Europäern neues Licht ertheilt.

§ 130.

Die Einkünfte des gesammten Russischen Reiches betrugen A. 1770 über 24 Millionen Rubeln, und die Ausgaben A. 1764 nur etwas über 14 Millionen. Die ganze Kriegsmacht zu Wasser und zu Lande kostet nur ungefehr 7 Millionen: ungeachtet die Landmacht A. 1762 aus 285969 Mann regulärer Truppen, aus 59017 Mann Landmiliz, vertheilten Truppen und Husarn, und aus 261172 Kosaken und Kalmuken; die Seemacht aber ausser den Fregaten und

andern kleinen Schiffen, aus ungefehr 24 Kriegsschiffen, und aus einer zahlreichen Galeerenflotte bestand.

Osmanisches Reich.

S. 4tes Weltalter § 195.

§ 131.

Schon seit A. 1360 hatten Türkische Sultane sich in Europa gesetzt, und ihre Residenz zu Adrianopel genommen: aber erst die völlige Ueberwältigung des Griechischen Kaiserthums und die Eroberung Konstantinopels befestigte ihre Macht in diesem Welttheile. Sie eroberten in kurzer Zeit die schönsten Länder zwischen dem 34 und 50° Ostlänge, $34\frac{1}{2}$, und 49° Nordbreite, die im Ost, Süd und West vom schwarzen Meere, dem Archipel, Mittelländischen und Adriatischen Meere umgeben sind, und im Norden theils durch Flüße und Gebürge, theils durch politische Gränzen von Ungern, Polen und Rußland getrennet werden. Die Geschichte dieses Staats theilt sich in zwo Perioden.

I. Die Türken breiten in Asien, Afrika und im östlichen Europa ihre Eroberungen aus: von Mohämmed II 1453 bis zur Absetzung Mohämmeds IV 1687 = 230 Jahre.

§ 132.

Seit der Eroberung Konstantinopls wurde die östliche Hälfte von Europa fortdauernd von den Eroberungssüchtigen Türken bedroht. Noch **Mohämmed** II erobert Morea, Macedonien, Thrazien, Bosnien und nach dem Tode Skanderbegs auch Epirus vollends, macht dem Griechischen Kaiserthum zu Trebisond ein Ende, nimmt den Venetianern die Insel Lemnos, den Genuesern Caffa, unterwirft sich den Chan der Krimischen Tatarn, und die Fürsten der Moldau und Wallachey. **Selim I** tödtet den Egyptischen Sultan, und erobert A. 1517 ganz Aegypten, Syrien und Palästina; **Soliman II**, der berühmteste und mächtigste unter allen Türkischen Monarchen, erobert A. 1522 Rhodus, Belgrad, Ofen, Pest und andre Ungrische Festungen, macht den Seerauber **Chairoddin Barbarossa** zum Kapitain Pascha, der

Al-

Algier eroberte * und tritt mit Franz I König in Frankreich in ein Bündniß wider Kaiser Karl V. Selim II nimmt A. 1571 den Venezianern die Insel Cypern, und Mohämmed IV A. 1669 Candia. Andere Kriege führten sie unter abwechselnden Glücke mit den Persern, Russen und Polen, und machten dem Hause Oesterreich den Besiz von Ungern streitig.

* Scheredin, Barbarossa's Bruder, trug Algier dem Osmanischen Kaiser an, und eroberte A. 1535 auch Tunis und Tripoli für ihn, welche ihm aber Karl V entriß. Tripoli kam A. 1551, und Tunis 1574 wieder an die Osmanen. Diese drey Raubnester haben eine fast gleiche Regierung, und sind dem Osmanischen Kaiser in Konstantinopl nur dem Schein nach unterworfen. Die Türkischen Heere, die man in diese Städte als Besatzung legte, erhielten anfangs einen Pascha aus Konstantinopl, der als Vicekönig unter Osmanischer Hoheit regierte; nun aber wählen sie sich ihr Oberhaupt selbst, das in Konstantinopl bestättigt wird, und dann mit seiner Miliz unumschränkt herrschet.

Das Osmanische Reich wird immer schwächer, von 1687 bis 1781 = 100 Jahre.

§ 133.

§ 133.

An Ländern hat zwar das Osmanische Reich nichts beträchtliches verlohren, aber sehr viel an innerer Macht. Zuerst vernachläßigten sie ihre Seemacht, und seit dem sie zu stolz oder zu träg sind, die Manöuvre's andrer Europäischen Mächte bey ihren Truppen einzuführen, hat auch ihre Landmacht nicht viel mehr zu bedeuten. Schlechte Finanzverwaltung, endlich Unterdruckung des Volks, und vielfältige innerliche Unruhen, meistentheils von den Janitscharn gestiftet, müssen dieses so vortheilhaft arrondirte weitschichtige Reich immer mehr schwächen. Daß zahlreiche, auch tapfere Armeen ohne Kriegszucht nichts gegen geübte Feldherren und Kriegsvölker vermögen, haben ihnen schon in der ersten Hälfte dieses Jahrhundert die kaiserlichen Feldherren und Prinzen Ludwig von Baaden, und Eugen von Savoyen gewiesen: nochmehr aber haben sie dies erst vor 10 Jahren gegen die Russen erfahren.

Ver=

Verfassung.

§ 134.

Im Osmanischen Reiche sind Leute von allen 4 Hauptreligionen; doch Heiden nur in Asien. Die herrschende ist die Mohämmedanische, und zwar die Sunnitische Seite. Das Haupt der Klerisey (Ulema) ist der Groß-Mufti, dessen Fetstah auch bey wichtigen weltlichen Dingen nöthig ist. Ihre Mönche heißen Derwisch.

§ 135.

Die Regierung ist despotisch. Der Kaiser befiehlt als Staathalter des Mohämmed über das Leben und die Güter seiner Unterthanen; ist aber doch durch die große Gewalt des Großwesirs, des Mufti, die Ränke des Kislar Aga, und die Vorrechte der Pascha eingeschrenkt. Die Thronfolge ist in der Osmanischen Familie erblich, und wird ordentlich der älteste Prinz des Hauses vom Großwesir, dem Mufti, dem Janitscharen-Aga, und den vornehmsten des Serails gewählt. Dem gewählten wird in einem grossen Diwan gehuldigt, und in der Moskee

der

der Säbel umgürtet. Im Türkischen Ministerium ist der Großwesir die Hauptperson. Er hat als oberster Staatsminister, oberster Richter, oberster Feldherr und oberster Finanzminister einen Hofstaat von 1000 und mehr Personen, und auf 600000 Rth. jährliche Einkünfte, die er mit den Sporteln auf Millionen bringt. Der Reis-Effendi ist Staatssekretär und Großkanzler des Reichs. Paschen von 2, oder 3 Roßschweifen sind Staathalter in den Provinzen. Die von Rum-Jli, Anadoli und Damask haben den Titel Beklerbek. Der Civil sowohl, als Kriminalproceß ist bey den Türken sehr kurz. Sie haben weder Advokaten, weder Scharfrichter, noch Gerichtsplätze. Die Griechen, Armenier und Juden regiern sich selbst, und machen den Türkischen Gerichten wenig Mühe.

§ 136.

Emsigkeit und Aufklärung ist im Türkischen Reiche noch weit zurücke. Die Türken selbst sind größtentheils Staatsbediente, Soldaten oder Handelsleute; den Ackerbau, die Manufakturen und Handwerke überlassen sie den Griechen, Armeniern und Juden.

Baum-

Baumwolle und Seiden, sowohl roh als verarbeitet, sind die Hauptartikl des Türkischen Handels. Sie treiben den Landhandel im ganzen Karawanen mit Kamelen.

§ 137.

Die Einnahme für die Reichskasse, von der die Kaiserkasse separirt ist, beträgt jährlich ungefehr 20 Millionen Reichsthaler: wozu die Zölle ungefehr 5 Millionen; 3 die Salzgruben und Fischteiche, und eben so viel die Kopfsteuer auf alle nicht Mohämmedanische Mannspersonen vom 14ten Jahre an beytragen. Die Landmacht besteht aus 47000 zu Fuß, und 105000 zu Pferd: die Seemacht gewöhnlich aus 45 Schiffen, wovon 11 Türkische, 10 Barbarische, und 24 Aegyptische sind. A. 1769 bestund die Türkische Flotte aus 200 Schiffen.

Marocko.

§ 138.

Die Provinzen des Königs von Marocko machen das aus, was in der Mittelwelt Magrab hieß. Beym Aufange des

16ten

16ten Jahrhundert war **Magrab** in die Königreiche Fez, Velez, **Marocko**, Dara und Tafilet getheilt, deren je es e nen eignen Merinidischen Regenten hatte, unter denen eine Art Faustrecht herrschte; wehrend welchen Manuel von Portugal sich der ganzen Seeküste bemächtigte. S. 4tes Weltalter. § 184.

In diesen Umständen kam der Scherif **Mohämmed**, Stammvater der jtzigen Marockanischen Beherrscher, und stiftete seinen neuen Staat.

§ 139.

Dieser **Mohämmed** war ein Enkel des **Mula Meheres**, der sich für einen Abkömmling des Propheten ausgab, in Afrika Nomadisch mit seiner Horde herum irrte, und die nach Mecka wandernden Karawanen plünderte, bis ihm die Meriniden von Fez das Handwerk einstellten, und den Meheres, seine Söhne und die ganze Bande schlugen, und jenseits des Atlas in eine Wüste verbannten. **Mohämmed**, um den Glanz seiner hohen Familie wieder herzustellen, wählte A. 1500 den, in diesem Lande ganz leichten und sichern Weeg der Scheinheiligkeit; seine zween Söhne **Hamed** und **Mo**-

hämmed

hämmed traten in seinen Plan, wallfarteten A. 1506 nach Mecka, kamen als Begeisterte zurück, und ertheilten dem, ihnen nachlaufenden Volke Segen und Unterricht. Sie kamen, ihr Ruf voran, nach Fez: wurden, einer Prinzenhofmeister, der andere Schuldirektor; predigten, als sich die Portugiesen der Küste bemächtigt hatten, jenen Religionskrieg, thaten glückliche Streifereyen gegen die Christen, zogen A. 1514 bis nach Marocko, griffen mit einer neuen Bande die Christen an, und wurden geschlagen. Hierauf giengen sie zu ihrem Vater nach Darah, begehrten von einigen freyen Scheich's, den Zehenten zu Bekriegung der Unglaubigen, legten Zuckerplantagen an: und schon hatte sich der alte Mohämmed einen schönen Palast mit lustigen Gärten angelegt, als die bösen Portugiesen kamen, sie einmal über das andere schlugen, und sich des Orts bemächtigten. Der Vater starb darüber; die Söhne, noch immer Muthvoll erhielten A. 1517 einen entscheidenden Vortheil über die Christen, erwürgten A. 1519 bey einer Audienz den König von Maracko wie Meuchelmörder, und nannten sich A. 1521 Könige von Afrika. A. 1536 nahmen sie den Christen St. Croix weg, und kamen hierauf

einander selbst in die Haare. Hamed der ältere sprach seinen Eleven, den König von Fez um Hilfe an. Die Brüder versöhnten sich, ehe jener losbrach, Mohämmed gieng selbst vor Fez, zog A. 1550 triumphirend ein, und erobert bald darauf auch Velez, dessen König Buazon bey Karl V vergeblich Hilfe suchte. Er wendet sich nach Algier, erhält 10000 Mann, schlägt den Mohämmed dreymal, und wird während der 4ten Schlacht, durch, von diesen seinem Feinde ihm zugeschickte Meuchelmörder erstochen. Unterdessen hatte er auch seinen Bruder Hamed in sichere Verwahrung gebracht, dessen Söhne getödtet, und es war kein Feind mehr übrig als die Rebellen vom Atlas. Wider diese zog er A. 1556 aus, und ward in seinem Lager von einem Türken ermordet im 86ten Jahre seines Alters, und im 37ten seiner Regierung.

§ 140.

Mohämmeds Sohn und Nachfolger Abdollah errichtete A. 1518 neben seinen 60000 Reutern eine Infanterie auf, durch welche sich dieser Staat gegen seine Türkische Nachbarn sowohl, als gegen die Christ-

liche Spanier und Portugiesen erhielt. Der seit A. 1757 regierende Scherif heißt Sidi Mohammed. Seine Unterthanen belaufen sich kaum auf 2 Millionen, obschon sein Land 140 französische Meilen lang, und 250 nach Süden hinunter tief ist.

* Histoire des Etats barbaresques, Paris 1757, 8. 2 T. Relation de l'Empire de Maroc, par Mr. de S. Olon, Paris 1695, 8. Schlözer, Summarische Geschichte von Nordafrika. 8. Gött. 1775.

Persien.

§ 141.

In den Provinzen zwischen dem Kaspischen Meere und dem Persischen Meerbusen vom Tigris bis an Indostan hin, herrschten seit dem Verfall des Chalifats verschiedne Mogulische und Türkische Familien, wovon immer eine die andere verjagte. S. 4tes Weltalter §. 189. Ismael Sophi, der sich für einen Abkömmling des Ali ausgab, verjagte nach langwierigen Kriegen die Turkmanen vom weißen Schöps A. 1508. Die Sophi behaupteten das Reich unter beständigen Unruhen bis A. 1722. Kaum wird

man in der Geschichte irgend eines andern Volks eine solche ununterbrochene Folge von menschlichen Ungeheuern finden, als die Schahs aus diesem Hause waren. Nur Schah Abbas I zeigte von 1587 bis 1629 nebst vieler Grausamkeit und andern Fehlern, auch muthige Herzhaftigkeit und Verstand. Nachdem er Kandahar, verschiedne wichtige Pläze am schwarzen Meere und einen Theil von Arabien eingenommen, und die Türken aus Georgien, Armenien und allen jenseits des Euphrats eroberten Ländern verjagt hatte, demüthigte er die Großen, und bezähmte die Miliz, die bisher den Thron nach ihrem Eigensinne vergab; brachte durch eine Colonie Armenier, die er nach Ispahan versezte, den Geist der Handlung, Ueberfluß und Künste, die den Persern unbekannt waren, in den Mittelpunkt des Reichs; vereinigte seine Landmacht mit der Englischen Seemacht, um den tyrannischen Portugiesen die Insel Ormus abzunehmen, und machte das bisherige Fischerdorf Benderabbas zu einer großen Handelsniederlage, die zuerst Engländer, dann auch Franzosen und Holländer besuchten. Die Grausamkeiten und Unrichtigkeiten der blödsinnigen, oder tyrannischen Nachfolger des Abbas schwächten

ten schon die Geschäfte zu Benderabbas nicht wenig; und die seit A. 1722 erfolgten Revolutionen und Verwirrungen bewogen die Europäischen Nationen, sich nach Basra zu wenden.

§ 142.

Die Afganen aus Kandahar verursachten diese Revolution. Dieses Volk, das bald den Mogols, bald den Persern Unterthan, meistens aber unabhängig gewesen, und nach Art der Tatarn unter Gezelten wohnte, empörte sich A. 1710; ihr Anführer **Mirweis** warf sich zum König auf, und sein Sohn **Mahmud** setzte endlich A. 1722 den Schah Hußain, den letzten aus der Familie der Sophi ganz ab. Zu gleicher Zeit verheerten Russen, Türken und Tatern die Persischen Provinzen. Gleichwohl kam **Thamas** des Hußain Sohn durch Vorschub des Kalichan A. 1730 wieder auf den Thron. Kulichan wird A. 1736 selbst Schah, nennt sich **Nadir**, erobert A. 1739 Indien, und wird A. 1747 von seinen eignen Affscharn ermordet. Nach ihm warfen sich mancherley Regenten auf, unter denen der glücklichste, **Kerimchan** das Regiment eine Zeitlang un-

unter dem Namen Ismaels eines Enkels des Hußain führt: dann aber selbst den Titel Schah annimt, seine Residenz zu Schiras aufschlägt, und einen seiner Söhne zu Ispahan zum Thronfolger erklärt. Es ist auch noch ein Enkel des Thamas Kulichan vorhanden.

* Die Quellen zu dieser Geschichte sind verschieden, und überhaupt alle unvollständig. Indessen können angeführt werden: Leunclauius Supplem. Annal. turc. P. 72. Bizarus und andere Script. rerum Perſ. Frf. 1601 Fol. Voyages de Texeira Antw. 1601 in 8vo. und einige Artikel im d' Herbelot. Systeme finden sich in der allgemeinen Welthistorie 22 Th. und Guthrie 7. Bandes 1. Abth.

Indien.

§ 143.

Das heutige Indien hat noch die nämlichen Gränzen, die das alte hatte: S. Vorwelt § 180. Aber auf den beyden Halbinseln sind uns mehrere Völker bekannt geworden, obschon auch wir keine ausführliche Geschichte davon wissen. Diesseits des Ganges sind die Reiche Visapour, Carnate, Golianda,

das

das Land der Maratten, Mayssour, Madoure, die Küste von Malabar und Koromandel: jenseits Arracan, Pegu, Ava, Siam, Cumboya, Cochinchina, Tunquin rc. Von der östlichen Halbinsel wissen wir nicht viel, der Europäischen Pflanzungen daselbst ungeacht; und einzelne Bemerkungen der Reisebeschreiber können hier keinen Plaz haben. Auf der westlichen ist das Reich des großen Moguls merkwürdig, welches beym Anfange dieses Zeitalters gestiftet, noch jzt fortdauert.

§ 144.

Der Timuride, Babur war der Stifter dieses Reichs. S. 4tes Weltalter § 190 und 208. Von dem Uzbeken A. 1498 aus der Bukarey vertrieben, fiel er über das reizende, aber durch fortwährende Kriege zerrißne Indien her, eroberte bis A. 1526 einen großen Theil der westlichen Halbinsel, und selbst die Hauptstadt Dehli. Bey seinem Tode A. 1530 erstreckte sich seine Herrschaft schon über Galeor hinaus. Sein Sohn Hemayun eroberte A. 1535 Guzurate, und der Enkel Akbar Bengalen A. 1574. Unter den Nachfolgern dieser drey Kaiser entstunden zwar

manche Streitigkeiten über die Regiments-folge, Empörungen der Brüder oder Söhne, und der Raiah, ohne doch eine Revolution zu verursachen; weil die großen der Mogulschen Nation es schon gewohnt waren, Sklaven der Tumuriden zu seyn, und die Indier noch niederträchtiger und kraftloser als diese waren.

§ 145.

In der zweyten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts machte sich Aurengzeb berühmt. Durch Heucheley und glückliche Kriege mit seinen Vater bemächtigte er sich A. 1658 des Throns, eroberte die ganze Halbinsel diesseits des Ganges, und starb A. 1707 als ein 90 jähriger Kreis. Durch übelbedachtes Testament entstunden Unruhen unter seinen Enkeln und Söhen, von welchen sich endlich Mohämmed Schah 1719 behauptet. Seine Regierung wird bald durch seine Trägheit und Unthätigkeit verächtlich. Ein mißvergnügter Staathalter von Dekan, Nizam rufte A. 1738 den Persischen Schah Nadir ins Land, der sich die Kriegsköstten mit 25 Millionen Pfund Sterling und den Ländern an der Abendseite der Flüsse Attok

und

und Sind bezahlen läßt. Mohämmed ließ sich, nach wie vor, durch Weiber und nichtswürdige Günstlinge beherrschen, und die Unruhen verewigten sich. Die Maratten verheerten die Provinzen; die Raiahs, Nabobs, Subabs und viele Könige, welche Aurengzeb sich unterwürfig gemacht hatte, empörten sich: und die Europäer, vorzüglich Franzosen und Engländer, mengen sich in die Händel der Indischen Könige und die Kriege der Raiahs und Staathalter untereinander, und mit dem großen Mogul. Die Engländer haben seit den Zeiten des Lord Clive große Provinzen, als Bengalen, Bachan und Orixa im Besitze.

Verfassung.

§ 146.

Der Despotismus der Moguls war wenigst dadurch beschränkt, daß sie öffentlich Gericht halten, und nach Mohämmeds Gesezen Rechtssprüche ertheilen mußten. Der Kaiser hat seine Spionen und Angeber bey Hofe und in den Provinzen. Er durchreiset selbst in voller Pracht mit einer Armee die Provinzen, hört die Klagen, züch-

tigt die nachläßigen und ungetreuen Administratorn, und sammelt den Tribut. Der Thron ist in der Familie erblich; aber der Monarch ernennt seinen Nachfolger. Ein Korps von 4000 Mann waren die ersten Sklaven des Monarchen; aus diesen wurden die Omrahe (Räthe) genommen, welche viele Privilegien und Güter erhielten, die ihnen doch der Kaiser immer wieder nehmen konnte, und allemal beym Tode erbte. Aus den Omrahe wurden die Nababs oder Staathalter der ansehnlichen Provinzen genommen. Unter Mohämmed Schah fiengen die Nababs an, ihre Provinzen gleichsam zu Lehen zu haben, indem man von ihnen nur einen leichten Tribut und ein schwaches Truppencontingent foderte. Die Raiahs waren von jeher nur an ein geringes Geschenk gehalten, und regierten im übrigen fast unabhängig.

§ 147.

Die Moguls sind Mohämmedaner, die Indier Heiden. Die Sitten beyder Nationen sind in gleich großem Verderbniße. Ehrgeiz und Luxus der Großen, Weichlichkeit und Unterdruckung des Volks entvölkern den

Staat. Hier kommen Tausende durchs Schwert mitten im Frieden, dort Tausende durch Hunger in den fruchtbarsten Ländern um. Die ungeheure Miliz ist ohne Kriegszucht, ohne Gleichförmigkeit im Dienste, und ohne Zuneigung gegen den Fürsten und den Staat. Die Einkünfte des Staats, die sich in den besten Zeiten gegen 200 Millionen Rupien beliefen, nehmen von Tag zu Tag ab.

* Nebst einigen, oben § 201 des 4ten Weltalters angezognen Schriften dienen zur Geschichte Indostans Histoire generale de l'Empire du Mogol &c. par le Pere François Catron Paris 1725 in 4to. Allgemeine Weltgeschichte 23 Th. Guthrie 7. Bandes 1. Abtheilung.

Sina.

S. 4tes Weltalter § 209 ꝛc.

Sina unter den Ming von 1368 bis 1644 = 276 Jahre.

§ 148.

Die Hälfte dieser Periode fällt noch in die mittlere Welt. Der Stifter dieser

Dy-

Dynastie, der als Bonzenknecht, Tschu hieß, nannte sich als Kaiser, Hiongwu, und die Genealogisten fanden, daß er aus einer alten und adelichen Familie abstamme. Seine Siege, und die Klugheit seiner Regierung erscholl bis nach Konstantinopl, und brachte ihm die Ehre einer Gesandtschaft vom dasigen Kaiser zuwegen. Tůmur wollte ihn bekriegen, starb aber noch während der Zurüstungen. Die nächsten seiner Nachfolger konnten noch ganz ruhig regieren: aber seit A. 1430 fiengen die Tatarn an, häufiger als jemals in Sina zu streifen und zu plündern: hierauf stunden im Reiche selbst Rebellen auf, und gegen das Ende der mittlern Welt kam noch Hungersnoth, Pest und Erdbeben zu den übrigen Unglücksfällen.

§ 149.

Die Landplagen dauerten unter dem unempfindlichen Kaiser Wutsong III, der A. 1505 zur Regierung kam, wehrend welcher der Portugiese Ferdinand Perez von Andrada in Sina erschien. Sein Nachfolger Schitsong II fieng an, den Uebeln zu steuern. A. 1552 wollte der heil. Franz Xavier den Sinesern das Evangelium predigen;

er

er starb aber auf der Insel San-cian. Bald nachher folgte der P. Ricci nebst andern Glaubenspredigern, und lehrten seitdem die Sineser neben dem Evangelium auch den Gebrauch der Kanonen und das Kalendermachen. Seit 1589 regten sich die Ueberbleibsel der, ehevor durch die Sineser und Mogoln zerstreuten Nudschen. Der Krieg dauerte unter abwechselndem Glücke bis 1636, da der Monarch der Tatarn starb. Nun traten aber Rebellen auf. Der Mächtigste davon, Litsching bemächtigte sich 1644 der Hauptstadt Peking, worauf sich der Kaiser Tsongtsching an einem Baume aufhieng, nachdem er zuvor auf seinen Rock geschrieben hatte: Schonet mein Volk; es ist schon unglücklich genug, daß es mich so lange zu seinem Herrn gehabt. Ein Patriot rufte wider diesen Rebellen die Nudschen zu Hilfe: sie kamen mit 80000 Reutern, verfolgten den Empörer bis tief nach Süden hinunter, vernichteten ihn und die Mings selbst, und bemächtigten sich des ganzen Kaiserthums.

Sina unter den Nudschen, oder Mandschu von 1644 bis izt.

§ 150.

Vier Kaiser, die immer in gerader Linie von einander abstammten, haben bis izt aus diesem Volke über Sina geherrschet. Der erste, Schäntschi brachte bis 1661 das Reich zur völligen Ruhe. Der zweyte, Kanghi bekriegte die Russen, verstattete den Christen die freye Religionsübung, und starb 1722. Der dritte, Jongtscheng verfolgte die Christen bis 1735. Der vierte, Kienlong ist ein liebenswürdiger sanfter Monarch, hat auf die Stadt Mukden und den Thee Lobgedichte gemacht, und begünstigt die Christen. Seine Mutterschwester war eine Christin, und sein Vetter Joseph, der 1736 Kriegsrathspräsident war, ist heimlich dieser Religion zugethan gewesen.

Verfassung.

§. 151.

Zweifelsohne haben die Sineser anfangs, wie fast alle Völker, den einzigen wahren Gott auf eine, ihm gebührende Art verehrt. Sie entfernten sich aber nach und nach von dem natürlichen, vernünftigen Gottesdienst, betheten neben dem höchsten Wesen noch andere an, und verfielen auf allerhand abergläubische und widersinnige Arten, ihre Gottheiten zu verehren.

Um die Zeiten des Cyrus stunden in Sina nacheinander zween Religionsverbesserer auf, von denen sich die zwo Hauptsekten der Sinesischen Religion herschreiben. Der erste war Laokiun, dessen Lehren von Gott und der Seele, die er für körperliche Weesen hielt, zur abgöttischen Anbethung aller Arten von Geistern, und zum Trank der Unsterblichkeit Gelegenheit gab. Seine Moral war vernünftig. Etwa 50 Jahre nach ihm kam Confucius, der noch größern Anhang erhielt, und dessen Religion noch heute die Religion des Kaisers, der Prinzen und aller vornehmen und gelehrten Perso-

Personen im Reich ist. Der Kaiser selbst ist der oberste Priester, verrichtet die Opfer, und predigt nebst den Mandarinen die Moral.

Im Jahre 65 nach Chr. Geb. kam die christliche Religion und Christen unter den Namen **Bonzen** nach Sina: aber diese Religion entstellte sich nach und nach so sehr, daß man einen solchen Ursprung gar nicht vermuthen sollte: und der Unfug der Bonzen machte sie ganz abscheulich. Auch diese Religion fand bey Hofe und einigen Kaisern Beyfall: sie stund aber auch öfter in Gefahr, ganz ausgerottet zu werden. Heut zu Tage verdammt man sie jährlich zu Pecking als eine Ketzerey, läßt sie übrigens wie andere Religionen unangefochten.

Zu Anfang des 15ten Jahrh. ließ der Kaiser **Tsching = Tßu** von 42 Doktorn ein zusammenhangendes Lehrgebäude der Religion für die Gelehrten verfertigen, welches durch Auslegungen der Bücher des **Confucius**, **Menius** und anderer geschah. Sie schrieben aber dabey noch ein anders Werk in 20 Bänden von der Natur oder natürlichen Philosophie, welches zimlich atheistisch klang.

Juden kamen unter den Han nach Sina, und noch leben 7 Familien, die nie Fremde heurathen, alldort.

Christen kamen zu verschiednen Zeiten, auch von verschiednen Sekten: als Nestorianer ꝛc. nach Sina. Im 16. Jahrh. haben sich die Jesuiten durch Wissenschaften bis zu den höchsten Ehrenstellen bey Hofe den Weg gebannt; und es ist wahrscheinlich, daß ihre Mission einen erwünschten Fortgang würde gehabt haben, wenn nicht die Uneinigkeiten mit den Dominikanern und Franziskanern dazwischen gekommen wären.

Mohämmedaner kamen bald nach der Stiftung ihrer Religion in Sina an, und leben da noch ungestört, weil sie den Staat und die herrschende Religion nicht beunruhigen.

Endlich haben die Mandschu, die itzigen Beherrscher von Sina die Religion des Dalai Lama dahingebracht. Dieser große Lama, auch der ewige Vater, ist ein lebendiger Götz, dessen Unsterblichkeit die Lama, seine Priester dem Volke weiß machen, da sie immer, wenn er stirbt, ei-

nen andern an seine Stelle setzen. Sein Sitz ist zu Barantola einer Stadt von Tibet: vor Zeiten besaß er ein schönes Stück Land; das nahm ihm aber Kontaisch Chan, und heute steht er unter der Bothmässigkeit der Sinesischen Kaiser, die ihn beym Antritt ihrer Regierung um seinen Schutz anflehen, und reichlich beschenken.

§ 152.

Die Regierung ist in Sina eigentlich despotisch, ob schon manche Kaiser mehr Väter ihres Volkes als Despoten waren: sogar seinen Nachfolger ernennt der Regent. Es giebt in Sina keinen Adel, als jenen der Aemter; nur die Familie des regierenden Kaisers und des Confucius hat adeliche Vorrechte. Die Kriegs- und Staatsbedienten der Sineser heißen die Europäer Mandarinen, die in Klassen eingetheilt, einander subordinirt sind, und durch eins der 6 Obergerichte zu Peking, durch heimliche und öffentliche Aufseher in den Provinzen und Städten, durch zuüberreichende Verzeichnisse ihrer Namen und Handlungen, und durch die öffentliche Reichszeitung bey ihrer Pflicht erhalten werden. Ueber die 6 Obergerichte

ist noch der große Rath des Kaisers, wo er selbst präsidirt.

Sie haben weder lang daurende Prozesse noch Advokaten, und der Scharfrichter ist ehrlich. Die ordentlichen Einkünfte des Kaisers, die jährlich 200000 Millionen betragen sollen, werden theils in Geld, theils in Naturalien bezahlt: und eben so die Beamten besoldet. All ihr Geld wird aus Kupfer mit etwas Bley vermischt, zu Peking gemünzet; Silber und Gold wird im Handel nur nach Gewicht gebraucht. Vor der Ankunft des P. Ricci kannten sie keine andere, als Sonnenuhren. Der Kriegsstaat bestehr aus 200000 zu Pferd, und 700000 zu Fuß, die gut besoldet, aber schlecht couragirt sind.

§ 153.

Die Frauenzimmer werden sehr enge gehalten: die väterliche Gewalt, die auch den Müttern zukömmt, ist so groß, als bey den Römern. Sie haben dreyerley Doktorwürden, durch die man sich den Weg zu Bedienungen bahnen muß. Viele tausende Familien wohnen auf Schiffen. Zu Speis

und Trank sind sie mässig; sie essen kalt und trinken warm. Seidenmanufakturen und Porcellanarbeiten ernähren viele tausende: der innländische Handel ist größer als der ausländische. Der Sineser ist sanft, und phlegmatisch, arbeitsam, schamhaftig, eingezogen, mässig, im Handel und Wandel eigennützig und betrügerisch, im Nationalstolz unerträglich, zur Verstellung und heimlichen Rache geneigt.

Die Sinesische Schrift ist bekanntlich Bilderschrift, oder nach Hrn de Guignes, aus phönicischen und ägyptischen Buchstaben, hieroglyphischen und symbolischen Zeichen zusammengesetzt. Sie haben sehr verschiedne Arten von Papier; in allen ihren Künsten fehlt ihnen Geschmack und Kritik.

* * *

Die Könige von **Korea**, **Tibet**, **Chochinchina** und **Tunkin**, der Staat des **Kontaisch**, das Land der **Mandschu**, die **Kalkas**- und andere **Mogoln** erkennen itzt die Oberherrschaft des Kaisers in **Sina**. Kürze halber will ich nur von

Korea

Korea und Tibet das Hauptsächliche anführen.

1. Koreaner.

§ 154.

Korea, eine große länglichte Halbinsel zwischen Sina und Japan vom 141 bis 147 Gr. der Länge, 34 — 43 der nördl. Breite, gränzt gegen Norden an die östliche Tatarey und Sinesische Provinz Quan-tong, gegen Osten an das Japanische, gegen Mittag an das Sinesische, und gegen West an das gelbe Meer. Es wird heute in 8 Provinzen getheilt; der nördliche Theil ist kalt und unfruchtbar; doch kömmt da die kostbare Pflanze Gingseng sehr gut fort: der südliche Theil aber ist sehr fruchtbar.

§ 155.

Korea, itzt ein beträchtliches Königreich, unter der Herrschaft eines einzigen, dem Sinesischen Kaiser gewissermassen zinsbaren Monarchen, war vor Zeiten in verschiedene Königreiche zergliedert, die von ein-

ander unabhängig, mit den Sinesern und Japanern oft Krieg führten, ihre Provinz verheerten: oft auch überwunden und zinsbar wurden.

§ 156.

In der Religion und den Sitten kommen die Koreaner den Sinesern am nächsten: sie bethen theils den Fo an, theils hängen sie der Lehre des Confutius nach, haben sehr viele, und verschiedene Mönche, und glauben die Seelenwanderung. Die Regierung ist ganz despotisch: der König ist der einzige Eigenthumsherr aller Länder, Städte und Dörfer; und was die Großen besitzen, ist Gnade des Königs, das er ihnen alle Stunden nehmen kann. So gar die Mönche sind Soldaten, der ganze Staat wird von Offiziern regiert, und die Abgaben werden in Natur geliefert; sogar giebts in Korea keine Münzen als die Kasis, eine Art Kupfermünzen, die nur an den Gränzen gangbar sind. Sie üben noch Gastfreyheit aus, sie haben eine gute Gesichtsbildung, sind höflich, sittsam, abergläubisch, lügenhaft, diebisch, weichlich, verzagt: die nördlichen sind anders als die südli-

südlichen: ihre Sprache soll aus der sinesischen und einer der Mandschu vermischt seyn: sie drucken wie in Sina nach Kosterischer Art: ihre Landcharten giengen einst nur bis an das Königreich Siam, itzt aber doch schon weiter.

2. Tibetaner.

§ 157.

Tibet, bey den Sinesern Tufan, auch Kiang, vom 90 bis 120 Gr. der Länge, 26 — 44 der Breite gränzt gegen Osten an Sina, gegen Westen an die große Bucharey und die mogolischen Staaten, gegen Süden an Indostan und Asien, gegen Norden an die große Sandwüste Kobi, wodurch es von der kleinen Bucharey abgesondert wird. Es hat 3 Theile: das Königreich klein Tibet oder Beladistan, das Königreich groß Tibet oder Butan, und das Königreich Lassa oder Barantola, nebst den kleinen Strichen Kokonor und Sifan. Das Land liegt hoch, ist gebürgigt und kalt. Crystall, Schaafwolle, eine Art von feinen Haaren, Tur

genannt: und Jaschen, ein blauer Stein mit rothen Adern, sind die wichtigsten Produkte von **Tibet**; in **Lassa** wird die beste Rhebarber und Pisam gefunden.

§ 158.

Die Tibetanischen Nationen wurden A. 456 durch Oberhäupter regiert, deren einige von Zeit zu Zeit so mächtig wurden, daß sie beträchtliche Königreiche errichten konnten. Den Sinesern waren sie fast nur durch die vorgenommenen Einfälle bekannt; bisweilen herrschten einige von diesen Königen über ein oder andere Sinesische Provinz, bisweilen wurden sie wieder vertrieben, und mußten auch von ihren Tibetanischen Besitzungen an die Sineser Tribut bezahlen; so kam es 790 an Sina, welches 1100 den **Großlama** zum Könige machte. **Dschinkis-chan** eroberte es in der Folge, und nach dem Verfall der Mogoln stellte Sina 1426 den **Dalai Lama** wieder her. A. 1717 fielen die **Dsongarn** ein; Sina vertrieb sie nach 3 Jahren, gieng hierauf, wiewohl unter vielen Empörungen und sicilischen Vespern mit den Tibetanern, wie mit Unterthanen um, setzte aber 1752 wie-

der

der einen Großlama mit priesterlicher und königlicher Würde ein. A. 1730 bey einer Zählung fand man in Tibet 33 Millionen Menschen. Schlözer.

Kublä = Chan theilte das ganze Land in verschiedene Provinzen, und gab einem Lama den Titl eines Königs. A. 1373 haben acht Lama von dem Sinesischen Kaiser Yong = lo den königlichen Titel erhalten. A. 1426 aber nahmen sie alle den Titl eines großen Lama an, so daß der erste von ihnen den Titl Dalai = Lama führte. A. 1705 wurde Tibet von dem Kontaisch der Fluten überwältigt; und kamen vor wenigen Jahren, als die Sineser den ganzen Staat des Kontaisch = chan zu Grunde gerichtet, unter die Bothmäßigkeit der Sineser. Gatterer.

§ 159.

In klein Tibet herrschte erst die heidnische, nun die Mohämmedanisch = Persische Religion. Vor ungefehr 100 Jahren wurden ihre Regenten den Mogoln zinsbar.

§ 160.

In groß Tibet herrschte an den Gränzen von Indostan die heidnische, im ganzen übrigen Königreiche die Mohämmedanische Religion. Sie haben eine weibliche Gottheit und zwo männliche, den **Urghien**, der von einer Blume gebohren ist, und den **Kinschock**, welcher der **Fo** der Sineser ist. Sie verehren einige Heilige, und sagen Gebethe nach einer Art von Rosenkranz. Ihre Priester heißen Lama; sie unterscheiden sich von den heidnischen Indianern dadurch, daß sie alles ohne Unterschied essen, die Seelenwanderung und Vielweiberey verwerfen. Die Einwohner von Tibet sind freundlich und gesellig, haben einen guten natürlichen Verstand, leben aber doch in großer Unwissenheit. A. 1664, da die Mogoln mit einem Ueberfall droheten, versprach der damalige **Chiampo** (König), er wolle in der Hauptstadt eine Moschee zu bauen erlauben, den Mogoln Tribut geben, und auf die eine Seite der Münzen ein Mogolisches Gepräg setzen.

§ 161.

Im Königreiche Lassa ist seit langer Zeit die Staatsverfassung und Religion auf das engste verbunden. Die Lama wußten das weltliche Regiment an sich zu bringen; ein Dalai Lama hatte lange das Schloß und Gebieth Putola, bis beym Anfange des vorigen Seculum die Tatarn aus Kokonor auf Dalai Lamas Befehl den damaligen weltlichen Regenten Jsanpahan erschlugen, und das ganze Königreich Lassa dem Dalai Lama übergaben: worüber er dann ihren Anführer Kuschi zu seinem Staathalter in weltlichen Sachen machte. Diesen Dalai Lama halten sie für das lebendige Ebenbild der Gottheit Fo, welche ihrer Meinung nach, vermög der Seelenwanderung leibhaftig in dem Körper dieses Priesters wohnt; deßwegen walfarten sie zu ihm nach Barantola, bethen ihn an, und brauchen gar seinen Urin und Koth als Amulete wider allerley Krankheiten. Sein geistliches Gebieth erstrekt sich über ganz Tibet und einen großen Theil der Tatarey, vor Zeiten auch über die heidnischen Jndianer und Kalkasmungaln. Auch in Sina hat er noch itzt großes Ansehen.

In diesem seinen Kirchsprengel hat er seine geistlichen Staathalter, einen hohen Priester, Bischöfe, Priester, Nonnen und Mönche. In Lassa sollen weniger Weibsbilder als Männer gebohren werden; weßwegen dann auch die Vielmännerey eingeführt ist, und die Kinder den Männern nach dem Alter zugeeignet werden.

Japaner.

§ 162.

Japan zu äußerst auf der östlichen Spitze von Asien zwischen den 148 und 158 Grad der Länge, 32 und 44 der nördlichen Breite. Es besteht aus 3 grossen und sehr vielen kleinen Inseln; die nächsten Nachbarn davon sind gegen Morgen die Kalifornier und Neumexikaner, gegen Abend Sineser und Koreaner, gegen Mittag die Bewohner der Philippinischen und gegen Mitternacht die Bewohner der Inseln Jesso. Im 16ten Jahrhunderte wurden Portugiesen durch Sturm an die Japanischen Küsten vertrieben, und fanden da menschlichbrüderliche Hilfe. Eher wußten alle Euro-

päer

päer von diesen ihren Brüdern nichts, wenn nicht etwa Ptolomäus unter den satyrischen Inseln Japan versteht. Süsses Wasser und Gesundbrunnen, hohe Gebürge, Seen und reissende Ströme giebts in Japan genug; unter den Bergen sind 8 Vulkane, und über die Ströme bauen sie grosse, hohe, zollfreye Brücken; die Luft ist im Winter sehr kalt, und im Sommer unerträglich heiß; das Erdreich von Natur unfruchtbar, aber durch erstaunlichen Fleiß bis zum Ausführen kultivirt: Unter den Bäumen ist der Urusi oder Fernißbaum Japan eigen; alle ihre Früchten und Blumen sehen sehr gut aus; es haben aber jene wenig Saft und Geschmack, und diese fast durchaus keinen Geruch.

§ 163.

Die ersten Einwohner sind vermuthlich aus Korea und der östlichen Tatarey dahingekommen, mit denen sich von Zeit zu Zeit Sinesische Kolonien vermischt haben, die ihnen manche Künste und Erfindungen, wie auch die älteste, fabelhafte Historie mitgetheilt haben; denn auch hier regierten zuerst in einer unzählbaren Reihe von Jahren

ren 7 Götter, dann 5 Halbgötter; auf diese kömmt eine Zeit, wo sie gar nichts von ihren Vorfahren wissen, die sie aber doch mit der Geschichte der ersten Sinesischen Kaiser ausfüllen. A. 660 vor Christo fängt die eigentliche Geschichte an.

§ 164.

Wenn die Japanischen Geschichtschreiber nicht lügen, so herrscht seit 661 vor Christo eine einzige Familie bis itzt: nur mit dieser einzigen Veränderung, daß sie nach Bezwingung der kleinern Fürsten die oberste, sowohl geistliche als weltliche Macht hatte bis 1180: in diesem Jahre aber ihr von dem ersten Minister und Feldherrn die weltliche Macht großentheils, und A. 1485 ganz entrissen worden. Die Regenten aus der ersten Familie, die noch itzt die Päbste von Japan sind, hießen **Dairi**, die letzten aber führen den Titel **Kubo**. Es gedenken die Japanischen Geschichten beständig verschiedener Kriege, die die Statthalter und kleinen zinsbaren Fürsten und Könige, theils unter sich, theils wider die Kaiser, um sich frey zu machen, geführt haben; aber durch

ein

ein historisches Miracel, ohne jemals die Kaiser dethroniren zu können.

§ 165.

Die Japaner sind Götzendiener von verschiednen Sekten; sie glauben die Seelenwanderung und ein zukünftiges Leben, haben sehr viele Mönche und Nonnen, die für sie Buß thun: und eine große Anzahl Götter und Festtäge; unter jenen sind auch Kaiser Mönche unnd Nonnen. Die Portugiesen brachten um die Mitte des 16ten Sekulums die christliche Religion nach Japan, und die Missionen hatten eine Zeitlang sehr guten Fortgang, bis im Jahre 1616 die Missionarien verrätherischer Anschläge bezüchtiget, und sie samt allen Christen durch die grausamste Verfolgung ausgerottet, und solche Anstalten getroffen worden, daß keine Hoffnung mehr zur Herstellung des Christenthums übrig ist. Das Regiment ist despotisch: der Kubo scheint dem Dairi zu huldigen. Die Provinzen sind theils kaiserlich, worinn er seine Revenuen aus den verpachteten Ländereyen zieht, theils haben sie ihre eigne Fürsten und Könige, die aber der Kaiser nach Belieben ein

und absetzt: und durch noch andere Mittel eine Rebellion verhütet. Die Strafen sind sehr streng, und erstrecken sich bisweilen auch auf die Familie und Nachbarschaft des Verbrechers; nicht allein der Kaiser, sondern auch jeder Herr über einen kleinen Distrikt, jeder Hausvater ist Herr über Leben und Tod seiner Untergebenen. Sie haben einen guten Kriegsstaat; aber seitdem der Handel mit auswärtigen bis auf die Holländer aufgehoben ist, keine Flotten mehr. Vielweiberey ist hergebracht, aber doch gute Kinderzucht. Im Essen und Trinken sind sie ungemein mässig; die meisten enthalten sich alles Fleisches, sehen aber der ungemässigten Lust unerachtet auch oft Urenkel. Ihre Sprache, glaublich tatarischen Ursprungs, ist regelmäßig, wortreich und zierlich. Sie sind Liebhaber schöner Schriften, und haben Sinesische Zeichen nicht allein, sondern auch Buchstaben. In der Malerey und Buchdruckerey, welche letztere und das Schießpulver sie, wie die Sineser, wollen erfunden haben, übertreffen sie die Sineser; sind aber doch noch keine Europäer.

* In der Bibliothek des Königs von Frankreich befindet sich eine Japanische Chronik, die de Guignes genutzt hat. In den Sinesischen Geschichtbüchern ist auch für Japan manches quellenmässig. Hilfsmittel haben aus den neuern geliefert. Kempfer Histoire naturelles de l' Empire de Japon. La Haye, 1732. 3 Vol. Neuere Geschichte der Sineser, Japaner, rc. als eine Fortsetzung von Rollins älterer Geschichte. Allgemeine Welthistorie, 25 Th.

Allgemeiner Blick über dieses Weltalter, und Synchronismus desselben.

§ 166.

Die neue Welt, das Zeitalter der Aesthetiker und Pragmatisten, wo zu dem System der Unterwerfung das System der Bündnisse kömmt; Asien seine heutige politische Verfassung und Europa seine itzige Kultur erhält; die Länderkunde der alten drey Welttheile erweitert, und ein neuer entdeckt wird, und wo endlich die Adamssöhne der 4 Welttheile in eine Verbindung kommen, die sie seit der Schöpfung nie gehabt haben, theile ich in zwo Hauptperioden, und wegen der so großen Menge der wichtigsten Begebenheiten, mache ich bey jeder wieder einige Unterabtheilungen.

Neue

Neue Welt von Kolumbus 1506 bis Joseph 1781 = 280 J.

1 Von Kolomb 1506 a) bis zur Niederlage der Spanischen Flotte 1588 = 80 J.

b) bis auf Ludwig XIV 1643 = 60 = 140 J.

2 Von Ludwig XIV Regierungsantritt a) bis zum Utrechterfrieden 1713 = 70

b) bis Joseph 1781 = 70 = 140 J.

§ 167.

Spanien war seit seiner Vereinigung übermächtig, und blieb es, bis seine unüberwindliche Flotte zernichtet ward. Unterdessen hatte es die beyden einzigen Thronen der neuen Welt in Mexiko und Peru

eingestürzet und die Monarchen Europens beunruhiget. Portugal handelt und erobert in Ostindien und Brasilien, gelangt zu großer Macht und wird Spanisch. Frankreich verfeinert sich durch Wissenschaften, und für Deutschland wurde die Errichtung des Landfriedens eine Epoche seiner Menschlichkeit, worauf bald Luther seine Reformation beginnt. Skandinavien verfällt in zwey selbstständige Reiche. Rußland entzieht sich dem Joche der Mogoln, fängt an über seine Tyrannen zu herrschen, und Sibirien zu erobern. Die Osmanen, die schon den schönsten Theil des östlichen Europa erobert hatten, bezwangen auch Aegypten, Syrien und Palästina. In Persien steigt Ismael Sofi, ein Abkömmling Mohammeds auf den Thron, und fängt eine neue berühmte Regentenlinie an. In Ostindien stiftet der Timuride Babur das Großmogolische Reich. In Japan werden die Dairi ihrer weltlichen Macht gänzlich beraubt.

§ 168.

§ 168.

Mit der unüberwindlichen Flotte hört die Spanische Uebermacht auf; Holland entsteht, Portugal reißt sich von Spanien los, Frankreich erhält Ruhe und Macht, Deutschland zerrüttet die Religionsspaltung. Polen wird ein Wahlreich und verfällt. Rußland fährt fort Sibirien zu erobern, und fängt mit den Romanovs eine neue Periode an. Die Osmanen werden zur See schwach, behaupten aber Nordafrika. Die Peripatetik wird gestürzt, es erscheinen Akademien, und ein neues Organon. Britten und Holländer schiffen nach Ostindien. Britten und Franzosen besetzen Nordamerika, und die Flibustier öffnen Sudamerika.

§ 169.

Ludwig XIV erwirbt Frankreich ein Uebergewicht im Süden; England ist von innen beunruhiget. Franzosen und Britten sezen sich auf den Antillen. Deutschland erhält Ruhe von innen, und seine izige Verfassung, verliehrt aber die Manufakturen. Schweden wird in Norden übermächtig, und Holland zur See. Peter der Große bildet Rußland um. Die Mandschu erobern Sina.

§ 170.

Beym Utrechterfrieden wird Spanien zerstückt; seither zerfällt Persien; England zur See und Rußland werden übermächtig. Preußen wird mächtig; Oestreich sucht seine alte Größe durch innere Verbesserungen. Polen und Ostindien geht in Stücke. Künste

ste und Wissenschaften komen auf den höchsten Grad. Die Sudländer werden entdeckt.

* Eine synchronistische Tabelle ist bey diesem so neuen, so kurzen und noch nicht vollendeten Weltalter unnöthig.

ße und Weißwurfelgestellten Bäumen auf den Hü-
hen Grab. Die Sandschnecke werden Lan-
ger.

* Eine hindeutschliche Tabelle ist dem Ver-
fasser so nennen, so kürzer und nach plei-
vollkommen Methode unterwürdig.

Druckfehler.

Es ist dieser zweyte Theil, die ersten 10 Bogen ausgenommen, abgedruckt worden, als ich eben von Salzburg abwesend war. Da nun das Manuscript nicht ganz deutlich geschrieben, und manches an dem Rande beygesezt war, haben sich viele Druckfehler, vornämlich in den dem Korrektor fremden eigenen Namen eingeschlichen, von denen ich die beträchtlichsten nach folgender Anzeige zu verbessern bitte.

S.	Z.	für		lies.
180	13	des 4ten	.. .. ..	des 14ten
187	17	Wladimir der	.. ..	Wladimir, der
199	12	vt exspectativas	..	et exspectativas
216	12	Chalbäa	.. .. ..	Chaldäa
219	15	Höhe	.. ..	Höhle
229	7	Mamelnkische	.. ..	Mamelukische
230	12	A	.. ..	a
231	1	Edeiseiden	.. .. ..	Edeisiden
232	6	B	.. ..	b
233	1	Dynasien	.. .. ..	Dinastien
234	2	A	.. ..	a
237	5	B	.. ..	b
238	19	C	.. ..	c
240	9	iu	.. ..	in
241	10	A	.. ..	a
242	2	B	.. ..	b
....	13	Nebentheils	.. ..	neben, theils
....	16	C	.. ..	c

*

S.	Z.	für	lies
243	18	Honike	Hoeike
244	2	ebstammen	abstammen
....	2	Bucah	Buiah
245	3	Sedschuken	Seldschuken
247	11	unvereinigten	Veruneinigten
....	23	Sosi	Sofi
248	2	D.	d
....	12	nicht .. deleatur,	
....	22	Dschnikischan	Dschinkischan
249	3	Dschnikischan	Dschinkischan
253	8	So	S.
256	14	Sinabis	Sina bis
257	20	Daher	daher
258	20	Großvezier	Großveziere
....	20	Staathalter	Statthalter
260	15	Sedschukischer	Seldschukischer
....	26	Dschnikischan	Dschinkischan
261	2	Dschnikischan	Dschinkischan
....	5	zerstörten	bezwangen
262	20	Historie	Histoire
....	23	Grard	Grand
263	21	den	dem
264	9	gegen ,. deleatur.	
....	13	in Perioden	in zwo Perioden
265	16	seinen	seinem
....	19	den	dem
266	8	Chowaresen	Chowaresm
.....	15	Dnirpr	Dniepr
.....	20	und starb	starb
267	10	ein Enkel	Enkel
268	19	Kalbai	Kablai
269	6	Ilthanier	Ilchanier
.....	19	Dschinksin	Dschinkisen
.....	27	Dnirpr	Dniepr
270	6	Heerde	Horde
272	7	Chowaresan	Chowaresm
.....	10	Dnirpr	Dniepr
.....	14	Transoliana	Transoriana
275	16	Tarterey	Tatarey
276	15	Tälsong	Tätsong
278	8	Talsong	Tätsong
.....	19	Kotsny	Kotsuy
279	2	den	dem
280	7	Honau	Honan

S.	Z.	für	lies
280	13	dem	den
281	2	Onangi	quang
.....	20	Tſchigtſong	Tſchingtſong
286	15	Herſtellungen	Herſteller
300	9	Hiſtorie	Hiſtoire
304	17	47	47°
.....	19	Bonganiville	Bongainville
.....	22	Waod	Wood
.....	27	dienen	Dünen
305	9	Veſpar	Veſper
306	11	Bryons	Byrons
308	22	Caok	Cook
309	5	Caok	Cook
.....	11	Caok	Cook
.....	20	letzterwählten	letzterwähnten
.....	20	Reiſen hat	Reiſen der Engländer hat
310	2	Caok	Cook
.....	8	Caok	Cook
.....	13	Caoksſtraſſe	Cooksſtraſſe
.....	25	Furgo	Fuego
.....	28	Steich	Strich
311	2	Caok	Cook
.....	7	Caoks	Cooks
.....	9	in	im
.....	25	Caok	Cook
313	22	Nämen	Namen
315	12	Vervollkommerung	Vervollkommnung
.....	16	Longo	Congo
316	13	Molnitiſchen	Moluckiſchen
317	17	Beaganza	Braganza
.....	18	den	dem
318	28	Kunſt	Künſte
319	11	Steuerchte	Steuerrechte
321	13	Waiz	Maiz
323	22	angreiffen	angriffen
324	16	ſo	ſehr
.....	18	Herrn	Herren
326	11	Braſiliens	Braſiliens kommen.
.....	16	dem	den
328	4	Schlavenhandel	Sklavenhandel
.....	10	Captuerdiſchen	Capoverdiſchen
.....	15	Kaſerſne	Kaſern
.....	16	Monomatapa	Monomotapa
.....	18	Moſanbique	Moſambique

S.	Z.	für	lies
328	19	Bombaza „ „ „	Mombaza
329	2	Babetmandel „ „	Babelmandel
330	4	und die Niederlande in Europa, in Amerika nebst andern Mexiko, Peru und Chili, und Philipp ꝛc.	
331	23	welchen , „ „ „	welchem
333	11	kurz , „ „ „ „	kurze
336	2	Conisiana „ „ „	Louisiana
....	28	Luisiana , „ „ „	Louisiana
337	12	in „ „ „ „ „	im
....	14	in „ „ „ „ „	im
338	12	Farberhölzer , „ „	Farbehölzer
....	16	Meziko , „ „ „	Mexiko
339	2	Königreichs der „ „	Königreichs, der
343	25	Bergan , „ „ „	Leogan
....	29	im „ „ „ „ „	. Im
344	9	aber den Anfällen grosser Dürre	aber grosser Dürre,
348	5	seiner Hauptstadt „	seiner armen Hauptstadt
349	6	Papayan „ „ „	Popayan
350	15	wächst; einige davon liegen in der Provinz Popayan, andere ꝛc.	
352	24	Paruquai „ „ „	Paraquai
355	16	genützet , „ „ „	benützet
356	23	Balks „ „ „ „	Talks
364	5	§ 55; und Franzosen	§ 55: Franzosen unter
383	11	Parka „ „ „ „	Parva
384	17	Cachnichina „ „ „	Cohinchina
....	22	Sarikal , „ „ „	Karikal
....	26	Koramandelsche „ „	Koromandelsche
394	3	Rechtsgrungesetz , „	Reichsgrundgesetz
395	14	Lotharingischen , „	Lothringischen
399	15	eines „ „ „ „	jenes
....	15	Ambonia „ „ „	Amboina
400	17	Allemanien , „ „	Alemanien
406	6	Bevölkerungen „ „	Bevölkerung
407	18	Irrland „ „ „ „	Ireland
413	11	Wilhilm , „ „ „	Wilhelm

S.	Z.	für	lies
415	4	Amerika und	Amerika, Kanada und
424	15	wyrinn	wovon
425	9	Wirdward	Windward
429	5	Malborough	Marlborough
430	9	Irrland	Ireland
.....	12	Protestantes dissententes	Protestants dissenters
439	18	Karelin	Karelen
442	4	Carelin	Karelen
.....	19	Faktions	Faktionen
443	8	bis 1544 auf	bis auf
444	21	Tycho, Brahe	Tycho Brahe
.....	25	Tabelenwerk	Tabellenwerk
445	11	Hölzzungen	Holzungen
448	16	Leskinsky	Leszinsky
461	8	Seite	Secte
.....	9	Fetstah	Fetsah
463	5	im	in
.....	19	B Afrikanischer Staat	
465	9	jenen	einen
.....	26	Maracko	Marocko
466	12	diesen	diesem
467	12	C Asiatische Staaten	
469	18	Tatern	Tatarn
.....	20	Kalichan	Kulichan
470	27	Golionda	Golconda
471	17	dem	den
472	17	Kreis	Greis
.....	17	durch übelbedachtes	durch sein übelbedach-tes
483	16	bestehe	besteht
.....	25	Tausende	Tausend
486	3	Provinz	Provinzen
487	3	einer	jener
488	5	Rhebarber	Rhabarber
489	15	undkamen	und kamen
493	14	Fernißbaum	Firnißbaum
495	3	dethroniren	dethronisiren
.....	25	Revenuen	Revenüen

7

2000.– (1+2)
Okt. 85

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schelle, Augustin, 1742-1805

Abriß der Universalhistorie zum Gebrauch der akademischen Vorlesungen

Bd.: 2

Salzburg (1782)

H.un. 512-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10033591-3
VD18 90183967